This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

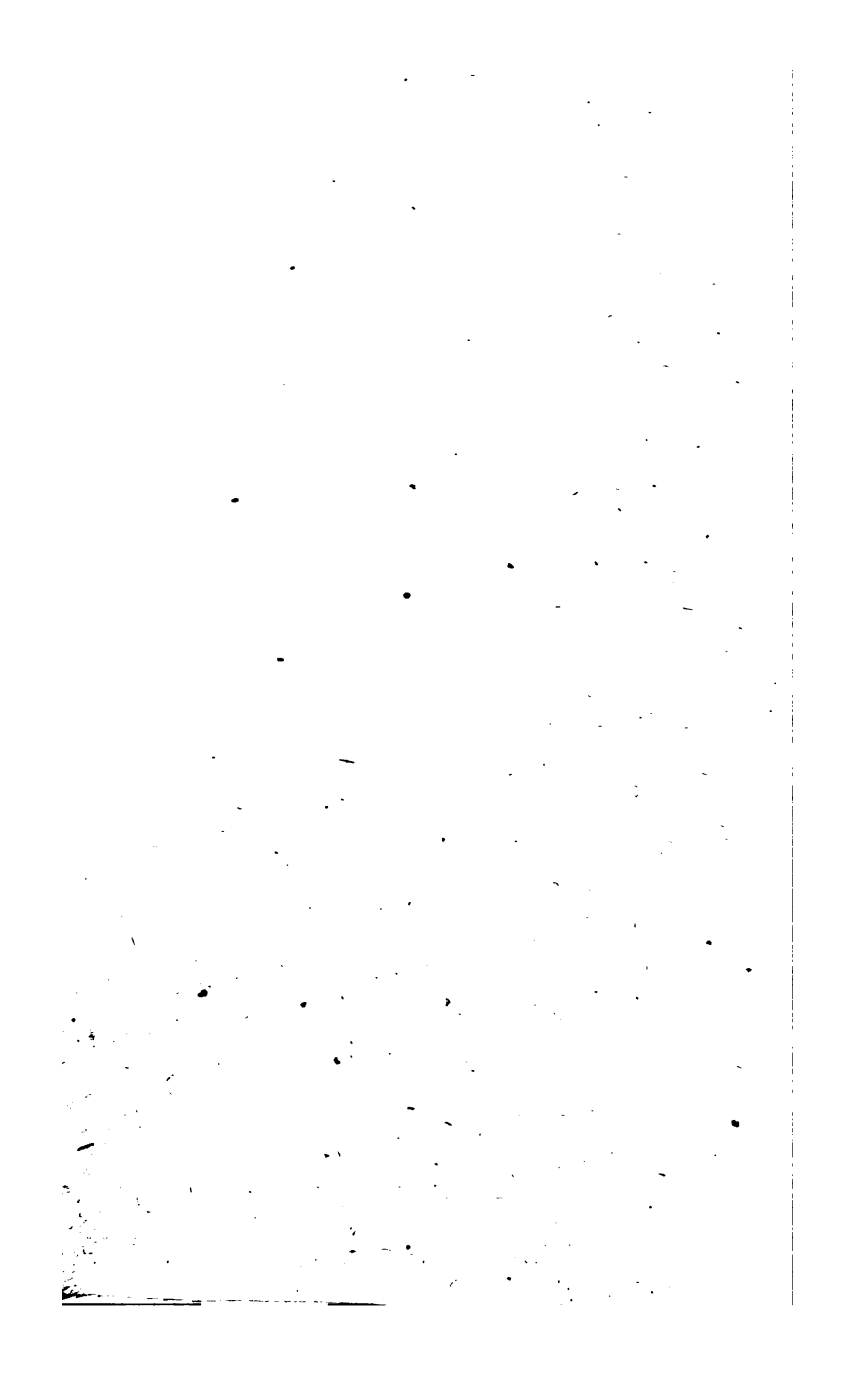
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

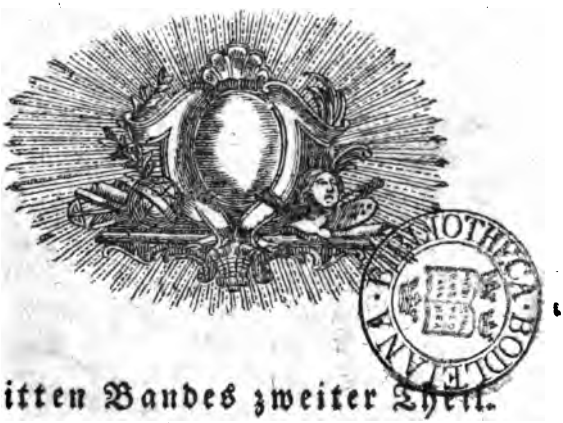
**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

30. c. 7.

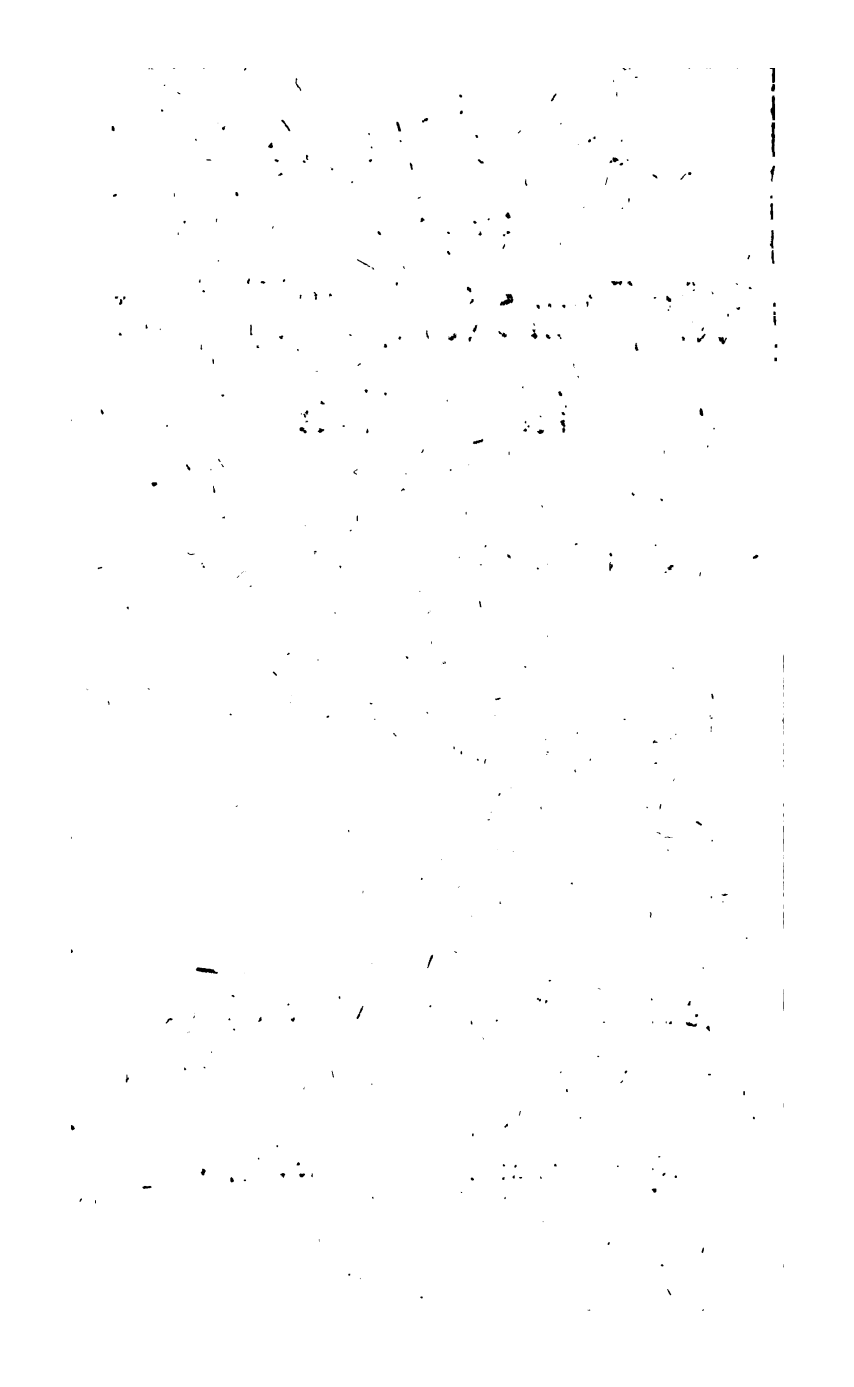


# Die Geſchichte
der freyen
# Künſte und Wiſſenſchaften
# in Italien
von
Chriſtian Joſeph Jagemann.




Dritten Bandes zweiter Theil.

Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1779.



# Das dreyzehnte Buch
# die Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften
## von 1300 bis 1400.

Je weiter wir in der Geschichte der Litteratur fortschreiten, desto mehr werden wir gewahr, daß die Zergliederung Italiens in viele kleine Herrschaften und Republiken zur Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften mehr behülflich als schädlich gewesen ist. Denn da die Völkerschaften und Städte theils die eine wider die andern, theils wider die Kaiserliche Macht ihre Freyheit und Rechte behaupteten, sahen sie sich gezwungen, denen, die durch Klugheit und Beredtsamkeit so wohl die innere Wohlfahrt ihrer Mitbürger beförderten, als ihre Rechte wider äußere Feinde vertheidigten, Hochachtung und Vorzüge zu gestatten. Hierdurch wurden die besten Köpfe gereizt, sich in der Rechtswissenschaft zu üben; und dieses Fach der Litteratur wurde zu einem Gegenstande der allgemeinen Bestrebung der Italiäner. Auch veranlaßten die fortdaurenden Streitigkeiten zwischen den Päbstlich- und Kaiserlich-gesinnten,

eine Menge feiner Distinktionen und abstrakter Ideen, welche, da sie meistens ungegründete Ausflüchte und unbedeutender Wörterkram waren, die streitenden Partheyen auf die misverstandene Schriften des Aristoteles gründeten, und jenes Monstrum der scholastischen Philosophie und Theologie immer mehr ausbildeten, welches mehrere Jahrhunderte den menschlichen Verstand in eisernen Schranken gehalten hat. Die langwierigen und an merkwürdigen Begebenheiten fruchtbare Kriege, erweckten auch in vielen Gelehrten die Begierde, dieselben durch Chroniken und Geschichtbücher auf die Nachwelt zu bringen. Es fehlte aber den Schriften der Gelehrten noch immer an Zierlichkeit und Geschmack, ob man gleich schon angefangen hatte, die Werke der Alten zu übersetzen und zu erläutern, und die Gelehrsamkeit sehr hoch schätzte. Die ersten beträchtlichen Früchte hiervon erschienen erst im gegenwärtigen vierzehnten Jahrhundert mitten unter den Stürmen der bürgerlichen Kriege. Viele von denen, die das Blut ihrer Mitbürger oder Nachbarn vergossen, um ihre Herrschaft zu befestigen, oder zu erweitern, waren zu gleicher Zeit die großmüthigsten Beförderer der Künste und Wissenschaften, ihre Unterdrückungen in den Augen ihrer Zeitgenossen und bey der Nachwelt zu veredeln. Was sie zum Besten der Litteratur gethan haben, davon wird folgendes Kapitel Nachricht geben.

Erstes

# Erstes Kapitel.

## Allgemeiner Begrif vom Bürgerlichen Zustand Italiens im 14 Jahrhundert, und von den Fürsten welche die Gelehrsamkeit befördert haben.

I. Die Liebe zur Freyheit, welche den Italienischen Städten in den vergangenen Jahrhunderten die Waffen in die Hände gegeben hatte, brachte eine ihren Wünschen ganz entgegen gesetzte Wirkung hervor. Ihren Feinden zu widerstehen übergaben sie die Befehlshabung ihrer Truppen den mächtigsten und klügsten ihrer Bürger, welche die ihnen anvertraute Gewalt nicht so leicht wieder niederlegten, als sie dieselbe angenommen hatten. Um sie ihnen mit Gewalt aus den Händen zu winden, war man gezwungen, andere mit eben so großer Gewalt zu begleiten; woher oft geschah, daß, da auch diese die Macht beybehielten, in einer Stadt mehrere Tyrannen herrschten, von denen ein jeder von seinen Anhängern unterstützt wurde. Im Anfang dieses Jahrhunderts stritten die Geschlechter della Torre, und Visconti um die Herrschaft von Meiland, Bergamo, und anderer Lombardischen Städte, die Correggeschi, und Rossi um Parma, die Langoschi, und Becheria um Pavia, die Rangoni, Boschetti, und Savignani um Modena, die Pepoli und Gozzadini um Bononien, und andere Geschlech-

ter um die Herrschaft anderer Städte. Die Stotti unterwarfen sich Piacenza, die Fistraga Lodi, die Rusca Como, die Avvocati Vercelli, die Brusati Novara, die Maggi Bresçia, die Scaligeri Verona, die Bonaccosi Mantua. In der Romagna herrschten die Potentani zu Ravenna, die Ordelaffi zu Förli, die Malatesta zu Rimini, und andere mächtige Bürger in andern Städten. Florenz und andere Städte in Toskana wurden indessen durch die verderblichen Partheyen der Bianchi und Neri zerrüttet; und damit ich mich kurz fasse, es war fast keine Stadt in Italien, wo nicht Zwitracht und Tyranney unter den Bürgern herrschten. Zu den innerlichen Kriegen gesellten sich noch die äußern der Florentiner wider andere Städte in Toscana, der Visconti wider die Marggrafen von Monferrato, und von Este, der Genueser wider die Venezianer, der Scaligeri wider die Carrareser.

II. Hierzu kamen noch andere Zufälle, die ganz Italien besonders aber dem Römischen Staate sehr fatal waren. Im Jahr 1305 erwählten die Kardinäle den Bertrand del Gotto, Erzbischof zu Bourdeaux, zum Pabst, welcher den Namen Clemens V. annahm, und wider aller Erwartung sich entschloß, zu Avignon seine Residenz fest zu setzen; wohin er auch die Kardinäle berufte. Seinem Beyspiel folgten Johannes XXII, Benedict XII, Clemens VI, Innocenz V, und Urban V. Diese siebenzigjährige

rige Abwesenheit der Päbste öfnete nicht nur zu Rom den Weg zu Empörungen, und blutigen Kriegen zwischen den mächtigern Geschlechtern, sondern trug auch nicht wenig dazu bey, daß die Kriege zwischen andern Städten Italiens viel hartnäckiger und verderblicher waren. Aber noch viel schädlicher war die langwierige Trennung der Kirche, die nach dem 1378 erfolgten Tod des Pabsts Gregorius XI. ihren Anfang nahm, und nicht nur in Italien neuen Stof zu Feindseligkeiten gab, sondern auch ganz Europa entzweite.

III. Die Unruhen zu stillen, und die Kaiserlichen Rechte zu behaupten, zog Kaiser Heinrich VII. 1311 in Italien, und bewies daselbst alle die guten Eigenschaften, welche sonst einem Fürsten die Herzen der Unterthanen gewinnen können. Allein weder diese, noch die Bestellung der Reichsvikarien, die einer oder mehrern Städten in seinem Namen vorstehen sollten, konnten den Landfrieden wieder herstellen. Einigen der Kaiserlichen Beamten sagte man den Gehorsam auf; andere trieb man aus dem Lande. Einige Städte waren so verwegen, dem Kaiser selbst den Eingang zu versperren, und sich feindlich gegen ihn zu betragen. Kurz, dieser gute Kaiser starb 1313, und verließ Italien in einer grössern Verwirrung, als es zuvor gewesen war. Sein Nachfolger Ludwig aus Bayern verschlimmerte die Sache, da er sich im Jahr

1327 durch seine Gelderpressungen so wohl bey den Gibellinen als Guelphen verhaßt machte, und den Mönch Peter von Corvara an die Stelle des von ihm abgesetzten Pabsts Johannes XXII. setzte. Auch wurde er gar bald gezwungen, Italien zu verlassen. Eben so wenig richteten die folgenden Kaiser aus. Karl IV. kam zweymal in den Jahren 1354 und 1368 nach Italien; wurde aber iedesmal gezwungen, unverrichteter Sache abzuziehen, und sich mit dem Gelde, um welches er verschiedenen Städten die Freyheit verkauft hatte, zu befriedigen. Nach seinem 1378 erfolgten Tode wurde Italien von seinem trägen Sohn Wenceslaus, und nach desselben Absetzung vom Pfalzgrafen Robert seinem eigenen Schiksal überlassen.

IV. Indeß daß die deutschen Kaiser sich vergeblich bemüheten, die blutige Zwitracht der Italiänischen Städte zu beruhigen, bildeten und erweiterten sich nach und nach die Herrschaften und Fürstenthümer, worin Italien getheilt ist. Die mächtigsten unter allen waren die Könige von Neapel und Sicilien, die Fürsten des Hauses von Este, die Visconti Herrn von Meiland, die Markgrafen von Monferrato, die Scaligeri Herrn zu Verona, die von Gonzaga Herrn zu Mantua und Reggio. Das Königreich Neapel wurde von 1309 bis 1343 von Robert dem Sohn Karls II. mit großem Ruhm beherrscht. Er besaß nicht nur das gesagte Königreich,

nigreich, ſondern auch die Provence, und einige Zeit Florenz, Lucca, Ferrara, Pavia, Alexandria, Bergamo, Breſcia, Genua, Aſti, und andere Piemonteſiſche Städte. Er beſtrebte ſich auch mehrmal das Königreich Sicilien wieder zu erobern; wurde aber von Friederich III. dem Aragoner, welcher nach ſeinem 1337 erfolgten Tod, dieſe Inſel ſeinem Sohn Peter II. hinterließ, jedesmal zurückgetrieben. Wenn man ſeine grenzenloſe Herrſchſucht ausnimmt, ſo war er mit allen den Tugenden begabt, die einen Fürſten bey ſeinen Unterthanen beliebt, und bey der Nachwelt verehrungswürdig machen. Aber nach ſeinem Tod verſchwand faſt gänzlich der Ruhm und der Glanz des Neapolitaniſchen Hofs. Denn ſeine Thronfolgerin Johanna, die Tochter ſeines vor ihm verſtorbenen Sohns Karls, Herzogs von Kalabrien, bekriegte zwar nicht ohne Vortheil die Sicilianiſchen Könige Ludwig, und Friederich IV. den ſie ſich 1372 zinsbar machte, befleckte aber durch die Ermordung ihres Gemahls Andreas, und durch ihren ſchändlichen Lebenswandel den Königlichen Thron, den ſie 1386 ſamt dem Leben im Kerker verlor. Karl von Durazzo, der ſie hatte hinrichten laſſen, wurde kurz darauf in Ungarn ermordet. Seinem Sohne wurde der Beſitz des Reichs von Ludwig Herzog von Anjou neun Jahr ſtreitig gemacht. Er behauptete ihn aber, indeß Maria, Tochter des letzten Königs

Friederichs IV, und ihr Gemahl Martin von Aragon in Sicilien regierten.

V. Wer sollte aber wohl glauben, daß in so stürmischen Zeiten die Litteratur immer tiefere Wurzel gefaßt habe? Jedoch geschah es. Die kleinen und gröſsern Tyrannen schienen unter einander um den Vorzug, wer unter ihnen die Gelehrsamkeit am meisten begünstigte, zu wetteifern. Aber Robert, der König von Neapel that es hierinn allen zuvor, ob er gleich unter allen am wenigsten Zeit und Muße dazu hatte. Den Lobsprüchen gemäß, die ihm von gleichzeitigen Schriftstellern einstimmig beygelegt werden, war er einer der gröſsten Gönner und Liebhaber der Gelehrsamkeit, die je gelebt haben. Petrarca erzählt, er habe aus seinem Munde gehört, das studieren sey ihm lieber, als sein Königreich, und wenn er eins von beiden verlieren sollte, so wollte er viel lieber ohne Krone, als ohne Gelehrsamkeit seyn .... Er sey in der h. Schrift, in der Weltweisheit, in der Redekunst, und Arzneywissenschaft ungemein geübt und erfahren gewesen. ... Nur von der Dichtkunst habe er wenig gehalten. Dieses habe er aber in seinem Alter bereuet a). Boccaccio setzt hinzu, er habe den Virgil für einen Fabelhans gehalten, bis Petrarca ihm zeigte, was für Geheimnisse unter den Dichterischen Erfindungen desselben verborgen wären. Alsdenn habe er in seinen letzten Lebens-

a) Rer. memor. Lib. 2. C. 2.

Lebensjahren den gesagten Dichter fast nicht mehr aus den Händen gelegt *b*). Er selbst hat keinen Beweis von seiner Gelehrsamkeit hinterlassen, als einen langen lateinischen Brief an die Florentiner, worin er sie im Jahr 1333 wegen einer erlittenen Wasserfluth tröstet. Johann Villani hat ihn in Italienischer Sprache seiner Geschichte einverleibt *c*). Aber man muß seine Verdienste um die Litteratur, vielmehr nach der Gunst, die er den Gelehrten bewies, abmessen. Wer in irgend einem Fach der Gelehrsamkeit sich sonderbar auszeichnete, wurde entweder von ihm selbst an seinen Hof eingeladen, oder wenn er auch ungeladen daselbst erschien, dem ungeachtet mit vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Daß ihm daher viele Gelehrte ihre Werke gewidmet haben, verstehet sich von sich selbst. Von Petrarca hat er sichs aus *d*).

VI. Unter den übrigen Italienischen Fürsten die sich durch die Begünstigung der Gelehrten unsterblich gemacht haben, verdienen die Herrn della Scala eine vorzügliche Stelle. Dante erfuhr die Wirkungen ihrer Wohlthätigkeit, da er 1304 zu Alboino, und desselben Bruder Cane, Herrn von Verona seine Zuflucht nahm *e*). Cane Scaligero soll sich besonders wohlthätig



*b*) De geneal. Deor. Lib. 14. sub fin.
*c*) Lib. 11. c. 3. *d*) Epist. ad post.
*e*) Murat. Script. Rer. Ital. vol. 18.

gegen ihn bezeigt haben. Er verscherzte aber seine Gunst durch eine seiner mürrischen und beißenden Launen, die ihn von einem Orte zum andern getrieben haben *f*). Cane, der große zugenannt, hatte in der Begünstigung des Dante mehr den Endzweck, den Ruhm eines Beschützers der Unglücklichen, als eines Mäcenaten zu erlangen; denn sein Hof war der Zufluchtsort aller Verunglückten ohne Unterschied. Daher hat er sich um die Gelehrsamkeit nicht so sehr verdient gemacht, als Ubertino und Jacopo aus dem Geschlecht Carrara, Herrn zu Padua. Was Ubertino der Paduanischen Universität zum Nutzen gethan hat, das werden wir im folgenden Kapitel sehen. Hier will ich nur berühren, daß er zwölf Paduanische Jünglinge nach Paris schikte, die Arzneywissenschaft daselbst zu studieren. Sein Nachfolger Jacopo regierte zwar nur fünf Jahr, machte sich aber in dieser kurzen Zeit durch seine gute Eigenschaften, besonders aber durch seine Freygebigkeit gegen die Gelehrten sehr beliebt. Petrarca dem er ein Kanonikat der Paduanischen Kirche schenkte, hat ihn durch vielbedeutende Lobsprüche unsterblich gemacht. In einem Briefe, den der Abt von Sade bekannt gemacht hat, worin Petrarca sich über seinen unglücklichen Tod beklagt, sagt er von ihm, nach dem Tode des Königs Robert habe sich außer ihm Niemand gefunden, der den

Mehrt

*f*) Petrarca Lib. 1. Rer. memor. c. 4.

Wehrt der Gelehrſamkeit ſo zu ſchätzen wüßte. Er ſey mehr ein Vater als ein Herr des Volks geweſen. Er ſey ihm alles ſchuldig. Ihm habe er ſich ganz ergeben, und alle ſeine Hofnung auf ihn gegründet g). Er fand aber in ſeinem Sohn Franceſco einen eben ſo großen Gönner und Freund. Dieſem widmete er ſein Buch von der Republikaniſchen Regierung, und auf ſein Begehren fieng er die Lebensbeſchreibungen berühmter Männer an, welche hernach auf des nemlichen Fürſten Befehl von Lombardo da Serico fortgeſetzt worden ſind. So munterte er auch den Domenico von Arezzo auf, ſein Werk, welches Fons rerum memorabilium betitelt iſt, fortzuſetzen, wovon anderwärts ein mehreres vorkommen wird, und ſo beehrte er noch verſchiedene andere gelehrte Männer mit ſeiner Freundſchaft. Die Univerſität zu Padua hat ihren damaligen Glanz ihm faſt gänzlich zu verdanken. Er ſelbſt war ein Dichter, wofern die vom Abt Lami h) ans Licht geſtellten funfzehn Geſänge in terza Rima, die von ſeinen Lebensumſtänden handeln, ihm wirklich zugehören. Denn dem Riccardiſchen Codex gemäß können ſie auch ein Werk ſeines Sohns Francesko Novello ſeyn i). Was dieſer in der kurzen Zeit ſeiner Regierung

der

g) Memoires de Petrar. Tom. 3. p. 97.
h) Deliciae Eruditor. vol. 16.
i) Zaccaria Storia Letter. d'Ital. Tom. 10. p. 346.

der Paduaniſchen Univerſität zum beſten gethan hat, beweiſet, daß er in der Beförderung der Gelehrſamkeit ſeine Vorfahren vielleicht übertroffen haben würde, wenn es die Zeiten und ſein frühzeitiger unglüklicher Tod zugelaſſen hätten.

VII. Das Haus von Eſte ſtand ſchon im 13 Jahrhundert allen Gelehrten, beſonders aber den Dichtern offen; und im gegenwärtigen Jahrhundert fuhr es fort, ein Zufluchtsort der Gelehrten zu ſeyn, ob es gleich ſowohl durch innere als durch äußere Kriege ſehr beunruhiget wurde. Es gab damals dem Dichter Niccolo Caſola, der in der Provenzaliſchen Sprache vom Kriege des Attila gedichtet hat, Schutz und Unterhalt. Der Markgraf Alberto ſtiftete im Jahr 1391 die Univerſität zu Ferrara, wie wir im folgenden Kapitel ſehen werden. Er war aber nicht ſo glücklich, als ſeine Nachfolger Niccolo II. und Hugo, einen Petrarca zu bewirthen, der ſeine Wohlthätigkeit in Schriften verewigte. Da 1370 Petrarca, vom Pabſt Urban V. eingeladen, von Padua nach Rom reiſete, und zu Ferrara von einer gefährlichen Krankheit überfallen wurde, unterließen die zween geſagten Brüder keine Art von Wohlthätigkeit und Freundlichkeit, ihn zu tröſten und wiederherzuſtellen. Petrarca erzählt ſelbſt, der junge Hugo habe ihn ſelbſt drey und viermahl des Tages beſucht, und ihm durch ſein gnädiges Betragen die Schmerzen gelin-

dert,

dert *k*). Unter den Viſconti, Herrn zu Meiland, haben Luchino, der Erzbiſchof Johannes ſein Bruder und Nachfolger, Galeazzo, und ſein Sohn Johann Galeazzo, der erſte Herzog zu Meiland, die Gelehrſamkeit ſonderbar begünſtiget. Luchino, welcher von 1339 bis 1349 regierte, war ſelbſt ein Dichter. Creſcimbeni hat ein Sonetto von ihm bekannt gemacht *l*). Johannes der Erzbiſchof gab ſechs Gelehrten den Auftrag, einen Kommentar über den Dante zu verfertigen; wovon eine Abſchrift in der Gaddiſchen Bibliothek zu Florenz aufbehalten wird. Johann Galeazzo ſtiftete Univerſitäten zu Pavia und Piacenza, und übertraf alle ſeine Vorfahren an Großmuth und Freigebigkeit gegen die Gelehrten *m*), von denen die berühmteſten, beſonders auch Petrus Philargus, auf der Inſel Kreta gebohren, der hernach unter dem Namen Alexanders V. Pabſt wurde, an ſeinem Hofe lebten *n*). Die drey erſten dieſer Fürſten liebten und verehrten vor allen andern Gelehrten den Petrarca. Von Luchino bezeuget es der Dichter ſelbſt in ſeinen Briefen *o*). Johannes der Erzbiſchof

*k*) Petrarc. Senil. Lib. 13. Ep. 1.

*l*) Comment. della Stor. della Poeſ. Tom. 5. p. 215.

*m*) Argelati Bibl. Script. Mediol. vol. 2. P. 1. p. 1621.

*n*) Lazeri Miſcell. Coll. Rom. Tom. 1. p. 203. etc.

*o*) Lib. 7. famil. Epiſt. 15. Carm. Lib. 2. Ep. 12. Lib. 3. Ep. 6.

bischof bewog ihn 1353, durch sein verbindliches Bitten, an seinem Hof zu bleiben, da er aus Frankreich durch Meiland reisete *p*), und sandte ihn zu dem berühmten Doge Andreas Dandalo nach Venedig, die Venediger zum Frieden zu bewegen *q*). Galeazzo sandte ihn 1356 als Botschafter zum Kaiser Karl IV. *r*), und 1360 nach Paris, dem König Johann wegen seiner Befreyung von der Gefangenschaft der Engländer Glück zu wünschen. Wie groß die Freundschaft dieses Fürsten gegen Petrarca war, läßt sich daher ermäßen, daß dieser auch da er zu Padua wohnte, fast jeden Sommer oder Herbst bey jenem bald zu Pavia, bald zu Meiland zubrachte; und 1368 die Ehre hatte, auf der Hochzeit der Violante, Tochter des Galeazzo, und des Englischen Prinzen Leonello an der Fürstentafel zu sitzen *s*).

VIII. Eben so hoch wurde Petrarca vom Hause Gonzaga geschätzt. Ludwig der erste Mantuanische Fürst dieses Geschlechts, sandte einen Edelmann des Namens Pietro da Crema, nach Avignon, ihn an seinen Hof einzuladen, und das Geld zu dieser Reise ihm anzubieten *t*). Aber damals war der Dichter noch gar zu fest an

*p*) Sade memoires de Petrarc. Tom. 3. p. 304 etc.
*q*) Petrarc. Var. Ep. 3.
*r*) Memoires de Petrarc. Tom. 3. p. 540.
*s*) ibid.
*t*) Possevin. Hist. Mantuan. Lib. 4.

an dieſen Aufenthalt gebunden, als daß er der ſehr verbindlichen Einladung gehorchte. Da er aber 1349 nach Mantua kam, wurde er mit allen möglichen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Guido Ludwigs Sohn, ein großer Freund der Dichtkunſt, bat ſich damals von ihm Franzöſiſche Gedichte aus; und Petrarca ſchenkte ihm den berühmten Roman von der Roſe, wie der Abt von Sade meint *u*), mit einigen Verſen, worin er ſagt, er ſchenke ihm das beſte Gedicht, welches Frankreich bisher hervorgebracht, und man könne daher ſehen, wie Italien alle übrige Nationen in der Dichtkunſt übertreffe *x*). Wie andere kleinere Fürſten, als da ſind Azzo von Correggio, Pandolfo Malateſta Herr zu Peſaro, und andere den Petrarca oder vielmehr die Gelehrſamkeit in ihm verehrt haben, will ich hier mit Stillſchweigen übergehen, um die Ehrenbezeugungen, welche der Kaiſer Karl IV. dieſem und andern Gelehrten wiederfahren ließ, anzumerken. Der Patriotiſche Eifer hatte den Petrarca ſchon mehrmalen bewogen, dieſem Kaiſer den unglüklichen Zuſtand Italiens durch Briefe abzuſchildern, und ihn zu bitten, daß er dahin käme, es vom gänzlichen Verderben zu retten. Der Kaiſer hatte ihn auch jedesmal einer gnädigen Antwort gewürdiget. Da er aber 1354 nach Italien kam, rufte er ihn zu ſich nach Mantua

*u*) Mem. de Petrarc. Tom. 3. p. 45 etc.
*x*) Carm. Lib. 3. Epiſt. 30.

Mantua, und bewies ihm nicht nur daſelbſt, ſondern auch hernach zu Meiland groſſe Liebe und Hochachtung, und verlangte, daß er ihn nach Rom begleitete. Jedoch wollte er dieſer Ehre nicht weiter, als bis nach Piacenza genieſſen. Im Jahr 1356 wurde er mit nicht geringern Gnadenbezeugungen von dieſem Kaiſer zu Pray, wohin er von den Biſconti abgeſandt war, empfangen y). Nicht lang hernach beehrte ihn auch der Kaiſer mit der Würde eines Pfalzgrafen z). Er war ſo ſehr für ihn eingenommen, daß er ihn ſowohl durch eigene, als durch anderer Briefe an ſeinen Hof einlud, und nicht ruhete, bis er ſich 1362 entſchloß, ihm zu willfahren. Allein der Krieg, der damals von allen Seiten her entbrannte, rufte ihn von der ſchon angetretenen Reiſe zurück a). Indeſſen ſchikte ihm der Kaiſer eine goldene Trinkſchale zum Geſchenke. Wie Karl IV. den Zenobius von Strada und noch andere Gelehrten dieſes Jahrhunderts beehrt und belohnt habe, das werden wir in der Folge ſehen.

IX. Es werden auch viele Beweiſe vorkommen, daß auch der gemeine Mann in dieſem Jahrhundert von einer ganz ſonderbaren Verehrung der Gelehrten begeiſtert war. Wenn die Bürger einer Stadt einen Botſchafter irgend wohin ſandten, ſo wählten ſie einen Gelehrten dazu; und wo

y) Mem. Tom. 3. p. 429.
z) ibid. p. 591 etc. a) ibid. p. 559.

wo ein solcher hinkam, wurde er mit allen möglichen Ehrenbezeugungen empfangen. Gieng ein Gelehrter mit Tod ab, so begleitete ihn Groß und Klein, wie einen Fürsten oder Vater des Vaterlandes, zu Grab. Hier will ich nur zwey Beyspiele anführen, zu beweisen, wie Petrarca von gemeinen Leuten verehrt wurde. Er war nach Neapel, den König Robert zu besuchen, gereiset, und nachdem er zu Rom den Lorbeerkranz erhalten hatte, nach Parma zurückgekehrt, als ein alter blinder Schulmeister von Pontremoli, aus brennender Sehnsucht, ihn zu sprechen, von seinem Sohne geleitet ihm nachreisete, und da er ihn zu Neapel nicht mehr fand, über Rom, Pontremoli, und den mit Schnee bedekten Apennin ihn bis nach Parma verfolgte. Unaussprechlich war die Freude, die den alten Greis belebte, da er vor den Petrarca geführt wurde. Bald ließ er sich von seinem Sohne, bald von einem seiner Schüler aufheben, das Haupt des vortreflich denkenden Mannes zu umarmen, und konnte sich nicht sättigen, die Hand zu küssen, die so schöne Gedichte geschrieben hatte. Drey Tage hielt er sich zu Parma auf, und es schien, als könnte er sich von der Seite des Petrarca nicht trennen. Ich kann sie nicht genug anschauen, sagte eines Tags der Alte dem Petrarca, da sie von einer Menge Volks umringt waren, und sie müssen mir dieses Vergnügen gewähren, ob es ihnen gleich

überlästig fallen muß; denn ich habe mir es mit sauerer Mühe erworben. Und da das Volk über das Anschauen eines Blinden in ein hohes Gelächter ausbrach, rufte er den Petrarca zum Zeugen an, ob er ihn als ein Blinder nicht besser kenne, als diese Lachmäuler mit zwey sehenden Augen? Auf diese Rede erstummten sie alle. Azzo da Correggio, Herr zu Parma, des Petrarca innerster Freund, überhäufte den guten Alten mit Geschenken, und ließ ihn in sein Vaterland zurückführen. Dieß erzählt Petrarca selbst in einem seiner Briefe *b*). Das andere Beyspiel einer enthusiastischen Liebe zu Petrarca oder vielmehr zur Gelehrsamkeit in einem Privatmanne wird von ihm in einem andern Briefe, wovon der Abt Sade einen Auszug geliefert hat *c*), erzählt. Es lebte in Pergamo ein Goldschmid des Namens Arrigo (Heinrich) Capra, dem es auf einmal einfiel ein Gelehrter zu werden, und sich daher ganz und gar dem Bücherlesen widmete. Der Ruhm der Gelehrsamkeit des Petrarca bestelte diesen Mann mit solcher Hochachtung und Liebe gegen ihn, daß er nach Meiland reisete, ihn persönlich kennen zu lernen. Die freundliche Aufnahme, die er von ihm erhielt, begeisterte ihn noch mehr. Er kehrte zurück nach Pergamo, wandt einen großen Theil seines Vermögens an Abbildungen und Bild-

*b*) Senil. Lib. 15. Epist. 7.

*c*) Mem. de Petrar. Tom. 3. p. 496.

Bildsäulen des Petrarca, um alle Winkel seiner Wohnung damit auszuschmücken; und schloß nun gänzlich seine Werkstätte zu, dem gelehrten Stande völlig beyzutreten. Dieß war ihm noch nicht genug. Er verlangte noch den Petrarca in seinem Hause persönlich zu bewirthen, und erhielt es auch durch sein vielfältiges Bitten. Der 13 October 1358 war der glüklichste Tag seines Lebens. Er gieng dem Petrarca mit einer auserlesenen Gesellschaft von Gelehrten entgegen. Aber da er mit ihm nach Pergamo kam, wurde er von daſiger Obrigkeit und den vornehmsten Bürgern, die sich um die Wette bewarben, ihn entweder im Pallast der Gemeinde, oder in ihren Häusern zu bewirthen, so prächtig empfangen, daß Heinrich Capra seine Hofnung, ihn in seinem Hauſe zu bewirthen, fast gänzlich aufgab. Jedoch blieb ihm Petrarca getreu, und kehrte bey ihm ein. Er hatte sein Haus königlich ausgeschmückt. Das für den Gast bestimmte Schlafzimmer war mit purpurnen Tapeten, und das Bett mit goldenen Zeugen bedeckt; und Heinrich Capra schwur, daß noch niemand in diesem Bette geschlafen hätte, und daß nach Petrarca niemand mehr darin schlafen würde. Die Tafel war eben so prächtig und reich, und Petrarca fand neben dem noch eine viel Bücherreichere Bibliothek, als er sichs vorgestellt hatte. Er übernachtete bey ihm, und Capra war so vor Freude außer sich, daß man fürchtete, er würde entwe-

der krank werden, oder von Sinnen kommen. Den folgenden Tag reiſete Petrarca wieder ab, und wurde vom Podeſta und einer großen Menge Bürger viel weiter begleitet, als er es gerne ſah. Den gelehrten Kannengießer mußte man mit Gewalt von ihm trennen.

X. Es iſt nicht zu zweifeln, daß dieſe Ehrenbezeugungen und die allgemeine Hochachtung der Gelehrten nicht ſehr viel zur Beförderung der Litteratur beygetragen haben. Die Italieniſche Sprache und Dichtkunſt erreichten einen ſehr hohen Grad der Vollkommenheit. Viele der alten Schriftſteller wurden aus den Winkeln, wo ſie ſeit vielen Jahrhunderten verborgen geweſen waren, ans Licht gebracht. In verſchiedenen Städten wurden zahlreiche Bücherſammlungen errichtet. Die lateiniſche Sprache wurde großentheils von den alten Schlacken gereinigt, und man fieng an, die Denkmale des Alterthums auszugraben, und kritiſch zu unterſuchen. Die öffentlichen Schulen wurden vermehrt, und mit Lehrern eines reinern Geſchmacks beſetzt. Jedoch waren Künſte und Wiſſenſchaften überhaupt noch weit von der Vollkommenheit entfernt, wozu ſie in folgenden Zeiten gelangt ſind. Die alten Vorurtheile und Irrthümer verſinſterten noch den gröſten Theil der Menſchen, und neben den öffentlichen und geheimen Drangſalen, welche ſo wohl die Fürſten als Unterthanen auſſer Stand ſetzten, die Gelehrſamkeit

zu befördern, oder ſich derſelben zu widmen, fehlte es auch noch an allen Orten mehr oder weniger an Mitteln, die dazu nothwendig ſind. Die guten Bücher waren in weniger Menſchen Händen, und die Abſchriften waren zu theuer, als daß ſie von einem jeden, der ſie mit Nutzen gebraucht haben würde, leicht angeſchaft werden konnten.

## Zweites Kapitel.

### Universitäten und andere öffentliche Schulen.

I. Wir haben ſchon im vergangnen Jahrhundert geſehen, daß viele Städte Italiens ſich beeiferten, öffentliche Schulen zu errichten. Der nemliche Geiſt der Eiferſucht erhielt nicht nur im 14 Jahrhundert dieſe Schulen mitten unter dem zunehmenden Kriegesfeuer zwiſchen Städten und Städten, Bürgern und Bürgern, ſondern vermehrte ſie auch. Jedoch war bald dieſe bald jene für einige Zeit in die allgemeine Drangſale verwickelt. Wir werden ſehen, wie eine Schul in einem Jahr von ihren Lehrern und Schülern verlaſſen, im andern Jahr aber reichlicher damit beſetzt wird; wie hier und da neue Schulen entſtehen, die den ältern an Schülern und Lehrern Abtrag thun, und wie unter den ältern eine über die andere die Oberhand gewinnt. Ueberhaupt aber werden wir bemerken, daß im 14 Jahrhundert die

Gelehrsamkeit sich in Italien immer weiter ausgebreitet hat.

II. Zuerst von der ältesten Universität zu Bononien. Sie blühete, als sich im Anfang dieses Jahrhunderts ein gefährliches Ungewitter wider sie zusammenzog. Der Kardinal Neapoleone Orsini, der von Pabst Clemens V. als Legatus a latere in Italien gesandt worden war, kam 1306 nach Bononien, die Zwitracht der Bürger zu versöhnen. Er fiel aber in den Verdacht, als wäre er Vorhabens, eine Aenderung in der Regierung der Stadt zu bewirken, und wurde von den Bürgern mit Gefahr seines Lebens aus Bononien vertrieben. Darüber erzürnte er sich so sehr, daß er die Stadt und Universität in den Kirchenbann that, und die Schüler mit der nemlichen Strafe bedrohete, wofern sie sich länger daselbst aufhielten *d*). Dieser Bannstrahl trieb die meisten Lehrer mit ihren Schülern nach Padua *e*). Aber die Bononier ersetzten im nemlichen und im folgenden Jahre 1307 den Abgang der Lehrer *f*), und die vernünftigsten unter den alten Lehrern scheinen den Bannstrahl nicht geachtet zu haben. Wenigstens wissen wir, daß der

*d*) Chronic. Bonon. vol. 18. Script. rer. Ital. p. 309. et Chron. Estens. ibid. vol. 15. p. 354.

*e*) Annales Caesenatenses vol. 14. Script. rer. Ital. p. 1127.

*f*) Ghirardacci Storia di Bologna Tom. 1. p. 492, 503.

der berühmte Lehrer der Arzneywissenschaft Divo vel Garbo, ein Florentiner, sich nicht verscheuchen ließ, wie aus dem Anfang seines Kommentars über Avicenna erhellet. Endlich wurde im Jahr 1308 durch Wiederrufung des Kirchenbanns, dem Uebel gänzlich abgeholfen g).

III. Aber das Unglück, welches 1321 die Bononische Universität traf, war noch viel gefährlicher. Ein Spanischer Schüler wurde von den Bononiern mit dem Tode bestraft, weil er ein Mädchen entführt hatte h). Hierdurch fanden sich die Schüler so beleidigt, daß sie mit einem großen Theil ihrer Lehrer nach Siena zogen. Es ist wunderbar, wie sehr sichs diese Stadt angelegen seyn ließ, sich über die Bononische Universität zu erschwingen. Die Bürger verbanden sich, den Schülern 6000 Goldgülten zu schenken, damit sie ihre zu Bononien verpfändeten Bücher wiedereinlöseten, ihr hinterlassenes Geräthe und Bücher frey nach Siena zu schaffen, jedem Lehrer jährlich 300 Goldgülten zu bezahlen, und den Schülern ein Jahr und vier Monate freye Wohnung zu geben i). Aber zum Glük der Bononischen Universität konnten die Sieneser das Privilegium, die Doktorwürde zu



g) ibid. p. 563.
h) Script. rer. Ital. vol. 18. p. 333, 140. Ghirard. Storia di Bologna Tom. II. p. 4. etc.
i) Petrus Ancaranus Prooem. in Lib. 6. Decret.

ertheilen, vom Pabſt nicht erhalten; wodurch die Schüler bewogen wurden, nach Bononien zurückzukehren *k*). Die Bononier ihrer Seits zwangen ihren Podeſta, der Univerſität öffentliche Abbitte zu thun, vermehrten die Privilegien derſelben, und beruften Jakob Belviſo, den damals berühmteſten Rechtsgelehrten von Perugia unter ſehr vortheilhaften Bedingungen. Die Lehrer, welche zu Bononien gebohren waren, ruften ſie mit der Bedrohung, ihre Häuſer niederzureißen, ihre Güter einzuziehen, und ſie als Verräther des Vaterlandes in ihren Bildniſſen öffentlich aufzuhängen, zurück *l*). Hierzu kam noch, daß Pabſt Johannes XXII. im Jahr 1322 ihre Privilegien beträchtlich vermehrte *m*). Aber da man glaubte, die Univerſität würde zu ihrem vorigen Glanz gelangen, ereigneten ſich kurz nach einander zwey neue den ohnigen ähnliche Unglücksfälle, wodurch ſie endlich in Abfall gerieth. Denn 1325 wurde ſie wegen einer Mordthat eines Schülers *n*), und 1338 wegen einer Empörung wider den Päbſtlichen Legaten Bertrando *o*) in den Kirchenbann gethan. Dieſe Hinderniſſe dauerten zwar nicht lang; Sie gaben aber den Schülern und Lehrern jedesmal Gele-

gen-

*k*) Script. rer. Ital. vol. 15. p. 63.
*l*) Ghirardacci ibid. p. 19. 21.
*m*) ibid. p. 27, 36.
*n*) Script. rer. Ital. vol. 18. p. 338.
*o*) ibid. p. 376.

genheit, ſich anderswohin zu wenden, beſonders da andere Städte nicht ermangelten, ſie an ſich zu locken. Im geſagten Jahre 1338 zogen einige Lehrer der Rechtsgelahrheit nach Arezzo, wo ſie eine Beſoldung von 200 Goldgülden erhielten *p*).

IV. Im Jahr 1350 kaufte Johannes Viſconti die Herrſchaft der Stadt Bononien von Johann de Pepoli, und machte 1353 verſchiedene gute Anſtalten, der Univerſität ihren vorigen Glanz wieder zu geben. Pabſt Innocenz VI. vermehrte auch 1362 ihre Privilegien, worunter jenes war, die Gottesgelahrtheit öffentlich zu leſen, oder vielmehr in dieſem Fache die Doktorwürde zu verleihen *q*). Aber alle dieſe Mittel ſcheinen vergeblich geweſen zu ſeyn, die Univerſität in den vorigen Flor zu bringen. Denn Petrarca beſchreibt ſie im Jahr 1367 als einen Sammelplatz von unwiſſenden Faulenzern. „Du erinnerſt dich doch, ſchreibt er zu ſeinem „ehemaligen Mitſchüler Guido von Settimo, damals Erzbiſchof zu Genua, „was für eine „Menge Schüler da war, was für eine Ordnung unter ihnen herrſchte, und wie wachſam die Lehrer über ſie waren? Es deuchte „uns die alten Rechtsgelehrten wieder aufgelebt zu ſehen. Aber itzt trift man kaum einen „oder den andern guten Lehrer daſelbſt an.



*p*) Script. rer. Ital. vol. 24. p. 878.
*q*) Vghelli Ital. Sacr. vol. 2. in Epiſc. Bonon.

„Die Stelle der großen Männer hat eine all„gemeine Unwiſſenheit eingenommen; und „Gott wolle verhüten, daß dieſelbe weder das „Bürgerrecht, noch, was ich befürchte, die „Herrſchaft allda erlangt habe. Denn wie „mirs vorkömmt, ſo ſitzen alle muthlos und „müßig. — Schon ſeit vielen Jahren haben „der Krieg den Frieden, die Sklaverey die „Freyheit, die Armuth den Ueberfluß, die „Traurigkeit den Scherz, Seufzer die luſtigen „Lieder, Räuberbanden die Tänze der Mäd„chen verdrengt, ſo daß von dem, was man „ſonſt Bononien nannte, nichts mehr vorhan„den zu ſeyn ſcheint, als die Thürme und Kir„chen, die von ihrer Höhe herab einen mitlei„digen Blick auf dieſe unglükliche Stadt wer„fen r).“

V. So war die Stadt Bononien und ihre Univerſität beſchaffen, als das Spaniſche Kollegium, welches im Jahr 1367 vom päbſtlichen Legaten und Kardinal Aegidius Albornoz, der die Bononier von der Herrſchaft der Viſconti befreyet hatte, geſtiftet worden war s), die Sorgfalt Pabſts Urbanus V. um die Wohlfahrt der Univerſität t), das von Pabſt Gregorius XI. 1371 daſelbſt geſtiftete Gregorianiſche Kollegium

r) Senil. Lib. 16. Ep. 2.
s) Ghirardacci Storia di Bologna Tom. 2. p. 288.
t) ibid. p. 284.

gium *u*) einigermaßen wieder vergüteten, was die päbstlichen Bannstrahlen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts verdorben hatten. Wenigstens stand sie nach dem Tode Pabsts Urbanus V. in solchem Ansehen, daß da zween Päbste von verschiedenen Kardinälen erwählt waren, der König von Frankreich Karl V. sie um Rath fragte, welchen von beiden man für den ächten Pabst erkennen müßte *x*). Auch hat Ghirardacci in seiner Geschichte von Bononien *y*) ein Verzeichniß der Bononischen Lehrer von 1381, und ein anderes von 1390 bekannt gemacht, deren erstes vier und vierzig, das zweite fünf und vierzig Lehrer enthält, worunter sich einige berühmte Männer befinden, von denen wir gehörigen Orts handeln werden.

VI. Zum Verfall der Bononischen Universität trug das Aufkommen und glükliche Wachsthum anderer Universitäten nicht wenig bey. Die Universität zu Padua, welche schon am Ende des vergangenen Jahrhunderts zu einem hohen Ruhm gestiegen war, blühete mehr und mehr, besonders aber gegen das Jahr 1310, wie Wilhelm Cortusius, der damals lebte, bezeuget *a*).

Im

*u*) ibid. p. 302. 307.
*x*) ibid. p. 389. 450.
*y*) Miscel. Baluz. Vol. 1. p. 446. Edit. Luc.
*z*) Ghirard. ibid. p. 389. 450.
*a*) Histor. de Novit. Paduae Lib. 1. C. 11. Script. rer. Ital. vol. 12. p. 778.

Im Jahr 1313, da die Paduaner ſich wider den Kaiſer Heinrich empörten, drohete dieſer zwar der Univerſität den Untergang, indem er ihnen das Recht öffentlich zu lehren, und die Doktorwürde zu ertheilen, durch ein öffentliches Dekret entzog *b*); Aber zum Glück der Paduaner ſtarb der wider ſie erzürnte Kaiſer, im nemlichen Jahr, ohne ſein Dekret zu vollſtrecken. Die Univerſität hatte ſo gar im folgenden Jahr die Ehre, einen Herzog aus Sachſen, des Namens Albert, zum Rektor zu haben. Facciolati beweiſet dieſes *c*), und wir werden es noch mehr bekräftiget ſehen, wann von Albertinus Muſſatus, der den Lorbeerkranz von ſeiner Hand erhielt, die Rede ſeyn wird. Wer war aber dieſer ſächſiſche Herzog? Herzog Albert II. konnte es nicht ſeyn? denn dieſer lebte damals nicht mehr. Er hinterließ aber einen Sohn des nemlichen Namens *d*), der im Jahr 1320 zum Biſchof zu Paſſau erwählt wurde, und bis 1342 lebte *e*), dieſer war es.

VII. Die Paduaniſche Univerſität hatte ihren Glanz dem Geſchlecht von Carrara, welches die Herrſchaft der Stadt beſaß, und einigen Päbſten zu

*b*) Albert. Muſſatus Hiſt. Aug. Lib. 14. Rubr. 7. Script. rer. Ital. vol. 10. p. 542.

*c*) Faſti Gymn. Patav. P. 1. p. 15.

*d*) Art de verifier les dates p. 468. Edit. Pariſ. 1770.

*e*) Hanſiz. Germaniæ ſacra vol. 1. p. 454. etc.

zu verdanken. Ubertino von Carrara bereicherte dieſelbe nicht nur mit neuen Freyheiten, ſondern beſtrebte ſich auch ganz ſonderbar, die ſchönen Künſte daſelbſt zu befördern *f*). Franz von Carrara erhielt 1363 vom Pabſt Urban V. *g*), daß die Univerſität zu Padua, eben ſo wie jene zu Bononien, die Doktorwürde in der Theologie ertheilen könnte, welches bis 1362, da es von Innocenz VI. der Bononiſchen Univerſität verliehen wurde, ein Vorrecht der Univerſität zu Paris zu ſeyn ſchien. Was aber noch ſehr viel zum glüklichen Fortgang der Paduaniſchen Schulen beytragen mußte, waren die vielen ſonderbaren Kollegien, die in der zwoten Hälfte dieſes Jahrhunderts von wohlthätigen Händen zur Verpflegung und beſonderer Unterweiſung der armen Schüler geſtiftet wurden; und von Facciolati weitläuftig beſchrieben werden *h*).

VIII. Nach den Univerſitäten zu Bononien und Padua war die Neapolitaniſche, die im 13 Jahrhundert von Friederich II. geſtiftet und von ſeinen Nachfolgern mit Privilegien bereichert worden war, die berühmteſte. An dem gelehrten und wohlthätigen Könige Robert fand ſie in dieſem Jahrhundert einen vortreflichen Beförderer. Dieſer erneuerte die Vorrechte, die ihr von ſeinem Vorfahren verliehen worden waren,

*f*) Script. rer. Ital. Vol. 16. p. 170. 171.
*g*) Bullar. Rom. Tom. 3. P. 2. p. 315.
*h*) Loc. cit. p. 24. 25. 26. 28. 29.

ren, erhub die verdienstvollen Lehrer zu den ersten Ehrenstellen, empfieng sie mit vielen Ehrenbezeugungen und Liebkosungen, und besuchte oft Kollegien, hörte den Lehrern aufrecht stehend zu, und ehrte die Schüler i). Die Quelle dieser Erzählung des Giannone ist zwar unbekannt; Sie verdient aber allen Glauben, theils wegen dem Ansehen des Schriftstellers, theils auch weil sie dem Charakter des Königs, welcher zur Beförderung der Gelehrsamkeit gebohren zu seyn schien, genau entspricht. Nach Roberts Tode bekümmerte sich in diesem Jahrhundert kein König mehr um die Wohlfahrt der Neapolitanischen Universität, und sie gerieht in Verfall. Ob sich gleich noch immer unter den Lehrern der Rechtswissenschaft einer oder der andere fand, der ihr Ehre machte.

IX. So viel von den drey ältern Universitäten Italiens. Es entstanden aber neben diesen so viele andere, die so gleich mit ihnen wetteiferten; daß sie hierdurch nothwendiger Weise so wohl an Lehrern als Schülern einen beträchtlichen Abbruch leiden mußten. Denn es erhielten in diesem Jahrhundert die Städte Pavia, Piacenza, Ferrara, Pisa, Florenz, Arezzo, Lucca, Perugia und noch andere Städte die Vorrechte der Universitäten. Unter diesen haben sich jene zu Pavia und Pisa in folgenden Zeiten so sehr ausgezeichnet, daß ich hier etwas ausführ-

i) Giannone Storia civil. di Napoli Lib. 22. c. 7.

führlicher von ihnen handeln muß. Schon seit langer Zeit befand sich zu Pisa ein öffentlicher Lehrstuhl der Rechtswissenschaft, ohne daß jedoch andere höhere Wissenschaften daselbst öffentlich gelehrt wurden. Wenigstens kann dieses durch keine überzeugende Urkunde bewiesen werden, wie sehr sich auch der Ritter Flaminio dal Borgo bestrebt *k*), es zu behaupten. Den ältesten Nachrichten zufolge, die wir in einer von Muratori bekannt gemachten Pisanischen Chronik antreffen *l*), wurde die Pisanische Universität im Jahr 1339 gestiftet. Die Pisaner konnten aber den Beyfall des Pabsts Benediktus XII. nicht dazu erlangen, weil sie die Geistlichkeit verbanden, mit dem Zehnten ihrer Einkünfte dieselben zu unterhalten. Jedoch ließen sie sich hierdurch von ihrem Vorhaben nicht abschrecken *m*), und nachdem sie den Lehrern und Schülern viele beträchtliche Vorrechte verliehen hatten, erhielten sie auch endlich 1343 zwo Bullen von Clemens VI, worin dieser Pabst den Pisanischen Schulen alle Vorrechte der Universitäten zu Paris und Bononien verlieh, und noch dieses hinzusetzte, daß ein jeder Geistlicher, der sich des Studierens halben daselbst aufhielte, die Einkünfte seiner Kirchenpfründe genießen könnte. Der dasige Professor Fabrucci, der in verschiedenen kleinen

Abhand-

*k*) Dissert. dell' Univ. Pisana.

*l*) Script. rer. Ital. vol. 15. p. 1003.

*m*) Tronci monumenti Istorici ad an. 1338.

Abhandlungen die Geschichte der Pisanischen Universität sehr gründlich untersucht, hat beide Bullen daselbst ans Licht gestellt *n*). Die Pisaner gaben vor, auch Karl IV. habe 1355, da er dem Dichter Zenobius von Strada daselbst den Lorbeerkranz aufsetzte, die Universität mit Kaiserlichen Privilegien bereichert *o*). Es fehlt aber an gleichzeitigen Urkunden, dieses zu beweisen. Dem sey aber wie ihm wolle, so besetzten die Pisaner damals ihre Universität mit berühmten Lehrern, als da waren Bartolus und Baldus, und andere, die anderswo nicht leicht ihres gleichen fanden. Aber diese Herrlichkeit dauerte nicht lang. Denn die allgemeinen Drangsalen der Pisaner zwangen sie 1359, alle Lehrer bis auf einen, der die Grammatik, Logik und Physik lehrte, abzudanken *p*). Diesem scheinen zwar am Ende dieses Jahrhunderts noch andere Lehrer der Rechtswissenschaft zugesellt worden zu seyn; jedoch gelangte die Universität vor dem 15 Jahrhundert nicht wieder zu dem Ruhm, den sie in den ersten Jahren ihres Stiftung erreicht hatte. Die Ursachen hiervon werden gehörigen Orts angezeigt werden.

X. Eben so glüklich war der Anfang der Universität zu Pavia. Es befand sich im Anfang des

*n*) Raccolta Calogeriana d'Opuscoli Scientif. Tom. 23.

*o*) ibid. Tom. 25.

*p*) ibid.

des 14 Jahrhunderts eine große Anzahl Schüler und Lehrer zu Meiland. Fiamma, der damals lebte, schreibt folgendes davon: Sunt in civitate Doctores jurisperiti, qui publicas scholas regunt in jure, quos audiunt scholares multi. Doctores artis grammaticae et Logicae sunt plures XV, quorum quilibet habet scholarium multitudinem magnam. Magistri vero puerorum quantum ad initiales litteras sunt plures LXX. Scriptores librorum sunt numero XL. Artis medicinae Professores et philosophi nominati, computatis Chymicis, sunt plures CLXXX, inter quos sunt plures salariati per Communitatem, qui gratis tenentur pauperes medicare q). Nichtsdestoweniger faßte Galeazzo Visconti den Entschluß, zu Pavia eine Universität zu errichten. Er erhielt zu diesem Endzweck vom Kaiser Karl IV. ein Reskript, worin befohlen wurde, ut in praedicta Civitate Papiae generale studium utriusque juris videlicet tam Canonici quam civilis, nec non Philosophiae, Medicinae, et Artium liberalium erigatur, et ex nunc perpetuis temporibus observetur. Nebst diesem verlieh auch der Kaiser dieser Universität alle die Vorrechte, deren damals jene zu Paris, Bononien, Oxford, Orleans und Montpellier genossen, wie das Kaiserliche Diploma, welches der Herr Gatti in seiner Geschichte

q) Ap. Saxium de Stud. Mediol. c. 7.

schichte dieser Universität ans Licht gestellt hat, selbst ausweiset. Es ist aber sonderbar, daß da Galeazzo Visconti der Universität Pädia aufzuhelfen, allen Städten seines Landes gebot, ihre Jugend auf diese Universität zu schicken r), er indessen zuließ, daß man zu Mailand fortführe, die geistlichen und weltlichen Rechte, die Physik, Chirurgie, und die freyen Künste öffentlich zu lehren, wie aus den damaligen Statuten dieser Stadt erhellet s). So ist auch nicht zu begreifen, warum Johann Galeazzo, sein Nachfolger 1397 die Universität zu Piacenza erneuerte t), und sogar 1398 die zu Pavia hierher versetzte, wie aus einem Edikt dieses Fürstens erhellet, welches der Herr Sacri u) ans Licht gestellt hat. Johann Galeazzo erneuerte die Universität zu Piacenza; denn wir haben anderswo schon gesehen, daß diese Universität im Jahr 1246 vom Pabst Innocenz IV. gestiftet wurde. Sie muß folglich einen schlechten Fortgang gehabt haben, und nicht lang nach ihrer Stiftung gänzlich in Abgang gekommen seyn. Wenigstens findet man bis zu ihrer Erneurung keine Nachrichten mehr von ihr. Das gewisseste ist, daß sie im Jahr 1397 nicht mehr im Gang war; und daß hingegen

r) Script. rer. Ital. vol. 16. p. 486.

s) Giulini Continuaz. delle Mem. di Milano Tom. 2. p. 594.

t) Script. rer. Ital. Vol. 16. p. 758.

u) Hist. Gymn. Ticin. c. 17.

gen um das Jahr 1599 ein und siebenzig Professores daselbst lehrten, von denen sich sieben und dreyßig mit der kanonischen und weltlichen Rechtsgelehrsamkeit, die andern aber mit andern Wissenschaften beschäftigten, unter denen einer auch über den Dante, ein anderer über den Seneka, und andere über andere alte Schriftsteller lasen x). So geschwind sich aber diese Universität wieder empor schwung, so sehr scheint sie ihrem Verfall aufs neue entgegen geeilt zu seyn, um der Universität zu Pavia den geraubten Glanz zurückzustellen, wie wir in der Folge der Zeiten sehen werden.

XI. Die Eifersucht, welche von jeher zwischen den zween Republiken der Städte Florenz und Pisa geherrscht hat, trieb die Florentiner an, eine der Pisanischen ähnliche Universität in ihrer Stadt zu stiften. Hierzu wählten sie das Jahr 1348, da ganz Italien von einer verwüstenden Pest heimgesucht war, eine Zeit, wo sie mehr auf die Vermehrung ihrer Bevölkerung, als auf jene der Schulen bedacht zu seyn Ursach hatten. Aber eben deswegen thaten sie es, damit sie den erlittenen Verlust der Volksmenge einigermassen ersetzten y). Im folgenden Jahre wurde diese Universität von Pabst Clemens VI. mit allen den Vorrechten anderer Universitäten versehen. Ihre Stiftung ist aber dadurch besonders



x) Script. rer. Ital. vol. 20. p. 939.
y) Matth. Villani lib. 1. c. 8.

sonders ruhmwürdig, weil sie den Florentinern Gelegenheit gab, Petrarca zum Besitz seiner väterlichen Güter zurück zu berufen, um das Wachsthum derselben durch seine Lehre zu befördern. Damit sie aber deste leichter ihren Endzweck erreichten, so sandten sie 1351 seinen vertrauten Freund Boccaccio zu ihm nach Padua mit einem lateinischen Briefe, den der Abt Mehus ans Licht gestellt hat z). In seinem Antwortschreiben a) scheint er auch geneigt zu seyn, den Florentinern zu willfahren. Allein es ist gewiß, daß er seinen Willen änderte, und noch im nemlichen Jahr nach Avignon und Vaucluse zurückkehrte, obgleich seine Laura schon seit drey Jahren todt war. Nichts destoweniger fuhren die Florentiner fort, ihre Universität zu unterstützen und erhielten auch 1358 zu derselben Bestätigung ein Kaiserliches Diploma von Karl IV, welches Ughelli bekannt gemacht hat b). Diese Universität war unter allen Universitäten Italiens die erste, 1358 die Doktorwürde in der Theologie öffentlich zu ertheilen. Erst vier Jahr hernach erhielt Bononien dieses Vorrecht, wie §. IV. angemerkt worden ist.

XII. Von der Stadt Siena ist oben schon erzählt worden, daß 1321 die Errichtung einer Universität ins Stecken gerieth, weil sie das Recht

z) Vita Ambros. Camald. p. 223.

a) Petrarc. Variarum Ep. 5.

b) Ital. Sacra Vol. 3. in Epiſc. Florent.

Recht, die Doktorwürde zu ertheilen, vom Pabst nicht erhalten konnte. Aber im Jahr 1357 erlangten die Saneſer dieſes Recht vom Kaiſer Karl IV. *c*), die theologiſche Doktorwürde ausgenommen, welches Privilegium ſie erſt im achten Jahre des 15 Jahrhunderts vom Pabſt Gregorius XII. erhalten haben. Vom nemlichen Kaiſer wurden 1356 die Schulen zu Arezzo *d*), und 1369 jene zu Lucca *e*) mit den Privilegien anderer Univerſitäten verſehen. Schon im vorigen Jahrhunderte blüheten die Schulen zu Arezzo, und mehr als einmal, beſonders im Jahr 1338 haben ſie der Univerſität zu Bononien Abbruch gethan, da Bononiſche Lehrer der Rechtswiſſenſchaft dahin zogen. Alle dieſe Univerſitäten hatten ihre Stiftung eigentlich den Bürgern und Häuptern der Städte zu verdanken. Aber jene zu Fermo, Rom und Perugia, erhielten in dieſem Jahrhundert ihr Aufkommen unmittelbar von den Päbſten. Die erſte ſtiftete Pabſt Bonifacius VIII. im Jahr 1303 von Grund auf *f*); aber die Römiſche erhielt von dieſem Pabſt im nemlichen Jahr nur ihre Ergänzung; denn Innocenz IV. hatte die Rechtswiſſenſchaft daſelbſt ſchon eingeführt. Der geſagte Pabſt Bonifacius verordnete in ſeiner Bulle, daß alle Wiſſen-



*c*) ibid. in Epiſc. Senenſ.

*d*) Guazzeſi opere Tom. 2. p. 109.

*e*) Baluzii Miſcel. vol. 4. p. 184.

*f*) Bullar. Rom. vol. I. Edit. Cherub. p. 145.

schaften zu Rom gelehret und die Schulen ein generale studium in qualibet facultate seyn sollten g). Jedoch erhielt die Römische Universität hierdurch nur das Recht die Doktorwürde in der kanonischen und bürgerlichen Rechtsgelehrsamkeit zu ertheilen; denn in einer andern Bulle Pabsts Johannes XXII. vom Jahr 1318 wird ausdrüklich gesagt: in Iure Canonico et civili examinari possint ibidem, et in ejusdem Facultatibus doctores, titulo Magisterii decorari h). Wodurch bestätiget wird, daß die Doktorwürde in der Theologie zu ertheilen ein besonderes Vorrecht war, welches nicht allen Universitäten, und zwar erst in der zweyten Hälfte des 14 Jahrhunderts verliehen wurde. Es ist leicht zu erachten daß die Abwesenheit der Päbste, die zu Avignon residirten, der Römischen Universität nicht wenig geschadet haben. Wenigstens ist gewiß, daß sie im Anfang des 15 Jahrhunderts einer gänzlichen Erneuerung bedurfte, wie wir gehörigen Orts sehen werden. Die Universität zu Perugia wurde 1307 vom Pabst Clemens V. gestiftet i) und in den Jahren 1318, 1331 von Johannes XXII. bestätiget k). Sie wurde durch Bartolus und Baldus, die zween Orakel ihrer Zeiten, die daselbst gelehret waren,

g) ibid. p. 146.
h) Caraffa Hist. gymn. Rom. vol. I. c. 6.
i) Bullar. Rom. loc. cit. p. 149.
k) ibid. p. 160. 181.

waren, sehr berühmt. Kaiser Karl IV. bestätigte und zierte sie 1355 mit Privilegien, und der Kardinal Nikolaus Capocci, der 1368 starb, stiftete daselbst das Kollegium di S. Sofia für eine gewisse Anzahl armer Schüler *l*).

XIII. Die Sorgfalt des Pabstes Johannes XXII. das Reich der Gelehrsamkeit zu vergrößern, erstreckte sich auch über die Insel Corsica. Im Jahr 1333 ließ er an die Grafen, Markgrafen, Baronen, und andere Häupter dieser Insel ein Breve ergehen, worinn er sie auf das eifrigste ermahnte, zur Bildung ihrer Jugend gute Grammatiker und andere gelehrte Männer dahin zu berufen. Dieses Breve hat Rinaldi in seinen Jahrbüchern *m*), und nach ihm der gelehrte Herr Doktor Joachim Cambiagi in seiner Geschichte dieser Insel *n*) ans Licht gestellt. Die bürgerlichen Kriege, um welchen die Insel in diesen Zeiten zerrüttet wurde, geben uns zwar schlechten Grund, einen glücklichen Erfolg des gemeldten Breve zu vermuthen; es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß es hier und da, wenigstens Elementar-Schulen zu errichten, Gelegenheit gegeben habe.

XIIII. Unter den übrigen Schulen, wo Künste und Wissenschaften gelehrt wurden, ohne daß sie hierzu Kaiserliche oder Päbstliche Privilegien



*l*) Murat. Script. Rer. Ital. Vol. 3. P. 2. p. 64.
*m*) Annal. Eccles. ad Gune ann. Num. 38.
*n*) Storia di Corsica Tom. I. p. 256.

erhalten hätten, will ich nur von jenen zu Modena und Reggio Erwähnung thun. Beide waren schon im vergangenen Jahrhundert berühmt. Was aber die Modenesischen Schulen insbesondere betrift, so kann aus ächten Urkunden, die Muratori ans Licht gestellt hat, bewiesen werden, daß sie wenigstens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts noch blüheten. Im Jahr 1322 wurde von der Gemeinde verordnet, daß keine der eingehohmen Schüler verbunden seyn sollte, den Lehrern der Kanonischen oder Bürgerlichen Rechte Kollegiengelder zu bezahlen; und im Jahr 1328 beriefen die Modenesser zween Lehrer der bürgerlichen Rechte, und einem andern der Arzneywissenschaft o); woraus durch offenbar wird, daß in der ersten Hälfte des 14 Jahrhunderts wenigstens drey öffentliche Lehrstühle zu Modena im Gang waren. Ohne Zweifel waren ihrer noch mehrere, wenigstens in Ansehung der freyen Künste; obgleich keine Urkunden vorhanden sind, es zu beweisen. Was die Schulen zu Reggio betrift, so kann man durch Urkunden, welche der Graf Nikolaus Tacoli bekannt gemacht hat p), darthun, daß gegen die Jahre 1313, 1315 die Rechtswissenschaft, Astrologie, Naturkunde, und die Arzneywissenschaft daselbst öffentlich gelehrt wurden. Ich darf

o) Murat. Antiquit. Ital. vol. 3. p. 907. 908.

p) Memor. di Reggio Tom. 3. p. 225. 226. 718.

darf aber nicht verschweigen, daß man in der zweyten Hälfte dieses Jahrhunderts so wohl von diesen, als von den Modenesischen Schulen keine Meldung mehr findet. Ohne Zweifel sind sie und ihres gleichen durch die mit Päbstlichen und Kaiserlichen Privilegien versehene Universitäten (damals studia generalia genannt) verdrengt worden. Da diese Schulen die Vortheile hatten, alle damals üblichen Künste und Wissenschaften zu lehren, und die Doktorwürde, nach welcher man in der zweyten Hälfte des 14 Jahrhunderts sich allgemein zu bestreben anfieng, zu ertheilen, so zohen sie nach und nach die besten Lehrer und mit ihnen die Schüler an sich, und vernichteten die übrigen Schulen, wo entweder nicht alle Wissenschaften gelehret wurden, oder dieses nur auf gewisse Zeiten und ohne die Doktorwürde ertheilen zu können, geschah. Aber auch unter den privilegierten Universitäten erhielten jene die Oberhand, wohin durch eine größere Freygebigkeit der Oberhäupter der Städte, durch eine bequemere Lage, und mehr gegründete Hofnung des Nutzens sowohl die Schüler als Lehrer gereizt und eingeladen wurden.

## Drittes Kapitel.

### Bibliotheken. Erfindung des Papiers. Die Werke der Alten werden aufgesucht.

I. Man hatte sich zwar schon in den vergangenen Jahrhunderten hier und da an-

gelegen seyn lassen; Bücher zu sammeln; allein diese Sammlungen waren so wohl an der Zahl als an Güte der Bücher sehr unbeträchtlich. Dem vierzehnten Jahrhunderts war es vorbehalten, aus den verborgensten Winkeln der Privat-Häuser und Klöster die längst vergessene Werke der Alten hervorzusuchen. Wie tief dieselben als Vergessen gerathen waren, beweiset der an Petrarca gerichtete Brief eines damaligen Gelehrten des Namens Thomas Caloria von Messina, worin sich derselbe auf eine sehr lächerliche Art über einige der alten Schriftsteller herauslässt. Wir kennen diesen Brief nur aus dem Antwortschreiben des Petrarca q). Er giebt einem gewissen Valerius, (wer hierunter den Martial oder Maximus verstehe, ist ungewiß) den Vorzug unter den Alten. Den Plato und Tullius zählt er unter die Dichter. Naevius und Plautus, wovon ihm Petrarca in einem Brief Meldung gethan hatte, scheinen ihm ganz neue Namen zu seyn. Seiner Meinung nach waren Ennius und Papinius Statius Zeitgenossen. Wenn einem Manne, den Petrarca selbst wegen seiner Gelehrsamkeit rühmt, die Werke der Alten so unbekannt waren, was soll man von den übrigen denken? diese algemeine Unwissenheit flößte dem großen Petrarca Mitleid ein, und bewog ihn, nicht nur mit größtem Fleiß den Werken der Alten nachzuspühren, ihne

dern

q) Famil. Lib. 4. Epist. 9.

darzu auch alle seine Scharfsichtigkeit anzuwenden, die ächten Schriften von den unterschobenen zu unterscheiden. Man lese hierüber einen seiner Briefe r), worin er von einigen Werken spricht, die man zu seinen Zeiten dem Aristoteles, Ovidius, Seneca, Origenes, Augustinus und Ambrosius fälschlich zueignete.

II. Zu dem Mangel an Kenntnis der alten Schriftsteller gesellte sich noch die Unwissenheit der Kopisten. Wie sehr diese die Werke der Alten in ihren Abschriften verunstalteten, bezeugen die bittern Klagen, die Petrarca darüber führet. „Wer wird, sagt er s), ein wirksames Mittel wider die Unwissenheit und Trägheit der Kopisten finden, die alles verwirren „und verderben? Aus Furcht derselben können „sich viele der besten Köpfe nicht entschließen, „unsterbliche Werke ans Licht zu stellen. Eine „gerechte Strafe für unser müssiges Jahrhundert, welches sich mehr um die Küche als um „Bücher bekümmert, und die Geschicklichkeit „der Köche mehr, als jene der Schreiber auf „die Probe stellt. Daher kommt es, daß, wer „einigermaßen das Pergament bemalen, und „die Feder führen kann, für einen Schreiber „angesehen wird, ob es ihm gleich an Geschicklichkeit, Vernunft und Gelehrsamkeit „fehlt.

r) Senil. Lib. 2. Epist. 4.

s) De Remed. vtriusque fortunae Lib. 1. Dial. 43.

„fehlt. Ich will hier der Rechtſchreibung, die „ſchon von langer Zeit her verloren iſt, nicht „gedenken. Wollte Gott ſie ſchrieben die Wer„ke ſo gut oder ſchlecht, als ſie ſind, ab. Man „würde alsdenn zwar die Unwiſſenheit des Ab„ſchreibers bemerken; aber die Werke ſelbſt „würden in ihrem Weſentlichen unverletzt „bleiben. Sie gehen aber ſo weit, daß ſie ihr „eigenes mit der Urſchrift vermengen, und et„was ganz anderes ſchreiben, als ſie die vor„ſprachen. Deine eigene Aufſätze würden die „unter ihrer Feder unkennbar werden. Glaubſt „wohl, daß, wenn itzt Cicero, Livius und „viele andere der vortreflichſten Schriftſteller „beſonders aber Plinius Secundus, ihre Wer„ke ſähen, ſie dieſelben verſtehen würden? Bey „jedem Schritt würden ſie anſtoßen, und ihre „Schriften bald für Werke anderer Gelehrten, „bald für ein barbariſches Geſchwätze halten. — „Die Kopiſten ſind ohne Geſetz und Zügel. „Man erwählt ſie, ohne Beweis ihrer Ge„ſchiklichkeit. Die Schmide, Ackerleute, Web„ber, und andere Handwerker haben keine ſol„che Freyheit, ob ſie gleich bey dieſen bey wei„tem nicht ſo gefährlich ſeyn würde, als ſie „bey jenen iſt. Nichtsdeſtoweniger geben ſich „alle ohne Unterſchied mit dem Kopiren ab, „und ſolchen barbariſchen Verderbern iſt noch „dazu ein Preis beſtimmt. Man kann dieſes „den Kopiſten, welche nach dem allgemeinen

„Ge-

„Gebrauch der Menſchen ihren Gewinn ſu„chen, nicht ſo übel nehmen, als den Studie„renden ſelbſt, und denen, die über das alge„meine Beſte wachen. Denn dieſe ſollten ſich „mehr darum bekümmern, und ſich des Be„fehls erinnern, welchen Konſtantin an Euſe„bius von Caeſarea ergehen ließ, daß nur von „erfahrnen und wohlgeübten Kopiſten Bücher „abgeſchrieben würden.“ Wie gering aber die Zahl geſchikter und fleißiger Kopiſten zu des Petrarca Zeiten war, das erhellet aus einem ſeiner Briefe an Boccaccio *), worin er ſich beklagt, er habe es mehr als zehnmal verſucht, ſein Buch vom einſamen Leben abſchreiben zu laſſen; er habe aber wegen der Trägheit und Unwiſſenheit der Kopiſten erſt nach vielen Jahren zu ſeinem Endzweck gelangen können.

III. Vor dem vierzehnten Jahrhundert hatte man ſich theils des Pergaments, theils einer gewiſſen Art Papiers aus Baumwolle, deren hoher Werth der Vermehrung der Abſchriften ſehr hinderlich war, zum Schreiben bedient. Aber in dieſem Jahrhundert fieng man an, auf unſer gewöhnliches Papier zu ſchreiben, welches nicht wenig zur Vermehrung der Bücher beytrug. Einige behaupten zwar, man habe ſich ſchon im 12 Jahrhundert des leinenen Papiers bedient, und führen aus den Schriften Peters von Cluny, der in dem geſagten Jahrhundert lebte, eine Stelle

*) Senil. Lib. 5. Epiſt. 1.

Stelle zum Beweis an; wo dieser einer Art Papiers, ex raſuris veterum pannorum u), gedenket. Allein ich ſehe nicht ein, warum die abgeſchabten Faſern, wovon hier die Rede iſt, nicht von Baumwollenen Lumpen ſeyn konnten; und die Beweiſe des Herrn Abts Tiraboſchi, der die Erfindung des leinenen Papiers ins vierzehnte Jahrhundert ſetzt, ſcheinen dieſes deutlich genug darzuthun. In der Cortuſiſchen Geſchichte der Stadt Padua findet ſich beym Jahr 1340 folgende Stelle: Facti fuerunt Fulli Omnium Sanctorum, et Laboreria pannorum, Lanae, et *cartarum paperum coeperunt Paduae;* wo jedermann ſiehet, daß das Wort *paperum* fehlerhaft geſchrieben ſey. Es findet ſich auch wirklich in einer andern Handſchrift des Grafen von Collalto, welche Muratori geſehn, und Andreas Meduſſi da Olmero mit Anmerkungen verſehen hat, verbeſſert, und heißt chartarum de *papyro*. Es wird aber in dieſem Codex folgendes noch hinzugeſetzt: cuius Laborerii chartarum de papyro *primus inventor* apud Paduam et Tarviſium fuit *Pax* quidam *de Fabiano*, qui propter aquarum amoenitatem in Tarviſio ſaepius ac longius verſatus vitam exegit. Sollte wohl dieſer Pax de *Fabiano* nicht der Erfinder des Papiers ſeyn? oder wird nur hierdurch bewieſen, daß er den Gebrauch deſſelben zu Padua und Treviſo eingeführt habe? Mich deucht die Worte primus inventor

u) Tract. contra Iudic. §.

ventos bedeuten hier den ersten Erfinder. Denn eben um diese Zeit fängt man an, in alten Urkunden des Papiers zu gedenken. Der H. Kanonikus Graf Rambaldo degli Azzoni Avogari, ein in der Geschichte der mittlern Zeiten, besonders in jener von Treviso, sehr erfahrner Mann hat dem H. Abt Tiraboschi drey Trevisanische Urkunden von den Jahren 1318, 1331, 1367 mitgetheilt, worin öffentliche Notarii versprechen, welcher Art von Papier sie sich in ihrem Amte bedienen werden, oder nicht, und nur im letzten Jahr 1367 von unserm Papier Meldung geschiehet. So wird auch in den alten Rechnungsbüchern des Dohmkapitels zu Treviso nicht vor dem Jahre 1365 des Papiers gedacht, nachdem es in den vorhergehenden Jahren immer *Carta bombacina* oder *Bombycis* genannt worden ist. Alles dieses stimmt also sehr wohl mit der Stelle der oben angeführten Geschichte der Stadt Padua zusammen, und bildet einen ziemlich hinreichenden Beweis, daß das Papier gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zu Treviso von einem gewissen Pax de Fabiano erfunden worden sey. Zur Bestätigung dieser Sache kann noch angeführt werden, daß in den Jahren 1366 und 1374 der Trevisanischen Papierfabrik zum besten ein Befehl von dem Senat und Doge zu Venedig ausgieng, daselbst keine Lumpen anders, als nach Treviso auszuführen. Was soll man aber zu den Zeugnissen

des

des P. Harduins x), und des Muratori y) sagen, deren erster versichert leinene Papiere von den Zeiten Ludwigs des Heiligen, der andere aber, von dem 12 Jahrhundert gesehen zu haben? Es ist wahrscheinlich, daß beide entweder Baumwollene und wollene Papiere für leinene, oder wenn sie von dieser Art wirklich waren, Abschriften für Urkunden angesehen haben. Denn es ist leichter diesen Fehler zu begehen, als daß durch einen Zeitraum von mehr als 150 Jahren das Papier im Gebrauch gewesen sey, ohne daß in so vielen Schriften dieser Zeiten Meldung davon geschehe. Der große Kenner der Alterthümer Maffei, und der Abt Trombelli welche die Untersuchung dieses Gegenstandes sich sonderbar haben angelegen seyn lassen, und hierin von gröſſerem Gewicht sind, wissen von keinem so alten Papiere. Das älteste, welches Maffei gesehen hat z), war vom Jahr 1367; und der Herr Abt versichert, in dem Archiv und der Bibliothek zu S. Salvadore in Bononien, wo sich eine ungemeine Menge uralter Handschriften findet, sey keine vor dem Jahr 1400 auf Papier, wie das unsere ist, geschrieben a). Uebrigens scheint es, als habe sich die Papierfabrik im obern Italien in kurzer Zeit, das ist von 1340 bis 1366 so

x) In Plin. vol. 1. p. 689. alter. edit.
y) Antiquit. Ital. vol. 3. p. 871.
z) Ister. Diplom. p. 78.
a) Arte di conoscere l'età de' codici. c. 9.

so vermehrt, daß es die Venediger für nöthig hielten, die Ausfuhre ihrer Lumpen nur auf ihre Fabrik zu Treviso einzuschränken.

IV. Was aber diesem Jahrhundert noch viel größere Ehre macht, ist die Entdeckung vieler alten Schriftsteller, die so sehr ins Vergessen gerathen waren, daß man sie für verloren hielt. Petrarca war der erste, der sich dieses mit Nachdruck angelegen seyn ließ. Er setzte durch seine Freunde ganz Italien, Frankreich und Spanien in Bewegung, den Schriften der Alten nachzuspühren b). Man hatte damals nur drey Decaden der Römischen Geschichte des Titus Livius in Händen, die erste, dritte und vierte. Er war unersättlich, nicht einmal die zweite finden zu können. Noch mehr schmerzte ihn der Verlust der Bücher des Varro, von göttlichen und menschlichen Dingen, der Bücher des Cicero de gloria, der Epigrammen und Briefe des Augustus, die er irgendwo in seiner Jugend gesehen hatte c), nachdem sie so viele gefährliche Jahrhunderte überlebt, wären sie zu einer Zeit, da man sie zu ihrer Erhaltung aufsuchte, und gleichsam unter der Hand verloren gegangen. Er würde aber einigermaßen getröstet durch die Entdeckung der Institutionen des

Quin-

b) Famil. Lib. 3. Epist. 18.

c) Ad Viros ill. Epist. 5. Rer. memor. Lib. 1. c. 2.

Quintilians. Er fand sie, nicht in seiner Rückkunft von Rom, wie der H. Abt von Sade erzählt *d*), sondern auf seiner Hinreise, zu Florenz im Jahr 1350. Denn in einem geschriebenen Florentinischen Codex seiner Briefe findet sich am Rand die Anmerkung des berühmten Florentiners Lapo da Castiglionisio: Verum dicis, quia ego illum tibi donavi, *dum Romam peteres*, quem ante, ut tunc dixisti, nunquam videras *e*). Aber dieser von Lapo erhaltene Codex des Quintilians war mangelhaft und beschädiget, und das Glück ein vollkommenes Exemplar zu finden, war dem Poggio vorbehalten, wie wir gehörigen Orts sehen werden.

V. Aber unter allen Schriftstellern des Alterthums reizte keiner so sehr die Sehnsucht des Petrarca als Cicero. Dieser war gleichsam sein Abgott, von welchem er nie ohne süsse Begeisterung spricht. Er sparte weder Briefe noch Geld, damit er seine Freunde und Bekannten in Italien, Frankreich, Teutschland, Spanien, Engsland und so gar in Griechenland ermunterte, die Schriften desselben aufzusuchen *f*). Wer ihm seine Dienste anbot, von dem bat er sich nichts anders, als diese Schriften aus. Zu Lüttich fand er zwey Reden des Cicero, und konnte daselbst kaum so viel Tinte, die außerdem noch

*d*) Memoires de Petrarque Tom. 3. p. 93.
*e*) Mehul. Vita di Lapo. p. 37.
*f*) Senil. Lib. 15. Epist. 1.

noch sehr gelb war, auftreiben, sie abzuschreiben. Die übrigen Reden schrieb er aus einem vortreflichen Codex des obengenannten Florentiners Lapo mit eigener Hand ab, weil er keinen Kopisten so viel zutrauete. Dies erzählt er selbst in einem Brief an seinen Freund Lapo, welchen der H. Abt Mehus mit einigen Schriften dieses berühmten Florentiners aus Licht gestellt hat g). Aber über alles freuete ihn die Entdeckung des freundschaftlichen Briefes seines Lieblings. Er fand sie zufälliger Weise zu Verona h), nicht zu Vercelli, wie Blondus behaupten will i). Dieser sehr alte Codex findet sich mit zween andern von Petrarca geschriebenen, wovon der eine nur die Briefe an Atticus enthält, in der Laurenzianischen Bibliothek zu Florenz. Die allgemein bekannte Sorgfalt und Liebe des Petrarca gegen die Schriften des Cicero bewog den Pabst Clemens VI, ihm die Anordnung und Erklärung derselben anzubefehlen k), ob er aber dieses gethan habe, ist unbekannt. Endlich hatte er auch noch das Vergnügen, von einem ansehnlichen Griechen aus Konstantinopel des Namens Nicolaus Sigeros ein Exemplar der zwey größern Gedichte des Homers als ein Geschenk



g) Epistola di M. Lapo etc. p. 176.
h) Petrarc. ad Vir. illustr. Epist. 1. Mehus. Vit. Ambros. Camald. p. 213.
i) Ital. illustr. p. 346. Edit. Basil. 1531.
k) Famil. Lib. 7. Epist. 4.

schenkt zu erhalten l). Es war ihn aber nicht genug den Homer griechisch zu besitzen; er bewarb sich auch um eine lateinische Uebersetzung desselben, und erhielt sie durch seinen Freund Boccaccio m). Von wem diese Uebersetzung herrührte, wird gehörigen Orts vorkommen. Ich habe hier nur deswegen Erwähnung davon thun wollen, um zu zeigen, wie viel nicht nur Italien, sondern auch ganz Europa der fast unersättlichen Begierde des Petrarca, die Werke der Alten wieder hervorzusuchen und auf die Nachwelt zu bringen, zu verdanken habe.

VI. Das Beyspiel des Petrarca zündete einen gleichen Eifer in vielen andern, besonders in Boccaccio, seinem Busenfreund an. Dieser rühmt sich der erste zu seyn, der auf seine Unkosten die Werke des Homers und einiger anderer Griechen aus Griechenland kommen liess. Fui equidem ipse insuper, qui primus meis sumptibus Homeri libros et alios quosdam graecos in Etruriam revocavi, ex qua multis ante Saeculis abierant non redituri n). In der Lebensbeschreibung, die Giannozzo Manetti von ihm hinterlassen, und der Abt Mehus ans Licht gestellt hat o), wird erzählt, er habe so viel

l) Variar. Epist. 21.
m) Senil. Lib. 3. Epist. 6. Lib. 5. Epist. 1. Lib. 6. Epist. 2.
n) Genealog. Deor. Lib. 14. c. 7.
o) P. 75.

viel Bücher der alten Dichter, Redner und Geschichtschreiber, als er nur immer aufbringen konnte, eigenhändig abgeschrieben, weil er seiner Armuth wegen nicht im Stande war, sie sich selbst anzuschaffen. Er habe auch so viele Exemplare zu stande gebracht, als kaum ein geübter Kopist zu thun im Stand gewesen wäre, ob er gleich dick und fett, und mit verschiedenen andern Studien beschäftigt war. In der Laurenzianischen Bibliothek findet sich ein Codex der Lustspiele des Terentius, den der Abt Mehus für des Boccaccio Handschrift hält p). Zur nemlichen Zeit wurden die Sermonen des Augustinus von dem berühmten Roberto de Bardi, der unter den Theologen vorkommen wird, gesammelt und in Ordnung gebracht, wie es der Graf Mazzuchelli durch zwey Manuskripten beweiset q). So lebten auch in diesem Jahrhundert verschiedene Mönche im Kloster S. Croce zu Florenz, welche die Schriften der Alten abschrieben. Von vielen Manuskripten, die daselbst verwahrt werden, und einem grossen Theil noch von Tedaldo dalla Casa, und Matteo di Giovanni geschrieben sind giebt der Abt Mehus eine vollständige Nachricht r).



p) Vita Ambros. Camald. p. 175.

q) Note alle Vite degli illustri Fiorentini di Filip. Villani p. 30. not. 3.

r) Loc. cit. p. 335 etc.

VII. Aber keiner iſt in der Sorgfalt, die Werke der Alten durch richtige Abſchriften zu vermehren, dem Petrarca ſo nah gekommen, als Coluccius Salutatus, von welchem in dieſem Bande noch oft die Rede ſeyn wird. Er begnügte ſich nicht, den damaligen ſchlechten Zuſtand der Bücher zu beklagen; ſondern unterſuchte auch die Quelle dieſes Unglüks in vielen noch ungedrukten Werke, wovon der Abt Mehus ein Fragment ans Licht geſtellt hat s). In dieſem zeigt er, wie ſehr damals die alten Manuſkripte durch die Unwiſſenheit der Kopiſten, durch ihre ſtolze Verwegenheit, zu verbeſſern, was ſie nicht verſtanden, durch die Bosheit anderer, die zur Beſtätigung ihrer Meinungen die Bücher verfälſchten, verdorben worden ſind. Dieſem Uebel zu ſteuern, giebt er den Rath, öffentliche Bibliotheken zu errichten, und darin alle mögliche Bücher zu ſammeln, dieſelben der Aufſicht gelehrter Männer zu übergeben, welche die verſchiedenen Codices mit einander vergleichen, und die Lesearten, die nach ihrem Urtheil die beſten wären, wählen könnten. Dieſen Rath, die Codices unter einander zu vergleichen, und durch die Wahl der beſten Lesearten die Werke der Alten zu verbeſſern, befolgte Coluccius Salutatus ſelbſt fleißig, und wußte zugleich auch die ſicherſten Regeln anzugeben, wie man die unterſchobenen Werke von den ächten

s) Loc. cit. p. 290.

Lasten unterschieden müsse. Dieß beweiset unter andern der Brief, worin er die Trauerspiele, die zu seiner Zeit dem Seneca zugeeignet wurden, demselben abspricht t). Wer siehet nicht, wie in diesen Zeiten die Gelehrsamkeit nicht nur wirklich zu einem neuen Leben auferstanden war, sondern auch mit seinem Schreiben ihrer Vollkommenheit entgegen ging.

VIII. Was aber den Rath des Colucius Salutatus betrift, öffentliche Bibliotheken zu errichten, so ist dieser im vierzehnten Jahrhundert noch nicht befolgt worden. Jedoch hat es nicht an solchen Liebhabern der Litteratur gefehlt, die sich angelegen seyn liessen, Privat-Bibliotheken zu sammeln. Der erste, dieses zu unternehmen, war der Sicilianische König Robert. Wir lernen dieses aus einer Stelle des Boccaccio, wo er uns von Paulus von Perugia, dem Oberaufseher der Bibliothek des gesagten Königs, Nachricht giebt. Von diesem sagt er, er habe auf Befehl des Königs allenthalben gute Bücher aufgesucht, und die er nicht unter den Lateinern fand, durch einen gelehrten Calabresen des Namens Barlaam von den Griechen erhalten u). Daß die Markgrafen von Este schon seit dem vergangenen Jahrhundert zum Aufkommen der Gelehrsamkeit viel beygetragen haben, ist im vorigen Bande gesagt



t) Epist. vol. 2. Ep. 41.

u) Genal. Deor. Lib. 15. cap. 8.

wurden. Es iſt auch ſehr wahrſcheinlich, daß ſie damals auch ſchon angefangen haben, Bücher zu ſammeln. Der alte Codex der Provenzaliſchen Gedichte, wovon anderswo geſagt worden iſt, daß er gegen die Mitte des 13 Jahrhunderts geſchrieben war, ſcheint in die Bibliothek des damaligen Markgrafen Azzo VII. geſchenkt worden zu ſeyn. Aber ein ganz entſcheidendes Zeugniß von einer Bibliothek des Hauſes Eſte in dieſen Jahrhunderten iſt jenes, welches Jakob von Delaito in den Jahrbüchern dieſes Fürſtlichen Geſchlechts davon giebt. Er ſagt daſelbſt gegen das Jahr 1393, da er ſie zu ſchreiben anfieng, in der Vorrede, nicht nur der Vater, ſondern auch die älteren Vorfahren des Markgrafen Nikolaus III, der damals lebte, haben eine Bibliothek gehabt, worin ſie die Chroniken, die zu ihren Zeiten geſchrieben wurden, verwahren ließen *). Daher rühret ohne Zweifel die Menge der alten Chroniken dieſer Bibliothek, die einem groſſen Theil nach von dem unſterblichen Muratori ans Licht geſtellt worden ſind.

IX. Daß Johann Galeazzo Viſconti erſter Herzog von Meiland eine ſehr anſehnliche Bibliothek geſammelt habe, beweiſet die Vorrede der von Manuel Chryſoloras überſetzten, und Hubert Decembrius, der zu Zeiten des geſagten Herzogs

*) Murat. Script. Rer. Ital. vol. 12. p. 905.

Herzogs lebte y), verbesserten Uebersetzung der Politik des Plato, welche der Abt Mehus zum Theil ans Licht gestellt hat z). In dieser Vorrede sagt Hubert Decembrius, der Herzog Johann Galeazzo habe unter andern großen Unternehmungen nicht nur die gelehrtesten Männer aus allen Gegenden der Welt zu sich gerufen, sondern auch allen möglichen Fleiß angewandt, die Bücher der gelehrten Lateiner und Griechen in seine Bibliothek zu sammeln. Diese Bibliothek war nicht zu Meiland, sondern zu Pavia wie Jovius a) und ein vom gelehrten Sassi angeführter Brief Peters Candidus Decembrius, Sohns des obengerühmten Huberts Decembrius b) bezeugen. Dieser letztere erzählt zugleich, es habe sich damals in dieser Bibliothek zu Pavia der von Petrarca eigenhändig abgeschriebene berühmte Codex des Virgils, der nun der Ambrosianischen Bibliothek zu Meiland Ehre macht, befunden. Ohne Zweifel ist die von Johann Galeazzo zu Pavia errichtete Bibliothek im 16 Jahrhundert, da die Franzosen sich zu Herrn von Meiland machten, und 1527 die Stadt Pavia plünderten, zerstreuet, und größtentheils nach Frankreich gebracht worden, ein



y) Argelati Bibl. Script. Mediol. vol. 2. P. 2. p. 2106.

z) Vita Ambros. Camald. p. 361.

a) In vita Ioan. Galeat.

b) Hist. Typogr. Mediol. p. 293.

Schikſal, welches verſchiedene andere Italieniſche Bibliotheken gehabt haben. So erfahren wir auch aus einem Brief des Coluttus Salutatus an den Herrn von Mantua, (der entweder Ludwig oder ſein älteſter Sohn Guido ſeyn muß), daß die Fürſten von Mantua eine ſehr beträchtliche Bibliothek beſaßen c). Unter andern Büchern, die er aus der Fürſtlichen Büchersammlung zum Abſchreiben verlangte, waren auch die Gedichte des Ennius. Noch zwo andere anſehnliche Büchersammlungen, jene des Pandolphus Malateſta, worin Petrarca einen Winkel für ſeine Italieniſche Gedichte, die er ihm geſchikt hatte, wünſchte d); und jene des Rechtsgelehrten Raimondo Soranzo e), aus welcher er die zwey verlohrnen Bücher des Cicero de gloria erhalten hatte, macht uns Petrarca in ſeinen Briefen bekannt. Von einer andern Bibliothek, die Nikolaus Acciaioli, der Stifter des prächtigen Karthäuſerkloſters bey Florenz, zum Gebrauch einer dabey geſtifteten Schul für 50 Jünglinge daſelbſt angelegt hat, meldet Matteo Palmieri in des geſagten Stifters Lebensbeſchreibung f). Damit ich aber nicht zu weitläuftig werde, ſo will ich dieß Verzeichniß

c) Vol. 2. Epiſt. 16.
d) Senil. Lib. 13. Epiſt. 10.
e) ibid. Lib. 15. Epiſt. 1.
f) Script. Rer. Ital. vol. 18. p. 1128.

niß von Privatbibliotheken mit jenen des Petrarca und des Boccaccio endigen.

X. Man kann sich leicht einbilden, daß Petrarca, der so viel Mühe anwandte, in allen Gegenden Bücher aufzusuchen, eine ansehnliche Bibliothek gesammelt habe. Er schreibt jedesmal mit solcher Begeisterung davon, daß man wohl siehet, sie sey das gröste Vergnügen seines Lebens gewesen g). Nichtsdestoweniger konnte sich Petrarca im Jahr 1362 entschließen, sie dem Senat zu Venedig, wo er sich damals befand, und sich wohnhaft niederzulassen nicht abgeneigt war, anzubieten, damit sie der Anfang einer öffentlichen Bibliothek wäre. Er verlangte deshalben ein eigenes Haus für sich und für dieselbe. Der Senat nahm mit großen Lobsprüchen das großmüthige Anerbieten an, und willigte vermittelst eines Dekrets in sein Begehren h). Er erhielt auch wirklich den Palazzo delle due Torri im Sestiere di Castello zu seiner Wohnung i). Ob er aber auch seine Bibliothek daselbst aufgerichtet, wie der Abt von Sade will k), oder ob dieselbe in einer Kammer über der

g) Senil. Lib. 1. Epist. 2. Lib. 14. Epist. 1. De vita Solit. Lib. 2. Sect. 10. c. 1. De Ignor. sui ipsius etc. p. 1161 etc.

h) Degli Agostini Scrittor. Venez. Tom. 1. Pref. p. 28.

i) Senil. Lib. 2. Epist. 3.

k) Memoires de Petrarque T. 3. p. 616.

der S. Marcuskirche aufgestellt worden sey, wie andere Venedische Schriftsteller wollen, die vom P. degli Agostini *l*) citirt werden, das will ich nicht entscheiden; jedoch ist gewiß, daß, da er Venedig verlassen hatte, und 1367 sein Buch de Ignorantia tui ipsius et multorum dem dasigen Grammatiker Donatus von Casentino, mit dem Zunamen Apenninigena zuschrieb, er darin meldet, er habe seine Bibliothek in desselben Händen zurükgelassen *m*). Und was noch mehr ist, so sagt er im Jahr 1371 in einem Brief, er sey allenfalls entschlossen, seine Bücher zu verkaufen, oder zu verpfänden, ein Oratorium der Mutter Gottes zu Ehren aufzurichten *n*). Auch fragt Boccaccio, nach erhaltener Nachricht von seinem Tod, Franciscus von Brossano seinen Universal-Erben, was er in Ansehung seiner sehr schätzbaren Bibliothek verordnet habe, in einem Brief, den der Abt Mehus ans Licht gestellt hat *o*). Der Verfasser der Lobrede des Nikolaus Niccoli, den der P. degli Agostini *p*) citiert, versichert sogar, die Bücher des Petrarca seyn nach seinem Tod zerstreuet worden. Es ist wahrscheinlich, daß das nemliche Schikſal den zu Venedig hinterlassenen Büchern wiederfahren sey.

*l*) Loc. cit. p. 30.

*m*) Petrarc. Oper. vol. 2. p. 1148.

*n*) Variar. Epist. 42.

*o*) Vit. Ambros. Camald. p. 205.

*p*) Loc. cit. p. 31.

ſey. Denn bis zu den Zeiten des Kardinals Beſſarions findet ſich zu Venedig kein Merkmal einer öffentlichen Bibliothek, wozu ſie beſtimmt waren. Aus allem dieſem läßt ſich ganz zuverläßig folgern, daß aus waſerley Urſach das Vorhaben des Petrarca, ſeine Bibliothek zum algemeinen Gebrauch der Venediger zu übergeben, nicht ganz in Erfüllung gebracht worden ſey. Uebrigens iſt es kein Wunder, daß Petrarca ſich ſeiner Bibliothek zu entledigen ſuchte. Sein unſtätes Leben, und ſeine vielfältigen Reiſen machten ſie ihm theils unbrauchbar, theils ſehr beſchwerlich q).

XL. Die Bibliothek des Boccaccio hatte ein wenig beſſeres und rühmlicheres Schikſal. Da er ſich 1362 zu einer andern Lebensart entſchloß, wie ich gehörigen Orts erzählen werde, war er willens, ſeine Bücher dem Petrarca zu verkaufen, weil es ihm aber dieſer wiederrieth, und ihn ermahnte, von dem Studieren nicht abzulaſſen r), ſo behielt er ſie bis an ſein Ende, und vermachte ſie in ſeinem 1374 aufgeſetzten Teſtament, welches der H. Domenico Maria Manni ans Licht geſtellt hat s), dem P. Martin von Segni, einem Auguſtiner des Kloſters S. Spirito zu Florenz, damit er ſie lebenslang brauchte, und nach ſeinem Tode dem geſagten vortreflichen

q) De Sade Mem. de Petr. Tom. 3. p. 761.
r) Senil. Lib. 1. Epiſt. 4.
s) Storia del Decamerone di B. p. 35.

chen Kloſter hinterließe. Dieſes geſchah auch; und die Verordnung des Boccaccio dauerhafter und nutzbarer zu machen, ließ Nikolaus Niccoli ein eigenes Zimmer dazu bauen t). Es iſt aber zu bedauren, daß dieſe Bibliothek durch die Feuersbrunſt, wodurch das alte Kloſter S. Spirito eingeäſchert wurde, im 15. Jahrhundert in Rauch aufgegangen iſt. Ich kann auch durch eigne Erfahrung verſichern, daß ſich in der itzigen Bibliothek des geſagten Kloſters kein einziges Manuſkript des Boccaccio befindet. Die Bibliothek des Coluccius Salutatus, die aus 600 Büchern beſtand u), und ſine den Klöſtern in allen Theilen Italiens, beſonders in Florenz der Dominikaner zu S. Maria Novella, der Auguſtiner zu Santo Spirito, der Minoriten zu S. Croce, welche, was die Gattiſchen Manuſkripte betrift, 1766 mit der Laurenzianiſchen vereinigt worden iſt, und zu Palermo des Kloſters S. Martino delle Scale, welche über 400 Codices enthielt, will ich mit Stillſchweigen übergehen, um nur noch ein Wort von den Kirchen-Bibliotheken zu ſagen. Von der Römiſchen, welche wegen der Abweſenheit der Päbſte vernachläßigt worden zu ſeyn ſcheint, finden ſich in dieſem Jahrhundert keine andern Nachrichten, als daß die Würde eines Bibliothekars

t) Mehus Praef. ad Epiſt. Ambroſ. Camald. p. 31.

u) Mehus Vit. Traverſ. p. 288.

theilars der römischen Kirche in diesem Zeitalter wiederaufkam. Aber unter denen, die sie begleitet haben, findet sich nur ein Italiener, Ptolomäus von Lucca, des Dominikanerordens, welches jedoch von einigen noch in Zweifel gezogen wird x); die übrigen waren Franzosen, die sich in Frankreich aufhielten. Unter den andern Bischöflichen Kirchen Italiens ist außer der Meiländischen keine insbesondere bekannt, die in diesen Zeiten mit einer ansehnlichen Bibliothek versehen war. Von der Meiländischen meldet Petrarca, er habe in derselben einige Werke des Augustinus, und des Ambrosius gesehen y). Jedoch können die Codices, die man hier und da in den Kirchen-Archiven findet, zum Beweis dienen, daß auch andere Kirchen in diesem Zeitalter nicht ganz ohne Bibliotheken waren.

XII. Wenn man nun noch bedenkt, was Petrarca sagt z), zu seinen Zeiten seyn viele auf große Büchersammlungen bedacht gewesen, nicht aus Liebe zu der Gelehrsamkeit, sondern aus Ruhmsucht, damit sie gelehrt schienen und ihre Zimmer damit zierten, so kann man nicht mehr daran zweifeln, daß Italien im vierzehnten Jahrhundert eine erstaunliche Menge Bücher gesammele

x) Quetif. et Echard Script. Ord. Praed. vol. 1. p. 541.

y) Senil. Lib. 2. Epist. 4.

z) De Remed. vtriusque fortun. Lib. 1. Dial. 43.

melt haben müsse. Denn wo einmal etwas als eine erforderliche Zierde eines Hauses angesehen wird, da ersparen die reichen und großen Herrn weder Mühe noch Geld, sichs anzuschaffen. Dergleichen Reichthum an Büchern, besonders klassischer Schriftsteller, würde man damals umsonst in Frankreich, und noch vielweniger in anderen nordlichen und westlichen Gegenden in Europa gesucht haben. Johann von Montreuil schreibt in diesem Jahrhundert einen von Martene und Durand *a*) ans Licht gestellten Brief an einen seiner Freunde, worin er ihm zu wissen thut, er habe die Schriften des Cato, Censorinus, Varro, Victorinus, und des Plautus Lustspiele aus Italien erhalten, und hinzusetzt, diesseits der Alpen finde sich keine solcher Bücher.

XIII. Damit keine Quelle verstopft bliebe, wodurch die wiederauflebende Gelehrsamkeit genährt und erweitert würde, so fieng man auch an, die Römischen Alterthümer zu sammeln, und zu untersuchen. Die erste Sammlung von der wir wissen, wurde von Petrarca veranstaltet, und bestand in goldenen und silbernen Münzen der Römischen Kaiser. Er spricht davon in einem Briefe, worin er seine huldreiche Aufnahme beym Kaiser Karl IV. 1354 zu Mantua erzählt: „Ich bediente mich, sagt er, „dieser Gelegenheit, dem Kaiser goldene und „silber-

*a*) Collect. Ampliss. vol. 2. p. 1345.

„silberne Münzen Römischer Kaiser, die meine „Freude waren, zu schenken. Unter dieser „Sammlung war ein Augustus, der sich so gut „erhalten hatte, daß er zu leben schien. Da sind, „die großen Männer, sagte ich ihm, deren Würde du jetzt begleitest, und deren Beyspiel du „nachfolgen mußt. Diese Münzen waren mein „Vergnügen: Keinem andern würde ich sie „gegeben haben. Aber du hast einiges Recht „auf sie" *b*). Ohne Zweifel hat der Kaiser diese sehr schätzbare Münzen mit sich nach Teutschland gebracht, und es wäre der Mühe werth zu untersuchen, in was für einem Kabinet sie sich anitzo befinden.

## Viertes Kapitel.

### Reisen und Reisebeschreibungen.

I. Die Reisebeschreibung des Marco Polo, die am Ende des vergangenen Jahrhunderts zum Vorschein kam, und der Neugier eine neue Welt öfnete, die sich von Europa und andern damals bekannten Ländern an Religion Gesetzen, Sitten und Gebräuchen, und an natürlichen Gütern so sehr unterschied, flößte aus verschiedenen Bewegungsgründen vielen Menschen die Begierde ein, gleiche Reisen zu unternehmen

*b*) De Sade Memoires de Petrarque Tom. 3. p. 381.

nehmen. Einige entschlossen sich dazu, den Heiden das Evangelium zu predigen, andere aus löblicher Neugier, die verschiedene Ordnung im sittlichen und natürlichen Wesen der fremden Völker einzusehen. Die ersten werde ich mit Stillschweigen übergehen, es sey denn daß sie Reisebeschreibungen hinterlassen haben.

II. Einer von diesen ist Odoricus von Pordenone des Minoritenordens; dessen Leben der Herr Jahann Joseph Liruti c), und der Minorit. Joseph Vernii d) ausführlich beschrieben haben. Ich will beider Nachrichten kurz fassen. Odoricus kam 1286 im Pordenonischen Distrikt im Friaul zur Welt, und wurde, nachdem er in der gesagten Stadt die Elementarschulen besucht hatte, zu Udine ein Mönch des Minoritenordens. Nach einigen Jahren eines sehr strengen Lebens entbrannte er von Begierde, die Heiden zur christlichen Religion zu bekehren, und trat zu diesem Endzweck gegen das Jahr 1314 seine mühsame Reise nach Asien an. Sechszehn Jahr arbeitete er daselbst in dem Weinberge des Herrn, und da er sah, daß die Erndte die Kräfte seiner Hände überstieg, so kehrte er 1330 nach Europa zurück, vom Pabst, der damals zu Avignon saß, neue Mitarbeiter zu erhalten. Er wurde aber

c) Notizie de' Letterati del Friuli Tom. I. p. 274 etc.

d) Elogio Istorico del Beato Odorico Venez. 1761. 4.

aber durch die damalige Kirchentrennung, und durch eine Krankheit, die ihn zu Pisa überfiel, in Italien aufgehalten, wo er das Kloster seines Ordens zu Padua zu seiner Wohnung wählte. Hier erhielt er von seinen Obern den Befehl, seine Reise zu beschreiben, die er kurz entwarf, und durch seinen Mitbruder Wilhelm von Solagna, aus dem Gebiete der Stadt Bassano e) weiter ausdehnen, und in die lateinische Sprache übersetzen ließ. Darauf gieng er in sein Kloster nach Udine zurück, und starb daselbst im Jahr 1331 im Ruf eines Heiligen.

III. Seine Reisebeschreibung, so wie sie der obengenannte P. Wilhelm da Solagna zu stande gebracht hatte, blieb ungedrukt bis ins Jahr 1588, da sie in der Sammlung des Ramusio, ins Italienische übersetzt f), hernach aber in Hakluyts Sammlung in lateinischer Sprache, mit einer Englischen Uebersetzung, im Druck erschien. Die Verfasser der großen Sammlung von Reisen haben diese Reisebeschreibung, die sie für ein Gewebe von Fabeln und Erdichtungen hielten g), nicht werth geachtet, sie ihrem Werke einzuverleiben. Endlich hat der obengenannte P. Venni das lateinische Original, aus



e) Gianbattista Verci Nuova Raccolta d' Opuscoli p. 139.

f) Viaggi Tom. 2. p. 245.

g) Hist. gener. des Voyages Tom. 28. p. 191. Edit. de Paris 1749. in 12.

einem Codex vom Jahr 1401, welchen der Herr Liruti besitzt, zum Druck befördert. Man hat noch verschiedene Codices davon, von welchen Liruti, Verri, und der P. Venni Nachricht geben h). Was Bollandus davon ans Licht gestellt hat, enthält nur solche Begebenheiten, die den Apostolischen Eifer des heiligen Mannes beweisen. Es ist nicht zu läugnen, daß sich viel fabelhaftes und ganz unwahrscheinliches in dieser Reisebeschreibung findet; Man würde aber dem frommen Odorico sehr unrecht thun, wenn man ihn Lügen strafen wollte. Denn nichts ist gewisser, als daß seine Reisebeschreibung von den Kopisten, die durch Vergrösserung der Mühe verdinge die Anzahl der Käufer zu vermehren suchten, verfälscht worden sey. Ich beweise es.

IV. In der Ramusischen Sammlung finden sich zwo Reisebeschreibungen des P. Odoricus, eine il primo Viaggio, die andere il secondo Viaggio betitelt. Vergleicht man sie aber etwas aufmerksamer mit einander, so findet sichs, daß beide Beschreibungen nur eine und die nemliche Reise zum Gegenstand haben, und die zweite mangelhaft ist; da sie sich nicht so weit erstrekt, als die erste. Hält man die gesagten zwo Ramusischen Beschreibungen, die Bollandische und die lateinische gegen einander, so findet man unter ihnen so viel widersprechendes, daß man gar nicht zweifeln darf, sie haben von fremden Händen

h) Ianuar. vol. I. ad diem 14.

den viele Aenderungen gelitten. Ich will die Verschiedenheit der Namen der Städte und Provinzen übergehen, und mehr überzeugende Beweise anführen. In der lateinischen Ausgabe, und in der ersten Reisebeschreibung des Ramusio, mit welcher die Holländische meistens zusammenstimmt, wird folgende seltsame Begebenheit erzählt: „Es war zu Trapezunt ein „Mann, der mehr als vier tausend Rebhüner „mit sich führte. Er ging zu Fuß; jene aber „flogen ihm nach; und so gelangten sie zusam„men zu einem Schloß des Namens Zanga, „drey Tagereisen von Trapezunt. Der Rebhü„ner Vorrath war sonderbar. Wenn der „Mann sich zur Ruhe niedersetzte, so lagerten „sie sich wie Kichen um ihn herum. Auf diese „Weise führte er sie in den Pallast des Kaisers „nach Trapezunt, wo dieser so viele davon aus„suchte, als ihm gefielen. Die übrigen führ„te der Mann wieder dahin, wo er sie herge„führt hatte.“ Wie sehr ist nicht diese Erzählung von folgender, aus der zweyten Ramusischen Reisebeschreibung, unterschieden? „Ich sah (zu Trapezunt) einen Mann mit einem groſsen Bart, und wilden Angesicht, der ungefehr zwey tausend Rebhüner, wie ein Hirt seine Heerde, vor sich her trieb. Diese Rebhüner, die bald gingen, bald flogen, führte er dem Kaiser zu Konstantinopel als ein Geschenk zu; welcher nicht so viele davon nahm,

als ihm beliebte, und die übrigen fortgehen ließ. In der ersten Ramusischen Reise wird weiter erzählt, Odoricus habe den Berg besteigen wollen, auf welchem die Arche Noe seyn sollte. Er sey aber von seinen Reisegefehrten, die ihm sagten, durch Gottes Verfügung habe bisher noch niemand auf die Spitze des Berges kommen können, davon abgehalten worden. Und so stehts auch im lateinischen Text. Aber in der zwoten Reisebeschreibung der Ramusischen Sammlung lieset man, wenige haben auf die Spitze des Berges gelangen können, theils wegen der Heiligkeit des Berges, theils auch wegen des vielen Schnees, mit welchem er bedekt ist. In der lateinischen Herausgabe, und in der Ramusischen ersten Reise kommt Ormez oder Ormuz vor, wo Odoricus erzählt, etwas sehr häßliches und zugleich sehr unwahrscheinliches gesehen zu haben. Aber in der zwoten Ramusischen Reisebeschreibung wird weder von Ormuz noch von einem so abscheulichen Gegenstande Meldung gethan. Zu Cana oder Tava, in einer Indianischen Stadt soll er, der ersten Ramusischen Reisebeschreibung und der lateinischen Herausgabe gemäß, vor einem jeden Hause eine Schminkbohne, die so dik als eine Säule war, gepflanzt gesehen haben, wovon aber in der zwoten Reisebeschreibung der Ramusischen Sammlung kein Wort gesagt wird. In einer Herausgabe wird erzählt, er habe zu Zanton eilftau-

send Götzenbilder gesehen, die in einer andern sich nur auf dreytausend belaufen. Von sechsfüßigen Pferden, zweyköpfigen Straußen, einäugigen Menschen, die er einer Beschreibung gemäß am Hof des großen Khans der Tatarn gesehen haben soll, findet sich in den andern keine Spur. Kurz, die Reisebeschreibung des P. Odoricus ist nach und nach durch die Kopisten so verfälscht worden, daß sie sich selbst nicht mehr gleich sehen würde, wenn man sie mit der Urschrift vergleichen könnte. Der älteste Codex, dessen sich der P. Venni zu seiner Herausgabe bedient hat, ist vom Jahre 1401. Wie viele Zusätze konnte dieser nicht seit dem Jahre 1330 durch die Kopisten erhalten haben?

V. Uebrigens war die Reise des P. Odoricus eine der größten die je ein Mensch unternommen hat. Er reisete über Konstantinopel nach Trapezunt, wo er sich gen Mittag wandte, und über Armenien und Persien nach Ormuz gelangte. Von hieraus segelte er nach Malabar, Ceylon, Melipapor, Samatra und Java. Der Herr Liruti glaubt, er habe auch die Japanischen Inseln besucht. Dieses stimmt aber mit dem Lauf seiner Reise und mit dem Kontext nicht zusammen. Hingegen ist gewiß, daß er China, welches er das Reich del Manzi nennt, und verschiedene Chinesische Provinzen, besonders Cathay, besucht habe. Darauf richtete er seinen Weg gegen Westen, durchreisete die Länder des

Fürsten, den man damals den Priester Johannes nannte, und kam ins Reich Tibet, wo sich seine Reisebeschreibung endiget. Es ist sehr Schade, daß diese Reisebeschreibung nicht ausführlicher und genauer aufgesetzt, und mit so vielen Fabeln von fremden Händen verunstaltet worden ist. Sie ist die einzige, die wir von Asiatischen Ländern aus dem 14 Jahrhunderte haben. Denn was wir von Marinus Sanutus haben, der unter die Geschichtschreiber gehöret, ist zu keinem geographischen Endzweck gerichtet, ob er gleich hier und da von den Provinzen, die er gesehen hat, Nachricht giebt; und Franciscus Pipinus aus dem Predigerorden, der 1320 seine Reise nach Konstantinopel, Palestina, und Aegypten antrat, wie ein Codex seiner Schriften in der Herzoglichen Modenesischen Bibliothek beweiset, hat fast nur die Namen der Oerter, die er berührt hat, und wenige Ueberbleibsel der alten Religion angezeiget. Auch müssen wir von den Reisen des Genuesers Andalone del Nero, eines sehr berühmten Astronomen, und von jenen des Johannes Colonna, mit dem Zunamen di S. Vito, nichts anders, als was Boccaccio und Petrarca davon aufgezeichnet haben. Der erste durchreisete fast die ganze Welt, seine Astronomischen Kenntnisse zu erweitern a). Der andere unternahm seine Reisen, der unglücklichen Zwitracht zwischen seinem Geschlecht

und

a) Boccac. genealog. Deorum Lib. 15.

und dem Pabſt Bonifacius VIII. zu entfliehen. „Erinnere dich, (ſchreibt ihm Petrarca, ihn in ſeinem Podagra zu tröſten) Erinnere dich „der Reiſen deiner Jugend, und deines unſtä„ten Lebens, wozu dich eine natürliche Nei„gung antrieb. Du wirſt ſehen, daß dir das „Podagra ſo nöthig war, als einem losgelaſſe„nen Pferde der Baum. Mir würde es vielleicht eben ſo nützlich ſeyn, damit ich endlich „einmal lernte, zu ruhen, und mir ſelbſt zu „leben. Aber du haſt es mehr als andere von„nöthen. Du würdeſt die Grenzen unſers be„wohnten Himmelsſtrichs überſchritten, das „Weltmeer durchſegelt, und unſere Gegenfüßler aufgeſucht haben, ohne daß die Vernunft, „die dich in allen andern Dingen beherrſcht, „die hätte Einhalt thun können... Siehe nun „hierinn die göttliche Vorſehung. Das Poda„gra hat dich weder in Perſien, noch in Ara„bien und Aegypten, wohin du wie auf ein „Landgut reiſeteſt, überfallen, ſondern dich „erſt nach deiner glüklichen Rükkunft von dei„nen unzähligen Reiſen, die ſich ſonſt nie geen„digt haben würden, auf deinen angenehmen „Landgütern feſtgeſetzt“ *k*). Petrarca hat ihm noch mehrere Briefe geſchrieben, die uns belehren, daß er in guten Büchern, beſonders aber in der Geſchichte, ſehr bewandert war.



*k*) Petrar. Famil. Lib. 6. Epiſt. 3.

VI. Die Reise, die Petrarca im Jahr 1333 nach Frankreich und Teutschland unternommen, und die Beschreibung, die er in seinen Briefen davon hinterlassen hat *l*), geben ihm das Recht, unter den Reisenden und Reisebeschreibern die erste Stelle einzunehmen. Denn ob er gleich kein unbekanntes Land besucht hat, so hat er sich doch als das erste Beyspiel eines vollkommenen Reisenden bewiesen, und in der Beschreibung der von ihm gesehenen Länder ein vollkommenes Modell einer Reisebeschreibung gebildet. Ich hab neulich (schreibt er) Frankreich durchwandert, nicht Geschäfte halben, sondern nur von Begierde neue Dinge zu sehen, und von jugendlichen Feuer angetrieben; und bin bis an den Rhein, und in Teutschland vorgedrungen. Ich freuete mich beym Angesichte fremder Länder, beobachtete aufmerksam ihre Gewohnheiten, und verglich eine jede Sache mit den unsern. Da sah ich zwar viele prächtige Dinge; jedoch deuchte es mir angenehm, in Italien gebohren zu seyn; und die Wahrheit zu sagen, je mehr ich auf meiner Reise fortschreite, desto mehr bewundere ich mein Vaterland. Darauf beschreibt er, was er zu Paris, Gent, Lüttich, Aachen, Köln, Lyon ꝛc. gesehen, die dasigen Gebräuche, den Zustand der Gelehrsamkeit, die alten Sagen des Volks, und andere Dinge, die zum sittlichen und natürlichen

*l*) Famil. Lib. I. Epist. 2. 4. 7.

chen Zustand der Länder gehören. Eben so lesenswürdig ist die Beschreibung seiner Reise nach Neapel, wo er sehr vernünftige und gelehrte Betrachtungen über die Städte und Landgüter macht, besonders über jene, die in den alten Schriftstellern vorkommen *m*). Anderswo giebt er auch zu verstehen, daß er die Spanische Küste umsegelt, den Ocean befahren *n*), und England besucht habe *o*). Hiervon hat er aber keine weitere Nachricht hinterlassen. Er war auch Willens die heiligen Oerter in Palästina zu besuchen. Es schreckten ihn aber die Länge der Schiffahrt und die Gefahren, die er ehedem schon auf dem Meer gelitten hatte, davon ab. Aber anstatt daß er einen seiner Freunde, der ihn darum bat, dahin begleitete, so setzte er, ihm zu gefallen, die ganze Reise auf, unter dem Titel Itinerarium Syriacum *p*), worin er von Genua anfängt, und nicht nur alle Oerter, sondern auch was daselbst sonderbar und merkwürdig war, anmerkt, ein Buch, welches auf die Geschichte und Geographie damaliger Zeiten viel Licht verbreitet; wovon aber der Herr Abt von Sade in den drey Bänden seiner Memoires kein Wort sagt. Von dem Freunde, dem zu gefallen Petrarca das gesagte Reisebuch aufgesetzt hat, sagt er sonst nichts, als daß

er

*m*) ibid. Lib. 5. Epist. 4.
*n*) Carm. Lib. 1. Epist. 7.
*o*) Famil. Lib. 3. Epist. 1.
*p*) Oper. vol. 1. p. 617.

er ein Meiländer war q). Aber aus einem Codex der Eſtenſiſchen Bibliothek zu Modena, der ad dominum Johannem de Mandello, aus einem alten adlichen Hauſe zu Meiland, gerichtet iſt, wird wahrſcheinlich, daß dieſer, welcher 1347 Stadtrichter zu Piacenza war r), der Freund iſt, dem das Itinerarium des Petrarca zum Wegweiſer diente.

VII. Wenn wir einer Nachricht, die Nikolaus Zeno im Jahr 1558 durch den Druck bekannt gemacht hat, Glauben beymeſſen wollen, ſo ſind im nordlichen Weltmeer im vierzehnten Jahrhundert durch zween Venediſche Edelleute Nikolaus und Antonius Zeno, wichtige Entdeckungen gemacht worden. Die 1558 zu Venedig gedrukte Nachricht davon hat den Titel, Relazione dello Scoprimento dell' Iſole Friſlanda, Eslanda, Engroveland, Eſtotilanda et Icaria, fatto per due fratelli Zeni, M. Nicolo il Cavaliere, e M. Antonio. Hierin erzählt der Herausgeber, Nikolaus Zeno, habe nach dem Treffen bey Chioggia, auf eigene Koſten ein Schiff ausgerüſtet, und 1380 eine Reiſe nach England unternommen. Er ſey aber durch einen heftigen Sturm an die Inſel Friſland, welche von den Verfaſſern der algemeinen Geſchichte der Reiſen für einen Theil Grönlands gehal-

q) ibid. p. 622.

r) Poggiali memorie di Piacenza ad hunc annum.

gehalten wird s), getrieben worden. Daselbst hatte er Zichmni, dem Herrn dieses Landes und anderer Inseln, in einem Krieg wider den König von Norwegen gute Dienste gethan, und von ihm viele Geschenke und Ehrenbezeugungen erhalten. Darauf habe er auch seinen Bruder Antonio von Venedig dahin berufen, und mit ihm verschiedene nördliche Länder entdeckt. Endlich seyn beide in diesen nördlichen Gegenden gestorben. Vor seinem Tod soll Antonio seinem dritten Bruder Carlo ein Buch von dem Gebräuchen der neu entdeckten Länder, und von den Thaten des Printzen Zichmni nach Venedig geschikt haben, welches im Anfang des 16 Jahrhunderts unvorsichtiger Weise ins Feuer geworfen, und nur Stückweise errettet worden ist. Aus diesen Stücken hat Nicolaus Zeno die obengemeldte Nachricht gesammelt, die Ramusio seiner Sammlung einzuverleiben gewürdiget hat t).

VIII. Ich weiß nicht, aus was für einem Grunde der gelehrte Tosarini so abgeschmakten Nachrichten hat Glauben beymässen können u), und warum der Herr Abt Tiraboschi durch das Ansehn dieses Gelehrten geblendet, sich nicht unterstehe, eine Sache, die mit allen Merkmalen der Unwahrheit gebrandmarkt ist, für erdichtet zu erkennen; obgleich eine jede der Anmerkungen, die er darüber vorbringt, und fast

eine

s) Tom. 45. p. 280. t) Tom. 1.

u) Letterat. Venez. p. 496.

eine jede darin erzählte Begebenheit hinreichend ist, den Ungrund dieser Fabel darzuthun. Ein Grönländischer König Zichmni, der mit einem Könige von Norwegen Krieg führe, und mit den Venedigern lateinisch spreche x), ein Dominikanerkloster, das diese in Engroveland finden, wo die Mönche das Brod in Töpfen backen, vermittelst eines von Natur brennenden Wassers, welches durch ihre Küche fließt, und von den Einwohnern für Götter gehalten werden y), die lateinischen Bücher, die sie in der Bibliothek des Königs von Estotiland finden z) und andere dergleichen Dinge, als da sind die Entdekkung solcher Länder und Inseln, die theils längst vor dem vierzehnten Jahrhundert bekannt waren, theils ganz unbekannte Benennungen haben, stimmen so wenig mit der Geschichte und Geographie der nördlichen Länder zusammen, daß man gar leicht errathen kann, Nicolaus Zeno habe sie im 16 Jahrhundert oder ein anderer vor ihm, erfunden, seinem Geschlechte, oder seinen Mitbürgern, die Ehre so wichtiger Entdeckungen anzudichten.

Fünf-

x) p. 46.

y) p. 47.

z) p. 49. 50. 54.

## Fünftes Kapitel.

### Geiſtliche Gelehrſamkeit.

I. Der Ruhm, den ſich Thomas von Aquin, Bonaventura und andere durch die ſcholaſtiſche Theologie in der vorigen Epoche zuwege gebracht hatten, machte, daß im gegenwärtigen Jahrhundert aus allen Winkeln ſcholaſtiſche Theologen hervorkrochen, ſich einen gleichen Ruhm zu erwerben. Man ſchrieb Erläuterungen, nicht nur über Werke die von andern ſchon hinreichend erklärt waren, ſondern auch über die ältern Erläuterungen ſelbſt, und man häufte Finſterniß auf Finſterniß. Solche unnütze Werke, die nun der Staub der Bibliotheken aufzehrt, werde ich mit Stillſchweigen übergehen. Sie ſind Mißgeburten einer mißbrauchten Dialektik, wodurch damals die Gottesgelahrtheit entehret wurde. Erant, ſagt Petrarca *a*), olim hujus ſcientiae Profeſſores; hodie, quod indignans dico, ſacrum nomen prophani et loquaces Dialectici dehonestant; quod niſi ſic eſſet, non haec tam ſubito pullulaſſet ſeges inutilium Magiſtrorum. Wir werden uns nur bey denen, die dieſem Fache der Gelehrſamkeit durch ihre Lehren und Schriften Ehre gemacht haben, etwas länger aufhalten, und und mit denen anfangen, die in dieſem Jahrhundert unter die vornehmſten Lichter der Univerſität zu Paris gezählt wurden.

II.

*a*) De Remed. utr. Fortun. L. 1. Dial. 46.

II. Dieſe ſind Robertus de Bardi, ein Florentiner, Dionyſius von Borgo San Sepolcro, Albertus von Padua, Gregorius von Rimini, Michael Aguſtini von Bononien, Bartholomäus Caſineſis von Urbino, Alexander Saſſetelli. Das Leben Roberts de Bardi hat Philipp Villani geſchrieben, und der Graf Mazzuchelli aus dem Latein ins Italieniſche überſetzt *a*). Er war aus dem noch blühenden adlichen Geſchlechte Bardi von Florenz. Er begab ſich der theologiſchen Studien halben nach Paris, und erhielt daſelbſt den Nahm des gründlichſten Gottesgelehrten ſeiner Zeit; hatte auch 1336 die Ehre zum Kanzler der Univerſität erwählt zu werden *b*), bey welcher Gelegenheit ihm auch der Pabſt Benedikt XII. ein Kanonikat der Kirche zu unſerer lieben Frau zu Paris verlieh *c*). Er ſtarb daſelbſt 1349 *d*). Wie viel man ſeiner Gelehrſamkeit zutrauete, läßt ſich daher beweiſen, daß er 1333 einer derer war, denen vom Könige Philipp de Valois aufgetragen wurde, die damals berühmte Frage, ob die Gerechten der Anſchauung Gottes vor dem letzten Gerichtstage

ger

*a*) Vite d'Illuſtri Fiorent. p. 19.

*b*) Du Boulay Hiſtor. univerſit. Pariſ. vol. 4. p. 989.

*c*) Sade Memoires de Petrar. T. 1. p. 311.

*d*) Du Boulay loc. cit.

genießen können, zu unterſuchen *e*). Petrarca ſpricht von ihm, als einem weltbekannten Gottesgelehrten *f*). Er ſammelte einige Sermonen des Auguſtinus, und ſchrieb ſelbſt einige, die in der Recanatiſchen Bibliothek ungedrukt verwahret werden. Dionyſius von Borgo S. Sepolcro, aus dem Geſchlecht Roberti, ein Auguſtinermönch, war zur nemlichen Zeit öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Paris. Man kann nicht beweiſen, daß er, wie der Abt von Sade davor hält, einer derer war, denen die Frage von der Anſchauung Gottes zu unterſuchen aufgetragen wurde. Petrarca hatte ein ſo groſſes Zutrauen auf ſeine theologiſche Klugheit, daß er ihm in einem Brief den innern Zuſtand ſeiner Seele aufrichtig eröffnete, um ſich bey ihm Raths zu erholen *g*). Im Jahr 1339 verließ er den päbſtlichen Hof zu Avignon, wo er ſich einige Zeit aufgehalten hatte, und reiſete ins Königreich Neapel, das ihm verliehene Bisthum zu Monopoli anzutreten, nicht wie der Herr Abt von Sade meint, ſich daſelbſt zur Ruhe zu begeben *h*). Als Biſchof lebte er am Hof des Neapolitaniſchen Königs Roberts. Es ſcheint

*e*) Natal. Alexander. Hiſt. Eccl. Saec. XIII. et XIV. diſſert. XI. art. 2.

*f*) Carm. Lib. 2. Epiſt. 11.

*g*) Lib. 4. Epiſt. 1.

*h*) Memoires de Petrar. Tom. 1. p. 411.

ſcheint, er habe viel dazu beygetragen, daß der König ſeinen Freund Petrarca nach Italien rufte, ihm die Dichterkrone aufzuſetzen. Er ſtarb 1342 zu Neapel, und wurde von Petrarca in einem lateiniſchen Trauerlied beweint, welches unter ſeinen übrigen Werken noch vorhanden iſt *i*). Hier rühmt er ihn nicht nur als einen ſehr beredten Mann, und dichteriſchen Kopf, ſondern auch als einen vortreflichen Sterndeuter, ob er gleich ſonſt ein Verächter der Sterndeutungskunſt war. Sicher iſt es, daß Dionyſius 1328 den Tod des berühmten Caſtruccio Caſtracani in einem an Johann Villani gerichteten Schreiben vorausgeſagt habe. Se iddio non ha mutato il ſuo giudizio, et il corſo del cielo, io veggio Caſtruccio morto e ſotterrato. Und wirklich, da dieſer Brief von Paris in die Hände des Villani kam, war Caſtruccio vor wenigen Tagen geſtorben *k*). Von theologiſchen Schriften hat er nichts hinterlaſſen, als einige Poſtillen über die Epiſtel Pauli an die Römer, die in der Bibliothek zu S. Spirito in Florenz verwahrt werden. In einer Oldenburgiſchen Chronik, die Meibomius ans Licht geſtellt hat *l*), wird von ihm geſagt, er habe die alten Dichter, Geſchichtſchreiber, Redner und Weltweiſen, als da ſind Valerius Maximus, Ovid, Virgil, Seneka

*i*) Carm. Lib. 1. Epiſt. 13.
*k*) Stor. Fiorentina Lib. 10. c. 85.
*l*) Script. rer. Germ. vol. 2. p. 164.

Seneka und Aristoteles durch Kommentare erläutert. Das nemliche sagt Trithemius von ihm *m*), und begehet mit der Chronik den Fehler, daß er ihn unter die Regierung K. Sigismunds gegen das Jahr 1412 setzt. Die Manuskripte seiner Werke finden sich größtentheils zu Meiland in der Bibliothek des Klosters S. Marco, sein Kommentar über den Valerius Maximus insbesondere in der Königlichen Französischen Bibliothek zu Paris *n*), und in jener zu S. Marco in Venedig *o*). Keine seiner Schriften ist im Druck erschienen.

III. Albertus von Padua war ebenfalls ein Augustinermönch, und einer der berühmtesten Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Paris, wo er dieselbe unter Aegidius Colonna studiert hatte *p*). Er soll ein so vortreflicher Kanzelredner gewesen seyn *q*), daß man ihm zu Ehren eine Bildsäule zu Padua errichtete *r*), die daselbst noch über dem Eingang des Pretorio zu sehen ist. Er



*m*) De Script. Eccles. n. 728.

*n*) Catal. Codd. MSS. Bibl. Reg. Paris. vol. 4. p. 167. Cod. 7858. 7859. 7860. 7861. 7862.

*o*) Bibl. S. Marci vol. 2. p. 212.

*p*) Du Boulay Hist. Vniv. Paris. vol. 4. p. 949.

*q*) Papadopoli Hist. Gymnas. Patav. vol. 2. p. 154.

*r*) Michael Savonarola de laud. Patav. vol. 24. Script. Rer. Ital. p. 1154.

storb zu Lyon im Jahr 1323, und hinterließ einige lateinische Sermonen, die er 1315 öffentlich zu Venedig gehalten hat, wie ein Codex, der in der Bibliothek des Augustinerklosters zu S. Jakob in Bononien verwahrt wird, bezeugt. Dieselben sind mehrmalen gedruckt worden, wie Fabricius x) anmerkt, der auch einige andere theologische Werke von ihm anzeiget, die sich in der Bibliothek der Augustiner zu Padua befinden. Aber unter allen Augustinern hat sich keiner zu Paris und in Italien in diesem Jahrhundert so berühmt gemacht, als Gregorius von Rimini, der im Jahr 1357 General seines Ordens wurde, und 1358 zu Wien starb. Jakobus de Saxonia, sein Zeitgenoß, rühmt ihn als einen sehr gelehrten und tugendhaften Mann, der wegen seiner vortreflichen Schriften überall, besonders aber zu Paris, sehr geehrt wurde y). Der Kardinal Noris sagt von ihm, unter den alten Scholastikern sey er in den Schriften des H. Augustinus am meisten bewandert. Er vertheidigt ihn auch wider die Beschuldigung, er habe den ersten Saamen der Irrthümer des Bajus und des Jansenius ausgestreuet. Unter seinen Werken, von welchen Trithemius z), Fa-

x) Bibl. Med. et Inf. Latin. vol. 1. p. 47 etc.

y) In Vitis Fratrum Ord. S. Augustin.

z) De Script. Eccl. c. 619.

Fabricius y) und Gandolfo z) handeln, ist sein Kommentar über Petrus Lombardus das vornehmste. Es sind aber nur die ersten zwey Bücher davon im Druck erschienen. Michael Aiguani, den andere Aguano, einige auch Angriani nennen, aus dem Karmeliterorden, lehrte die Theologie zu Paris gegen das Jahr 1362, und schrieb daselbst seinen gedruckten Kommentar über die Sentenzen des Petrus Lombardus. Neben dem hat er noch einen weitläuftigen Kommentar über die Psalmen, der ebenfalls gedruckt ist, und andere ungedruckte Werke, von denen man beym Graf Mazzucchelli ein Verzeichniß findet, geschrieben. Von diesen will ich nur sein *Dictionarium divinum*, ein bibliſches und theologiſches Wörterbuch, das erste Werk dieser Art, anmerken. Es ist nicht gewiß, ob er es ganz zu Ende gebracht habe, obgleich einige versichern, es ganz gesehen zu haben. Ghirardacci hat zwey Theile davon im Kloster zu S. Martino in Bononien gesehen, die übrigen sollen heimlich entwendet worden seyn a). Der genannte Geschichtschreiber fügt hinzu, Michael Aiguanus sey auch ein vortreflicher Bildhauer gewesen, und in der Kirche S. Martino zu Bononien seyn noch Bildhauerwerke von ihm vor-



y) Loc. cit. vol. 3. p. 97.

z) De 200 Script. Augustin.

a) Sabrin di Bologna Tom. 2. p. 516 etc.

vorhanden. Er ſtarb 1400 in der geſagten Stadt als Vikarius generalis ſeines Ordens *b*).

IV. Bartholomäus Caruſius, von Urbino, ein Auguſtinermönch und Schüler des Auguſtinus Triumphus, war nur eine kurze Zeit Lehrer zu Paris, und befand ſich ſeit 1321 zu Bononien *c*). Hier brachte er das von Auguſtinus Triumphus angefangene *Milleloquium S. Auguſtini*, worin dieſes Kirchenvaters Sprüche in alphabetiſcher Ordnung vorgetragen werden, zu Ende. Pabſt Clemens VI. gab ihm das Bisthum zu Urbino zur Belohnung, und befahl ihm, aus den Werken des H. Ambroſius ein gleiches Milleloquium zu verfertigen *d*). Er brachte auch dieſes zu ſtande, und beyde ſind durch den Druck ans Licht geſtellt worden. Petrarca ſchikte ihm auf ſein Verlangen eine Elegie, und einige hexametriſche Verſe, ſie ſeinem Milleloquium S. Auguſtini vorzuſetzen *e*). Sie finden ſich aber weder in dieſem Werke, noch in jenen des Petrarca. Es iſt auch noch ein ungedrukter Traktat des Bartholomäus Caruſius wider die Irrthümer, die ſich bey Gelegenheit der von Ludwig dem Bayern verurſachten Kirchentrennung äußerten, mit einigen andern Werkchen vorhanden. Er ſaß nur 3 Jahr auf dem biſchöflichen Stuhl

*b*) Niceron Memoires des Hommes illuſtres Tom. 5. p. 392.

*c*) Ghirard. Storia di Bologna Tom. 2. p. 22.

*d*) Famil. Lib. 8. *e*) Petrarc. loc. cit.

Stuhl zu Urbino, und ſtarb 1350 *f*). Endlich hat ſich durch die Gottesgelahrtheit in Frankreich noch ausgezeichnet Alexander Faſſtrelli, der zu Elpidio in der Anconitaniſchen Mark gebohren war *g*). Als Auguſtinermönch ſtudierte er die Theologie zu Paris unter Aegydius Colonna, und lehrte ſie auch daſelbſt, nachdem er den Doktorhut erhalten hatte *h*). Im Jahr 1312 wurde er zum General ſeines Ordens erwählt, und fünfmal in dieſer Würde beſtätigt. 1325 verlieh ihm Pabſt Johannes XXII. das Erzbisthum Candia; da man aber erfuhr, daß der daſige Erzbiſchof noch lebte, wurde er Biſchof zu Melfi *i*). Seine gedrukten Werke ſind die Bücher de Poteſtate Eccleſiaſtica, de Iurisdictione Imperii et auctoritate ſummi Pontificis, de Ceſſione Papali et Sedium fundatione ſive mutatione, und andere ungedrukte Schriften *k*). Ich könnte noch andere Italieniſche Mönche nennen, welche in dieſem Jahrhundert zu Paris die Theologie mit Ruhm gelehrt haben, wenn ich mich nicht fürchtete, durch ein längeres Verzeichniß beſchwerlich zu fallen. Ein jeder Orden



*f*) Ughelli Ital. ſacra vol. 2. in Archiepiſc. Urbin.

*g*) Medaglia, Notizie iſtoriche di S. Elpidio Lib. 3. P. 2. c. 1.

*h*) Gandolfi de 200 Script. Auguſtin. p. 43.

*i*) Ughelli Italia ſacra vol. 1. p. 931.

*k*) Gandolfi loc. cit.

der Mönche in Italien hatte die Gewohnheit, einige seiner jungen Geistlichen des Studierens halben nach Paris zu schicken. Die meisten erhielten die Doktorwürde in der Theologie, und lehrten sie daselbst, bis sie durch den Befehl ihrer Obern in ihre Provinzen nach Italien zurükkehrten. So gar die Humiliaten, die sich sonst nicht viel um das Studieren bekümmerten, hatten 1356 zween Studenten ihres Ordens zu Paris *l*). Daher sagt Petrarca von dieser Stadt: „Sie ist berühmt, durch die Königliche Hofstatt. Was aber ihre Universität betrift, so ist sie einem Korbe, voll der schönsten und seltensten Obstfrüchte von allen Ländern ähnlich. Seitdem sie Alcuinus, der Lehrer Karls des großen gestiftet hat, kenne ich auf derselben keinen berühmten Pariser. Die Berühmtesten waren fremd, und einem großen Theil nach Italiener *m*)."

V. Was die übrigen Italiener angehet, die sich in Italien selbst durch die Gottesgelahrtheit vor andern in diesem Jahrhundert ausgezeichnet haben, so wird die Anzahl derselben in der zwoten Hälfte dieses Jahrhunderts, da man auf den Universitäten zu Bononien, Padua und anderswo die Theologie öffentlich zu lehren anfieng,

*l*) Tiraboschi Vetera Humil. Monum. vol. 1. p. 279.

*m*) Apologia contra Galli calumn. Oper. vol. 2. p. 1191.

ſtorg, ſehr beträchtlich. Indeß haben ſich auch nicht wenige in der erſten Hälfte um die geiſtliche Gelehrſamkeit verdient gemacht, die merkwürdigſten unter dieſen ſind, Americus von Piacenza aus dem Predigerorden, deſſen Generalat er 1304 wurde. Nach ſeinem 1327 zu Bononien erfolgten Tod hinterließ er der daſigen Bibliothek nebſt einigen theologiſchen Streitſchriften *n*), den berühmten Codex des Esdras, der damals für des Esdras Handſchrift gehalten wurde, und noch zu unſern Zeiten unter die ſchätzbarſten Alterthümer gezählt wird *o*); der Karthäuſer Porcherus de Salvaticis von Genua, der gegen das Jahr 1315 lebte *p*), und ein Werk wider die Juden hinterließ, welches 1529 zu Paris gedruckt worden iſt. Ranierus von Piſa, oder von Ripalta, ebenfalls ein Karthäuſermönch, der 1351 ſtarb, und der Verfaſſer eines alphabetiſchen allgemeinen Traktats der Theologie unter dem Titel Pantheologia iſt, wovon Quetif und Echard *q*), und Muratori *r*) nachzuſehen ſind; Jakob Paſſavanti, der im Jahr 1357 zu Florenz das Zeitliche verließ, und neben ſeinem Specchio di penitenza, welches Werk mehr wegen ſeines zierlichen Stils als



*n*) Quetif et Echard. Script. Ord. praed. vol. 1. p. 495.
*o*) Montfaucon Diar. Ital. c. 27.
*p*) Oudin. de Script. Eccl. vol. 3. p. 736.
*q*) ibid. p. 635.
*r*) Script. Rer. Ital. Vol. 11. p. 286.

wegen seines Inhalts schätzbar ist, den Kommentar des Thomas von Wallois über die Bücher des H. Augustinus von der Stadt Gottes mit Zusätzen vermehrt hat s); Johannes von Fabriano, ein Augustinermönch, der 1348 starb, und unter andern philosophischen und theologischen Schriften einen Traktät hinterließ, worin er den Plato mit der heiligen Schrift zu vergleichen suchte t); Wilhelm Amidani von Cremona, aus dem nemlichen Augustinerorden, der zwischen den Jahren 1328 und 1341 mehrmalen zum General seines Ordens erwählt worden, und endlich 1356 als Bischof zu Navara gestorben ist. Er verbesserte die Studien seines Ordens, legte den ersten Grund zur Bibliothek seines Klosters zu Cremona, und schrieb wider die Irrthümer des Marsilius von Padua, und des Johannes von Gent u). Sonderbar merkwürdig ist von diesem Bischof daß er 1350, da noch in keiner Italiänischen Universität die Doktorwürde in der theologischen Fakultät verliehen wurde, dieselbe dennoch auf Befehl des Pabsts Klemens VI. seinem Ordensbruder Matthäus

vom

s) Quetif et Echard loc. cit. p. 645.

t) Ghirardacci Storia di Bologna Tom. 2. p. 192. Fabric. Bibl. med. et inf. Latin. vol. 4. p. 74.

u) Arisi Cremona Litter. vol. 1. p. 163. Cotta Museo Novarese p. 207.

x) Muratt. Script. Rer. Ital. vol. 12. p. 933.

von Padua in dieſer Univerſität ertheilte x). Einige noch ungedrukte theologiſche Werke von ihm finden ſich in den Bibliotheken zu Meiland und Cremona, wo er auch Wilhelmus de Villana genannt wird.

VI. Die erſte Hälfte des 14 Jahrhunderts will ich mit dem Auguſtinermönch Simon von Caſcia, und dem Minoriten Petrus von Aquila endigen; deren erſter unter dem Titel de geſtis Domini Salvatoris eine Erläuterung des Evangeliums in 15 Büchern, welche gedrukt iſt, und einige Italieniſche Werke, die ungedrukt in der Riccardiſchen Bibliothek zu Florenz verwahrt werden y), geſchrieben hat. Er ſtarb 1348 zu Florenz, wo er als ein tugendhafter und gelehrter Mann in großer Achtung ſtand z). Petrus von Aquila wird in ſeinem 1584 zum Druck beförderten Kommentar über den Magiſter Sententiarum, von dem Herausgeber Conſtantius Sarnanus, Scotellus zugenannt, weil er in der Feinheit ſeiner Grübeleyen mit dem ſubtilen Doktor Scotus eine Aehnlichkeit hat. Wading in ſeinen Jahrbüchern des Minoritenordens will behaupten, er ſey 1343 Kapellan der Neapolitaniſchen Königin Johanna geworden a). Es ſcheint aber, er habe das geſagte Ehrenamt nicht wirklich angetreten; denn im Jahr 1344 war er das

y) Lami Catal. Bibl. Riccard. p. 354.
z) Trithemius c. 605.
a) Annal. Minor. ad ann. 1343. n. 35.

das Haupt der Inquiſition zu Florenz *b*). Er ſtarb als Biſchof zu Triventa *c*), ohne daß man das Jahr ſeines Todes beſtimmen kann. Sein obengenanntes Werk iſt mehrmalen zum Druck befördert worden.

VII. In der zwoten Hälfte des 14 Jahrhunderts, beſonders nach dem Jahre 1360, da man die Theologie auf den Univerſitäten öffentlich zu lehren anfieng, wurde die Zahl der Gottesgelehrten in Italien viel größer, obgleich die Früchte dieſer guten Veranſtaltung erſt im folgenden Jahrhundert zur Reife gelangten. Ghirardacci hat uns die Namen der erſten neun im Jahr 1364 erwählten Mitglieder der theologiſchen Fakultät zu Bononien aufbehalten *d*), die, außer zween Franzoſen, alle Italiener ſind. Der erſte unter dieſen iſt Hugolinus Malabranchi von Orvieto, ein Auguſtinermönch, den Fabricius *e*), und vor ihm Bzovius *f*) ins 13 Jahrhundert ſetzen, ohne Zweifel, weil ſie ihn mit Latinus Malabranchi, einem Dominikaner, Kardinal und Biſchof zu Oſtia, der 1294 ſtarb *g*), ver-

*b*) Stor. Fiorent. Lib. 12. c. 57.
*c*) Ughelli Ital. ſacra vol. 6. p. 830. vol. 1. p. 1319.
*d*) Storia di Bologna Tom. 2. p. 278 etc.
*e*) Bibl. graec. vol. 6. p. 739. Bibl. med. et Inf. latin. vol. 3. p. 303.
*f*) Anni Eccl. ad an. 1378.
*g*) Script. Ord. Praed. vol. 1. p. 476.

verwendet haben. Er war zu Paris zum Doktor der Theologie, und zum Nachfolger des Gregorius von Rimini auf dem Lehrstuhl derselben befördert worden *h*). Im Jahr 1371 wurde er von Pabst Urban V. zur Würde eines Patriarchen von Jerusalem, und Bischofs zu Rimini erhoben, und starb 1374 *i*) zu Acquapendente auf seiner Rückreise von Paris, wohin ihn der Pabst Gregorius XI. gesandt hatte. Seine theologische Schriften werden in einigen Bibliotheken des Augustinerordens verwahrt *k*). Die übrigen Stifter der theologischen Fakultät zu Bononien sind Thomas von Padua ein Karmeliter, Thomas von Lentgmano, ein mailandesischer Edelmann aus dem Minoritenorden, Bonaventura von Padua aus dem Geschlechte Peraga, von einigen auch Badoarus zugenannt, Ludovicus Donatus des nemlichen Ordens von Venedig, Franciscus Adrianus von Bononien gleichfalls ein Minorit, und ein Dominikaner, Johannes dal Poggio, von Bononien.

VIII. Der merkwürdigste unter diesen ist, Bonaventura da Peraga. Er wurde 1332 zu Padua gebohren, und als junger Augustiner des Studierens halben nach Paris geschikt, wo er die Doktorwürde erhielt, und zehn Jahr die Theologie öffentlich lehrte. Darauf kehrte er zurück

nach

*h*) Vol. 3. p. 1141.
*i*) Ughelli Ital. sacra vol. 2. p. 438.
*k*) Oudin. loc. cit.

nach Italien, und legte die rühmlichſten Proben von ſeinen erlangten Kenntniſſen ab. Was mich aber mehr als alles übrige von ſeinem Werth überzeugt, iſt die ſonderbare Hochachtung und Freundſchaft des Petrarca gegen ihn. Er erinnert ſich in mehr als einem Briefe mit einer ſüſſen Begeiſterung der angenehmen Stunden, die er in ſeiner Geſellſchaft zugebracht hat, und nennt ihn einen vortreflichen Weltweiſen und wahren Gottesgelehrten *l*). Bonaventura bewies ſeine Freundſchaft gegen Petrarca auch nach ſeinem 1374 erfolgten Tod, da er bey deſſelben Leichbegängniß eine Trauerrede hielt *m*). Im folgenden Jahre wurde er vom Pabſt Gregorius XI. zu Ludwig König von Hungarn geſandt, ihn zu einem Kreuzzuge zu bewegen *n*). Im Jahr 1377 wurde er General ſeines Ordens, und 1378 von Urban VI. zur Würde eines Kardinals erhoben *o*). Andreas Gatarus, ein Geſchichtſchreiber damaliger Zeit, erzählt große Dinge von ihm, die er als Päbſtlicher Legat in Polen gethan haben ſoll. „Urban *VI.* ſandte, (ſagt er) „den Kardinal Buonaventura, aus dem „adelichen Geſchlechte derer von Peraga von „Padua,

*l*) Senil. Lib. 8. Epiſt. 6. Lib. 10. Epiſt. 13.
*m*) Gatari Hiſt. Script. Rer. Ital. vol. 17. p. 213.
*n*) Torelli Secoli Agoſtiniani Tom. 6. p. 159.
*o*) Ciacconius Vit. Cardinal. Vol. 2. p. 659. Edit. Rom. 1677. Script. rer. Ital. vol. 15. p. 503. vol. 16. p. 771.

„Padua, einen heiligen und sehr gelehrten „Mann, nach Polen, wo er von dem Könige „und der Königin im festen Glauben und Zu„trauen aufgenommen wurde. Er bekräftigte „im Namen des Pabsts ihre Ehe, und alles „was man vorgenommen hatte. Darauf schikte „er durchs ganze Land heilige Männer, diejenigen, die sich zum Christenthum bekehrt „hatten, im Glauben zu unterweisen, die aber „noch nicht getauft waren, zu taufen, und „ganz Rußland, Litauen und Polen wurden „getauft, und sind seitdem unter dem Gehorsam der Römischen Kirche geblieben. Der „gesagte Kardinal errichtete daselbst viele Bis„thümer, Abteyen, Prioreyen und andere Stif„tungen, den Kirchendienst zu versehen: Hernach versöhnte er die zwo Königinnen Schwe„ster mit einander, und Sigismund mit dem „ganzen Lande, und blieb da, so lang es dem „Pabst gefiel p). Dieses Zeugniß eines Zeitgenossen und Mitbürgers des Kardinals Bonaventura ist nicht ganz zu verachten, obgleich meines Wissens kein anderer Polnischer Geschichtschreiber davon Meldung thut, und Dlugoß zwar ein Breve Urbans VI. vom Jahr 1387 anführt, worin dieser Pabst dem Polnischen Könige Ladislaus wegen der glüklichen Verbreitung des Christenthums in seinen Staaten Glück wünscht, aber mit keinen Worte des Kardinals Bonas

p) Script. rer. Ital. vol. 17. p. 503.

Bonaventura gedenkt, und so gar hinzusetzt, er habe dieses von dem Bischof zu Posen, der deswegen nach Rom gesandt worden war, vernommen q). Die Umstände seines Todes sind ebenso zweifelhaft. Er wurde 1388 auf der Brücke S. Angelo zu Rom, da er in die Vatikanische Kirche gehen wollte, mit einem Pfeil erschossen, ohne daß man den Thäter entdecken konnte. Man hält insgemein davor, Franz von Carrara der ältere, damals Herr von Padua, sey der Anstifter dieses Meichelmords gewesen, weil der Kardinal sich seinen Absichten, die Kirchen-Freyheit zu schmälern, widersetzt habe. Allein man findet nirgends, daß der Carrareser etwas wider die Freyheiten der Kirche unternommen habe. Wahrscheinlicher ist es, daß, wenn er an der Ermordung des Kardinals Antheil gehabt hat, dieses entweder aus Argwohn, der Kardinal sey mitschuldig an der wider ihn angesponnenen Verrätherey seines Vetters Albertins von Peraga, oder aus Furcht, er werde den schimpflichen Tod seiner Anverwandten zu rächen wissen, geschehen sey. Wenigstens läßt sichs aus der Grabschrift des Kardinals beweisen, daß er im nemlichen Jahre 1388 starb, in welchem Albertin von Peraga, und sein natürlicher Sohn Giacomino der Verrätherey wegen von Franz von Carrara zum Tode verurtheilt, und hingerichtet worden.

q) Histor. Polon. Lib. 10. ad an. 1387.

worden wären r). Die gesagte Grabschrift des Kardinals, wie sie Ciaconius und andere aufbewahrt haben, ist folgende:

Hic Bonaventura est, qui doctus dogmate sacro
Augustine tuis Eremis jam praefuit orbis;
Padua provectus ad solium Cardinis; inde
*Anni milleni decies septemque triceni*
*Additis his novem* Christi requievit in urbe;
Coeli cives animam, tu possides ossa sepulcro.

Daß man hier anstatt *his novem*, bis novem lesen müsse, folget nothwendig daher, weil sonst der Kardinal, welcher im Jahr 1381 die Urkunde, womit Urban VI. Karln von Durazzo das Königreich Neapel verlieh, eigenhändig unterschrieben hat, schon im Jahr 1379 gestorben seyn müßte. Lieset man aber bis novem so kommt das Jahr 1388 heraus. Auf solche Weise wird sein bisher unbekanntes Sterbejahr festgesetzt. Seine meistens Schriften, größtentheils Ascetischen Inhalts, sind im Druck erschienen, und werden von Fabricius s), und mit größerer Genauigkeit von Oudin t) angezeigt.

IX. Ein eben so unglückliches Ende hatte Ludovicus Donatus, auch dem Minoritenorden.

Urban

r) Gatari Hist. Script. rer. Ital. vol. 17. p. 653.
s) Bibl. med. et Inf. Latin. vol. 1. p. 255.
t) vol. 3. p. 1167.

Urbani VI. erhub ihn 1381 zur Würde eines Kardinals. Weil er aber einen gewissen Auftrag an den Neapolitanischen König Karl von Durazzo nicht nach des Pabstes Verlangen ausführte, und noch dazu mit fünf andern Kardinälen einer Verschwörung wider denselben beschuldiget wurde, so hatte er 1386 das Unglük, mit vier andern Kardinälen zu Genua hingerichtet zu werden u). Ob der von Natur argwöhnische Pabst gegründete Ursach dazu hatte, will ich hier nicht untersuchen. Man findet nirgends, daß er einige Schriften hinterlassen habe. Er muß jedoch einer der berühmtesten Theologen gewesen seyn, weil ihm zu Bononien ein Lehrstuhl anvertrauet, und wegen seiner Gelehrsamkeit der Kardinalshut verliehen worden ist. Von den übrigen Stiftern der theologischen Fakultät zu Bononien weiß man fast nichts anders, als daß Franciscus di Adriano in der griechischen Sprache geübt war, und ein Buch über die Glaubensformel des Athanasius geschrieben hat x). Von der Universität zu Padua sind nur die Namen zweyer Lehrer der Theologie, nemlich Jakob von Conforzi, ein Dominikanermönch und Leonidus von Padua bekannt y). Auch weiß man nicht, wer der Magister Philipp von Barzi war, der 1399 zu

u) Rinald. ad hunc ann. N. 17.

x) Mazzucchelli Scrittori Ital. Tom. I. p. 150.

y) Facciolati Fasti Gymnas. Patav. P. I. p. 44.

zu Placenz die Theologie öffentlich lehrte z). Die auf den übrigen Universitäten Italiens besonders zu Florenz sich durch die Gottesgelahrtheit ausgezeichnet haben, gehören vielmehr ins folgende Jahrhundert, wo wir von ihnen handeln werden. Hier will ich nur noch die zween Augustinermönche von Siena Bindus, Verfasser theologischer Schriften, die in der Königlichen Französischen Bibliothek verwahrt werden, und Hieronymus, dessen Italienische Schriften und Lebensumstände der Barfüßer Karmeliter zu Florenz Ildefonso di S. Luigi ans Licht gestellt hat a), berühren, um etwas ausführlicher von einem berühmten Manne zu handeln, der sich nicht nur durch theologische Kenntnisse vortreflich ausgezeichnet, sondern auch durch die Beförderung anderer Theile der Gelehrsamkeit sich um dieselbe sehr verdient gemacht hat.

X. Dieser ist Ludwig Marsigli, ein Augustinermönch, von welchem selbst die Geschichtschreiber seines Ordens bey weitem nicht so viele, und so genaue Nachrichten geben, als es seine Verdienste verlangen. Ich will das merkwürdigste von seiner Lebensgeschichte aus den Urkunden, die der Abt Mehus davon gesammelt b), und aus zwey Briefen, die Petrarca



z) Script. Rer. Ital. vol. 20. p. 939.
a) Delizie degli Eruditi Toscani Tom. I. c. 2.
b) Vita Ambrosii Camald.

an ihn geschrieben hat c), vorbringen. Er war gegen das Jahr 1330 zu Florenz gebohren, und in seiner zarten Jugend in den Augustinerorden getreten. Gegen das Jahr 1350 wurde er von seinen Obern des Studierens halben nach Padua geschikt, wo ihn Petrarca kennen lernte. Im Jahr 1370 befand er sich zu Avignon, und 1375, 1377, 1378 zu Paris, wo er die Doktorwürde in der Theologie erhielt. Nach dem letzgedachten Jahre kehrte er nach Florenz zurück, und bewies daselbst mit großem Ruhm, welchen Reichthum von Kenntnissen er in allen Fächern der Gelehrsamkeit in Frankreich erworben hatte. In seiner Vaterstadt setzte er sein grösstes Vergnügen darin, daß er die Jugend nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch in der Kunst zu leben unterwies. In seinen Sitten und Rathschlägen bewies er so viel Vernunft und Klugheit, daß die Florentiner mehrmalen in öffentlichen Angelegenheiten sich seiner Hülfe bedienten, und ob er gleich ein Mönch war, ihm wichtige Botschaften an auswärtige Höfe anvertrauten. In einem Briefe, worin die Florentiner 1389 ihn zu ihrem erledigten Bisthum dem Pabst Bonifacius IX. vorschlagen d), sagen sie von ihm: der Glanz seines Ruhms verbreite sich in alle Länder. Auf der Universität zu Paris

c) Senil. Lib. 14. Epist. 7. Epist. ad amicum quendam inter Epist. sine Titulo.

d) Mehus Vita Ambros. Camald. p. 285.

ris habe er, nicht durch Bullen, sondern nach den dasigen Gesetzen durch Mühe und Arbeit die Doktorwürde erhalten, und seine Kenntnisse so sehr vergrößert, daß man von ihm sagen könne, was man ehedem von Augustinus seinem Ordensvater gesagt hat, es sey unmöglich, etwas zu lesen, was er nicht wisse. Er war damals Provincial der Pisanischen Provinz seines Ordens, und erhielt die gesagte Bischöfliche Würde nicht, weil die Florentiner mehrere ansehnliche Männer vorgeschlagen hatten, aus welchen der Pabst einen andern zum Bischof wählte. Er fuhr fort, seine Mitbürger so wohl durch Belehrung der Jugend, als durch seinen Umgang aufzuklären e), bis er 1394 das Zeitliche verließ. Dieß sein Sterbejahr beweiset der Abt Mehus aus einer ungezweifelten Urkunde des nemlichen Jahrhunderts f), und widerlegt die Schriftsteller des Augustinerordens, welche das Leben desselben theils bis 1436, theils bis 1450 verlängern g); denn sie wollen behaupten, er habe in der Florentinischen Kirchenversammlung wider die Griechen disputiert. Wäre dem also, so müßte dieser gleichnamige Gottesgelehrte von unserm Marsilius unterschieden seyn. Die Florentiner ließen ihm durch den berühmten Maler



e) Poggii Oper. Edit. Basil. 1538. p. 470.

f) Loc. cit. p. 286.

g) Fabric. Bibl. Med. et Inf. Latin. vol. 4. p. 289.

Lorenzo Bicci in der Dohmkirche ein Denkmal malen, unter welchem folgende Inschrift stehet: Florentina civitas ob singularem eloquentiam magni viri Luisii de Marsiliis sepulcrum ei publico sumptu faciendum statuit *h*).

XI. Er hat die Gelehrsamkeit mehr durch mündliche Lehre als durch Schriften befördert. Denn was er geschriebenes hinterlassen hat, ist nicht sonderbar beträchtlich. Es sind sechs Italienische Briefe, meistens ascetischen Inhalts, welche zum Druck befördert worden sind; ein Komentar über einige Gedichte des Petrarca, der in der Laurenzianischen Bibliothek zu Florenz verwahrt wird *i*); ein Brief an Karl V. König in Frankreich, dessen Inhalt und Jahr der Katalogus der Königlichen Bibliothek *k*) nicht anzeigt. Die Schriftsteller des Augustinerordens erwehnen von ihm noch einige theologischen Werke *l*); weil sie aber dieselben einem gleichnamigen Verfasser zuschreiben, der in der Mitte des 15 Jahrhunderts lebte, so ist ungewiß, ob sie unserm Marsigli zugehören. Aber außer den genannten sechs Briefen ist keins seiner Werke im Druck erschienen.

XII.

*h*) Vasari Vite de' Pittori Tom. I. Ediz. di Livorno p. 523.

*i*) Mehus loc. cit. p. 261.

*k*) Vol. 3. Cod. 1463. et 4128.

XII. Die bisher genannten Theologen machten einen vernünftigen Gebrauch ihrer theologischen Kenntnisse. Andere brauchten dieselben, die lateinische Kirche zu beunruhigen, und zu trennen. Sie warfen z. B. die Frage auf, ob das Gelübd der Armuth der Franciskaner sie so sehr alles Eigenthums beraubte, daß nicht einmal die durch den Genuß zernichtbaren Dinge, selbst im Genuß, ihnen eigen wären? Diese Frage setzte die ganze Welt in Bewegung, und verursachte unter Großen und Kleinen manches Unheil. Wer die Geschichte dieses Gezänks ausführlich zu wissen, und die Mönche Ubertin von Casale, Bonagratia von Bergamo, Michael von Cesena, und andere die sich durch ihre spitzfindige Schriften sonderbar dabey ausgezeichnet haben, genauer zu kennen verlangt, der findet in Wadings gelehrten Geschichte des Minoritenordens reichen Stof sein Verlangen zu sättigen. Hier müssen sie einem andern sehr wichtigen Manne Platz machen, der bey der Römischen Kirche zwar im Ansehn eines Ketzers stehet, an sich selbst aber ein sehr schätzbarer Mann war. Dieser ist Marsilius von Padua aus dem Geschlecht Raimondini *l*). Er studierte die Philosophie und Arzneywissenschaft zu Paris, darauf wurde er öffentlicher Lehrer daselbst, und 1312 Rektor der Universität *m*).



*l*) Script. Rer. Ital. vol. 10. p. 773.

*m*) Du Boulay Hist. Univ. Paris. vol. 4. p. 163.

Es scheint als habe er nur die Philosophie zu Paris gelehrt, und die Arzneywissenschaft als eine Nebensache getrieben. Solches zeigt eine Stelle des wider ihn Schuldenwegen angestellten und von Oudin zum Druck beförderten Processes an *n*). Endlich legte er sich ganz auf die Theologie, in der Absicht, am Hof des Kaisers Ludwigs von Bayern, der damals mit dem Pabst Johannes XXII. in einen heftigen Streit verwickelt war, sein Glück zu machen. Zu diesem Endzweck verließ er gegen das Jahr 1326 Paris, und begab sich mit seinem Freund Johannes von Gent an den Kaiserlichen Hof nach Teutschland *o*). Zu Paris hatte er sich schon feindselig gegen die Päbstliche Parthey bewiesen *p*); und es ist wahrscheinlich, daß er den Verfolgungen auszuweichen, Paris verlassen habe. Denn die Chronik von Nangis sagt, Kaiser Ludwig habe ihn und Johannes von Gent gnädig aufgenommen, weil sie ihn um seinen Kaiserlichen Schutz gebeten hätten *q*). Hier schrieb er mit Hülfe seines Freundes Johannes verschiedene Werke, als da sind ein Traktat de Translatione Imperii, ein anderer de potestate Imperatoris in causis matrimonialibus, und das

*n*) De Script. Eccles. vol. 3. p. 886 etc.

*o*) Chronic. Wilhelmi de Nangis. Spicileg. Dacherii vol. 3. ad an. 1326.

*p*) Thesaur. Anecdot. vol. 1. p. 683.

*q*) Dacher. Spicil. loc. cit.

das wichtigste unter allen, welches Defensor Pacis betitelt ist, und den Pabst der Kaiserlichen Gewalt völlig unterwirft. Durch diese Schriften und mündliche Belehrung brachte er den Kaiser immer mehr wider den Pabst auf, und verleitete ihn endlich im Jahr 1328 den Franciskanermönch Peter von Corvara zum Afterpabst zu wählen, wodurch die Römische Kirche zu ihrem gröſten Schaden getrennt wurde. Im gesagten Jahre, da der Kaiser Rom in seiner Gewalt hatte, wagte er es, sich selbst dahin zu begeben, und gewann viele Anhänger seiner Lehre, und des neu erwählten Pabsts r), Johannes XXII. befahl zwar den Römern ihn mit seinem Freunde Johannes von Gent gefangen zu nehmen; aber sein Befehl wurde nicht befolget, wie ein von Dacherius ans Licht gestellter Brief des Pabstes, worin dieser sich sehr darüber beklagt, beweisen kann s). Wie sehr er damals beym Kaiser in Ansehen stand, bezeuget ein Brief Albertins Mussatus, worinn dieser ihn bittet, sich seines Vaterlandes Padua beym Kaiser anzunehmen. In einem Fragment der Geschichte Ludwigs aus Bayern schreibt er von ihm und von einem gelehrten Mönch Hubertin von Casale: In iis Italici duo erant, qui Ludovici productioni operas multas dederant, eius-



r) Raynald. Annal. Eccl. ad an. 1328. N. 9.
s) Loc. cit.

que lateri ſeſe adjunxerant, quorum conſiliis potiſſimum fruebatur, *Marſilius de Raymundinis* civis Paduanus plebejus, Philoſophiae gnarus et ore difertus, et *Ubertinus* de Caſali genuenſis monachus vir ſimiliter aſtutus et ingenioſus *t*). Es iſt falſch, daß er ſich mit dem Pabſt Johannes XXII. verſöhnt, und 1328 das Erzbisthum Meiland entweder von ihm oder hernach vom Kaiſer Ludwig erhalten habe; denn unter den Meiländiſchen Erzbiſchöfen findet ſich nicht einmal der Name eines Marſilius. Seine Belohnung von Seiten des Kaiſers war, daß dieſer 1336 bey ſeiner mit dem Pabſt Benedikt XII. geſchehenen Verſöhnung verſprach, ihn als Ketzer mit andern zur Strafe zu ziehen. Man weiß aber nicht, was nach dem geſagtem Jahre ſich mit ihm weiter zugetragen habe. Uebrigens kann nicht geläugnet werden, daß er ein gründlich denkender Kopf und eines beſſern Jahrhunderts werth war. Albert Pighius der im 16 Jahrhundert die Lehre des Marſilius mit Schriften beſtrit, bekennt ſelbſt, bis zu ſeinen Zeiten ſey das Anſehn des Römiſchen Pabſts von keinem mit ſtärkern Beweisgründen, und mit größerer Beredſamkeit beſtritten worden, als von Marſilius *u*).

Sechſtes

*t*) Script. Rer. Ital. vol. 10.

*u*) De Eccleſ. Hierarch. Lib. 5. c. 1.

# Sechstes Kapitel.

## Philosophie und Mathematik.

I. Die Uebersetzung der Schriften des Aristoteles und anderer alten Weltweisen, die auf Befehl Friederichs II, Manfredi, und Urbans IV in vorigen Jahrhundert zu stande gekommen war, gab der längst vergessener Philosphie ein neues Leben; sie war aber sehr roh und unvollkommen. Selbst wagte sie es noch nicht, einen freyen Schritt in das weitschichtige und unbekannte Reich der Natur zu thun. Sie begnügte sich mit den Entdeckungen der Vorgänger. Weil aber diese theils durch die fehlerhaften Abschriften unwissender Kopisten, theils durch schlecht gerathene und verfälschte Uebersetzungen aus dem Griechischen ins Arabische, und aus dieser in die lateinische Sprache in Dunkelheit und Irrthum verwickelt waren, so war die damalige Philosophie fast nichts anders, als ein geheimnisvolles und dunkeles Geschwätze, welches ihre Verehrer selbst nicht verstanden. Hierzu kam noch in diesem Jahrhundert eine neue Sekte, die nicht nur der Weltweißheit den Fortgang versperrte, sondern auch den Sitten schädlich war, indem sie vielen eine grenzenlose Freyheit im Denken einflößte.

II. Seit dem Anfang des 13 Jahrhunderts hatten sich die Schriften des Arabers Averroes, welcher 1206 starb, durch ganz Europa verbreitet.

tet. Dieſer enthuſiaſtiſche Verehrer des Ariſtoteles hatte Erläuterungen über deſſelben Werke geſchrieben, ob er gleich keine Sylbe griechiſch verſtand, und ſich auf Arabiſche Ueberſetzungen verlaſſen muſte. Man kann daher leicht erachten, wie ſchlecht beſchaffen ſolche Erläuterungen ſeyn mußten. Nichtsdeſtoweniger wurden ſie überall ſo hoch geſchätzt, daß man ihn den Commentator des Ariſtoteles nannte *x*). Seine Werke, welche der Franzos Armengandus von Blois zuerſt ins Latein überſetzte, wurden gar bald in ganz Frankreich und Italien bekannt. Die Gelehrten, als da ſind Thomas von Aquin, Aegidius Colonna, und im Anfang dieſes 14 Jahrhunderts Raimundus Lullus, entdeckten ſogleich in denſelben grobe Irrthümer nicht nur wider die Weltweisheit, ſondern auch wider das Chriſtenthum, wie man es von einem Mahumedaner, der überhaupt nicht viel von Religion hielt, nicht anders erwarten konnte. Dem ungeachtet wurden ſie in den katholiſchen Schulen geleſen, und alle Mühe, die Lullus anwand, ſie in der algemeinen Kirchenverſammlung zu Vienne verbieten zu laſſen, war vergeblich *y*).

III. Der erſte, welcher die Schriften des Averroes in Italien erläutert hat, iſt der Mönch Urbanus von Bononien des Servitenordens. Der Graf

*x*) Brucker. Hiſt. Philoſ. vol. 3. p. 97 etc.

*y*) V. Acta SS. Iunii vol. 5. p. 672. 673.

Graf Mazzucchelli z) und einige andere neuere Schriftſteller erzählen, er ſey zu verſchiedenen Zeiten Lehrer der Theologie zu Paris, Padua und Bononien, auch Prior ſeiner Ordensbrüder zu Padua geweſen. Hiervon wird aber weder in einem der alten Schriftſteller, noch in des P. Giani Jahrbüchern dieſes Ordens Meldung gethan. Dieſer ſagt nur, er habe zu Bononien die Philoſophie gelehrt a). Daß dieſes im Jahr 1390 geſchah, wie Fabricius ſchreibt b), iſt nicht wahrſcheinlich; denn wir werden in kurzem ſehen, daß er im Jahr 1334, als er ſeinen Kommentar über den Averroes anfieng, ſchon ein alter Mann war. Er dachte, der Weltweisheit einen groſen Dienſt zu erweiſen, wenn er einen weitläuftigen Kommentar über des Averroes Erläuterungen der acht Bücher des Ariſtoteles de phyſico Auditu ſchriebe, und wenn ihm Gott das Leben friſtete, auch die Erläuterungen des geſagten Arabers über die Bücher de Mundo et Coelo erläuterte. Es ſcheint aber, als habe ihn der Tod an dieſem letzten Werke gehindert. In der Vorrede nennt er ſich: Ego Magiſter Urbanus Bononienſis Ordinis Fratrum Servorum B. Mariae Virginis; und nachdem er die Urſachen ſeiner Unternehmung, worunter dieſe, daß niemand vor ihm ein gleiches gethan

z) Scritt. Ital. Tom. 2. P. 3. p. 1480.

a) Annales Servorum Mariae vol. 1. p. 271.

b) Bibl. Med. et Inf. Latin. vol. 6. p. 308.

gethan habe, die vornehmſte war, angezeigt hat, fährt er alſo fort: Hoc autem opus fuit inceptum per me *aetate antiquum* ab incarnatione domini anno 1334 in Kalendis Aprilis, et ſi deus mihi prolungaverit vitam, intendo poſt hoc ſimili modo exponere commentum libri Coeli et Mundi Anton Alabanti General des nemlichen Ordens beförderte dieſes Werk 1492 zu Venedig zum Druck, unter dem Titel: Urbanus Averroiſta Philoſophus ſummus ex Almifico Servorum Divae Mariae Virginis Ordine Commentorum omnium Averoys ſuper librum Ariſtotelis de Phyſico Auditu Expoſitor.

IV. Dieſer Kommentar vermehrte den Ruhm des Averroes, und die Begierde ſeine Werke ſelbſt zu leſen. Hierdurch wurden die Abſchriften deſſelben vervielfältiget, und ſeine Irrthümer ſo allgemein, daß zu Zeiten des Petrarca faſt niemand den Namen eines Weltweiſen erlangen konnte, der nicht wenigſtens mündlich die chriſtliche Religion anfeindete *c*). Petrarca zählte vier dergleichen Weltweiſen unter ſeinen Freunden zu Venedig, welche ihn zu ihrer Parthey zu ziehen, ſich alle Mühe gaben. Da er aber nicht zu gewinnen war, beſchloſſen ſie, er ſey zwar ein guter, aber kein gelehrter Mann: brevem definitivam hanc tulere ſententiam, ſcilicet me ſine literis virum bonum *d*). Anderswo

*c*) Petrarc. Senil. Lib. 5. Epiſt. 3.
*d*) Oper. vol. 2. p. 1165.

wo sagt er von solchen Weltweisen überhaupt: „Sie würden sich nicht scheuen, des Moses „Geschichte, den katholischen Glauben und „das Christenthum öffentlich zu bestreiten, „wenn sie nicht mehr die menschlichen als die „göttlichen Strafen befürchteten. Wenn sie „nichts zu befürchten haben, und unter sich „allein sind, so bestreiten sie geradeswegs die „Wahrheit, und in heimlichen Winkeln ver„lachen sie Christus, und bethen den Aristote„les an, welchen sie nicht verstehen e). Und weiter unten: „Je herzhafter jemand das Chri„stenthum angreift, desto sinnreicher und ge„lehrter ist er. Vertheidiget er es, so wird „er für roh und unwissend gehalten. Man „sagt so gar von einem solchen, er bedecke seine „Unwissenheit mit dem Schleyer des Glau„bens.“ Das beste ist, daß diese Averroisten ihren Irrthümern nur praktisch anhiengen und nicht darauf bedacht waren, sie durch Schriften auf ihre Nachkommen fortzupflanzen. Ohne Zweifel unterließen sie dieses aus Furcht der Strafen, die sie sich dadurch zugezogen haben würden.

V. Aber die Wissenschaft, der sich die besten Köpfe mehrentheils widmeten, und die sie durch Schriften beförderten, war die Sternkunde, und die mit ihr damals verbundene Sterndeutungskunst. Wir haben schon im vori-

e) ibid. p. 1151. 1156.

vorigen Jahrhundert gesehen, daß ein öffentlicher Lehrstuhl dieser Kunst zu Bononien und zu Padua war. Dieser stand in gegenwärtigem Jahrhundert noch aufrecht; wenigstens war er zu Padua mit Wilhelm von Montorso, einem Modeneser, besetzt, von welchem der gelehrte Facciolati folgende Grabschrift bekannt gemacht hat:

Quem Mutinae rupes genuit Montorsia Castri
Guylielmus jacet hic nunc veri cognitor Astri *f*).

Auch fuhren die Fürsten und Herrn Italiens fort, sich glüklich zu schätzen, wenn sie unter ihren Höflingen geübte Sterndeuter zählten. Es war so gar der Neapolitanische König Robert, einer der weisesten Fürsten, die je gelebt haben, von diesem Aberglauben eingenommen. Daher darf man sich nicht wundern, wenn diese Kunst von vielen Gelehrten dieses Zeitraums getrieben wurde. Unter diesen haben sich Petrus von Abano, und Cecco (Franciscus) von Ascoli nicht nur durch ihre Wissenschaft sondern auch durch ihre Unglücksfälle sonderbar unterschieden. Wir müssen daher etwas ausführlicher von ihnen handeln.

VI. Petrus von Abano hat das Schikkal vieler anderer berühmten Männer gehabt, daß seine Zeitgenossen nur wenige Nachrichten von ihm aufge-

*f*) Facciol. Fasti P. 1. p. 45 etc.

aufgezeichnet haben. Nur Thomas Argentinas, ein Auguſtiner ſeiner Zeit, und Benvenutus von Imola, der in dem nemlichen Jahrhundert lebte, haben kürzlich ſeiner gedacht. Alles übrige was der Graf Mazzuchelli von ihm geſammelt hat, gründet ſich auf die Erzählungen des Scardrone, Portenari, Naude', Tomaſini und anderer Schriftſteller, die gar zu neu ſind, als daß man ihnen auf ihr Wort glauben könne. Ein etwas älterer Schriftſteller iſt vom geſagten Grafen übergangen worden, nemlich Michael Savonarola, Großvater des berühmten Hieronymus, der gegen das Jahr 1440 zwey Bücher zum Lob der Stadt Padua geſchrieben hat, die von Muratori zuerſt ans Licht geſtellt worden ſind g). Dieſer ſchreibt etwas weitläuftiger von unſerm Petrus, und ob er gleich ein Jahrhundert nach ihm gelebt hat, ſo kann er doch zuverläßigere Nachrichten von ihm geſammelt haben, als die andern, die einen viel jüngern Alters ſind. Jedoch erzählt auch dieſer viele Mährgen, und beweiſet hierdurch, wie ſehr man damals geneigt war, erdichtete, oder durch die Sagen des Pöbels vergrößerte Wunderdinge von berühmten Männern zu erzählen.

VII. Petrus hat ſeinen Zunamen von Abano einem Dorf des Paduaniſchen Gebietes, wo er 1250 zur Welt kam; daher er auch Petrus von Pa-

g) Script. Rer. Ital. vol. 24. p. 1137 etc.

Padua zugenamt wird. Sein Geburtsjahr giebt er selbst durch zwo Stellen seines Conciliators zu erkennen, wo er sagt, er habe dieses Werk im Jahr 1303 geschrieben, und sey damals 53 Jahr alt gewesen *k*). Viele Paduanische Schriftsteller, besonders der gemeldte Savonarola *i*) erzählen von ihm, er habe sich der griechischen Gelehrsamkeit halben in Griechenland aufgehalten, und sey zu Konstantinopel öffentlicher Lehrer geworden. Er gesteht es auch selbst, daß er eine Reise nach Konstantinopel gethan habe *k*). Savonarola setzt noch hinzu, er habe daselbst angefangen verschiedene Griechische Werke ins Latein zu übersetzen, und sey von der Gemeinde zu Padua mit einem Brief beehrt worden, den er selbst gesehen habe, worin er in sein Vaterland berufen wurde. Ob dieses geschehn sey damit er daselbst einen öffentlichen Lehrstuhl bestiege, ist ungewiß. Es läßt sich jedoch nicht daran zweifeln, daß er sich einige Zeit zu Paris aufgehalten habe. Dieses bezeugt ein Codex der dasigen königlichen Bibliothek mit dem Titel: Liber compilationis physionomicae a Petro de Padua in civitate Parisiensi editus Bordeloni de Bonacossis militiae Mantuanae Praefecto nuncupatus. Weil Bordellone von Bo-

*k*) Different. IX. et XLIX.

*i*) Loc. cit. p. 1154.

*k*) Prooem. Comm. in Probl. Arist.

Bonaccossi vom Jahr 1292 bis 1299 Kriegsobrister zu Mantua war *l*), so läßt sich auch die Zeit seines Aufenthalts zu Paris ziemlich bestimmen; und wenn wahr ist, was Naude' sagt *m*), er habe seinen Conciliator zu Paris geschrieben, so muß er sich bis 1303 daselbst aufgehalten haben; weil er, wie oben gesagt worden ist, in diesem Jahre das gedachte Werk verfertiget hat. Daß es also sey, wird dadurch noch immer gewisser, weil er in seinem Kommentar in Problemata Aristotelis, die er nach seinem eigenen, am Ende desselben an den Tag gelegten Geständniß, zu Paris angefangen, und zu Padua geendigt hat, sich oft auf seinen Conciliator beziehet *n*).

VIII. Wenn dem Savonarola Glauben beyzumäßen ist, so ist Petrus von Abano zu Paris der Zauberey beschuldigt worden. Er erzählt von ihm, er habe daselbst solche Wunderdinge gethan, daß der Inquisitor des Dominikanerordens ihn für einen Zauberer und Ketzer erkannte, und guten Lust hatte, ihn gefänglich einzuziehen und zum Feuer zu verdammen; er habe aber so viel bey Hof gegolten, und in einer Versammlung der ganzen Universität nicht nur seine Unschuld deutlich an den Tag gelegt, sondern auch den ganzen Dominikaner Orden der



*l*) Murat. Annal. d'Italia ad an. 1292. 1299.

*m*) De Antiquit. Scholae Medic. Paris. p. 44.

*n*) Part. X. Probl. vlt.

Ketzerey überwiesen, und so viel bewirket, daß derselbe auf 32 Jahr aus Paris verbannt wurde. Dieses letztere, welches er nur als eine allgemeine Sage erzählt, scheint mit der Wahrheit nicht zusammen zu stimmen, weil diese Begebenheit zu wichtig ist, als daß kein anderer Schriftsteller Meldung davon thue. Das übrige aber ist sehr wahrscheinlich; denn nicht nur Savonarola fügt hinzu, Petrus sey vermittels der Inquisition nach Rom citiert, und vom Pabst losgesprochen worden, sondern er selbst bezeuget auch dieses in seinem Conciliator, da er von der Sterndeutungskunst spricht, und sagt: In hoc autem me aliqui protervi nolentes seu potius impotentes audire, gratis longis vexavere temporibus, e quorum manibus me meaque veritas laudabiliter eripuit praefata, demum mandato etiam superveniente Apostolico o).

IX. Man kann nicht leugnen, daß Petrus von Abano der Sterndeutung sehr ergeben war. Sein Conciliator giebt unwidersprechliche Beweise davon. Er wendet sie daselbst oft an, und vertheidiget sie wider ihre Feinde. Er wollte so gar seine Paduaner überreden, unter einer gewissen, zu seiner Zeit sich ereignenden, Konstellation, die er glücklich nannte, eine neue Stadt zu bauen p). Sie fanden aber nicht für gut, die ungewisse Hofnung mit gewissen und sehr großen Unkosten zu erkaufen, und unterließen

o) Differ. 10. p) Loc. cit. p. 1155.

ließen es. Damit er jedoch seinen Landsleuten ein anderes Denkmal seiner Kunst hinterließe, so ließ er im dasigen Rathhause eine große Menge Sternbilder, mit den davon abhangenden Handlungen der Menschen abmalen, welches Gemälde zu Zeiten des Savonarola, das ist nach dem Jahre 1420 *q*), da es der Meinung des Grafen Mazzuchelli gemäs, der sich auf den Scardeone *r*) und Tommasini beziehet, nach einer Feuersbrunst von Giotto wiederhergestellt seyn soll, noch unverletzt zu sehen war *s*), folglich nicht von diesem Maler, der 1336 starb, wiederhergestellt, sondern nur ursprünglich gemalt seyn könnte; zumalen, da es gewiß ist, daß er zweymal zu Padua gewesen, und verschiedene Malereyen daselbst verfertigt hat *t*). Wenn Picus della Mirandola Glauben verdient, so pflegte Petrus auch die Perioden des Fiebers dem Lauf der Sterne zu zuschreiben, und war der erste, dem dieser ungereimte Gedanken einfiel. Wir haben aber anderswo aus dem Plinius *u*), bewiesen *x*), daß schon zu Zeiten der ersten Kaiser



*q*) Murat. Praef. ad ejusd. Comment. loc. cit.

*r*) Histor. Patau. Lib. 2. Class. 9.

*s*) Loc. cit. p. 1173.

*t*) Vasari vite di Pittori T. 1. p. 316. 324. Ediz. di Livorno.

*u*) Histor. Lib. 19. c. 1.

*x*) Zweiten Bandes S. 138.

Krinas von Marſilien anfieng die Sterndeutung in die Arzneywiſſenſchaft einzuführen.

X. Durch dieſe Wiſſenſchaft hatte ſich Petrus eben ſo berühmt gemacht, als durch die Sterndeutungskunſt. Seine Schriften, beſonders ſein Conciliator beweiſen, daß er alles geleſen hatte, was bis dahin von der Arzneykunde geſchrieben worden, und daß er vielleicht der ſtärkſte Arzt ſeiner Zeit war. Man glaubt auch insgemein, er ſey der erſte öffentliche Lehrer dieſer Wiſſenſchaft auf der Univerſität zu Padua geweſen, und man erzählt das nemliche von ihm, was wir von Tadäus dem Florentiner anderswo angemerkt haben, er habe ſich ſeine Kunſt vom Pabſt Honorius IV. über alle Maßen theuer bezahlen laſſen. Aus ſeinem Teſtament, welches Tommaſini geſehen zu haben ſcheint y), erhellet, daß er von der Gemeinde der Stadt Padua 6000 Lire piccole, (ungefehr 600 Konventions-Thaler), welches damals eine ſehr große Summe ausmachte, jährlichen Gehalts einzukommen hatte. Dieſes und die Ehre, 1314 von den Trevisanern für ein Jahr in ihre Stadt berufen worden zu ſeyn, damit er daſelbſt die Arzneykunde übte z), ſind deutliche Beweiſe, daß er im Ruf eines ganz vortreflichen Arztes ſtand. Ob er aber auch zu Bononien, wie einige davor halten,

y) Gymnas. Patav. p. 11.

z) Storia di Trivigi Lib. 7. ad an. 1314.

halten, die Arzneykunde öffentlich gelehrt habe, davon hoffen wir ältere Beweisgründe in der unternommenen Fortsetzung der Geschichte der genannten Universität zu finden.

XI. Sein Zeitgenoß Thomas Argentinas erzählt von ihm *a*), er habe geglaubt, die von Christo zum Leben erweckten seyn nicht todt, sondern mit einer gewissen Krankheit, die dem Menschen einige Tage alle Empfindung benimmt, behaftet gewesen. Johannes Franciscus Picus setzt hinzu, er habe das Daseyn der Teufel geleugnet *b*). Andere hingegen sagten von ihm, er habe sieben in einem kristallenen Gefäß eingekerkerte Teufel zu seinem Befehl, durch deren Hülfe er viele Wunderdinge thue. Es war daher kein Wunder daß man ihn in so finstern Zeiten auch nach seinem Tode als einen Ketzer und Zauberer behandelt habe, ob er gleich in seinem Testament, wovon Mazzuchelli ein Fragment anführt *c*), sich zum Christenthum bekannte. Denn da er nach seinem 1315 erfolgten Tod bey den Dominikanern, seinem Verlangen gemäß um zu bezeugen daß er seinen Verfolgern verziehe, begraben worden war, so ließ der Pater Inquisitor ihn aus dem Grabe nehmen, und verbrennen. Dieses erzählen Savonarola und der Augustiner



*a*) Comment. in Lib. Sentent Lib. 4. c. 4.
*b*) De rerum Praenotione c. 7.
*c*) Scritt. Ital. Tom. I. p. 6. not. 32.

gustinernndnch Thomas von Argentina, welcher hinzufügt, er sey selbst gegenwärtig gewesen, da sein Leichnam verbrannt wurde: namque ego fui praesens, quando in civitate Paduana ossa sua pro his et aliis suis erroribus fuerunt combusta *d*). Aber die Paduaner haben seine Ehre ersetzt, da sie im Jahr 1420 seine Bildsäule über eine der Thüre ihres Rathhauses stellten.

XII. Was man ihm auch zur Schuld gelegt haben mag, so findet man doch in seinen hinterlassenen Schriften keine andere Irrthümer, als daß er der Sterndeutungskunst ergeben war. Unter seinen Schriften ist sein *Conciliator* die berühmteste. Er vergleicht in demselben die verschiedenen Meinungen berühmter Aerzte und Philosophen. In einigen Herausgaben seines Conciliators wird eine Abhandlung vom Gift beygefügt, welche bald einen Pabst ohne Namen, bald einen andern des Namens Jacob, der nie war, bald einem andern Pabst Sixtus welchen Namen bis dahin noch kein Pabst getragen hatte, zugeeignet wird. Auch sind seine Erläuterungen der Probleme des Aristoteles, die er zu Paris anfieng, und zu Padua endigte, berühmt. Vielleicht hat er aber der Litteratur einen größern Dienst dethan, da er verschiedene Werke des Galenus aus dem Griechischen, und verschiedene andere des Abrahams Abenezra aus dem Arabischen ins Latein übersetzte, wovon der

*d*) Loc. cit.

der Graf Mazzucchelli genaue Nachricht giebt. Dieser hat aber den Savonarola nicht gelesen, welcher noch hinzusetzt, er habe Alexanders von Aphrodisia Werke, als da sind seine Aphorismi, Problemata, und Rhetorik, zu Konstantinopel übersetzt. Auch hat Fabricius, der von dieses Alexanders Werken spricht *e*), nichts von den gesagten Uebersetzungen gewußt. Viele sind aber der Meinung, die gesagten problemata gehören dem Arzt Alexander von Tralles.

XIII. Ein viel unglücklicheres Ende hatte der eben so berühmte Sterndeuter Cecco (Franz) von Ascoli. Er war am Ende des 13 Jahrhunderts zu Ascoli in der Anconitanischen Mark aus dem Geschlecht Stabili gebohren, und nachdem er viele Beweise von seinen Astrologischen Kenntnissen abgelegt hatte, wurde er noch sehr jung zum öffentlichen Lehrer dieser Kunst zu Bononien gewählt. Hier schrieb er ein Buch über die Astrologie, welches ihm 1324 die Verfolgung der Inquisition zuzog. Für dießmal kam er aber mit leichten Kirchenstrafen davon, unter welchen auch diese war, daß er seines Lehramts entsetzt wurde. Dieß bewog ihn, sich nach Florenz zu begeben, wo noch viel ärgere Drangsale auf ihn warteten. Karl Herzog von Calabrien, der damals an statt seines Vaters Roberts, Königs von Neapel das Haupt der Flo-



*e*) Bibl. Graec. Vol. 4. p. 62.

rentinischen Republik war, nahm ihn als Sterndeuter (andere sagen als Leibarzt) in seine Dienste. Er bewies sich aber in seinem Betragen so stolz und verwegen, daß er sich viele Feinde zuzog, welche ihn 1327 als einen Ketzer vor dem Inquisitionsgerichte anklagten. Er sollte nemlich in seinem zu Bononien geschriebenen Buche von der Sphäre gelehrt haben, es gäbe in den obern Himmelskreisen böse Geister, die unter gewissen Sternbildern durch Zauberey gezwungen werden könnten, große Wunderdinge zu thun. Der Einfluß der Sterne nöthigte den Menschlichen Willen. Der Sternlauf und der damit zusammenstimmende Wille Gottes hätten es so mit sich gebracht, daß Christus gebohren würde, und als ein Mißiggänger lebte und stürbe. Man konnte ihn zwar nicht überzeugen, das er zu Florenz diese Ketzereyen geäusert hätte. Jedoch erklärte ihn Accursius, das Haupt der Inquisition, aus dem Minoriten-Orden, für einen Ketzer, und ließ ihn in gedachtem Jahre, 1327 mit seiner Astrologie, und mit einem andern Buche des Titels Acerba, öffentlich verbrennen. Alles dieses wird theils von Johann Villani *f*) der damals zu Florenz lebte, theils in seinem vom Doktor Lami bekannt gemachten Todesurtheil *g*), theils auch in einem

*f*) Stor. Fiorentina Lib. 10. c. 39.

*g*) Catalog. Bibl. Riccard. p. 235.

einem vatikaniſchen Codex ſeiner Aſtrologie *h*) erzählt. Das übrige, was Alidoſi *i*), der Jeſuit Appiani *k*) und der Graf Mazzuchelli *l*) von ihm erzählen, gründet ſich auf keine ältere Urkunden, und verdient keinen Glauben.

XIV. Dieſe ſagen unter anderm unzuverläßigen Dingen, Cecco d'Aſcoli habe ſich zu Florenz die Freundſchaft des Dante und des Guido Cavalcanti erworben, dieſelbe aber wieder verloren, und ihre Verfolgung ſich zugezogen, weil er des erſten Divina Comedia, und des zweiten dunkeln Geſang über die Liebe in ſeinem Acerba betitelten, Gedicht getadelt habe. Aber wie konnte dieſes geſchehen, da Dante ſchon ſeit dem Jahr 1302 aus Florenz verwieſen, und Guido Seit 1300 todt war, Cecco aber erſt 1324 nach Florenz kam? Jedoch iſt gewiß, daß er mit Dante einem Briefwechſel unterhielt, wie eine Stelle ſeines Italieniſchen Gedichtes Acerba beweiſet *m*); wo er auch mehrmalen, beſonders gegen das Ende ſehr verächtlich von Dante ſpricht. Der Jeſuit Paul Anton Appiani hat nicht nur ſein Leben, ſondern auch eine Schutzſchrift für ihn geſchrieben, welche von Bernini

ans

*h*) Sarti de Profeſſor. Bonon. vol. I. P. I. p. 435.
*i*) Dottori Foreſtieri. p. 76. etc.
*k*) Storia dell' Ereſie Tom. 3. p. 450.
*l*) Scritt. Ital. Tom. I. P. 2. p. 1151.
*m*) Lib. 2. c. 12.

ans Licht gestellt worden ist *n*), und hat mit guten Gründen bewiesen, man könne ihm nichts zur Schuld legen als seine abergläubische Sterndeuterey, die damals unter großen und kleinen ganz gemein war. Sein Stolz, und der Neid seiner theils unwissenden, theils boshaften Feinde mögen wohl die Hauptursache seines Todes gewesen seyn. Christina von Pizzano, von welcher gehörigen Orts ausführlichere Nachricht vorkommen wird, sagt von ihm: par la deffert de son criminel vice il fut ars en un feu des honêttement *o*). Was vor ein Laster sie hierunter verstehe, ist nicht leicht zu entscheiden. Daß es die schimflichste Art der fleischlichen Lust sey, wie der Herr Abt von Sade es auszulegen *p*) scheint, kann durch keine deutlichere Beweise dargethan werden.

XV. Cecco von Ascoli hat neben seinen unglüklichen Kommentar über die Sphäre des Sacroboſco, der in einem Barbarischen Stil geschrieben, und mit Astrologischen Grillen angefüllt ist, noch ein Italienisches Gedicht in Sesta Rima, des Titels Acerba, hinterlassen, worin er von Dingen handelt, die theils zur Naturkunde, theils zur Sittenlehre, theils zur Religion gehören, und sehr oft seinen Hang zur Astro-

*n*) Storia dell' Eresie Tom. 3. p. 1151. etc.

*o*) Citè de Dames chap. 10.

*p*) Memoires pour la vie de Petrarc. T. 1. p. 49.

Astrologie an den Tag legt. Es ist zwar so wohl wegen des Inhalts, als wegen der Zierlichkeit des Stils von geringem Werthe; dennoch ist es bis 1546 neunzehnmal aufgelegt worden. Nach dieser Zeit aber hat man es keiner neuen Auflage gewürdiget. Auch hat Crescimbeni q) ein Sonet von ihm ans Licht gestellt, welches er zu Beantwortung eines andern noch nie im Druck erschienenen Sonets des Petrarca geschrieben hat, das so anfängt:

Tu se' il grande Ascolan, che il mondo allumi.

dieser Vers zeigt an, wie hoch ihn Petrarca geschätzt habe, ob er gleich sonst sehr wenig von der Sterndeutungskunst hielt. Es ist wahrscheinlich, daß er im Jahr 1322, als er der Bürgerlichen Rechte halber nach Bononien kam, ihn daselbst kennen lernte. Von einigen andern kleinen Schriften des Cecco, die noch ungedrukt vorhanden sind, thut der Graf Mazzuchelli Erwehnung.

XVI. Im vierten Kapitel dieses Buchs haben wir die langen Reisen berührt, die Andalone del Nero (Andalo de nigro) von Genua, seine Astronomischen Kenntnisse zu erweitern, unternommen hat. Nach damaliger Gewohnheit vereinbarte er die Sternkunde mit der Astrologie, und wenn die Lobsprüche des Boccaccio, der

q) Comment. della Poesia Tom. 3. p. 128.

der ihn oft seinen verehrungswürdigen Lehrer nennt, wahr sind, so war er der gröste Astronom seiner Zeiten. Denn er legt ihm in dieser Wissenschaft das nemliche Ansehn bey, welches Cicero in der Beredsamkeit, und Virgil in der Dichtkunst haben *r*). Eins seiner Werke De compositione Astrolabii betitelt, ist im Jahr 1475 zu Ferrara im Druck erschienen, und einige andere finden sich ungedruckt in der Königlichen Französischen Bibliothek *s*) unter dem Titel, Andaloni de Nigro Ianuensis Tractatus de Sphaera; Theorica Planetarum; Expositio in Canones Profacii Iudaei de Æquationibus Planetarum; Introductio ad Iudicia Astrologica: und in der Riccardischen Bibliothek zu Florenz *t*) De compositione Astrolabii, et Theorica Planetarum. Giustiniani setzt hinzu *u*), er habe sich nicht nur den ernsthaften sondern auch den schönen Wissenschaften ergeben, und vieles in zierlichen Versen geschrieben. Er sagt aber nicht, in welcher Sprache, und wo seine poetischen Werke verborgen liegen. In der Vatikanischen Bibliothek soll sich von ihm eine lateinische Uebersetzung eines mir unbekannten Griechischen Geschichtschreibers, das ist des zweiten Buchs

*r*) Genealog. D'eor. Lib. 15.
*s*) Catal. Bibl. Reg. Paris. vol. 4. p. 333. Cod. 7272.
*t*) Catal. Bibl. Riccard. p. 26.
*u*) Annali di Genova ad an. 1342.

Buchs von den Kreuzzügen des Anicetus, Patriarchen zu Konstantinopel, befinden *x*); worin aber der gelehrte Gradenigo einen Irrthum vermuthet *y*). Dieß ist alles, was wir von Andalone del Nero wissen. Konrad, Bischof zu Fiesole, war in der Sternkunde sein Schüler; wie ein Codex der Magliabecchischen Bibliothek zu Florenz beweiset, wo es heißt: Regulae inventae in Almanach bonae memoriae Domini C. R. Episcopi Fesulani periti in Astrologia sub doctrina et magisterio Domini *Andalo de Nigro* de Ianua magistro in scientia Astrologiae, qui.... canones super Almanach praefatum compilavit, fecit et composuit, et erat scriptus manu propria ipsius Episcopi *z*).

XVII. Weil die Astrologie in diesen Jahrhunderten mit der Sternkunde vermengt wurde, und wer sich durch jene auszeichnete, auch in dieser geübt war, so dürfen wir keinen der berühmten Sterndeuter übergehen. Zu diesen gehören noch Thomas von Pizzano, oder Pisano, und Paulus, Geometra zugenannt. Was Herr Boivin der jüngere von dem Leben des ersten geschrieben hat *a*), ist ein Auszug aus den theils gedrukten, theils

*x*) Betussi Descrizione del Catajo. p. 46.

*y*) Della Letteratura Greco-Ital. p. 139.

*z*) Ximenes Del gnomone Fiorentino-Introduz. p. 61.

*a*) Memoir. de l'Acad. des Inscript. Tom. 2. p. 704.

theils ungedrukten Werken seiner berühmten Tochter Christina von Pizzano geschöpft. Er verdient daher, daß wir uns seiner Nachrichten bedienen, wozu noch etwas weniges kommen wird, was uns der gesagten Christina gedrukte Lebensbeschreibung Karls V. Königs in Frankreich *b*) welche der Abt Lebeuf zum Druck befördert hat *c*), und einige andere Schriftsteller an die Hand geben. Thomas von Pizzano war zu Bononien gebohren, und hat daselbst auch die Doktorwürde in der Arzneywissenschaft erhalten *d*). Alidosi, der ihn Tommaso di Benvenuto di Pizzano nennt, setzt hinzu *e*) er sey vom Jahr 1343 bis 1356 öffentlicher Lehrer der Astrologie zu Bononien gewesen. Darauf gieng er als Rath nach Venedig, und nach einigen Jahren wurde er zu gleicher Zeit von den Königen zu Frankreich und Hungarn an ihre Höfe eingeladen. Er gehorchte dem Ruf des ersten, Karls V, und machte sich bey demselben durch die Astrologie so beliebt, daß er ihm Monatlich 100 Franken, nach itzigem Werth ungefehr 700 Livres, Besoldung gab. Aber nach dem 1380 erfolgten Tod des Königs fiel sein Ansehen, und seine Besoldung wurde um ein großes vermindert;

*b*) Hist. de Charles V. P. 3. Chap. 70.

*c*) Dissertations sur l'hist. de Paris Tom 3. p. 103.

*d*) Hist. de Charles V. loc. cit.

*e*) Dottori Bolognesi di Theolog. etc. p. 172.

dert; weswegen er, von Alter und noch viel mehr von Armuth gedrukt, in wenig Jahren seinen Geist aufgab. Er hinterließ zwar keine Schriften, wodurch wir seine Gelehrsamkeit beurtheilen könnten; allein die Lobsprüche, die ihm seine Tochter Christina und andere beylegen, beweisen, daß er einer der berühmtesten Sternseher und Mathematiker seiner Zeit war. Philipp Maizieres, der mit ihm Königlicher Rath, und ein erklärter Feind der Astrologen war, führt in Absicht zu beweisen, wie trüglich ihre Kunst sey, das Beyspiel des Thomas von Pizzano an, der nicht einmal Regen und Wind mit Gewißheit vorausſagen konnte, und sagt: O quantes fois Thomas de Boulogne faillit en cettui petit jugement *f*)! Er wollte hiermit sagen, wenn es dem größten Sterndeuter nicht gelang, solche Kleinigkeiten vorauszusagen, so könne man dieses und wichtigere Dinge weder von ihm noch von andern vermuthen. Indessen sagt doch seine Tochter Christina in einem ihrer ungedrukten Werke, wie Boivin versichert, er habe vermittels seiner Sternkunde die Stunde seines Todes voraus gesagt.

XVIII. Paulus, mit dem Zunamen Geometra, wird von Philipp Villani unter die berühmten Florentiner gesetzt, deren Leben er beschrieben

*f*) Ap. Lebeuf. loc. cit p. 400.

ben hat; ob er gleich selbst sagt, er sey zu Prato, zwey deutsche Meilen von Florenz, aus dem Geschlecht Dagomari gebohren. Die Lobsprüche, die er ihm beylegt, bezeugen, daß er ein ganz vortreflicher Astronom war. „Er war, „sagt er in der Italienischen Uebersetzung seiner „Lebensbeschreibungen g), in der Geometrie „und Arithmetik ungemein erfahren, und über„traf in Astronomischen Aequationen alle seine „Vorgänger und Zeitgenossen. Er war ein sehr „fleißiger Beobachter der Stern, und der himm„lischen Veränderungen. Auch bewies er die „geringe Nutzbarkeit der Toletanischen Tabellen, „und den geringen Unterschied zwischen diesen, „und jenen des Königs Alphonsus; woher er „folgerte, daß wenn man das Astrolabium, „dessen wir uns vielfältig bedienen, nach den „Toletanischen Tabellen einrichten wollte, es „von den Regeln der Astronomie abweichen „würde, und daß die Astronomen, welche aus „denselben ihre Beweise genommen, sich betro„gen haben.„ Bey dieser Stelle merkt der Herr Abt Ximenes, Mathematiker des Großherzogs von Toskana an, in der lateinischen Urschrift Philipps Villani finden sich nicht die Worte adaequationes *astronomicae*, sondern nur im allgemeinen *adaequationes*; und hält daher für wahrscheinlich, man müße die Algebraischen Aequationen hierunter verstehen, deren sich Pau-

g) Vite d'illustr. Fiorentini p. 77.

hus zu bedienen anfieng *h*). In der nemlichen lateinischen Urschrift, wovon nur ein Theil vom Herrn Abt Mehus ans Licht gestellt worden ist, wird auch gesagt, Paulus habe vermittels gewisser von ihm erfundener Instrumente viele damals algemeine Irrthümer in Ansehung der Bewegung der Stern verbessert, und die Gesetze derselben genauer bestimmt. Aber um zu wissen, ob seine Bemerkungen mit der Wahrheit zusammen stimmen, oder ob er wenigstens die Fehler der Astronomischen Tafeln des Königs Alphonsus X. *i*) verbessert habe, wäre es nöthig, die Schriften des Paulus selbst, die von dieser Materie handeln, vor Augen zu haben. Villani fährt fort zu erzählen, er habe unter allen zuerst einen Kalender, und viele Jahrbücher von zukünftigen Begebenheiten geschrieben, welche aber von den Vollziehern seines Testaments, man weiß nicht aus was Ursach, versteckt worden seyen. Die Ursach hiervon mag wohl gewesen seyn, daß er eben nicht sehr glüklich war, zukünftige Dinge in den Sternen zu lesen; denn die lateinische Urschrift des Villani sagt: Si in judiciis aeque valuisset, sine dubio antiquorum omnium famosa studia superasset. Auch spricht Boccaccio sehr vortheilhaft von ihm, er habe alle seine Zeitgenossen in der Arithmetik, Geo-



*h*) Del gnomone Fiorentino. Introduz. p. 62.

*i*) Vide Montucla Hist. de Mathem. Tom. 1. p. 418. etc.

metrie und Aſtrologie übertroffen, und habe Maſchinen, die alle himmliſche Bewegungen vorſtellten, mit eigenen Händen verfertiget. Daher ſey er mehr bey den Franzoſen, Engländern, Spaniern, und Arabern, als bey ſeiner Nation berühmt geweſen *k*). Endlich ſetzt Villani hinzu, er ſey im Jahr 1365 zu Florenz geſtorben, und daſelbſt in der Kirche zu Santo Trinita unter einem errichteten Grabmal beerdiget worden. Es ſcheint aber, Villani habe ſeinen Tod um ein Jahr früher angeſetzt; denn der Herr Abt Mehus verſichert, ſein Teſtament, welches im Jahr 1366 geſchrieben war, geſehen zu haben. Daſelbſt wird er genannt inſignis et clariſſimae famae vir magnificus Paulus quondam Ser. Pieri populi S. Fridiani vulgariter appellatus maeſtro *Paolo dell' Abbaco*, Arithmeticae, Geometriae, et Aſtrologiae Magiſter *l*). Von dieſem Teſtament hat der Herr Manni einen Auszug geliefert *ll*), worin unter andern Dingen dieſes beſonders merkwürdig iſt, daß er befiehlt, man ſolle ſeine Aſtrologiſchen Bücher im Kloſter zu S. Trinita unter zwey Schlöſſern verſchloſſen halten, wovon einen Schlüſſel die Mönche, den andern ſeine Erben bewahren werden, und daſelſt ſollen ſie bleiben, bis

*k*) De Geneal. Deor. Lib. 15. c. 6.

*l*) Mehus Vita Ambros. Camaldulenſ. p. 194.

*ll*) Sigilli Tom. 14. p. 22.

bis sich ein vortreflicher Astrologe der von vier Lehrern dafür erkannt sey, finde; diesem solle man beyde Schlüssel einhändigen. Seine Grabschrift in Versen, welche der Graf Mazzuchelli (*m*), und andere anführen, scheint viel zu jung zu seyn, als daß sie zuverläßige Nachrichten an die Hand geben könne. Manni und Mazzuchelli berichten (*n*), einige Werke des Paulus seyn 1532 zu Basel gedruckt worden. Crescimbeni (*o*) und der itzt gemeldte Graf (*p*) haben einige sehr mittelmäßige Reime von ihm ans Licht gestellt, worin er Paolo dell' Abbaco (von der Rechenkunst) genannt wird.

XIX. Gleichwie der gröste Theil der Gelehrten dieses Jahrhunderts dem lächerlichen Unding der Astrologie nachstrebte, so waren auch viele, die sich aus unmäßiger Begierde nach Schätzen der eben so eiteln als verderblichen Alchimie ergaben. Der Abt Lenglet, dem wir eine Geschichte der Hermetischen Philosophie zu verdanken haben, wo er zwar in der Vorrede die Alchimisten als Träumer ansiehet, im Werke aber selbst sehr oft ihren prahlerischen Erzählungen Beyfall giebt, räumet den Italienern nicht die letzte Stelle unter denen ein, die diese Kunst mit Eifer



(*m*) In notis ad Villan.

(*n*) Locis cit.

(*o*) Comment. della volg. Poesia Tom. 3. p. 80.

(*p*) Scrittori Italiani Tom. 1. art. dell' Abaco.

ser betrieben haben. Er zählt so gar Thomas von Aquin unter dieselben *q*); obgleich von ihm weiter nichts bewiesen werden kann, als daß er die Verwandelung anderer Metalle in Gold nicht für unmöglich gehalten habe. Er erzählt auch in ganzem Ernst, Arnaldus von Villanova habe im Jahr 1294. zu Neapel in Gegenwart des berühmten Raimundus Lullus andere Metalle in Gold verwandelt *r*), und dieser habe einige Zeit zu Meiland die Alchimie getrieben. Daselbst zeige man noch das Haus, wo er sich mit dieser Kunst beschäftigte *s*). Dieß letztere beweiset er nur durch das Zeugniß des Olaus Borrichius *t*), dessen Partheiligkeit für die Alchimie bekannt genug ist. Es ist überhaupt wahrscheinlich, daß was die Alchimisten von der Alchimie des Raimundus Lullus erzählen, erdichtet sey, ihrer Kunst durch die Namen großer Männer ein Ansehen zu geben. Man lese hierüber Wadings *u*), und der Bollandisten *x*) Schutzschrift des Lullus, wovon Herr Lenglet kaum einige Meldung thut. Darauf nennt er zween Italiener, Petrus Bonus einen Mönch aus der Lombardie, und einen andern Mönch des

*q*) Tom. I. p. 134.
*r*) ibid. p. 175.
*s*) ibid. p. 178.
*t*) De origine et progressu chemiae.
*u*) Annal. Ord. Minor. vol. 3.
*x*) Acta Ss. Iun. vol. 5. add. 30.

des Namens Ferrari oder Efferari y), welche über die Hermetik geschrieben haben. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß der unzuverläßige Lenglet aus Einem zween Schriftsteller gemacht habe. Wir haben verschiedene Herausgaben eines Werks über die Alchimie, wo der Verfasser bald Petrus Antonius Bonus Ferrariensis z), bald Bonus de Ferraria, wie er sich auch in einem Codex der Fürstlichen Modenesischen Bibliothek nennt, bald Petrus Bonus aus der Lombardie genannt wird. Ohne Zweifel haben ihn diese verschiedene Benennungen irre gemacht. Der Eingang seines Traktats über die Alchimie ist folgender: Incipit tractatus magistri *Petri Boni Lombardi de Ferraria* introductorius ad artem Alchemiae compositus 1330.... in civitate Polae de provincia Istriae; woraus nicht nur seine Lebenszeit, sondern auch der Ort seines Aufenthalts bekannt wird. Dieser wird zwar am Ende des Modenesischen Codex Tragusria in Dalmatien genannt; es kann aber seyn, daß er das genannte Buch in einem Orte angefangen, und in dem andern geendiget hat.

XX. Matthäus Griffoni nennt in seiner Chronik noch einen Alchimisten des Namens Franciscus von Forli, und erzählt von ihm: faciebat Archimiam et multa mala, und er sey in



y) Loc. cit. p. 220.

z) Mazzuch. Scritt. Ital. Tom. 2. P. 3. p. 1637.

der gesagten Stadt 1387. aufgehängt worden *a*). Eine andere Chronik setzt hinzu, er sey ein falscher Münzer gewesen *b*). Auch waren ein gewisser Griffolino von Arezzo, und ein Florentiner des Namens Capoccio, von welchen Benvenuto von Imola erzählt, sie seyn beide lebendig verbrannt worden, der Alchimie ergeben *c*). Ich will diesen Artickel mit einer Stelle des Petrarca endigen, woraus nicht nur erhellet, daß zu seiner Zeit eine Menge Menschen zu ihrem gröſten Schaden diese Kunst betrieben, sondern auch, was er selbst davon hielt. „Wir sehen „nie, sagt er, daß ein Armer durch die Alchimie „reich wurde. Hingegen kennen wir viele rei„che, die dadurch in Armuth gerathen sind. „Viele unter ihnen sehen immer tiefsinnig, und „finster aus, weil sie an nichts als an Blasebäl„ge, Feuerzangen, und Kohlen denken; und „weil sie mit niemand als mit ihres gleichen „umgehen, so verwildern sie fast gänzlich. An„dere werden so gar auch blind, nachdem sie „zupor das Licht ihres Verstandes verloren „haben *d*).

XXI. Nun von Mechanischen Erfindungen.

Daß

*a*) Script. rer. Ital. vol. 18. p. 197.
*b*) ibid. p. 730.
*c*) Comment. in Dant. Vol. I. Antiquit. Ital. p. 1128.
*d*) De Remediis vtriusque fortunae lib. 1. dial. 111.

Daß es schon zu Zeiten des Vitruvius eine Art Uhren gab, die sich Kraft eines Rads bewegten, scheint aus einer Stelle des gesagten Schriftstellers *e*) gewiß zu seyn. Diese lehret uns aber auch zugleich, daß solche Uhren von den unsern ganz unterschieden waren. So kann es auch seyn, daß die Uhren, von welchen Boethius und Cassiodor Meldung thun, und jene des Archidiaconus Bacificus und andere, wovon in den vergangenen Jahrhunderten Erwähnung geschehen ist, mit Rädern versehen waren, wie der Herr Falconet dafür hält *f*); allein, wir wissen eigentlich nicht, wie sie gebildet waren; und wären sie auch den unsern gleich gewesen, so ist gewiß, daß durch viele Jahrhunderte bis ins vierzehnte keine Meldung mehr davon vorkommt. Dante ist der erste, der ein deutliches Zeugniß von einer mit Rädern versehenen Uhr ablegt, da er sagt:

E come cerchi in tempia d' horiuoli
Si giran sì, che 'l primo, a chi pon mente
Quieto pare, e l' ultimo che voli *g*).

Die älteste eiserne Uhr, wovon wir wissen, ist jene der Kirche des Predigerklosters zu Meiland, von welcher Flamma in seiner noch ungedrukten



*e*) Lib. 9. c. 9.
*f*) Memoires de l' Acad. des Inscrip. Tom. 20. p. 440.
*g*) Parad. c. 4.

Chronik des gesagten Klosters beym Jahr 1306 Meldung thut *h*). Stella aurea, sagt er, super campanile ponitur: Horologium ferreum multiplicatur. Er spricht aber eben so wenig, als Dante mit Verwunderung davon, und beide legen an den Tag, daß die Uhren zu ihren Zeiten schon etwas gewöhnliches waren. Zwischen den Jahren 1328 und 1339 versah Azzo Visconti den Kirchthurn zu S. Gotthard in Meiland mit einer Uhr, welche die 24 Stunden des Tags und der Nacht durch Glockenschläge anzeigte, so daß sie eine Stunde nach Sonnen Untergang Eins schlug, hernach zwey, und drey, und so zu schlagen fortfuhr, bis 24 Stunden verflossen waren. Dieses erzählt Flamma in seiner Geschichte des Azzo Visconti *i*), und legt hierdurch deutlich an den Tag, daß so gar die Glockenuhren damals gebräuchlich waren.

XXII. Wer war aber der Erfinder der Uhren? Einige schreiben diese Erfindung einem Paduanischen Arzt Jakob aus dem adlichen Geschlecht Dondi *k*), einige seinem Sohn Johannes

*h*) Giulini memorie di Milano.

*i*) Script. Rer. Ital. vol. 12.

*k*) Scardeone De Antiquit. Patav. Lib. 2. D 9. *Portenari* Felicita di Padova Lib. 7. c. 7. *Falconet* mem. de l'acad. des Inscript. loc. cit. *Sade* Mem. pour la Vie de Petrarque T. 3. p. 776.

nes zu *l*). Sie ſetzen insgeſamt hinzu, die von einem Dondi erfundene Uhr habe nicht nur die Stunden, ſondern auch den Lauf der Sonne, des Mondes und der andern Planeten, die Monate, Tage, und Feſte des Jahrs angezeigt. Sie beweiſen dieſes überhaupt durch den Namen dall' Orologio, welcher dieſem Geſchlecht beygelegt worden iſt, durch das Zeugniß der Paduaniſchen Chronik der Cortuſij, daß dieſe Uhr im Jahr 1344 auf den Thurn des Rathhauſes zu Padua geſetzt worden ſey *m*), und durch die Grabſchrift Jacobs Dondi, die von Papadopoli ans Licht geſtellt worden iſt *n*). Allein alles dieſes beweiſet nur, daß Jakob Dondi oder ſein Sohn der Erfinder einer Uhr zu Padua, nicht aber der Uhren überhaupt ſey; denn es iſt oben ſchon bewieſen worden, daß die Glockenuhren ſchon im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, das iſt vor des geſagten Künſtler Zeiten, eine bekannte Sache waren. Eben ſo ungegründet iſt es, daß die Uhr der geſagten Künſtler welche, auf den Thurn des Paduaniſchen Rathhauſes geſtellet wurde, neben den Stunden auch den Lauf der Planeten ꝛc. zeigte. Man findet dieſes weder in einer der alten Chroniken, noch in einem andern gleichzeitigen Schriftſteller; und die obengemeldten ſind zu jung.

*l*) Lazeri Miſcellan. Coll. Rom. Tom. I. p. 124.

*m*) Script. rer. Ital. vol. 12. p. 912.

*n*) Hiſt. gymn. Patav. vol. 2. Lib. 2. c. 2.

jung, als daß man ihnen auf ihr Wort glaube. Uebrigens ist Jakob Dondi noch als Arzt berühmt. Wir haben ein gedruktes Werk von ihm unter dem Namen Aggregator, oder Promptuarium Medicinae, wovon Fabricius zwo Ausgaben anzeigt o), und ein anderes de modo conficiendi Salis ex aquis calidis Aponensibus, et de fluxu et refluxu maris, welches 1571 zu Venedig gedruckt worden ist. In dem ersten Werke hat er allerhand Arzneymittel aus griechischen, arabischen und lateinischen Aerzten gesammelt, und von eigener Erfindung nichts hinzugethan. Mr. Falconet sezt noch hinzu p), Jakob habe einen Auszug des Wörterbuchs des Uguccione, Bischofs von Ferrara, geschrieben, dessen sich vielleicht Johannes Balbus zu seinem Catholicon bedient habe. Aber kein älterer Schriftsteller thut von solchem Auszuge Meldung, und es war unmöglich, daß sich Balbus, der im vergangenen Jahrhundert lebte, desselben bedient habe. Jakob Dondi starb nach dem Jahr 1355; denn in der Vorrede seines Aggregator's sagt er selbst, completum per me anno 1355.

XXIII. Es ist oben von einer Uhr Meldung geschehen, welche die Bewegung der Sonne und der Planeten vorstellte. Ein solches Uhrwerk ist wirklich von des gesagten Jakobs Sohn Johannes

o) Bibl. med. et Inf. Latin. vol. 2. p. 60.
p) Loc. cit. p. 441.

nen Dondi, nicht zu Padua, wie die oben genannten Schriftsteller davor halten, sondern zu Pavia, verfertiget worden. Dieß bezeugt Philipp Mezieres, des Johannes Zeitgenoß und Freund, in einer Stelle seines noch ungedruckten Werks *le vieux Pelegrin*, welche zuerst vom Abt Lebeuf *q*), hernach aber von den Verfassern der Encyklopädie *r*) ans Licht gestellt worden ist. „Es ist zu wissen, sagt er, daß in Italien ein „ganz sonderbarer Mann lebt, welcher in der „Philosophie, Arzneywissenschaft, und Sternskunde alle übrige übertrift. Er ist von Padua. „Man hat seinen rechten Namen vergessen, und „man nennt ihn Meister Johann von der Uhr. „Gegenwärtig lebt er am Hofe des Johann Galeazzo Visconti, von welchem er jährlich unge„fehr 2000 Goldgülden empfängt. Er hat in den „gemeldten drey Wissenschaften große und be„rühmte Werke verfertiget, die von den gelehr„testen Männern in Italien, Teutschland und „Hungarn sehr hoch geschätzt werden. Unter an„dern zeigt sich ein Uhrwerk aus, welches eini„ge Sphäre nennen. Es stellt alle Bewegungen „der Stern und Planeten mit ihren Kreisen, und „in ihren rechten Entfernungen vor. . . Man „kann darauf deutlich sehen, in welchem Zeichen, „und in welchem Grad ein jeder Planet, und „jeder

*q*) Memoir. de l'Acad. des Inscript. T. 16. p. 227.

*r*) Art. *Horologe.*

„jeder bekannte Stern ſich befindet. Dieſe Sphä„re iſt ſo künſtlich gemacht, daß, ungeachtet der „vielen Räder, die man, ohne die Maſchine zu „zerlegen, nicht alle zählen kann, alle die ver„ſchiedenen Bewegungen von einem einzigen Ge„wicht herrühren. Ein ſo wunderbares Werk „zu ſehen, und den Meiſter Johann zu vereh„ren, kommen die berühmteſten Aſtronomen aus „entfernten Ländern, und geſtehen, daß man „von einem ſo künſtlichen Werke, die himmli„ſchen Bewegungen vorzuſtellen, weder in Schrif„ten geleſen, noch durch mündliche Ueberliefe„rung gehört habe. Meiſter Johann hat es oh„ne Beyhülf eines andern aus Meßing und „Kupfer verfertiget, und ganzer ſechszehn Jahr „unausgeſetzt daran gearbeitet, wie es dem Ver„faſſer dieſes Buchs, ſeinem großen Freunde, „wohl bekannt iſt.„ Das nemliche wird durch einen vom Abt Lazeri ans Licht geſtellten Brief des Johann Manzini an unſern Johann s) bekräftigt. Hierdurch wird Mr. Falconet widerlegt, der nicht nur dieſes Uhrwerk mit der 1344 zu Padua verfertigten Uhr vermengt, ſondern auch den Vater Jakob Dondi für den Meiſter deſſelben hält.

XXIV. Michael Savonarola, der in der Mitte des 15 Jahrhunderts lebte, bezeuget t), daß die

s) Miſcellan. coll. Rom. Tom. I. p. 195.

t) De Laudib. Pad. Script. Rer. Ital. vol. 24. p. 1164.

die gesagte Weltkugel noch zu seiner Zeit zu Pavia zu sehen war. Er setzt aber hinzu, niemand habe nach des Johannes Tod das Werk ausbessern, und ihm das gehörige Gewicht geben können. Endlich sey vor kurzem ein französischer Astrologe und großer Künstler nach Pavia gekommen, und habe der Maschine die gehörige Bewegung wieder zu geben gewußt. Daß sie in der Bibliothek des Herzogs Philipp Maria Visconti zu Pavia verwahrt wurde, dieß erzählt Petrus Candidus Decembrius, ein Zeitgenoß des Savonarola, im Leben des gesagten Meiländischen Herzogs *). Wären dem Herrn Falconet die angeführten Zeugnisse bekannt gewesen, so würde er den vortreflichen Astronom Johannes Müller, oder Regiomontanus, keines Fehlers beschuldigt haben, da dieser von Johannes Dondi schreibt: Astrarium eius, quod in arce Papiensi dux Mediolani hodie depositum tenet x). Es scheint aber, als seyn die von dem oben gemeldeten französischen Künstler vorgenommenen Verbesserungen von keiner langen Dauer gewesen; denn Bernardo Sacco erzählt in seiner Geschichte von Pavia, nach dem Tode des Herzogs Johann Galeazzo sey das Werk zergliedert und verlassen worden. Endlich sey es so sehr verrostet, daß da 1529 Karl V es wieder herstellen wollte, ihm angerathen wurde, vielmehr ein neues

*) ibid. vol. 20. p. 1017.
x) Orat. Introd. in scient. Mathem.

neues nachmachen zu lassen, welches auch durch Johann von Cremona, Gurnello zugenannt, glücklich zustande kam, und mit seinem Meister nach Spanien geführt wurde *y*).

XXV. Johannes Dondi hat über seine Weltkugel ein Werk in 3 Theilen, unter dem Titel Planetarium hinterlassen, welches irgendwo in einer Bibliothek verborgen seyn muß. Auch findet sich in der Riccardischen Bibliothek ein Codex, welcher beweiset, daß er des Meiländischen Herzogs Johannes Galeazzo Visconti Leibarzt war, denn so heißt der Titel desselben: Modus viuendi tempore pestilentiali compositus per R. Magistrum Iohannem de Dondis de Orologio illustris D. Ducis Mediolanensis venerabilem medicum ad instantiam et requisitionem Episcopi Papiensis *z*). Gedrukt haben wir von ihm nichts, als drey Abhandlungen von den Bädern zu Padua, und zu Abano *a*). Petrarca, der ihn so sehr liebte *b*) als er die Arzneykunst haßte, vermachte ihm in seinem Testament 50 Gold-Gülden, pro emendo sibi vnum paruum annulum, digito gestandum in memoriam mei. Er scheint das Jahr 1395 überlebt zu haben; denn nicht vor

*y*) Hist. Ticin. Lib. 7. c. 17.

*z*) Catal. Bibl. Riccard. p. 167.

*a*) Fabric. Bibl. med. et Inf. Latin. vol. 2. p. 60.

*b*) Senil. L. 12. Epist. 1 et 2. Lib. 13. Epist. 14. et 15. Lib. 15. Epist. 3.

vor dieſem Jahre hat Johann Galeazzo, den er in dem oben angeführten Codex einen Herzog nennt, dieſen Titel erhalten. Wenigſtens lebte er noch im Jahr 1388, da Johann Manzini Briefe an ihn ſchrieb c). Er hatte einen Bruder, des Namens Gabriel Dondi, der ſich zu Venedig durch die Arzneykunſt ſehr bereichert hat, und hier nur deswegen erwähnt wird, weil er ein ſo ſtarker Aſtronom war, daß er die berühmten Tafeln des Alphonſus verbeſſert haben ſoll d). Er ſtarb 1388 e).

XXVI. Die Muſik, welche ſeit des Guido von Arezzo Zeiten keinen Schriftſteller gehabt hat, wurde in dieſem Jahrhundert durch die Schriften eines Paduaners, des Namens Marchetto, erläutert. Muratori erwähnt eines Codex in der Ambroſianiſchen Bibliothek zu Meiland f), worin folgende zwey Werke enthalten ſind: Lucidarium Marchetti de Padua in Arte Muſicae Planae, und Pomerium Marchetti de Padua in arte Muſicae menſuratae, welches in 3 Theile getheilt, und dem König Robert gewidmet iſt. Am Ende des erſten Werks ſtehet zwar inchoatum Ceſenae, perfectumque Veronae anno MCCLXXIV;

c) Lazeri Miſcell. Coll. Rom. T. I. p. 195.
d) Savonarola Loc. cit. p. 1166.
e) V. Papadop. Hiſt. Gymn. Patav. vol. 2. Lib. 2. c. 2.
f) Antiquit. Ital. vol. 3. p. 876.

MCCLXXIV; es kann aber nicht vor dem Jahre 1309 ans Licht gestellt worden seyn, weil in der Zueignungsschrift, die an Rainerus von Orvieto gerichtet ist, des Neapolitanischen Königs Karls II, als schon 1309 Verstorbenen, mit den Worten clarae et excelsae memoriae gedacht wird. Fabricius thut keine Meldung von diesem Schriftsteller.

XXVII. Die Philosophie wurde in diesem Jahrhundert fast nur in so fern gelernt, als sie der Astrologie dienen konnte. Sie war auch nach ihrer damaligen Beschaffenheit keiner sonderbaren Achtung werth. Auf den Universitäten war sie gemeiniglich mit dem Fache der Aerzte vereinbart, und meistentheils lehrte ein Lehrer beide Wissenschaften. Wenn man Petrus Paulus Vergerius, den ältern, der in seiner Jugend Lehrer der Logik zu Padua war, und vielmehr zum folgenden Jahrhundert gehöret, ausnimmt, so verdient keiner der Lehrer der Philosophie, die von Ghirardacci in seinem Verzeichniß der Lehrer der Universität zu Bononien g), und von Facciolati unter seinen Paduanischen Lehrern h) genannt werden, einer sonderbaren Erwehnung. Ich kann jedoch nicht umhin, einen gewissen Dominicus von Civasso zu nennen, welcher 1349 mit einem großen Zulauf von Schülern zu Paris die Philosophie lehrte, nachdem er daselbst ein Mitglied

g) Tom. 2. p. 250. etc.
h) Fasti Gymn. Patav. P. I. p. 44. etc.

glied des sogenannten Konstantinopolitanischen Kollegiums gewesen war i). Der einzige philosophische Schriftsteller, der diesem Jahrhundert Ehre mache, ist der große Petrarca. Er hat sich aber nur in der Sittenlehre durch folgende Werke ausgezeichnet: Zwey Bücher de Remediis vtriusque fortunae; andere Bücher von dem einsamen Leben, von der wahren Weisheit, von der Verachtung der Welt, von der Unwissenheit seiner selbst und anderer, in welchen Büchern Petrarca zwar viel Ascetisches mit einmischt; aber auch sehr vieles aus der Kenntniß des menschlichen Herzens, als der Quelle aller Sittenlehre, geschöpft hat; zwey andere vortrefliche Bücher, eins von der Regierung einer Republik, an Franz von Carrara Herrn zu Padua, und das andere von den Pflichten eines Kriegsobersten an Luchino del Verme General der Venediger gerichtet. Was andere in dem moralischen Fache geschrieben haben, verdient fast nur wegen der Reinigkeit der Italienischen Sprache geschätzt zu werden. Solche Werke sind, gli ammaestramenti degli Antichi volgarizzati des Dominikanermönchs Bartholommeo von Pisa, oder vielmehr von dem benachbarten Flecken S. Concordio, aus dem adlichen Geschlecht *de'granchi*, welcher auch eine Moral Theologie, und einen Traktat sulla memoria artificiale hinterlassen



i) du Boulay Hist. Vniuers. Paris vol. 4. p. 954.

hat, die 1734 insgesamt von Domenico Maria Mamni, mit dem Leben des Verfassers, aufs neue und sehr schön zum Druck befördert worden sind. Dergleichen sind auch die Erläuterungen der Briefe des Seneka, und der Auszug der Sittenlehre des Mönchs Luca Mannelli aus dem Predigerorden, welcher als Bischof zu Fano gestorben ist *k*), und andere Werke, welche, ausser dem Vortheil einer ächten Italienischen Sprache, der Litteratur, besonders aber der Philosophie wenig genutzt haben.

XXVIII. Endlich hatte Italien in diesem Jahrhundert noch einen Schriftsteller vom Ackerbau, welcher in zwölf Büchern nicht nur die Lehren aller seiner Vorgänger gesammelt, sondern auch seine eigene Betrachtungen beygefügt, und hierdurch ein Werk zustande gebracht hat, welches noch zu unsern Zeiten nützlich seyn kann. Der Verfasser heißt Pietro de' Crescenzi, ein gebohrner Bononier. Er brachte dieses Werk in einem hohen Alter, zwischen den Jahren 1304, und 1309, zu Bononien ans Licht, nachdem er in seiner Jugend die Logik, Arzneywissenschaft, Naturkunde, und endlich die Rechtsgelehrsamkeit zu Bononien studiert, und 30 Jahr in verschiedenen Städten Italiens als Beysitzer der Stadtgerichte gedient, und überall Bemerkungen über den Ackerbau gesammelt hatte. Ausser diesen Nachrichten,

*k*) Quetif et Echard Script. Ord. Praed. vol. 1. p. 652.

nichten, die aus seinem Werke selbst gezogen sind, ist weiter nichts von ihm bekannt. Die verschiedenen Herausgaben seiner Bücher so wohl in lateinischer als Italiänischer Sprache werden von Fabricius und Apostolo Zeno angezeigt. Dieser beweiset zugleich wider die Meinung des Bembo, Redi, und Fontanini mit unwidersprechlichen Gründen, die gesagten zwölf Bücher vom Ackerbau seyn ursprünglich in lateinischer Sprache geschrieben, und in dem nemlichen Jahrhundert von einem unbekannten ins Italienische übersezt worden. Die Sprache und der Stil ist so schön, daß ich mich nicht enthalten kann, einen Theil seiner Vorrede hier abzuschreiben. Adunque io Piero de Crescenzj nato cittadino di Bologna .... il quale il tempo della mia gioventù in Loica, in Medicina, e in naturale scienza spesi tutto, e alla fine allo Studio della nobile scienza legale mi rivolsi, e diedi, desideroso del pacifico e tranquillo stato, dopo la divisione e scisma di quella nobil cittade, onde piangere si dovrebbe, la qual da se per proprio nome era detta *Bononia*, cioè *Bona per omnia*, cioè a dire per tutto buona, e per tutte le parti del mondo non altrimenti s'appellava; conobbi che mutata e rivolta l'umiltade e il pacifico stato in diffensione, cioè in discordia, odio e invidia, non era convenevole mescolarsi negli esercizj e operazioni della sopradetta division perversa; ed imperciò per diverse provin-

cle m'aggirai per lo ſpazio di trenta anni, e con rettori d'una in altra mi diſteſi, a' ſuggetti volontier facendo giuſtizia, a' rettori fedele e leal conſiglio donando, e le cittadi in loro quieto e pacifico ſtato a mio poter conſervando, e molti libri d'antichi e de' novelli ſavi leſſi e ſtudiai, e diverſe e varie operazioni de' coltivatori delle terre vidi e conobbi. Finalmente la predetta città per divina grazia riformata, per increſcimento di lungo circuito e di danneggiata libertade tormentato e commoſſo, di ritornar mi parve alla propria magione.

## Siebentes Kapitel.

### Arzneywiſſenſchaft.

1. Dieß vierzehnte Jahrhundert war eben ſo fruchtbar an Aerzten, als das Vergangene, und die Arzneywiſſenſchaft war noch immer ein ſicheres Mittel, Schätze zu gewinnen; deren ſie nun wegen des gemachten Fortgangs in der Zergliederungskunſt mehr würdig zu ſeyn ſchien. Sie fand aber an dem gröſten Manne der damals lebte, nemlich an Petrarca einen eben ſo großen Feind, als ſie in ältern Zeiten an Cato, und Plinius gefunden hatte. So kränklich auch ſein Körper war, ſo ſtichelte er bey jeder Gelegenheit auf die Aerzte, beſonders in den letzten Jahren ſeines Lebens, da er faſt keinen Brief ſchrieb, worin er ihrer und ihrer Kunſt

nicht

nicht spottete. Er schrieb so gar die bekannten vier Bücher wider einen ungenannten Arzt, worin er alles vorbringt, was man böses von den Aerzten und ihrer Kunst sagen kann. Hierzu war er zwar durch ein sehr bitteres Schreiben des Leibarzts des Pabsts Klemens VI, dem er in einer Krankheit angerathen hatte, unter vielen Aerzten sich nur einem rechtschaffenen und gelehrten anzuvertrauen, gereitzt worden; jedoch hatte er auch gerechte Ursachen, so wenig mit der damaligen Arzneykunde als mit den Aerzten zufrieden zu seyn. Von diesen bringt er in einem langen Briefe an Boccaccio *l*) und anderswo *m*) so viele Beweise von Verwegenheit, Stolz, und Unwissenheit vor, daß es ihm gar nicht zu verübeln ist, wenn er den gemeinen Haufen derselben eben so sehr verachtete, als er den Schaden einsah, den solche Aerzte dem menschlichen Geschlechte zufügen.

II. Was aber die Arzneykunde dieser Zeiten selbst betrift, so lag sie gleichsam noch in der Wiege, obgleich im vorigen Jahrhundert sehr vieles zu ihrem Wachsthum geschehen war. Das stärkste Hinderniß wurde ihr durch die blinde Hochachtung gegen die Schriften der Araber in den Weg gelegt. Man hielt sie für die Quelle der Arzneywissenschaft, und es wurde einem



*l*) Senil. Lib. 7. Epist. 4.
*m*) ibid. Lib. 13. Epist. 3. Lib. 14. Epist. 14.

sehr übel genommen, wenn er sich davon entfernte *n*). Hierzu kam noch der gänzliche Verfall der Salernitanischen Schul. Sie mußte schon längst in schlechten Umständen gewesen seyn. Denn Petrarca sagt: fuisse hic medicinae fontem, fama est; sed nihil est, quod non senio exarescat *o*). Gleichwie diese in ältern Zeiten als die Pflanzschul der Aerzte auch von den fremden besucht wurde, also scheint es, haben die Italiener des 14 Jahrhunderts die Pariser-Schul ihren eigenen Universitäten in der Arzneywissenschaft vorgezogen. Denn Ubertino von Carrara, Herr zu Padua, schickte 12 Jünglinge dieser Stadt nach Paris, die Arzneykunde daselbst zu lernen *p*). Jedoch haben sich auch Aerzte in Italien gebildet, die man daselbst fast bis zum Anbeten verehrt hat.

III. Unter diesen sey Dinus von Florenz der erste. Philipp Villani hat unter den berühmten Florentinern sein Leben sehr mangelhaft beschrieben. Er war zu Florenz gebohren, und zu Bononien in den Freyen-Künsten, in der Weltweisheit, und in der Arzneykunde unterwiesen. Durch diese zeichnete er sich so sehr aus, daß er im Jahr 1304 mit allgemeinem Beyfall zum öffentlichen Lehrer derselben erwählt wurde.

Er

*n*) Senil. Lib. 13. Epist.

*o*) Itinerar. Syriac. vol. 1. ejus oper. p. 622

*p*) Verger. Vit. Princip. Carrar. vol. 16. Script. rer. Ital. p. 168.

Er hatte aber kaum zwey Jahr dieſes Amt vertreten, als die Univerſität und Stadt Bononien in den Bann gethan, er aber nach Siena berufen wurde, die Arzneywiſſenſchaft daſelbſt zu lehren. Nachdem er ſich hier zwey Jahr aufgehalten hatte, kehrte er 1308 nach Bononien zurück; wo er aber nur bis ins Jahr 1313 verblieb. Denn in dieſem Jahre, in welchem Kaiſer Heinrich VII, der Feind der Paduaner ſtarb, wurde er nach Padua berufen, die daſige vom geſagten Kaiſer in Bann gethane Univerſität zu verbeſſern. Eine ſo hohe Meinung hatte man von ſeiner Geſchicklichkeit. Allein die Stadt Padua war damals in ſo ſchlechten Umſtänden, daß er alle Hofnung aufgab, etwas gutes auszurichten, und für beſſer hielt, ſich bey Zeiten in ſeine Vaterſtadt Florenz zur Ruhe zu begeben. Hier endigte er im Jahr 1319 ſeinen Kommentar über den Avicenna, den er 1311 zu Bononien angefangen, und zu Padua fortgeſetzt hatte. Im Jahr 1325 lehrte er aufs neue die Arzneykunde zu Siena, wie er am Ende ſeiner Erläuterung des zweiten Kanons des Avicenna ſelbſt erzählt, und hinzuſetzt, er ſey von da nach Florenz zurückgekehrt, weil die Univerſität zu Siena vernichtet wurde. So viel wiſſen wir von ſeinem Lebensumſtänden aus Philipp Villani, und aus ſeinen eigenen Erläuterungen des Avicenna, beſonders aus der Vorrede ſeines Kommentars über einen Theil

des vierten Kanons. Johann Villani, der ihn *Dinodel Garbo* nennt, setzt seinen Tod ins Jahr 1327, und fügt hinzu, er sey der größte der Aerzte, die damals in Italien lebten, gewesen, und habe sehr viel zum Tod des Cecco d'Ascoli, vielleicht aus Neid, beygetragen *q*). Seine hinterlassene Schriften sind: Erläuterungen über einige Stücke der Bücher des Avicenna, und über des Hippocrates Buch von der Natur eines Kindes in Mutterleibe, ein Brief über das Abend und Mittagessen, ein Traktat über die Chirurgie, und eine Erläuterung des berühmten dunkeln Gesangs von der Liebe des Guido Cavalcanti, und andere, von welchen, und von derselben Herausgaben, Fabricius *r*) und der Graf Mazzucchelli in seinen Anmerkungen zu Philipps Villani Lebensbeschreibungen, nachzusehen sind.

IV. Dinus hinterließ einen Sohn, des Namens Thomas del Garbo, welcher erst zu Perugia, hernach zu Bononien öffentlicher Lehrer der Arzneykunde war, wie er selbst in seinen Schriften bekennt *s*). Er war ein Freund des Petrarca, welcher ihn für den berühmtesten Arzt seiner Zeit hielt *t*). Darum hatte er auch im Jahr 1368 die Ehre, von Galeazzo Visconti,

*q*) Lib. 10. c. 40.
*r*) Bibl. Med. et Inf. Latin. vol. 2. p. 30.
*s*) Summa Medicin. Q. 90.
*t*) Senil. Lib. 8. Epist. 3.

ti, Herrn zu Meiland, berufen zu werden, sein Podagra zu heilen u). Philipp Villani, der sein Leben beschrieben hat, sagt von ihm, man habe ihn für Italiens Aesculap gehalten, und die damaligen Tyrannen haben geglaubt, Sie stürben, wenn Thomas ihnen in ihren Krankheiten nicht beystand. Er sey daher ungemein reich geworden x). Er starb zu Florenz im Jahr 1370, wie aus einem in diesem Jahr geschriebenen Brief des Petrarca bewiesen wird y), und wurde in der Gruft seines Vaters begraben z). Einige seiner Schriften sind zum Druck befördert worden. Die wichtigsten sind seine Erläuterungen über des Galenus Bücher von dem Unterschied der Fieber, und von der Zeugung des Foetus, eine Belehrung, wie man sich zur Zeit der Pest betragen müße, und eine Summa der Arzneywissenschaft, an deren Vollendung er durch den Tod verhindert worden ist. Die Herausgaben dieser Werke werden vom Graf Mazzucchelli in seinen Anmerkungen zu Philipps Villani Lebensbeschreibungen genau angezeigt, wo er auch von einem unvollendeten Kommentar über des Aristoteles Buch von der Seele, und von einigen andern Schriften unsers Thomas Meldung thut.

V.

u) ibid. Lib. 12. Epist. 1.
x) Vite d'illustr. Fiorent. p. 72.
y) Senil. Lib. 12. Epist. 1.
z) Filip. Villani loc. cit.

V. Philipp Villani beſchreibt noch das Leben eines dritten Florentiniſchen Arztes des 14 Jahrhunderts, des Namens Torrigianus Ruſtichelli, der von einigen Turrianus, von andern Druſianus, Cruſianus, Crucianus, Curaſianus fehlerhaft genannt wird. Er hat die Arzneywiſſenſchaft zu Bononien ſtudiert, und zu Paris viele Jahre öffentlich gelehrt. Sein Kommentar über die kleine Kunſt des Galenus, der im Druck erſchienen iſt, hat die Ehre gehabt, plus quam Commentum genannt zu werden, woher der Verfaſſer auch den Namen plus quam Commentator erhalten hat. Er ſcheint, der Petrus von Florenz zu ſeyn, den du Boulay beym Jahr 1325 unter die Lehrer zu Paris ſetzt *a*). In ſeinem hohen Alter gieng er in den Karthäuſerorden, wie der Graf Mazzucchelli *b*), und Fabricius *c*), wider Philipp Villani beweiſen, welcher erzählt, er ſey ein Dominikaner-mönch geworden. Sein Sterbejahr iſt ungewiß; jedoch iſt nach allen Umſtänden wahrſcheinlich, daß er ſein Leben bis auf die Hälfte des 14 Jahrhunderts gebracht habe. Villani und Fabricius melden noch von einigen andern Schriften des Torrigianus, die noch ungedrukt zu ſeyn ſcheinen.

VI.

*a*) Hiſt. Univers. Paris. vol. 4. p. 982.

*b*) Note ac Villani.

*c*) Bibl. med. et Inf. Latin. vol. 6. p. 277. 278. et vol. 2. p. 65.

VI. Zu diesen Florentinischen Aerzten des Villani wollen wir noch einen andern Florentiner, des Namens Nicolaus Falcutius hinzusetzen, welcher, von seinem Zeitgenoß Matthias Palmieri eximii nominis medicus *d*) und in einem Codex der Magliabecchischen Bibliothek zu Florenz *e*) ein göttlicher Mann, der in einem jeden Fache der Gelehrsamkeit wohl geübt war, genannt wird. Einige seiner Schriften sind zum Druck befördert worden, und werden von Fabricius angezeigt *f*); andere werden ungedrukt theils zu Florenz, theils in der Bibliothek des Königs von Frankreich *g*), wo er in einigen Manuscripten Falco genannt wird, verwahrt. Insgesamt sind sie nun vergessen, und verdienen nicht, daß man ein genaues Verzeichniß davon liefere. Ich will hier nur anmerken, daß das Antidotarium, welches ihm von einigen, besonders auch von Fabricius *h*), zugeeignet wird, einem ältern Arzt des Namens Nicolaus, zu gehört, wie der Herr Abt Mehus, der die Florentinischen Manuscripte fleißig durchsucht

*d*) Lib. de Temporib. vol. 1. Script. Rer. Ital. Florent.

*e*) Mehus Praef. ad Vit. Ambros. Camald. p. 29.

*f*) Loc. cit. vol. 5. p. 111.

*g*) Catal. Bibl. Reg. Paris. vol. 4. p. 300. Cod. 6982. etc.

*h*) Loc. cit.

sucht hat, versichert. In einer ungedruckten Chronik des gleichzeitigen Marianus Cecchi, welche der Abt Mehus anführt, und von dem oben citierten Palmieri, wird sein Tod ins Jahr 1411 gesetzt.

VII. Man muß in diesem Zeitalter mit dem Lobspruch eines besten unter allen Aerzten, eines göttlichen Mannes, sehr freygebig gewesen seyn. Denn so nannte man Petrus von Abano, Divus, und seinen Sohn Thomas del Garbo, und den vor kurzem gerühmten Nic. Falcutius. Den nemlichen Lobspruch giebt Michael Savonarola noch einem andern Arzt Gentilis von Foligno. Divinus ille Gentilis Fulgineus, sagt er, nostrae et suae aetatis Medicorum princeps *i*). Und so werden noch andere dergleichen göttliche und erste Aerzte vorkommen. Ein gewisser Beweis, daß Petrarca nicht unrecht hatte, wenn er einen algemeinen Verdacht auf die Geschiklichkeit der Aerzte seiner Zeit warf. Ins dessen haben wir sehr wenige Nachrichten vom Arzt Gentilis. Fabricius macht ihn, ich weiß nicht aus welchen Grund, zum ersten Leibarzt des Pabsts Johannes XXII *k*), und setzt hinzu, er sey 1348 zu Perugia an der Pest gestorben. Dieß letztere erhellet aus dem Zeugniß seines Schü-

*i*) De Laudib. Patav. Vol. 24. Script. Rer. Ital. p. 1155.

*k*) Bibl. Med. et Inf. Latin. vol. 3. p. 32.

Schülers Franciscus von Foligno, welches am Ende des von Gentilis geschriebenen, und in der Bibliothek des Hauses Malatesta zu Cesena befindlichen Traktats von der Pest zu Perugia beygefügt ist, und so lautet: Et postea Gentilis infirmatus est ex nimia requisitione infirmorum, et hoc fuit 12 die Iunii, et vixit sex diebus, et mortuus est; cujus anima requiescat in pace. Hoc fuit 1348. Et ego Franciscus de Foligno interfui aegritudini ejus, et nunquam dimisi eum usque ad mortem, et sepultus fuit Foligini in loco Eremitarum. Daher wird sehr wahrscheinlich daß er zu Perugia öffentlicher Lehrer der Arzneykunde war. Fabricius zeigt seine hinterlassene Schriften an, von denen einige gedruckt sind *l*).

VIII. Eben so berühmt sollen, nach Michaelis Savonarola Zeugniß, Jacob von Forli und Marsilius von Santa Sofia gewesen seyn. Den ersten dessen Geschlechts Name de Torre ist, nennt er einen Mann von göttlichem Verstande, seinen Lehrer, und den ersten unter den Aerzten seiner Zeit *m*); den zweiten aber, divinissimum, principem, monarcham medicorum. Er setzt noch hinzu, die Schriften dieser zween Aerzte haben zu seiner Zeit alle Schulen beschäftiget *n*). Weil Savonarola den ersten seinen Lehrer

*l*) Loc. cit.

*m*) Loc. cit. p. 1164. *n*) ibid.

Lehrer nennt, so muß er gegen das Ende des 14 und im Anfang des 15 Jahrhunderts geblühet haben; welches durch die Leichenrede, die ihm Casparinus Barzizza kurz nach dem Jahre 1412 zu Padua gehalten hat o), noch mehr bestätiget wird. Hierdurch werden diejenigen widerlegt, die Jacobs Tod um ein ganzes Jahrhundert früher ansetzen. Er lehrte die Arzneywissenschaft zu Padua vom Jahr 1384 bis 1402; hernach wurde er 1407 aufs neue dahin berufen, mit der Besoldung von 600 Dukaten dieselbe Wissenschaft zu lehren p). Er hatte die Ehre, daß nach seinem Tode zu Padua das Gesetz gemacht wurde, die Arzneywissenschaft nach seiner Methode zu lehren q). Die Werke, die wir von ihm im Druck haben, sind Erläuterungen über die Arzneykunst des Galenus, und über die Aphorisme des Hippocrates, wovon Fabricius nachzusehen ist r); welcher aber nichts von seinem Kommentar über die Bücher des Aristoteles von der Erzeugung und vom den Thieren meldet, die ihm in der Leichenrede des Barzizza zugeeignet werden. Marsilius war Jacobs Zeitgenoß, und lehrte nicht nur vom Jahr

o) Barziz. Oper. p. 23. Edit. Rom. 1723.

p) Facciolati Fasti Gymn. Patav. P. 2. p. 161. Alidosi Dottori foreſt. p. 28.

q) Viviani Marcheſi Vitae illuſtr. Forolivienſium p. 190.

r) Bibl. med. et inf. Latin. vol. 4. p. 11.

Jahr 1370 bis 1380 zu Padua *s*), sondern auch in verschiedenen andern Universitäten Italiens als zu Pavia *t*), Piacenza *u*), und Bononien *x*), die Arzneykunde. Savonarola sagt unter andern Lobsprüchen von ihm *y*), er habe auch den Nordländern in der Arzneywissenschaft ein Licht angezündet, vermuthlich weil viele derselben seine Schüler waren. Einige setzen seinen Tod, der sich zu Bononien ereignete, ins 1403, einige ins 1405, andere ins 1411 Jahr. Wir haben von ihm einen 1514 zu Venedig, und 1517 zu Lyon gedrukten Traktat von den Fiebern. Andere seiner Schriften werden ungedrukt in der Bibliothek des Königs von Frankreich verwahrt *z*). Fabricius thut mit keinem Wort Meldung von ihm. So scheint er auch weder desselben Vater Nicolaus, noch seine Brüder Johannes, und Galeatius gekannt zu haben, ob sie gleich in der Arzneykunde nicht viel weniger als Marsilius berühmt waren, und der letzte so gar als öffentlicher Lehrer nach Wien in Oester-

*s*) Papadopoli Hist. Gymn. Patav. vol. 1. Sect. 2. Lib. 3. c. 3.

*t*) Corio storia di Milano P. 4.

*u*) Script. Rer. Ital. vol. 20. p. 940.

*x*) Alidosi Dottori Forest. p. 52.

*y*) Loc. cit.

*z*) Vol. 4. Cod. 6860. 6933. 6935. 6941. 6910.

ſterreich berufen worden iſt. Michael Savonarola erzählt überhaupt von dieſem Paduaniſchen Geſchlechte de Sancta Sophia, daß von undenklichen Zeiten her alle davon abſtammenden ſich der Arzneykunde gewidmet haben *a*). Nicolaus de S. Sophia Peters von Abano Schüler, lehrte zu Padua von 1311 bis 1350, da er ſtarb; und hinterließ einige noch ungedrukte Schriften *b*). Johannes erklärte zu Padua den Hippocrates, Galenus, und Avicenna, und ſchrieb neben einem Kommentar über den Avicenna *c*), eine praktiſche Arzneykunde von 180 Kapiteln *d*); welche Werke noch nie im Druck erſchienen ſind. Sein Sterbejahr iſt unbekannt. Sein Bruder Galeatius, den Michael Savonarola, als einen der berühmteſten Aerzte ſeiner Zeit rühmt, hatte in ſeiner Jugend die Ehre nach Wien in Oeſterreich als öffentlicher Lehrer der Arzneykunde, und als Leibarzt des daſigen Herzogs berufen, und reichlich beſoldet zu werden. In ſeinem hohen Alter kehrete er in ſeine Vaterſtadt Padua zurück, und lehrte daſelbſt mit Jakob von Forli die Arzneykunde *e*). Er kann alſo nicht wohl ein Sohn des obengenannten

*a*) Loc. cit. p. 1163.
*b*) Papadop. loc. cit.
*c*) Savonarola Loc. cit. p. 1165.
*d*) Papadop. loc. cit.
*e*) Savonarola loc. cit. p. 1165.

nannten Johannes seyn, wie Alidosi will *f*), und muß sein Leben bis in den Anfang des 15 Jahrhunderts gebracht haben, besonders da ihn Savonarola seinen gewesenen Lehrer nennt, und hinzusetzt, indem er dieses schreibe, arbeite man wirklich an seinem prächtigen marmornen Sarge, welcher mit den Bildnissen seiner berühmten Ahnen geziert werden sollte *g*). Er hat ein Werk von den Fiebern hinterlassen, welches 1514. zu Venedig, und 1533 zu Hagenau gedruckt worden ist. Savonarola spricht noch von einem Kommentar über den ersten Theil des vierten Kanons des Avicenna; allein dieses Werk scheint in irgend einer Bibliothek verborgen zu liegen. Das Geschlecht von Santa Sofia hat noch einige andere berühmte Aerzte gehabt, die im folgenden Jahrhundert vorkommen werden.

IX. Guido von Cauliac ein Französischer Gelehrter dieser Zeiten, der von der Chirurgie geschrieben hat, rühmt noch verschiedene Aerzte dieses Jahrhunderts, unter welchen Bertucius, oder Bertrucius, und Petrus von Argelata die merkwürdigsten sind. Den ersten nennt er seinen Bononischen Lehrer *h*). Er kann kein anderer seyn, als der Arzt Bertucius, welcher einer alten Bononischen Chronik gemäß, die von Mu-



*f*) Dottor. Foreſt. p. 30.

*g*) loc. cit.

*h*) Tract. 1. Doctr. 1. c. 1. Tract. 4. Doctr. 1. c. 4. Tract. 5. Doctr. 1. c. 4.

ratori ans Licht gestellt worden ist, 1347 daselbst an einer allgemeinen Seuche starb *i*). Einige seiner Schriften, von welchen der Graf Mazzucchelli ausführlich handelt *k*), sind zum Druck befördert worden; wovon ich nur sein Collectorium Artis medicae nennen will. Ich weiß nicht, aus welchem Grunde einige ihm den Namen Nicolaus beylegen, da er doch in allen seinen bekannten Schriften schlechtweg Vertucius genännt wird. Fabricius zeiget einige Manuscripte von ihm an; begehet aber den Fehler daß er ihn für einen gebohrnen Leipziger hält, und in die Mitte des 15 Jahrhunderts setzt *l*). Petrus von Argelata lehrte und übte ebenfalls die Arzneykunde zu Bononien *m*), obgleich Guido von Cauliac seiner nur in Avignon gedenkt *n*), wo er sich wahrscheinlich nur einige Zeit aufgehalten hat. Wir haben von ihm ein Chirurchisches Werk im Druck, wo von aber Fabricius kein Wort sagt. Freind merkt von ihm an *o*), er sey der erste Arzt unter den Neueren, der die Spina Ventosa zum Gegenstand der Chirurgie mache.

*i*) Script. Rer. Ital. vol. 18. p. 402.
*k*) Scrittori Ital. Tom. 2. P. 2. p. 1073.
*l*) Bibl. med. et Inf. Latin. vol. 1. p. 245.
*m*) Ioannes Garzo de Dignitate Vrbis Bonon. vol. 21. Script. Rer. Ital. p. 1162.
*n*) Tract. 7. Doctr. 2. c. 7.
*o*) Hist. medicin. p. 102.

mache. Auch Mr. Portal rühmet ihn, und führet einige schöne Beobachtungen von ihm an *p*). Johann Garzone zählt noch unter die Bononischen Lehrer der Arzneykunde Peter Tossignano, Dominicus von Ragusa, Michael Berraglia, Christoph Onesti, und andere mehr *q*), deren Schriften er und Alidosi *r*) anzeigen.

X. Einige andere Aerzte macht uns Petrarca bekannt, unter denen folgende die Vornehmsten sind: Franciscus von Siena *s*), an welchen Petrarca einen Brief geschrieben hat, worin er über seine Kunst scherzt. Von ihm werden zwey Traktate, einer von den Bädern, der andere von den verschiedenen Gattungen des Gifts, in der Bibliothek des Königs von Frankreich verwahrt *t*). Das zweite Werk soll er 1375 zu Avignon bekannt gemacht, und Philipp von Alencon, Bischoffe zu Auch, gewidmet haben. Wahrscheinlich ist er der nemliche dieses Namens, der im Jahr 1394 die Astrologie, hernach aber bis 1396 die Arzneywissenschaft zu Bononien lehrte, nachdem er Regens der Studien zu Perugia und Leibarzt des Pabsts gewesen war *u*);



*p*) Hist. de l'Anatomie Tom. 1. p. 240.
*q*) Loc. cit.
*r*) Dottori Bolognesi p. 2. 39. 47. 155.
*s*) Senil. Lib. 15. Epist. 3.
*t*) Vol. 4. p. 300. Cod. 6979.
*u*) Lazari Miscell. Coll. Rom. Vol. 1. p. 184.

Johannes von Parma, Kanonikus der dasigen Kirche, welcher nicht nur in Italien, sondern auch beym Päbstlichen Hof zu Avignon in grosem Ansehn war *x*), wo ihn auch Guido von Cauliac gekannt hat *y*). Ohne zweifel ist er der nemliche, der nach dem Zeugniß des Herrn Doktors Monti sich im Jahr 1298 unter den Lehrern zu Bononien findet, und in einer dasigen Urkunde vom Jahr 1308, Magister Iohannes dictus de Parma, filius quondam Domini Alberti *de Fusis*, genannt wird. Im Jahr 1311 war er öffentlicher Lehrer der Arzneykunde zu Brescia; denn Ghirardacci erzählt *a*), die Bononier haben ihn im gesagten Jahre durch eine Gesandschaft von den Brescianern zurükgefordert, und erhalten. Es ist aber wahrscheinlich, daß er nicht lang nach dem Jahr 1311 von Bononien an den Hof nach Avignon übergegangen sey. Einige seiner medicinischen Schriften finden sich in der Bibliothek des Königs von Frankreich *b*). Man darf sich nicht verwundern daß ein Kanonikus die Arzneykunst getrieben habe, da dieses so gar von einem Modenesischen Bischof, des Namens Jacob von Ferrara, der 1311 starb, mit großem Ruhm geschehen ist *c*);

Gui-

*x*) Petrarc. Senil. Lib. 12. Epist. 2.

*y*) In Proemio.

*a*) Storia di Bologn. Tom. 1. p. 554.

*b*) Vol. 4. Codd. 6941. 7131. 8160.

*c*) Script. rer. Ital. vol. 11. p. 58. 59.

Guido di Bagnolo (de Bagnolis), von Reggio aus der Lombardie, einer der vier Gelehrten, die zu Venedig oft über die Philosophie des Averroes, welcher sie auf das äußerste ergeben waren, mit Petrarca disputirten *d*). Sein Testament, welches zu Nicosia 1362 datiert ist *e*), zeiget an, daß er der Leibarzt Peters, des Königs zu Cypren war, und daselbst einige Zeit gewohnt habe. Daselbst starb er nicht im gesagten Jahre, wie der Graf Nic. Taccoli glaubt *f*), weil er sich dem Zeugniß des Petrarca gemäß nach dem Jahr 1367 mit ihm zu Venedig befand, und das Buch de Suiipsius et multorum ignorantia, worin Petrarca von ihm spricht, im Jahr 1367, da Pabst Urban V nach Rom zurükkehrte, geschrieben worden ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er im Jahr 1370 gestorben sey; denn in diesem Jahr wurde die Obrigkeit um die Erlaubniß ersucht, sein Testament zu vollstrecken *g*). Daß er zu Venedig das Zeitliche verlassen habe, beweiset seine von P. Degli Agostini ans Licht gestellte Grabschrift *h*), die sich zu Venedig in der Kirche de' Frati befindet:



*d*) degli Agostini Scrittori Veneziani Tom. 1. p. 5.

*e*) Nic. Taccoli memor. di Reggio Tom. 2. p. 251.

*f*) Loc. cit. *g*) Loc. cit.

*h*) Scrittori Veneziani T. 1. p. 6.

Phiſicus hic Regis Cypri, Regnique ſalubre
Conſiliumque fuit ſolers ſcrutator Olympi,
Geſta ducum referens, et ſic ſermone di-
fertus.
Philoſophia triplex queritur ſua damna: quis
unquam
Par ſibi veniens (*veniens ſibi*) luſtrabit tot
laudibus aevum?
Hic ſtudiis hauſit quidquid Parnaſia rupes
Intus habet; ſecum virtus humana ſepulta
eſt.
Quem de Bagnolo cognomine Guido voca-
runt
A patria Regi: Saxum tenet oſſa: locatur
Mens ſuperis: mundo vivax ſua fama ſedebit.

Ob er Schriften von der Arzneykunde hinterlaſſen habe, iſt unbekannt. Jedoch weiß man, daß er eine Chronik von ſeiner Geburtsſtadt Reggio geſchrieben hat *l*), welche allem Anſchein nach verloren gegangen iſt. Was aber ſein Andenken ſehr ſchätzbar macht, iſt zu Bononien die Stiftung eines Kollegiums für die Reggianer *m*). Folgende zween Aerzte waren ſeine Landsmänner: Petrus da Reggio, Verfaſſer eines noch ungedruckten Buchs Ammaeſtramenti à ſanità conſervare, wovon im vocabulario della Cruſca *n*), der

*l*) Apud Muratori Praef. ad Hiſtor. Gazat. vol. 18. ſcript. Rer. Ital.
*m*) ibid.
*n*) Tom. 6. p. 52.

der neuesten Florentinischen Herausgabe Meldung geschiehet, und Jacobus da Reggio, welcher ein Werk, des Titels Remedium aduersus lapidum efformationem in vesicis o) hinterlassen hat.

XI. Unter der Menge der übrigen Aerzte, die ihre Kunst theils mündlich auf den Universitäten zu Bononien, Padua, Pavia, Pisa, Perugia, theils in ihren Schriften gelehrt und erläutert haben, sollen Magninus von Meilond, Matthäus Silvaticus und Mundinus dieses Kapitel schliessen. Von Magninus weiß man zwar nichts anders, als daß er unter verschiedenen kleinen Werkchen, die zusammen gedruckt sind p), ein Buch mit dem Titel Regimen sanitatis geschrieben hat; aber eben dieses Buchs halben dürfer nicht übergangen werden. In der Baselschen Herausgabe der Werke des Arnaldus von Villanova vom Jahr 1585, wird nicht nur das oben genannte Buch dem Arnaldus zugeeignet, sondern auch Magninus eines gelehrten Diebstahls beschuldiget; denn so ist daselbst der Titel: Arnaldi de Villanova de Regimine sanitatis Liber, quem Magninus Mediolanensis sibi appropriavit addendo et immutando nonnulla. Andere meinen, der Name Magninus sey erdichtet, und



o) Catal. Bibl. Reg. Paris. Tom. 4. p. 295. Cod. 6941.

p) Argelati Bibl. Script. Mediol. vol. 2. P. 1. p. 830.

Arnaldus habe denſelben in den geſagten Schriften angenommen, um ſeinen Verfolgern zu entgehen. Allein weder dieſe, noch die vorige Meinung kann durch hinreichende Beweiſe dargethan werden. Weil das Buch de Regimine mit dem Namen des Magninus bezeichnet iſt, ſo hat der Umſtand, daß es ſich unter den Schriften des Arnaldus befindet, keine hinlängliche Kraft, es dieſem eigen zu machen, bis man Codices antreffe, wo es nicht nur dem Arnaldus zugeſchrieben wird, ſondern auch alle die Zuſätze und Veränderungen fehlen, wodurch es Magninus umgebildet haben ſoll. Was andere träumen, Arnaldus habe ſich hinter dem erdichteten Namen Magninus verborgen, wird dadurch ſattſam widerlegt, weil Magninus ausdrücklich ſagt, Meiland ſey ſeine Geburthsſtadt q). Was Matthäus Silvaticus vor vielen andern merkwürdig macht, iſt ſein Opus Pandectarum Medicinae, ein Botaniſches Wörterbuch, worinn zugleich der Medicinſche Gebrauch der Kräuter angezeigt wird, und von dem Herrn Freind r) für das beſte Werk ſeiner Art, welches in dieſen Jahrhunderten zum Vorſchein gekommen, und hernach mehrmal zum Druck befördert worden iſt, gehalten wird. Auf dem Titel dieſes Buchs ſagt er, daſſelbe habe er im Jahr 1317. zu Stande gebracht, und dem König Robert gewidmet; wo-

q) de Reg. Sanit. c. 11.
r) Hiſt. medic. p. 159.

wodurch ziemlich deutlich an den Tag gelegt wird, er könne wie Argelati will *s*), der Matthäus Silvaticus nicht seyn, der 1388 zu Meiland einer der zwölf sogenannten Provisori, und Doctor der freyen Künste und der Arzneykunde war. Jedoch wird hierdurch sehr wahrscheinlich, daß er aus Meiland gebürtig war. Von Meiland mag er wohl vom König Robert nach Salerno zum Lehramte berufen worden seyn; denn in einer Stelle seines obengerühmten Wörterbuchs gedenkt er eines Garten, den er zu Salerno besaß *t*). Mehr ist von ihm nicht bekannt.

XII. Mundinus ist unter allen Aerzten dieses Jahrhunderts der merkwürdigste. Denn obgleich alle insgesamt zum Wachsthum der Arzneykunde nicht so viel beygetragen haben, daß man überhaupt sagen könne, dieselbe sey ihrer Vollkommenheit viel näher gekommen, als sie in den letztverflossenen Jahrhunderten war; so hat doch Mundinus vor allen andern das Verdienst, der Anatomie ein neues Leben gegeben zu haben. Fünf Städte, nämlich Florenz *u*), Meiland *x*), Forli, Frinli, Bononien eifern um die Ehre, ihn

ans

*s*) Bibl. Script. Mediolan. vol. 2. P. I. p. 830.

*t*) Pandect. p. 64. edit. Lugd. 1541.

*u*) Negri scrittori Fiorent. p. 418. Fabric. Bibl. Med. et Inf. Latin. Vol. 5. p. 90.

*x*) Freind Hist. medic. p. 158. *Portal.* Histoire de l'Anatom. T. I. p. 209. Encyclop. T. 1. art. *Anatomie.*

aus Tagslicht gebracht zu haben. Allein dieser Vorzug gebühret der Stadt Bononien. Dieses bezeugen nicht nur sein Zeitgenoß Guido von Cauliac *y*.) der zu Bononien die Arzneykunst studierte, ein Codex seiner Anatomie in der Königlichen Bibliothek zu Thurin *z*), und Johann Garzoni, ein Schriftsteller des 15 Jahrhunderts *a*), sondern auch Bononische Urkunden, woraus Sarti beweiset, Albizus de Liuzis der Großvater des Mundinus habe im Jahr 1270 einen Antheil an einer Apothek zu Bononien gekauft, und diese sey dem Mundinus heimgefallen *b*); wo der Graf Fantuzzi in dem Leben des Wysses Aldrovandi *c*) noch dieses hinzusetzt, die gesagte Apothek habe noch im Anfang des itzigen Jahrhunderts den Namen des Mondinus getragen. Im Jahr 1316 war er Doctor *d*), und 1321, 1324 *e*) mit der Besoldung von 100 Lire, öffentlicher Lehrer der Arzneywissenschaft zu Bononien, wo er nach dem Zeugniß einer alten Bononischen Chronik im Jahr 1326. das Zeitliche

*y*.) Chirurg. Tract. 1. Doctr. 1. c. 1.

*z*) Catal. Bibl. Reg. Taurin. vol. 2. p. 110. cod. 477.

*a*) Script. Rer. Ital. vol. 21. p. 1162.

*b*) De Profess. Bonon. vol. 1. P. 1. p. 463.

*c*) pag. 28.

*d*) Ghirardacci Storia di Bologna T. 1. p. 591.

*e*) ibid. Tom. 2. p. 18. 56.

che verließ *f*). Das Zeugniß, welches diese Chronik von dem Verdienst des Mundinus ablegt, ist zu rühmlich, als daß ich es übergehen darf: in quaesto anno morì, heißt es, maestro *Mondino*, che fù riputato uno de' migliori medici del mondo, e fù sepellito a san Vitale, ed ebbe un grandissimo onore dalla maggior parte del popolo. Er war der erste, der ein vollkommenes Werk von der Zergliederungskunst schrieb, welches so hoch geschätzt wurde, daß es den Lehrern zu Padua als ein Lesebuch anbefohlen war, und 200 Jahr nach des Mundinus Tod ein solches geblieben ist *g*). Mr. Portal, welcher das gedachte Gesetz anführet, nennt ihn den Wiederherstelter der Anatomie in Italien, und Freind *h*) bekennt, Mundinus habe in seiner Anatomie viele neue Beobachtungen und Entdeckungen bekannt gemacht. Die vielen Herausgaben dieses Werks werden von Mr Portal, Fabricius *i*), und in den verschiedenen Medicinischen Bibliotheken angezeigt. Man darf ihn nicht mit einem andern Arzt dieses Namens und Zeitalters verwechseln, welcher von Forli, und Ur-großvater der berühmten Christina Pizzani war, und wenn die Stadt Forum Liuij mit Forum Iulii

*f*) Script. Rer. Ital. Vol. 18. p. 340.

*g*) Portal Hist. de l' Anatomie Tom. I. p. 209.

*h*) Hist. medic. p. 158.

*i*) Bibl. med. et inf. Latin. vol. 5. p. 90.

Iulij nicht verwechſelt worden iſt, wie es aus allen Umſtänden nicht geſchehen zu ſeyn ſcheint, ſo gab es in dieſer Zeit noch einen dritten Arzt des Namens Mundinus, welcher Simons von Genua Synonima medica ins kurze gebracht hat *k*).

XIII. Endlich dürfen wir des Vortheils nicht vergeſſen, welchen die Arzneywiſſenſchaft in dieſem Jahrhundert durch die Ueberſetzung verſchiedener Werke des Galenus erhielt. Der Ueberſetzer war Nicolaus von Reggio in Calabrien, welchen man mit dem Verfaſſer eines von Matthäus Platearius im 12 Jahrhundert Komentierten Werks mit dem Titel Antidotarium nicht vermengen darf. Er war kein Arzt, und Guido von Cauliac giebt ihm folgendes rühmliches Zeugniß *l*): In hoc tempore in Calabria magiſter Nicolaus de Reggo in lingua graeca et latina perfectiſſimus libros Galeni translatauit, et eos in curia (nach Avignon an dem päbſtlichen Hof) nobis transmiſit, qui altioris et perfectioris ſtyli videntur, quam translatati de Arabica lingua. Und in Wahrheit findet man im Catalogo der Manuſcripte der Königlichen Franzöſiſchen Bibliothek viele Werke des Galenus angezeigt, die von Nicolaus aus dem Griechiſchen überſezt worden

*k*) Catal. Bibl. Reg. Taurin. Vol. 2. p. 114. Cod. 499. Catal. Bibl. Reg. Paris. vol. 4. p. 309. cod. 7057.

*l*) in Prooem.

worden sind *m*). Hierdurch wird der von uns anderswo bestrittene Fehler derjenigen noch immer deutlicher, die behaupten wollen, vor dem funfzehnten Jahrhundert habe man Griechische Urschriften in Italien weder gesehen, noch aus dem Griechischen ins Latein übersetzt.

## Achtes Capitel.

### Die Bürgerliche Rechtswissenschaft.

I. Wir sind nun in dem Jahrhundert, da die Baldi, Bartoli, und andere vortrefliche Rechtsgelehrten gelebt haben, die von ihren Zeitgenossen als kleine Götter verehrt wurden, und zum Theil noch zu andern Zeiten hochgeschätzt werden; denn in ihren Werken herscht Scharfsinn, Beurtheilungskraft, und große Belesenheit. Nichts destoweniger kann man derselben Schriften wegen der Weitläuftigkeit und Härte des Styls kaum verdauen. Man muß dieses nicht auf die Rechnung der großen Männer selbst schreiben, sondern dem Zeitalter, in welchem Sie lebten, zumäßen. Der Mangel, und hohe Werth der Bücher, die fehlerhaften Abschriften derselben, die Seltenheit alter Urkunden, und Denkmäler, folglich der Abgang an Mitteln zu einer strengen Kritik, und die immer mehr zunehmende Gewohnheit von Gesetzen und Rechten ohne Präcision, und Richtigkeit zu schreis

*m*) vol. 4. p. 286. cod. 6865. p. 287. cod. 6867.

schreiben, und die eigenen Vernunftschlüsse in eine lange Folge von Citationen zu verwickeln, würden einen jeden großen Rechtsgelehrten unserer Zeiten, wenn er damals gelebt hätte, in die Nothwendigkeit versetzt haben, die nemlichen Fehler zu begehen. Von so beschaffenen Rechtsgelehrten ist nun hier die Rede. Ihre Anzahl ist so groß, daß wir hier mehr als sonsten uns nur auf diejenigen einschränken müssen, die sich entweder durch ihre Schriften, oder durch ihre Ehrenämter, oder wichtige Begebenheiten vor allen andern sonderbar ausgezeichnet haben. Weil wenige unter ihnen sind, die auf Universitäten ihren beständigen Aufenthalt gehabt haben, und viele wichtige Männer gar keinem Lehramte vorgestanden sind, so werden wir nicht mehr nach der Ordnung der Universitäten, sondern nach der Folge der Zeit von ihnen handeln, fast wie Panciroli gethan hat.

II. Die ersten, die sich in diesem Jahrhundert durch die Rechtswissenschaft hervorgethan haben, sind Rolandus Placiola oder Piazzola, Albertus von Gandino, Oldradus de Ponte. Facciolati beweiset aus der Matrickel der Paduanischen Doktorn, daß Rolandus öffentlicher Lehrer der Rechtswissenschaft zu Padua war, und setzt noch hinzu, er sey daselbst 1303 Vorsitzer im Kollegium der Richter gewesen *n). Was aber seinen

*) Fasti gymnas. Patav. P. 1. p. 53. etc.

seinen Werth noch mehr vergrössert, sind die wichtigen Botschaften 1311 nach Genua an den Kaiser Heinrich VII, und da der gesagte Kaiser den Feind der Paduaner Can o) della Scala begünstigte, und jene von diesem 1314, und 1318 aufs Haupt geschlagen worden waren, 1320 nach Bozen an Friedrich Herzog von Oesterreich, und da dieser sich daselbst nicht einfand, auch seine an Can della Scala ergangenen Befehle verachtet wurden, 1323 an eben denselben Herzog nach Kärnthen, ihn um Hülfe wider den überlegenen Feind seiner Vaterstadt anzurufen p). Dieß erzehlen Albertinus Mussatus, und Cortusius, seine Zeitgenossen. Nach dem Jahr 1323 findet man in der Paduanischen Geschichte keine Nachrichten mehr von ihm. Folglich ist sein Sterbejahr unbekannt. Panciroli, der sich auf das Zeugniß des Alvarottus, eines Rechtsgelehrten des 15 Jahrhunderts, beziehet, macht ihn zum Verfasser eines Buchs über die Lehen, und eines andern Werkgens von den Königen, und merkt an, das Werk über die Kunst der Notaren, welches einige ihm zugeeignet haben, gehöre dem Rolandinus Passaggieri von Bononien. Den Alber-

o) Albertin. Mussatus de gestis Henrici VII. Rubr. I. Script. Rer. Ital. vol. 10.

p) idem de gest. Italicis Lib. 6. Rubric. 2. Rubr. 10. Cortusius Lib. 1. c. 24. Lib. 2. c. 25. 36. Lib. 3. c. 2.

Albertus von Gandino würden wir nicht kennen, wenn er in seinem Werke de Maleficiis, wo er von dem Peinlichen Recht handelt, nicht einige Nachricht von sich gegeben hätte. Man sollte glauben, er sey zu Gandino, in einem Flekken des Gebiets von Bergamo gebohren, wenn Panciroli nicht versicherte, er habe in alten Urkunden gelesen, die Stadt Crema sey sein Geburtsort *q*). Er war Richter in verschiedenen Orten Italiens, zu Bononien von 1284 bis 1295. *r*), und hernach zu Perugia *s*), Lucca *t*), Siena *u*), und zu Florenz *x*), wie er selbst in den angeführten Stellen seines Werks anzeiget. Zu Perugia schrieb er sein Werk de Maleficiis *y*). Es ist wahrscheinlich, daß er nicht weit ins vierzehnte Jahrhundert gelebt habe. Oldradus de Ponte war sein Zeitgenoß, zu Lodi gebohren, und ein Schüler des berühmten Dinus *z*). Petrarca zählt ihn unter die berühmten Rechtsgelehrten *a*), und setzt hinzu, derselbe

*q*) De clar. Leg. Interpret. Lib. 2. c. 47.
*r*) De Maleficijs. Cap. de Filio familias.
*s*) in Prooem.
*t*) Cap. de Bannitis pro malefic.
*u*) ibid.
*x*) Cap. *de Homicidiariis* et Cap. *de aliqu. Quaestionibus.*
*y*) In Prooem.
*z*) Panciroli Loc. cit. p. 35.
*a*) Famil. Lib. 4. Epist. 10.

derſelbe habe ſein mögliches gethan, ihn von der Dichtkunſt zur Rechtswiſſenſchaft zu bringen. Nachdem er Lehrer zu Bononien, und 1310 es auch zu Padua geweſen war *b*), gelangte er zu Avignon zur Würde eines Aduocatus Conſiſtorialis *c*); wo er im Jahr 1334 im Anfang der daſigen Regierung Pabſts Benedikts XII noch bey Leben war, wie er es ſelbſt in einer Stelle ſeiner Schriften zu verſtehen giebt *d*). Seine gedruckten Conſilia und Quaeſtiones, zu welchen die von ihm unter den Pabſt Johannes XXII. geführten Gerichtshändel Gelegenheit gegeben haben, ſind das einzige noch vorhandene Denkmal ſeiner Rechtswiſſenſchaft. Seiner Grabſchrift gemäß, die ſich zu Avignon finden ſoll *e*), hat er daſelbſt 1335 das Zeitliche verlaſſen.

III. Hierauf folgen Franciſcus Tigrinus, Richardus von Malumbra, Jacobus von Belviſo, Jacobus Butrigarius, und Franciſcus Ramponi. Der erſte war zu Piſa gebohren, wo er 1340 mit ſo vielem Ruhm das Amt eines Richters vertrat, daß er nach Perugia berufen wurde, die Rechtswiſſenſchaft daſelbſt zu lehren. Hier war er der Lehrer des berühmten Baldus, der in ſeinen Schrif-



*b*) Panciroli loc. cit. c. 52.
*c*) ibid.
*d*) Conſil. 266.
*e*) Panciroli loc. cit. c. 52.

ten sehr oft rühmliche Meldung von ihm thut, und Kollega des eben so berühmten Bartolus, welcher mit keinem Wort seiner gedenkt, ob er ihm gleich manchmal in dunkeln und weniger bekannten Gesetzen das Licht angezündet haben soll. Im Jahr 1356 wurde er in seine Vaterstadt Pisa zurückberufen, die Rechtswissenschaft daselbst zu lehren, mit der Besoldung von 200 Goldgülden, wo er die Abschaffung dasiger Universität, welche nach 3 Jahren geschah, nicht lang überlebt zu haben, scheint. Dieß ist im kurzem, was der fleißige und gelehrte Fabrucci von ihm gesammelt, und mit Urkunden bewiesen hat *f*). Ich finde nirgends, daß er Schriften hinterlassen habe. Richard von Malumbra, zu Cremona gebohren, wird von Albericus von Rosciate, der sein Schüler war, sehr gerühmt. Diesem Zeugniß gemäß war kein Rechtsgelehrter seit vielen Jahrhunderten mit ihm zu vergleichen. Er setzt noch hinzu, er habe die Gewohnheit gehabt, die Lehrer der Rechtswissenschaft, und der Theologie, und so gar viele Prediger die eine Sophistische Art in Vernunftschlüssen von den fremden angenommen hatten, öffentlich zu verlachen *g*). In den Jahren 1302, 1309 war er öffentlicher Lehrer zu Padua *h*), und 1314, 1320 Konsultor zu Vene-

*f*) Storia dell' università di Pisa.

*g*) Prooem. in I. Digest. Vet. Part.

*h*) *Facciolati* Fasti Gym. Patav. P. I. p. 33.

Venedig *i*), wo er an der Sammlung daſiger Geſetze Antheil hatte, weswegen er nach einiger Zeugniß *k*) dahin berufen wurde. Der gelehrte Foſcarini, welcher alles mit Urkunden beweiſet, ſetzt noch hinzu, er habe daſelbſt den Titel eines Pfalzgrafen und Ritters geführt. Zu Padua hatte er das Unglück für einige Zeit nach Bononien verwieſen zu werden, wo ihn der Päbſtliche Legat der Ketzerey beſchuldigte *l*), ohne Zweifel, weil er ein Feind der Scholaſtiſchen Spitzfindigkeit war. Daß er Kardinal geweſen, wie einige neuere Schriftſteller beſonders Ariſi *m*), erzehlen, kann nicht bewieſen werden. Er ſtarb 1334 zu Venedig, wie ſeine von Panciroli angeführte Grabſchrift anzeiget. Seiner hinterlaſſenen Schriften gedenkt Fabricius *n*). Jacob von Belfiſo ſoll nach der gemeinen Meinung zu Acqui gebohren ſeyn; es erhellet aber widerſprechlich aus einer Stelle der Bononiſchen Chronik des Matthäus Griffoni, ſeines Anverwandten, daß er ein gebohrner Bononier war *o*), wo er ſchon



*i*) Foscarini Stor. della Letterat. Venez. p. 41. not. 193.

*k*) ibid. p. 17. not. 33.

*l*) Iacob. Butrigarius in Leg. 14. de Epiſc. et Cler.

*m*) Cremona Litterata Tom. 1. p. 155.

*n*) Bibl. Med. et Inf. Latin. vol. 6. p. 82.

*o*) Script. Rer. Ital. Vol. 18. p. 154.

1297 die Rechtswiſſenſchaft als Baccalaureus lehrte. Wie berühmt er durch ganz Italien war, wird dadurch bewieſen, daß, da er 1321 zu Perugia das Lehramt vertrat, ihn die Bononier zurückruften, die entgangenen Schüler hierdurch auf ihre Univerſität zu locken. Dieſes zu erhalten übergab die Univerſität dem Rath eine von Ghirardacci ans Licht geſtellte Bittſchrift *p*), welche uns zugleich belehrt, daß, da Jacob von Belviſo von ſeinen Mitbürgern aus Bononien verwieſen war, er von Karl II, König zu Neapel, als Rath, aufgenommen worden, hernach aber einige Zeit bey Philipp, dem Prinz von Taranto, zu Florenz geweſen ſey, ehe er nach Perugia gieng, die Rechtsgelehrſamkeit daſelbſt zu lehren. Er ſtarb zu Bononien, von der ganzen Stadt beweint, im Jahr 1335, und liegt daſelbſt in der St. Stephans-Kirche begraben. Von ſeinen gedruckten Schriften, unter denen jene von den Lehen die ſchätzbarſten ſind, giebt der Graf Mazzucchelli ausführliche Nachricht *q*). Sein Kollega und Mitbürger war Jacob Butrigarius, Lehrer des berühmten Bartolus, wie Panciroli beweiſet *r*). Er war ſeit 1307 Lehrer zu Bononien, und zeigte daſelbſt ungemein viel Geſchicklichkeit, die Streitigkeiten, welche 1316. zwiſchen den Lehrern des kanoniſchen und bürgerlichen Rechts, und

*p*) Stor. di Bologn. T. I. p. 504.
*q*) Scritt. Ital. Tom. 2. P. 2. p. 722. etc.
*r*) De clar. Leg. Interpret. Lib. 2. c. 56.

und 1338 zwiſchen den Bononiern und dem Pabſt Benedikt XII entſtanden waren, beyzulegen *s*). Er ſtarb 1347, und hinterlies verſchiedene Kommentaren und Gloſſen über die Geſetze, von denen einige gedruckt ſind *t*). Franciſcus Ramponi war ebenfalls ein Bononier, und lehrte daſelbſt die Rechtswiſſenſchaft in den Jahren 1350 *u*), 1365. 1384. 1390. 1400 *x*) mit der Beſoldung von 300 Goldgülden. Indeſſen begleitete er auch in der Stadt Bononien ſehr anſehnliche Ehrenämter *y*), und 1361, 1363 war er Päbſtlicher Stadthalter zu Imola *z*). Auch wurde er 1376 von ſeinen Mitbürgern an Barnaba Viſconti als Bottſchafter geſandt *a*). Endlich hatte er das Unglück, 1399 von der überlegenen Parthey der Zambeccari aus der Stadt verwieſen zu werden *b*). Er wurde aber noch in dem nemlichen Jahr zurückberufen, und ſtarb 1401 *c*), nachdem er



*s*) Ghirardacci Stor. di Bologn. T. I. p. 587. Tom. II. p. 186.

*t*) Mazzuchelli Scritt. Ital. Tom. 2. P. 3. p. 1911.

*u*) Aldoſi Dott. Bologn. di Legge p. 77.

*x*) Ghirardacci Stor. di Bologn. Tom. 2. p. 289. 398. 450. 514.

*y*) ibid.

*z*) Script. Rer. Ital. Vol. 18. p. 463.

*a*) ibid. p. 502.

*b*) Ghirard. Stor. di Bologn. T. 2. p. 499.

*c*) Script. rer. Ital. Vol. 18. p. 567.

35 Jahr das Podagra gelitten, und auch auf den Universitäten zu Ferrara *d*), Pisa und Padua, jedesmal auf kurze Zeit *e*), die Rechtswissenschaft gelehrt hatte. Man hat von ihm einige Consilia und Erläuterungen über das zweite, dritte und fünfte Buch des Codex gedruckt, und noch einige andere ungedruckte Werke. Er darf nicht mit einem andern Bononier des nemlichen Namens und Zeitalters, welchen in der Bononischen Geschichte nie der Titel eines Doctors gegeben wird, verwechselt werden.

IV. Unter den ernsthaften Rechtsgelahrten dieses Jahrhunderts findet sich auch der heitere und artige Dichter Cino Sigibaldi, oder Sinibaldi. Man nennt ihn gemeiniglich von seinem Geburtsort Cino von Bistoja. Panciroli beweiset aus desselben eigenen Schriften, daß Franciscus Accursius, Dinus von Mugello, und Lambertinus Ramponi am Ende des 13 Jahrhunderts zu Bononien seine Lehrer waren *f*). Papadopoli setzt hinzu, er habe vorher zu Padua studiert, und da er die gewöhnlichen Proben ablegte, die Doktorwürde zu erlangen, so sey er so schlecht bestanden, daß er auf eine schimpfliche Weise abgewiesen wurde. Darum habe er auch nirgends in seinen Schriften seiner Paduanischen

*d*) Calogerà Raccolta d'opuſculi Tom. 25.
*e*) Panciroli loc. cit. c. 57.
*f*) Loc. cit. c. 58.

nischen Lehrer gedacht g). Das erste kann zwar nicht geleugnet werden; weil es sich auf die alten Verzeichnissen der Studenten der dasigen Universität gründet; was aber die erzählten Umstände betrift, so können sie weiter nicht bewiesen werden. Zuerst gelangte er zu dem Amt eines gerichtlichen Beysitzers zu Rom h), da Ludwig von Savoyen daselbst seit 1310 Senator war i). Darauf lehrte er die Rechtswissenschaft zu Perusgia, und hatte daselbst 1327 den berühmten Bartolus unter seinen Schülern, wie dieser es selbst erzehlt k). So gewiß nun ist, er sey 1327 Lehrer der Rechtswissenschaft zu Perugia gewesen, so unwidersprechlich kann auch bewiesen werden, daß er seinen Kommentar über die neun ersten Bücher des Codex zu Perugia geschrieben habe. Dieses erhellet augenscheinlich aus einer Stelle des nemlichen Werks, wo er von den Freyheiten spricht, die Kaiser Friederich I. der studierenden Jugend verlieh, und behauptet, aus dem, daß man zu Bononien einigen solcher Privilegien entsagt habe, folge nicht, daß auch die Universität, wo er lehrte, derselben verlustig geworden sey: dicit gloſſa, sagt er, quod *Bononiae* pro parte renunciauerunt Scholares isti



g) Hist. Gymn. Patav. T. 2. p. 8.

h) ibid.

i) Raynaldi Annal. Eccl. ad hunc ann.

k) In Leg. *Quidam cum filium.* Dig. de Verbor. obligat.

priuilegio in criminalibus. Sed certe illud *nihil ad nos*, quia per renunciationem ipsorum non potest nobis aliquod praeiudicium generari, cum *res inter alios acta aliis* non praejudicet *l*). Welche war aber wohl die Universität, deren Mitglied er sich hier nennt? Daß es Bononien nicht war, legen die Worte selbst an den Tag; folglich war es Perugia. Denn auch diejenigen, welche Bononien für den Geburtsort der gedachten Schriften halten, erkennen keine andere Universität, außer Bononien und Perugia, wo er öffentlich gelehrt habe. Daher folget nun weiter, daß er schon im Jahr 1314 zu Perugia war; denn am Ende des gemeldten Kommentars sagt er ausdrüklich, er habe dieses Werk im Jahr 1314 geendiget, nachdem er fast ohne unterlaß zwey Jahr daran gearbeitet hatte. Man kann also für zuverläßig annehmen, daß Cino seit dem Jahre 1312 die Rechtswissenschaft zu Perugia gelehrt habe. Es läßt sich aber auch behaupten, daß er nirgends als auf dieser Universität Lehrer gewesen, folglich die gemeine Meinung, daß Petrarca zu Bononien sein Schüler war, ungegründet sey. Denn da gewiß ist, daß er in den Jahren 1312, 1314, 1327, und um so viel länger, als Bartolus unter ihm studierte, zu Perugia das Lehramt vertrat, so läßt sich ohne unwidersprechliche Beweise nicht muthmaßen, er habe entweder in der Zwischenzeit, oder

*l*) in Authent. *Ne filius, pro patre.*

oder hernach anderwärts gelehret. Es ist zwar von Cino ein von Ant. Franc. Doni ans Licht gestellter Brief an Petrarca vorhanden, den er 1329 zu Bononien geschrieben haben soll, worin er ihn errinnert, wie er ihm zu Bononien die Rechtswissenschaft gelehrt, und welchen wunderbaren Fortgang er darin gemacht habe; er solle deshalben die Dichtkunst verlassen, und sich der Rechtsgelehrsamkeit ergeben. Diesen Brief hat der Herr Abt von Sade für werth gehalten, seinen Memoires einzuschalten, obgleich Apostolo Zeno *m*), der P. degli Agostini *n*), und der Graf Mazzucchelli *o*) mit ungezweifelten Gründen bewiesen haben, daß die Sammlung der alten Prosaischen Schriften, woraus er diesen Brief gezogen hat *p*), mit Träumen des Doni selbst, unter welche Zeno den gesagten Brief besonders zählt, untermischt ist. Es ist zu bewundern, wie der Herr Abt, der doch sonst eine feinere Nase haben will als die Italiener, das Unächte des gesagten Briefes nicht bemerkt habe, da derselbe seinen eigenen Nachrichten offenbar widerspricht. Cino wirft dem Petrarca darin vor, seitdem er die Höfe der Fürsten besuche, habe er die Rechtswissenschaft vernachläßigt; am Hofe des Bischofs von Lom-

*m*) Dissert. Vossian Tom. 1. p. 11.

*n*) Scrittori Venez. T. 1. Pref. p. 19.

*o*) Scritt. Ital. T. 2. P. 4. p. 1320. not. 37.

*p*) Prose antiche di Dante de p. 76.

Lombes verliere er die Zeit, mit Verse machen; und der Herr Abt wußte, sehr wohl, daß Petrarca vor dem Jahr 1329, in welchem der Brief datiert ist, keinen fürstlichen Hof betreten hatte, und kurz darauf beweiset er selbst, daß derselbe erst im Jahr 1330 sich nach Lombes begeben habe *q*). Wie konnte es also geschehn, daß der Herr Abt nicht einmal zweifelte, ob der Brief unächt sey, besonders da er anderswo bekennt, in der Sammlung des Doni finde sich viel unächtes? Was aber ganz allein hinreicht, die Sache zu entscheiden ist, daß der Gelehrte Herr Doktor Cajetan Monti, von welchem alle Bononischen Urkunden und Denkmäler auf das fleissigste untersucht worden sind, den Herrn Bibliothekar Tiraboschi versichert hat, er habe zu Bononien keine Spur davon angetroffen, daß Cino daselbst je öffentlicher Lehrer gewesen sey. Der Pistojesische Geschichtschreiber Salvi erzählt, Cino sey zwey Jahr vor seinem Tod Gonfaloniere (Oberhaupt) der Republik zu Pistoja gewesen *r*), und die von Panciroli, und dem Abt Zaccaria *s*) ans Licht gestellte Aufschrift seines vom berühmten Andrea Pisano errichteten Grabmals beweiset, daß er daselbst im Jahr 1336 das Zeitliche verließ. Es ist aber sehr wahrschein-

*q*) Memoires pour la vie de Petrarque Tom. 1. p. 149. etc.

*r*) Storie di Pistoja Tom. 2. p. 29.

*s*) Biblioth. Pistorienſis p. 221.

scheinlich, daß man anstatt MCCCXXXVI, MCCCXXXXI lesen müße, weil dieses letztere Jahr mit jenem, in welchem das Trauer-Sonnetto des Petrarca über den Tod des Cino geschrieben zu seyn scheint, zusammenstimmt. Wenigstens ist gewiß, daß die Folge der Sonnetten des Petrarca nach den Jahren, in welchen sie geschrieben sind, eingerichtet ist, und daß das 59 und 80 im ersten Theile der neuesten Florentinischen Herausgabe, zwischen welchen dieses sich befindet, das 14 Jahr seiner Liebe gegen die Laura, das ist 1341, deutlich anzeigen. Von seinen Juristischen Schriften ist der obengedachte Kommentar über die ersten neun Bücher des Codex 1578 zu Frankfurth am Meyn im Druck erschienen, und was seine poetischen Werke angeht, davon wird gehörigen Orts gehandelt werden.

V. Zur nemlichen Zeit blüheten Nicolaus Martarelli, und Rainerius de Arisendis (degli Arsendi). Der erste war von Modena, und lehrte schon 1307 die Rechtswissenschaft zu Padua, wohin er im gesagten Jahre für einen Monat als Beschützer des Volks berufen wurde *t*). In einer alten Modenesischen Chronik wird noch im Jahr 1334 von ihm als einem vortreflichen Rechtsgelehrten, der viele Schriften über die Digesta und den Codex hinterlassen habe,

*t*) Antiquit. Ital. Vol. 3. p. 908.

habe, Meldung gethan *w*); und Wilhelmus von Pastrengo, sein Zeitgenoß, sagt von ihm, er habe neben vielen nützlichen Fragen und Erklärungen der Gesetze den Kommentar des Odofredus über den Codex und die Digesten ins Kurze gebracht, und demselben die Namen Decisa gegeben *x*). Nach einiger Meinung soll Bartolus einige seiner Schriften sich zugeeignet haben. Es ist aber schwer zu beweisen, weil seine Werke nicht bekannt sind. Er soll gegen das Jahr 1339 *y*), zu Lucca als Stadtrichter *z*), gestorben seyn. Rainerus de Arisendis, welchem sein an übertriebenen Lobsprüchen verschwenderisches Zeitalter den Titel eines Monarchen der Gesetze giebt, war zu Forli gebohren, und lehrte die Rechtswissenschaft erst zu Bononien, hernach zu Pisa, wohin er sich wegen des 1338 über die Stadt Bononien verfügten Päbstlichen Interdikts begeben hatte, und endlich 1344 zu Padua, wo er nach der gemeinen Meinung im Jahr 1358 gestorben seyn soll, ob er gleich nach dem Zeugniß der Jahrbücher der Stadt Forli im Jahr 1371 noch blühete *a*). Er mußte seinem

*w*) ibid. Vol. 1. p. 81.

*x*) De Origin. Rer. p. 52. Edit. Venet. 1547.

*y*) Papadopoli Hist. Gymn. Patav. vol. 1. p. 197.

*z*) Facciolati Fasti Gymn. Patav. P. 1. p. 35. Vedriani Dottori Modenes. p. 42.

*a*) Script. rer. Ital. vol. 22. p. 188.

nem Schüler Bartolus, der ihm zu Bononien auf dem Lehrſtuhl folgte, nicht ſehr gewogen ſeyn, da er ſchrieb. Dum ego receſſi de ſtudio Bononienſi per Papam Benedictum tunc temporis interdicto, et tranſtuli me ad legendum in jure civili ad felicem et triumphalem civitatem Piſanam, qui tunc temporis erat meus *diſcipulus*, *nec multum excellenſ*, fuit aſſumptus ad meam ſedem *b*). Einige ſeiner Schriften ſind gedrukt, andere werden zu Bononien im Collegio di Spagna ungedrukt verwahrt *c*).

VI. Eben ſo berühmt waren Signorellus oder Signorinus de Homodeis, ein Meiländer, und Albericus von Roſate, oder Rosciate, ſo genannt von einem Flecken des Gebietes von Bergamo, wo er gebohren war. Der erſte war ein Schüler des Rainerius von Forli zu Bononien, und lehrte ſeit 1340 die Rechte zu Vercelli *d*), Bononien *e*), und Padua *f*). Panciroli macht ihn auch zum öffentlichen Lehrer zu Parma, und Turin. Und man kan auch aus Urkunden bewei-

*b*) Calogerà Raccolta d' Opuſc. Tom. 23.

*c*) Mazzucchelli Scritt. Ital. Tom. 1. P. 2. p. 1139. etc.

*d*) Panciroli loc. cit. c. 64.

*e*) Alberic. de Roſate in L. 1. C. de Verb. oblig.

*f*) Facciolati Faſti Gymn. Patav. vol. 1. p. 200.

beweisen, daß in den genannten Universitäten, deren erste im Jahr 1412, die andere 1405 gestiftet wurden, ein Lehrer des nemlichen Namens war; weil es aber nicht glaublich ist, daß ein Mann, der schon 1340 öffentlicher Lehrer war, dieses Amt bis 1412 fortgesetzt habe, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser von dem vorigen zu unterscheiden sey. Argelati nennt ihn auch wirklich desselben Enkel g), und setzt des ältern Todt ins Jahr 1362. Was die gedrukten Schriften dieses berühmten Rechtsgelehrten angehet, so ist gewiß, daß die Consilia dem ältern zu gehören. Denn es wird darin von einem gelehrten Streit, den er mit seinem Lehrer Rainerius gehabt hat, Meldung gethan. Von den übrigen Werken kann man nicht bestimmen, ob sie dem ältern oder dem jüngern zugehören, einen Brief ausgenommen, welcher in der Riccardischen Bibliothek verwahrt wird, und ein Werk des jüngern seyn muß; weil er an den Meiländischen Herzog Philipp Maria Visconti, der im Jahr 1412 zu regieren anfieng, gerichtet ist. Ich weiß aber nicht, wie Argelati habe schreiben können, Casparin Barzizza, der vor der Erfindung der Buchdruckerkunst gestorben ist, habe den gesagten Brief durch den Druck bekannt gemacht. Albericus von Rosciate studierte, die Rechtswissenschaft zu Padua unter Richard Malumbra und Oldradus de Ponte,

g) Bibl. Script. Mediol. vol. 1. P. 2. p. 721.

Ponte, wie er selbst bekennt *h*), und man weiß nicht, daß er irgendswo das Lehramt vertreten habe. Denn nachdem er zu Padua sein Studium vollendet, und die Doktorwürde erhalten hatte, war er erst Sachwalter zu Rom *i*), hernach aber bis an sein Ende zu Bergamo, wo ihm die Verbesserung der dasigen Stadtrechte anvertraut wurde *k*). Johann und Luchino Visconti sandten ihn 1340 als Botschafter nach Avignon an Pabst Benedikt XII, den Frieden mit ihm zu schließen *l*). Endlich starb er zu Bergamo 1354, wie seine Grabschrift in der Nicolauskirche der Vorstadt S. Catherina bezeuget *m*). Viele seiner juristischen Werke sind im Druck erschienen *n*); worunter ich nur seinen weitläuftigen Kommentar über den Codex und die Digesten, und sein Wörterbuch der Formuln beider Rechte, welches 1481 zu Bononien gedrukt ist, nennen will. Uebrigens hat er sich auch durch die schönen Wissenschaften hervorgethan, wie sein ins Latein übersetzter Kommentar Jacobs della Lana über die Commedia des Dante,

*h*) Comment. in Cod. et in digest. vet. sub. init.

*i*) idem in Praefat. Comm. in Cod.

*k*) idem in Lib. 1. Cod. de novo Cod. comp.

*l*) idem in L. 14. C. de Sacros. Eccles.

*m*) Scena Letter. de Scritt. Bergam. p. 14.

*n*) Bibl. med. et inf. Lat. vol. 1. p. 38.

Dante, welcher in der Ambroſianiſchen Bibliothek zu Meiland verwahrt wird o), bezeuget. Quadrio iſt ſogar der Meinung p), Albericus habe denſelben zum Theil wiederhergeſtellt. Papadopoli q), und Calvi r), eignen ihm auch einige Abhandlungen über die Rechtſchreibung, über den Accent und über die Redekunſt zu.

VII. Endlich kommen wir zu dem großen Bartolus, dem unſere Vorfahren faſt göttliche Ehre bezeigt haben, itzt aber kaum ein Winkel in unſern Bibliotheken verſtattet wird. Licht und Stern der Rechtsgelehrten, Lehrer der Wahrheit, Leuchte der Rechtswiſſenſchaft, Wegweiſer der Blinden, ſolche Ehrentitel gab man ihm zu ſeinen Zeiten s). Er war auch wirklich der gröſte Rechtsgelehrte ſeines Zeitalters, und wenn er in aufgeklärtern Zeiten gelebt hätte, ſo würde er vielleicht nicht weniger ſeine Zeitgenoſſen in dieſer Wiſſenſchaft übertroffen haben. Diplovataccius hat im funfzehnten Jahrhundert, und Lancellottus, deſſen ſich der Graf Mazzucchelli am meiſten bedient hat t), im ſechszehn-

o) Saxii Hiſt. Typograph. p 133.
p) Storia della Poeſia T. 6. p. 353.
q) Hiſt. Gymn. Patav. Tom. 2.
r) Scena Letterar. di Scritt. Bergam.
s) V. Pope Blounc Cenſura celebr. Autt. p. 435.
t) Scritt. Ital. Tom. 2. P. 1. p. 460.

zehnten sein Leben beschrieben. Hieraus werden wir alle die Nachrichten ziehen, von deren Wahrheit wir durch hinreichende Gründe überzeugt sind. Im Jahr 1313 war Bartolus zu Sassoferrato in der Ankonitanischen Mark (Sentinum vor Alters) gebohren, nach einiger Meinung aus unehlichen Beyschlaf, weil seine Eltern keinen Antheil an seiner Erziehung gehabt haben. Wie schwach aber dieser Grund sey, das siehet ein jeder leicht ein. Panciroli nennt ihn von dem Geschlecht Severi, welches noch heut zu Tage zu Sassoferrato blühet; hingegen meint der Graf Mazzucchelli sein Geschlechtsname sey Alfani. Jener fand ihn so genannt in einem alten Codex. Dieser bezieht sich auf das Zeugniß des Crispolti. Vielleicht hat der Herr Doktor Fabrucci recht, wenn er ihn von väterlicher Seite aus dem Geschlecht Severi, von mütterlicher Seite aber aus jenem der Alfani herleitet u). Das gewisseste ist, daß sein Vater Franciscus von Buonacorso hieß; denn so sagt er selbst, in seinem von Lancellotus ans Licht gestellten Testament. Seine Erziehung und erste Unterweisung hatte er von einem Franciskanermönch des Namens Petrus von Assisi, der wegen eines zu Venedig gestifteten Findlingshauses auch Pietro della Pieta' genannt wird. Dieser verehrungswürdige Mann hatte ihn schon im vier-



u) Calogerà Raccolta d' Opusc. Tom. 23.

zehnten Jahr seines Alters, das ist im Jahr 1327, so weit gebracht, daß er sich nach Perusgia begeben konnte, die Rechtswissenschaft zu lernen. Hier studierte er dieselbe unter der Lehre des Cino von Pistoja, und darauf besuchte er die Universität zu Bononien, wo er im zwanzigsten Jahr seines Alters, das ist 1334, die Doktorwürde erhielt. Jacob Butrigarius, und Rainerius von Forli waren daselbst seine Lehrer. Da er aber auch Franciscus Tigrinus und Oldradus von Lodi, welche in diesen Jahren nicht zu Bononien waren, in einigen Stellen welche Diplovataccius anführt, seine Lehrer nennt, so muß dieses nur aus besonderer Verehrung gegen diese zwey Rechtsgelehrten geschehen seyn.

VIII. Nachdem er 1334 die Doktorwürde erlangt hatte, erhielt er das Amt eines Gerichtlichen Beysitzers erst zu Todi, hernach zu Pisa, wo er 1339, da die dasigen Schulen zu einer Universität errichtet wurden, die Rechtswissenschaft zu lehren anfieng, mit der Besoldung von 150 Goldgülden x). Er muß also im Jahr 1338, da Baldus sagt, er sey ihm auf dem Lehrstuhl zu Bononien gefolgt, entweder nur hierzu bestimmt gewesen seyn, oder dieses Amt nur eine sehr kurze Zeit vertreten haben; woher es denn auch kommt, daß man in den Verzeichnissen der Bononischen Lehrer seinen Namen gar nicht

x) In L. Si is pro Emptore 15 Dig. de usucap.

nicht findet. Zu Pisa muß er sich ebenfalls nur eine kurze Zeit aufgehalten haben, denn 1348 erhielt er zu Perugia das Diploma des Bürgerrechts, worin gesagt wird, er habe sich schon seit mehrern Jahren daselbst befunden. Daher müssen sich auch in die Stellen seiner Werke, wo er sagt, er habe sich 1342, 1345, 1346, 1347, 1350 zu Pisa befunden, Fehler eingeschlichen haben; es sey denn daß die Peruginer ihm das Bürgerrecht, da er noch zu Pisa war, geschenkt haben, und daß die mehrern Jahre seines dasigen Aufenthalts sich auf seine Studierjahre beziehen. Dem sey nun wie ihm wolle, so gieng er von Pisa nach Perugia über, wo der berühmte Baldus sein Schüler war. Als 1355 Kaiser Karl IV zu Pisa war, wurde er von seiner Universität dahin gesandt, ihn zu komplimentiren, und erhielt nicht nur von ihm zum besten seiner Universität alle die Kaiserlichen Privilegien, die andern ihres gleichen gemein waren, sondern auch für sich den Titel eines Kaiserlichen Raths und Hofherrn, das Recht das Wappen des Böhmischen Königs zu führen, und verschiedene andere Ehrenzeichen. Der Abt von Sade ist der Meinung, dieß sey die Belohnung für die goldne Bulle, welche der Kaiser mit Beyhülfe des Bartolus zu Pisa entworfen, dieser aber aufgesetzt habe y). Es fehlt aber an



y) Memoires pour la Vie de Petrarque Tom. 3. p. 409.

hinreigenden Proben, dieſes zu beweiſen. Sein Sterbejahr iſt ungewiß. Diplovataccius ſetzt es ins 1359, und Matthias Palmieri, der älter iſt, ins 1355 z). Dem erſten aber traue ich mehr Fleiß und Genauigkeit zu, weil eigentlich ſein Vorhaben war, die Lebensumſtände der berühmten Rechtsgelehrten zu unterſuchen und zu beſchreiben, und ſein Teſtament im Jahr 1359 aufgeſetzt worden iſt. Panciroli und der Graf Mazzucchelli, welcher ein genaues Verzeichniß ſeiner vielen Schriften geliefert hat, beweiſen, daß er in den letzten Jahren ſeines Lebens die Geometrie, und ſo gar die hebräiſche Sprache gelernt habe.

IX. Das zweite Orakel der bürgerlichen Rechtswiſſenſchaft dieſes Jahrhunderts war Baldus, Schüler und Nacheifrer des Bartolus, den er zwar an Witz, aber nicht an reifer Klugheit ſoll übertroffen haben. Was Panciroli a), und der Graf Mazzucchelli b) weitläuftig von ihm geſammelt haben, das werden wir nach unſerer Gewohnheit ins kurze bringen, und das Zweifelhafte ins helle ſetzen. Denn je berühmter ein Rechtsgelehrter der mittlern Zeiten iſt, deſtomehr ſind ihre Werke durch die vielen Abſchriften verfälſcht worden. Baldus wurde

1319,

z) Script. rer. Ital. Edit. Florent. Vol. 1.

a) Loc. cit. c. 70.

b) Scritt. Ital. Tom. 2. P. 1. p. 146.

1319 zu Perugia aus dem Geſchlecht Ubaldi, welches hernach den Namen Baldeſchi angenommen hat, gebohren *c*). Er ſtudierte die Rechtswiſſenſchaft unter Bartolus mit außerordentlichem Fortgang, und erhielt gegen das Jahr 1340 die Doktorwürde. Daß er erſt in ſeinem vierzigſten Jahr ſich der Rechtswiſſenſchaft ergeben, und dem Bartolus, der ihm mit den Worten tardè veniſti Balde, bewillkommte, geantwortet habe, citius recedam, iſt eine Fabel, die aus einer verderbten Stelle des Baldus ſelbſt, wo er ſagt, er habe 1388 die Doktorwürde erlangt, ihrem Urſprung hat. Im Jahr 1358 lehrte er zu Piſa die Digeſten, wofür ihm 35 Goldgülden von der daſigen Gemeinde bezahlt wurden *d*). Daher iſt ungegründet, was Papadopoli *e*) und Facciolati *f*) erzählen, Baldus ſey vom Jahr 1354 bis 1378 Lehrer zu Padua geweſen. 1359 war er wieder zu Perugia, wo ihm ſeine Ehegattin zwey Zwillinge gebahr. Darauf iſt er auf gewiſſe Zeit gedungener Lehrer 1380, 1389 zu Padua *g*), 1395 zu Pavia *h*), und 1399 zu Piacenza geweſen, bis er im Jahr



*e*) Baldus *de pactis* ſub finem.

*d*) Calogerà Raccolta d' opusc. Tom. 23.

*e*) Hiſt. gymn. Patav. vol. 1. p. 202.

*f*) Faſti Gymn. Patav. P. 1. p. 38.

*g*) Ad L. Edita C. de Edendo. V. Mazzuchelli Scritt. Ital. voc. *Baldus*.

*h*) Saxius Hiſt. Typogr. Mediol. p. 564.

1400 zu Pavia das Unglück hatte von seinem eigenen Schooshündgen, das toll geworden war, gebissen zu werden, und daran zu sterben. Von der Hochachtung und Wohlthätigkeit des Herzogs Johann Galeazzo, und des Pabsts Urbans VI gegen ihm, von seinem Reichthum, und verschiedenen Begebenheiten seines Lebens, die nicht hierher gehören, hat der Graf Mazzucchelli weitläuftiger gehandelt, welcher auch ein genaues Verzeichniß seiner Werke, die heut zu Tage viel weniger als verlegene Waaren geachtet werden, geliefert hat *i*). Des Baldus Schriften sind von der Art, die, jemehr sie wegen ihres ehemaligen Werths abgeschrieben, desto mehr von ungeschickten Kopisten verfälscht worden sind. Es ist daher nicht allzeit zuverläßig, seine Lebens-Epochen aus seinen eigenen Schriften zu berichtigen. Baldus hatte einen Bruder des Namens Angelus de Ubaldis, der ihm an Ruhm der Rechtsgelehrsamkeit sehr nah kam. Er lehrte Sie in seinem Geburtsort Perugia, zu Padua, und zu Florenz, wo er 1400, das Zeitliche verließ. So viel erzählt Panciroli von diesem Rechtsgelehrten *k*), wo er noch ein Verzeichniß seiner Schriften, und verschiedene andere Rechtsgelehrten aus dem Geschlecht des Baldus hinzufüget.

X. Ei-

*i*) Script. rer. Ital. vol. 20. p. 939.
*k*) C. 71.

X. Einer seiner größten Nacheifrer war Philipp de Cassolis, zu Reggio in der Lombardie gebohren. Er wurde von Galeazzo Visconti auf die von ihm gestiftete Universität Pavia berufen, die Rechtswissenschaft daselbst zu lehren; und ob er gleich nach einigen Jahren nach Padua übergieng, so kehrte er doch bald nach Pavia zurück, und zeichnete sich so sehr durch seine Gelehrsamkeit aus, daß man ihn gemeiniglich den Lehrer aller Lehrer nannte. Baldus selbst rühmet ihn *l*), ob er gleich von ihm in einem gelehrten Streit zum Stillschweigen gebracht worden war, wie Paulus de Castro, sein Zeitgenoß, erzählt; auf welchen sich Panciroli beziehet. Er war nicht nur Rath des Meiländischen Herzogs Johann Galeazzo Visconti, sondern auch des Kaisers Wenceslaus, ja so gar Vikarius generalis des Römischen Reichs in der Lombardie, wie Asdrubal Bombaci in seiner Genealogie des Viscontischen Hauses erzählt, und hinzusetzt, die Urkunde davon finde sich in der Staatskanzley zu Piazenza. Der nemliche, und vor ihm Panciroli setzen sein Sterbejahr ins 1391. Wir haben von ihm einen Tractat von Testamenten und Erbfolgen, und einige wenige Consilia, die unter jenen des Baldus zerstreuet sind.

XI. Panciroli handelt hier noch von einigen andern Rechtsgelehrten, die in der zwoten



*l*) Consil. 105.

Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts berühmt waren *m*). Wir wollen sie kürzlich berühren: Johann Ludwig Lambertaccius, ein Paduaner, der 1384 zu Padua Doktor und öffentlicher Lehrer der Rechtswissenschaft wurde, und neben dem auch den Ruhm eines guten Redners hatte. Papadopoli will Trauerreden von ihm gesehen haben, die zwar roh und weitläuftig waren, dennoch aber etwas ähnliches mit dem Stiel des Petrarca hatten. Er starb 1400, und hinterließ einige wenige Juristische Werke; Ludwig Sardi von Ferrara, Lehrer zu Bononien. Er schrieb ein Werk von unehlichen Kindern, ihrer Legitimierung, und Erbfolge, und starb 1445, weswegen er vielmehr ins folgende Jahrhundert gehöret; Johann Petrus Ferrari, zu Pavia gebohren, der sich durch eine juristische Praktik, welche er 1400 geschrieben haben soll, berühmt machte; Richard de Saliceto ein Bononier, welcher seit 1346, einige Jahre ausgenommen, die er zu Padua, und vielleicht auch zu Vercelli, zwischen 1353 und 1371 im Lehramte zugebracht hat, bis an sein Ende nicht nur Lehrer der Rechtswissenschaft zu Bononien, war, sondern auch in alle wichtige Begebenheiten und öffentliche Geschäfte dieser Stadt verwickelt, und in den Jahren 1350, 1353, 1371, zu ansehnlichen Bötschaften gebraucht wurde. Nach dem Jahr 1377, findet man in den alten Bononischen

*m*) C. 75.

nischen Schriftstellern keine Meldung mehr von ihm, und Panciroli erzählt, er sey zu Piacenza auf seiner Rückkehr von Meiland, wo er in Gesandtschaft gewesen war, gestorben, und setzt hinzu, von seinen Schriften sey nichts mehr vorhanden. Hingegen behauptet Alidosi *n*), seine Erläuterungen des Codex, des Digestum Vetus, und seine Consilia seyn zum Druck befördert worden. Wo aber dieses geschehn sey, das scheint er selbst nicht gewußt zu haben. Von Robert, dem Sohne Richards de Salicets sagt Panciroli kein Wort, obgleich derselbe 1365 zu Bononien Lehrer war *o*), und fast nicht weniger als sein Vater an den Veränderungen, welchen damals diese Stadt ausgesetzt war, Antheil hatte. Er war so gar 1376, der Räthelsführer der Empörung, wodurch der Päbstliche Legat aus Bononien vertrieben wurde, und diese Stadt ihre Freyheit wieder erlangte *p*).

XII. Aber der berühmteste aus diesem Geschlecht war Bartholomäus de Saliceto, Richards Brudersknd, gleichfals zu Bononien gebohren. Hier lehrte er vom Jahr 1363 bis 1370 die Rechtswissenschaft. Darauf gieng er nach Padua, und nachdem er daselbst vier Jahr dem Lehramte vorgestanden, wurde er 1374. in seine Vaterstadt zurück-

*n*) Dottor. Bologn. di Legge. p. 204.
*o*) Ghirardacci Tom. 2. p. 285.
*p*) ibid. p. 340.

zurückberufen, wo ihm verschiedene Gesandtschaften anvertraut wurden. Er war aber dagegen sehr undankbar. Denn 1389 wurde entdeckt, daß er an einem heimlichen Traktat, die Stadt Bononien an Johann Galeazzo zu verkaufen, Antheil hatte. Einige der Mitschuldigen wurden enthauptet, andere der Stadt verwiesen, ihm aber geschah kein Leid, weil er der Universität sehr nützlich war *q*). Jedoch hielt ers für besser, sich heimlich davon zu machen, und zu Ferrara niederzulassen, wo er auf der 1391 errichteten Universität Lehrer wurde. 1398 wurde er zwar nach Bononien zurück gerufen; hatte aber das Unglück, das folgende Jahr in einer Empörung aus der Stadt vertrieben zu werden *r*). Hierauf gieng er wieder nach Padua, wo er 1400 seinen Kommentar über den Codex endigte, wie er am Ende des achten Buchs selbst erzählt. Er wurde aber nach 3 Jahren nach Bononien zuzückgerufen *s*), und setzte daselbst sein Lehramt fort bis 1412, da er starb, und mit vielen Ehrenzeichen in der Predigerkirche begraben wurde *t*). Nebst seinem Kommentar über die neun Bücher des Codex sind auch noch andere seiner Schriften, die von der Rechtswissenschaft

*q*) Script. rer. Ital. vol. 18. p. 199. p. 536.
*r*) ibid p. 205. 563. 207. 566. 931.
*s*) Ghirardacci Tom. 2. p. 545.
*t*) Chronic. Griffoni Script. rer. Ital. vol. 18. p. 219.

ſenſchaft handeln, zum Druck befördert worden, wovon Fabricius Nachricht giebt *u*).

XIII. Zwiſchen Richard, und Bartholomäus de Saliceto ſetzt Panciroli die zween Rechtsgelehrten Benedikt Capra von Perugia, und Benedikt Barzi von Piombino *x*). Der erſte blühete gegen das Jahr 1400 zu Perugia als öffentlicher Lehrer der Rechtswiſſenſchaft, und liegt in der daſigen Auguſtinerkirche begraben. Seine hinterlaſſenen Conſilia räumen ihm eine Stelle in dieſem Kapitel ein, ob er gleich vielmehr unter die Kanoniſten gehöret, weil er einen Kommentar über das ſechſte Buch der Dekretalen, und über die Clementine geſchrieben hat, wovon Fabricius nachzuſehen iſt *y*). Benedikt Barzi, welcher der Biſaner zugenannt wird, weil Piombino ſein Geburtsort damals den Biſanern zugehörte, wurde von dieſen gegen das Jahr 1380 zu verſchiedenen Geſandtſchaften bald nach Florenz, bald nach Genua gebraucht, da er zu Piſa die Rechtswiſſenſchaft lehrte *z*). Dieſes Amt ſoll er auch zu Siena, Florenz, Pavia, Perugia, Bononien und Padua vertreten haben, wie Panciroli und Papadopoli *a*) verſichern. Er ſtarb zu Padua 1410, wie ſeine Grabſchrift bey den daſigen Auguſtinern beweiſet, und hinterließ einige

*u*) Bibl. Med. et inf. Lat. vol. 6. p. 143.
*x*) C. 77. *y*) ibid. vol. 1. p. 205.
*z*) Calogerà Raccolt. d'Opuſc. T. 25.
*a*) Hiſt. Gymn. Patav. vol. 1. p. 205.

einige juriſtiſche Werke, wovon Fabrucci nachzuſehen iſt *b*).

XIV. Endlich ſoll Ludwig Cortuſius ein Paduaner, die Reihe der Rechtsgelehrten dieſes Jahrhunderts ſchließen. Panciroli erzählt von ihm, er ſey gegen das Jahr 1380 öffentlicher Lehrer in ſeiner Vaterſtadt geweſen, und habe nicht nur einen Kommentar über die Geſetze, ſondern auch ein Repertorium darüber geſchrieben *c*). Er ſtarb im Jahr 1418, und befahl in ſeinem Teſtament, daß mit einen Theil ſeiner Güter ein Kollegium für acht Jünglinge, die Rechte zu ſtudieren, geſtiftet würde, welches aber nicht zu Stande gekommen iſt. Ich könnte noch eine lange Reihe von Rechtsgelehrten aufſetzen, theils aus Panciroli, theils aus des Alidoſi, Papadopoli, Facciolati, Fabbrucci, Borſetti Verzeichniſſen derer die in dieſem Jahrhundert zu Bononien, Padua, Piſa, Ferrara die Rechtswiſſenſchaft gelehrt haben; welche ſich nicht endigen würde, wenn ich alle diejenigen noch nennen wollte, die in den alten Chroniken, beſonders in jenen der Stadt Bononien, den Doktor-Titel führen; wozu ich auch noch von jenen beſonders handeln könnte, welche die beſondern Stadtrechte erklärt haben, als da war Jacobus Bertaldus, Welt-Prieſter und Notarius zu Venedig, hernach im Jahr 1314. Biſchof zu Veglia in

*b*) Calogerà Rac. d'Opuſc. T. 25.
*c*) C. 89.

in Liburnien, der ein in der Wiener Bibliothek befindliches Werk von den Venedischen Stadtgebräuchen geschrieben hat, wovon der gelehrte P. degli Agostini d) nachzusehen ist. Aber ich fürchte durch das schon, was ich in möglicher Kürze von den berühmtesten Rechtsgelehrten gesagt habe, die Gedult meiner Leser auf die Probe gestellt zu haben, und glaube, es liege schon hinreichend am Tage, wie fleißig die Rechtswissenschaft in diesem Jahrhundert betrieben wurde, wie sehr sich die Städte Italiens beeiferten, die berühmtesten Lehrer in ihre Schulen zu ziehen, und mit glänzenden Titeln und Aemtern zu beehren.

XV. Dieses will ich nur noch anmerken, daß in diesem Jahrhundert der große Zufluß von fremden Schülern in Italien noch immerfort dauerte, hingegen aber kein Italiener bekannt ist, der in diesem Zeitraum in ein fremdes Land übergegangen sey, die Rechtswissenschaft daselbst entweder zu studieren oder zu lehren; denn daß Wilhelm von Cunio Lehrer zu Tolosa gewesen sey, wie Pancirolli aus einer Stelle des Bartolus darthun will, ist sehr ungewiß, indem die gesagte Stelle nichts weniger beweiset. Die Italienischen Schulen waren nicht nur berühmter, sondern auch einträglicher, und die große Menge freyer Städte schätzten sich glücklich, wenn sie Männer besaßen, denen sie ihre Regierungsgeschäfte anvertrauen könnten. Daher ist nicht zu

wun-

d) Scrittori Veneti Tom. I. p. 515.

wundern, daß die Italieniſchen Rechtsgelehrten dieſes Jahrhunderts ſich wenig darum bekümmerten, ihr Glück in fremden Ländern zu ſuchen.

## Neuntes Kapitel.

### Geiſtliche Rechtsgelehrſamkeit.

I. Die geiſtliche Rechtsgelehrſamkeit, deren Urſtof Privat-Sammlungen älterer Dekretalen der Päbſte waren, erhielt im 13 Jahrhundert ihre weſentliche Geſtalt durch die öffentliche Beſtätigung des Pabſts Gregorius IX. Bonifacius VIII erweiterte ſie mit dem ſechſten Buch der Dekretalen, wie in der Geſchichte des vorigen Jahrhunderts erzählt worden iſt. Im vierzehnten Jahrhundert erhielt ſie ebenfals neue Zuſätze. Pabſt Clemens V war Vorhabens, die Dekrete der unter ihm zu Vienne gehaltenen Kirchenverſammlung, nebſt andern von ihm gegebenen Kirchenverordnungen allgemein bekannt zu machen; weil ihn aber der Tod daran gehindert hatte, ſo kam es erſt unter ſeinem Nachfolger Johannes XXII zu ſtande. Dieſer ſchickte 1317 Abſchriften davon an alle Univerſitäten, damit ſie dieſelben feyerlich bekannt machten *e*). Dieſe Dekretalen haben bis auf den heutigen Tag den Namen Clementinae erhalten. Die übrigen Verordnungen, die Pabſt Johannes XXII in ſeiner langen Regierung ergehen ließ, wurden ebenfals,

*e*) Script. rer. Ital. vol. 3. P. 2. p. 476. 480. 489. 498. 508.

fals, man weiß nicht von wem, gesammelt, und unter dem Namen Extravaganten den Kanonischen Gesetzbüchern einverleibt; sind aber weder auf Universitäten feyerlich bekannt gemacht, noch jemals von einem Pabste bekräftiget worden. Diese vermehrte Sammlung der Kirchengesetze hatte zwar in gegenwärtigen Jahrhundert weniger Verehrer und Erläuterer, als im vorigen, weil in diesem die Bürgerliche Rechtswissenschaft den größten Theil der Gelehrten beschäftigte; jedoch fanden sich auch unter den Kanonisten einige, die an Ruhm und Kenntnissen den vornehmsten Rechtsgelehrten dieses und des vergangenen Jahrhunderts gleich waren. Von diesen werden wir nur handeln, und nach unserer Gewohnheit nur das merkwürdigste und zuverläßigste von ihnen vorbringen. Der erste sey

II. Guido de Baiso, oder de Abaysio, von seinem Geburtsort, der in dem Kirchsprengel von Reggio liegt, so zugenannt. Er verdient die erste Stelle, weil er der Lehrer Johannis Andreä, des größten Kanonisten der mittlern Zeiten gewesen ist. Er war öffentlicher Lehrer der Kirchen-Rechte erst zu Reggio im Jahr 1276, hernach von 1280 *f*) bis 1304 zu Bononien; wo er 1296 mit dem Archidiakonat und 1298. mit einem Kanonikat beehrt wurde *g*). Im Jahr

1304

*f*) Panciroli de clar. Leg. Interp. Lib. 3. c. 16.
*g*) Sarti de Profess. Bonon. vol. 1. P. 2. p. 403.

1304 gieng er in die Dienste des Päbstlichen Hofs unter Benedikt XI, und da dieser Hof sich nach Avignon begab, begleitete er denselben, und war daselbst Auditor Litterarum contradictarum, und Kapellan des Pabsts Clemens V. *h*); Hier soll er 1313 gestorben seyn. Er hinterließ Glossen über das sechste Buch der Dekretalen, und einen Kommentar, des Titels Rosarium, über des Gratianus Dekretum, welche Werke gedruckt sind *i*). Bey Fabricius meldet auch der gelehrte Bischof Mansi von einem Traktat des Guido über den Rechtshandel der Tempelherrn, welcher in der Bibliothek des Dohm-Kapitels zu Lucca ungedrukt verwahrt wird. Die Kanonisten dieser Zeiten legen ihm die gröſten Lobsprüche bey. Unter andern sagt Johannes Andreä, er schätze seine Glossen so hoch, als den Text selbst *k*). Man dürf ihn aber nicht, wie oft geschehn ist, mit andern drey Gelehrten desselben Namens, noch mit Guido Guiſt verwechseln. Einer war seines Bruders Sohn, der 1349 als Bischof von Ferrara zu Bononien starb. Der andere war Erzbischof zu Ravenna, der 1332 ebenfals zu Bononien starb. Der dritte war wie der erste seit 1381 Bischof zu Ferrara, und,

*h*) Fabric. Bibl. med. et Inf. Latin. vol. 3. p. 129.
*i*) ibid.
*k*) Init. in VI. Decretal.

und starb daselbst im Jahr 1386 *l*). Aber Guido Guisi war 1314 Doktor der Dekretalen zu Bononien, und Vikarius des damaligen Archidiakonus, Wilhelms von Brescia, der als Leibarzt des Pabstes sich zu Avignon aufhielt. Er starb 1347 als Bischof zu Concordia. Diese Nachrichten von dem Unterschied der verschiedenen Gelehrten des Namens Guido, die im nemlichen Jahrhundert lebten, haben wir dem berühmten Herrn Abt Monti, der die Bononischen Alterthümer auf das fleißigste untersucht hat, zu verdanken.

III. Der gröſte Ruhm des Guido ist, den berühmtesten der alten Kanonisten, Johannes Andreä, unter seinen Schülern gehabt zu haben. Es ist sonderbar, daß je berühmter die Gelehrten dieser Zeiten sind, eine desto gröſsere Dunkelheit in den Epochen ihres Lebens herrschet, nicht weil es an Nachrichten fehlt, sondern weil man die ältesten Nachrichten vernachläßigt, und dasjenige blindlings nachgeschrieben hat, was jüngere Schriftsteller, ohne Beweise anzuführen, von ihnen geschrieben haben. Von dergleichen Nachrichten sind auch diese, daß Johannes Andreä ein Florentiner, und eines Priesters unehlicher Sohn war. Aber aus einer Stelle dieses Gelehrten



*l*) Vide Ughelli Ital. Sacra vol. 2. in Episc. Regiens. Ravenn. Ferrar.

lehrten selbst *m*) wird offenbar, daß sein Vater erst Priester wurde, da er ein Knabe von acht Jahren war, und damals schon seit vielen Jahren Privat Unterricht in der Grammatik zu Bononien gegeben hatte. Woher denn erfolgt, daß Johannes ein gebohrner Bononier war, wie er sich auch selbst ausdrücklich in einer andern Stelle nennt *n*), und wie er von Wilhelm Pastrengus, seinem Zeitgenoß, genannt wird *o*). Die Florentiner haben nur in so weit Recht, ihn unter ihre Landsleute zu zählen, als seine Eltern im Mugellaner Thal unweit Florenz gebohren waren *p*). Die Grammatik lernte er von seinem Vater Andreas, die Bürgerlichen Rechte von Martin Sulimanus und Richard Malumbra, und die Kannonische Rechtswissenschaft von Guido de Baiso, wie uns theils Panciroli, theils er selbst *q*) versichern. Den öffentlichen Urkunden der Stadt Bononien gemäß erhielt er daselbst 1307 den Lehrstuhl der Kanonischen Rechte *r*), auf welchem wir ihn in den Jahren 1313, *s*), 1326

*m*) In Addit. ad spec. Iur. L. 4. C. de filiis Praesbyter.

*n*) Init. Lib. VI. Decret.

*o*) De Origin. Rer. p. 44.

*p*) Filip. Villani Vit. illustr. Florent. V. Mehus Vit. Ambros. Camald.

*q*) Init. Lib. 6. Decret.

*r*) Ghirardacci Storia di Bologn. T. 1. p. 504.

*s*) Lami, Novelle Letterarie 1748. p. 462.

1326 *t*), 1328 *u*), 1332 *x*), 1337 *y*), 1340 *z*), noch finden. Im Jahr 1328 hatte er die Ehre vom Kardinal Bertrandus, der damals Päbstlicher Legat zu Bononien war, an den Pabst Johannes XXII nach Avignon *a*), und 1337 von Tadäus Pepoli, der sich der Stadt Bononien bemeistert hatte, an den Senat zu Venedig *b*), als Botschafter gesandt zu werden. Daß er auch zu Padua, Pisa und Montpellier die Geistlichen Rechte gelehrt habe, wie einige Neuere erzählen, ist bisher noch durch keine alte Urkunde bewiesen worden. So scheint auch sehr zweifelhaft zu seyn, was die P. P. Quetif und Echard von ihm erzählen *c*), in der lezten Zeit seines Lebens sey er in den Predigerorden getreten. Denn ob sie sich gleich auf das Zeugniß des Dominikanermönchs Lorenz von Valladolid, der 60 Jahr nach desselben Tod gelebt hat, beziehen, so weiß ich nicht, ob man diesem Spanier trauen darf, da kein Italiener das nemliche bestätiget. Vielleicht ist der gesagte Schriftsteller dadurch zum Irrthum verleitet worden,



*t*) Ghirardacci Storia di Bologn. Tom. 2. p. 74.
*u*) Script. rer. Ital. vol. 18. p. 348.
*x*) ibid. p. 147. *y*) ibid. p. 162.
*z*) Ghirardacci Loc. cit. p. 154.
*a*) Script. Rer. Ital. loc. cit. p. 348.
*b*) ibid. p. 162.
*c*) Script. Ord. Praed. vol. 1. p. 627. et 409.

weil Johannes bey den Dominikanern zu Bononien begraben liegt. Er starb daselbst im Jahr 1348 an der Pest, die damals ganz Italien verwüstete.

IV. Er hatte nicht nur den Ruhm erlangt, der gröſte Kanonist seiner Zeiten zu seyn, sondern sich auch so sehr bereichert, daß er im Stande war, die Kirche S. Maria Rotonda de'Galuzzi zu verschönern, und den Grund und Boden zur Karthäuser Kirche in Bononien herzugeben, wie der Graf Mazzucchelli mit hinreichenden Gründen beweiset. Diese frommen Handlungen stimmen zwar mit dem zusammen, was Volterranus *d*) und Philipp Villani in seiner lateinischen Lebensbeschreibung von ihm erzählen, er habe ein sehr strenges Leben geführt, und zwanzig Jahr, in eine Bärenhaut eingewikelt, auf bloſser Erde geschlafen; Sie können aber nicht wohl mit dem bestehen, was Panciroli, ich weiß nicht aus was für einem Grunde, von ihm sagt, er habe einen unehlichen Sohn, des Namens Boninconterus oder Bonicontius, gezeuget; wo der Herr Abt von Sade aus freyer Hand noch hinzusezt, er sey seiner Gattin untreu gewesen *e*). So macht er ihn auch zu einem stolzen und prahlerischen Pedanten, da er drey Briefe des Petrarca, worin er so abgeschildert wird, an ihn gerichtet

*d*) Commentar Vrban. L. 21.

*e*) Memoires pour la vie de Petrar. Tom. I. p. 42.

richtet zu seyn vorgiebt *f*), ob sie gleich in der Baseler Herausgabe an Thomas von Messina geschrieben sind *g*). Die Gründe, womit er sein Vorgeben unterstützet, dürf man nur anführen, um ihre Schwäche einzusehen. In einem Codex der Königlichen Französischen Bibliothek sollen die gesagten Briefe an einen Professor zu Bononien gerichtet seyn. Dieser soll kein anderer als Johannes Andreä seyn; weil von ihm wahr ist, was in den gesagten Briefen angezeigt wird, er habe den heiligen Hieronymus sonderbar verehret. Ich wüßte nicht, was er seichteres hätte vorbringen können, seinen Satz zu beweisen. Was aber das Widerspiel ausser allem Zweifel setzt, ist, daß Johannes in seinen hinterlassenen Schriften keine der lächerlichen Eigenschaften, wovon die Briefe Meldung thun, an den Tag gelegt hat. Uebrigens sind wirklich drey andere Briefe des Petrarca vorhanden, die an Johannes Andreä gerichtet sind, und als Denkmale der Hochachtung gegen ihn angesehen werden können.

V. Seine vornehmsten Schriften sind ein Kommentar über die sechs Bücher der Dekretalen, welchen er zur Verewigung des Namens seiner Tochter *Novellae* nennt, die Zusätze zum Spiegel des Durantes, ein Traktat über die Ordnung in den Gerichten, das Leben des H.



*f*) Loc. cit. p. 162. etc.
*g*) Famil. lib. 4. Epist. 9. et 10.

Hieronymus, deſſen Werke er mit großer Mühe überall aufgeſucht und geſammelt hat, wie Philipp Villani verſichert. Pancirolli merket an, er habe zwar in ſeinen Schriften meiſtens nur die Urtheile anderer Gelehrten vorgebracht; wo er aber ſelbſt eine Sache unterſucht, zeige er ſo viel Verſtand und Scharfſinn, daß auch hundert Jahre nach ihm kiner mit ihn verglichen werden könne. Einige beſchuldigen ihn, er habe ſich mit fremden Federn geſchmükt. Albericus von Roſciate giebt ihm Schuld, des Johannes Anguiſciola Traktat de ſponſalibus et matrimoniis ſich zugeeignet zu haben *h*); und obgleich Baldus ihm in einer Stelle den rühmlichen Titel tuba et pater iuris Canonici beylegt *i*); ſo nennt er ihn aber auch anderswo inſignis fur alienorum laborum *k*), und verſichert, er habe vieles aus Oldrades de Ponte geſchöpft. Es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß ihm ohne ſeine Schuld Schriften untergeſchoben worden ſind, wie es vielen andern anſehnlichen Schriftſtellern widerfahren iſt.

VI. Johannes Andreä hat nicht nur durch ſeine Schriften, ſondern auch durch ſeine gelehrte Tochter Novella ſeinen Namen verewigt. Chriſtina von Pizzano erzählt in einem noch ungedruckten Werke,

*h*) Diction. Iur. Art. *matrimonium*
*i*) Conſil. 226.
*k*) In Addit. ad ſpeculum Iur. L. 4. C. de Conceſſ. præb.

Werke, welches la cité des Dames betitelt iſt, ſie habe oft anſtatt ihres Vaters den Lehrſtuhl beſtiegen, und damit ihre Schönheit die Aufmerkſamkeit der Schüler nicht ſtörte, ihr Angeſicht hinter einem Vorhang verborgen. Dieß ſind ihre Worte: Pareillement a parler de plus nouveaux temps ſans querre les anciennes hiſtoires, Jean Andry ſolempnel legiſte a Boulogne la graſſe, n'amie ſoixante ans, n'eſtoit pas d'opinion, que mal fust, que femmes fuſſent lettrées. Quand a ſa belle et bonne fille, que il tant' ama, qui ot nom Nouvelle, fiſt apprendre lettres, et ſi avant la Loix, que quand il eſtoit occupé d'aucune eſſoine, pourquoy il ne puvoit vacquer a lire les leçons a ſes Escholieres, il envoyat Nouvelle ſa fille lire en ſon lieu aux eſcholes en chayere. Et afin que la biauté d'icelle n'empechaſt la penſée des oyans, elle avoit un petit courtine au devant d'elle. Et par cette maniere ſuppleoit et allegoit aucunes fois les occupations de ſon pere, lequel l'aima tant, que pour mettre le nom d'elle en memoire fiſt un notable lecture d'un livre des Loix, qu'il nomma du nom de ſa fille la Nouvelle *l*). Dieſe Nachricht verdient um ſo viel mehr glauben, weil Thomas von Pizzano, der Vater der Chriſtina, von Bononien war, und zu den Zeiten des Johannes



*l*) Wolf de Mulier. Erud. p. 460.

Andreä daſelbſt wohnte. Eben ſo viel Ehre machte ihm Johannes Calderinus, den er an Kindes ſtatt angenommen, ob er gleich ſelbſt zwey Söhne hatte, von denen einer Bonincontrus oder Bonicontius hieß, und 1338 auf Befehl des Taddäus Pepoli, wider welchen er ſich empört hatte, enthauptet wurde *m*), der andere aber, des Namens Hieronymus, Archidiakonus zu Neapel war, und 1376 die Ehre hatte, von den Bononiern als Botſchafter an den Pabſt Gregorius XI nach Avignon geſandt zu werden *n*). Schon im Jahr 1340 war Johannes Calderinus ein Mitglied des großen Raths zu Bononien *o*); und 1357 daſelbſt öffentlicher Lehrer der Kanoniſchen Rechte *p*). Im Jahr 1360 ſandten ihn die Bononier als Botſchafter nach Avignon an den Pabſt Innocentius *q*), von welchem er eine Vermehrung der Privilegien ſeiner Univerſität erhielt, und 1362 an Urbanus V. *r*). Er ſtarb im Jahr 1365, wie eine lateiniſche Chronik der Stadt Bononien bezeuget, wo er Doctor Decretorum famoſiſſimus genannt wird. Er hinterließ nicht nur verſchiedene Schriften, ſondern auch, nebſt zween andern,

*m*) Script. Rer. Ital. vol. 18. p. 163. 377. 417.
*n*) Loc. cit. p. 692.
*o*) Ghirardacci Tom. 2. p. 154.
*p*) ibid. p. 235.
*q*) Script. Rer. Ital. loc. cit. p. 175.
*r*) ibid. p. 467.

dern, einen gelehrten Sohn, des Namens Caspar Calderinus, welcher ebenfals Lehrer der Kanonischen Rechte zu Bononien war, und 1399 daselbst an der Pest starb *s*). Des Vaters und Sohns Schriften werden von Panciroli und Fabricius, in den Zusätzen des Mansi, angezeigt *t*).

VII. Ein anderer eben so berühmter Schüler des Johannes Andreä war Paulus Liazarus, ein gebohrner Bononier. 1321 lehrte dieser die geistlichen Rechte zu Bononien, und fand sich unter denen, die ungeachtet ihrer gegebenen Versicherung, nirgends als in ihrer Vaterstadt Bononien zu lehren, dennoch diese Universität verließen, und mit einem großen Theil ihrer Schüler nach Siena zogen *u*). Worauf der Senat zu Bononien verordnete, daß, wenn sie innerhalb 8 Tagen sich nicht wieder einstellten, ihre Bilder über die Stadtthore aufgehängt, ihre Güter eingezogen, und ihre Häuser dem Erdboden gleich gemacht würden. Es ist wahrscheinlich, daß er dem Befehl gehorchte. Wenigstens ist gewiß, daß er im Jahr 1333 nicht nur mit seiner Vaterstadt versöhnt war, sondern ihr auch Geld vorstrekte *x*). Nachdem er neben seinem Lehramte verschiedene Ehrenstellen zu Bononien

*s*) Ghirardacci Loc. cit. p. 504.
*t*) Bibl. med. et inf. Latin. Vol. 1. p. 321.
*u*) Ghirardacci Tom. 2. p. 11.
*x*) ibid. p. 108.

nonien begleitet hatte, ſtarb er im Jahr 1356, wie eine alte Bononiſche Chronik bezeuget, welche ihn Dottore in Decretale nennt, und hinzuſetzt, er ſey einer der Gelehrteſten ſeiner Zeiten geweſen *y*). Von ſeinem gedrukten Kommentar über die Dekretalen, und ſeinen übrigen ungedrukten Schriften handeln Fabricius *z*) und Argelati *a*). Sein Schüler Johannes von Legnano, einem Flecken des Meiländiſchen Kirchſprengels, übertraf ihn an Gelehrſamkeit. Denn dieſer war nicht nur ein vortreflicher Kanoniſt, ſondern hatte ſich auch in der Philoſophie, Sternkunde, und Arzneywiſſenſchaft rühmlich geübt *b*). Alidoſi *c*) und Argelati *d*) die ſich auf Johannes Sitoni beziehen, machen ihn zu einem gebohrnen Grafen von Oldrendi. Seinen Werth beweiſen die wichtigen Ehrenämter, die ihm die Stadt Bononien anvertraut hat. Er war daſelbſt nicht nur ſeit dem Jahre 1362 öffentlicher Lehrer des Kanoniſchen Rechts, ſondern wurde auch in allen wichtigen Angelegenheiten der Stadt zu Rathe gezogen. Im Jahr 1376, und 1377 wurde er von den Bononiern, die das Päbſt-

*y*) Script. Rer. Ital. Loc. cit. p. 443.
*z*) Bibl. med. et Inf. Latin. Vol. 5. p. 216.
*a*) Bibl. Script. Mediol. vol. 2. P. 1. p. 792.
*b*) Panciroli de illuſtr. Leg. Interpret. c. 25.
*c*) Dottori Bologn. di Legge. p. 104.
*d*) Loc. cit. p. 795.

Päbſtliche Joch abgeſchüttelt hatten, nach Avignon an den Pabſt Gregorius XI geſandt, den Frieden mit ihm wiederherzuſtellen *e*). In der zwoten Botſchaft war er auch ſo glücklich, daß er nicht nur die Bononier mit dem Pabſt verſöhnte, ſondern auch von dieſem zum Päbſtlichen Stadthalter, in deſſen Hände die Bononier den Eid der Treue ablegten, beſtellt wurde *f*). In dieſer hohen Ehrenſtelle bewies er ſo viele Beſcheidenheit, daß er ſich eines jeden Hochachtung und Liebe erwarb *g*). Nach dem Tode des Pabſts Gregorius XI ſchrieb er 1379 einen Traktat de Fletu Eccleſiae, zur Vertheidigung der Wahl Urbans VI wider den Aftor-Pabſt Clemens VII, und machte ſich hierdurch jenen ſo gewogen, daß er alles von ihm erhielt, was er zum beſten der Bononier verlangte *h*). Er würde ihn auch zu Rom behalten haben, wenn er nicht gefürchtet hätte, daß durch ſeine Abweſenheit die Univerſität zu Bononien öde würde: propter ſtudium Bononienſe, quod in abſentia tanti viri deſolatum maneret, ipſum duximus remittendum. So ſagt ein Päbſtliches Breve, welches Ghirardacci bekannt gemacht hat *i*). Er ſtarb

*e*) Script. Rer. Ital. loc. cit. p. 504.

*f*) ibid. p. 515. *g*) ibid.

*h*) Ghirardacci loc. cit. p. 372. 393. Script. Rer. Ital. vol. 18. p. 193.

*i*) Loc. cit. p. 372.

ſtarb zu Bononien im Jahr 1383, und wurde mit folgender Grabſchrift beehrt:

Frigida mirifici tenet hic lapis oſſa Ioannis.
Ivit in aſtriferas mens generoſa domos.
Gloria Legnani titulo decoratus vtroque,
Legibus et Sacro Canone dives erat.
Alter Ariſtoteles, Hippocras et Tolomaei
Signifer, atque haeres noverat aſtra poli.
Abſtulit hunc nobis inopinae Syncopa mortis.
Heu dolor! hic mundi portus et aura jacet *k*).

Unter der Sternkunde, weswegen dieſer große Mann in dieſer Grabſchrift gerühmt wird, darf wohl nur die abergläubiſche Sterndeutung verſtanden werden. Daß er dieſer ergeben war, wird nur gar zu deutlich durch einen geſchriebenen Codex der Gaddiſchen Bibliothek zu Florenz bewieſen, deſſen Titel iſt: Figura della grande Coſtellazione, ovvero congiunzione di Saturno e di Giove nel Segno dello Scorpione l'anno dall' incarnazione di Criſto 1355 a dì 22 dell' mese di Ottobre, ſecondo la conſiderazione di Meſſer Giovanni da Lignano ſopra quella dando et giudizio ſuo *l*). Seine übrigen Schriften handeln faſt durchaus von den Kanoniſchen Rechten, und werden von Argelati in

*k*) ibid. p. 497.

*l*) Ximenes del Gnomone Fiorent. Introd. p. 67.

in seiner Meiländischen Bibliothek auf das genaueste angezeigt. Von seinem wichtigen Traktat de Fletu Ecclesiae, den er zur Vertheidigung der Wahl Pabsts Urbans VI schrieb, will ich insbesondere anmerken, daß er ungedruckt in der Königlichen Französischen Bibliothek verwahrt wird *m*), und ein ansehnliches Stück davon in den Jahrbüchern des Rainaldus bekannt gemacht worden ist *n*).

VIII. Nach dem Tod der bishergenannten Kanonisten blühete zu Bononien Petrus von Ancarano, einem Flecken bey Montefiascone, wo er gebohren seyn soll, obgleich der Graf Mazzucchelli mit gegründeten Beweisen behauptet, Orvieto sey sein Geburtsort *o*). Der nemliche beweiset auch, er sey einer der Ahnherrn des Geschlechts Farnese, und Baldus sey sein Lehrer gewesen *p*). Im Jahr 1385 war er öffentlicher Lehrer der Kanonischen Rechte zu Padua *q*), woher ihn die Venediger als Konsulenten ihrer Republik beruften; denn diese Ehrenstelle

*m*) Catal. Bibl. Reg. Paris vol. 3. p. 120. Cod. 1462.

*n*) Ad an. 1368. N. 30.

*o*) Scrittori Italiani Tom. 2. P. 2. p. 674. not. 5.

*p*) ibid.

*q*) ibid. Facciolati Fasti Gymn. Patav. P. 1. p. 42.

stelle begleitete er daselbst in den Jahren 1390 r), und 1392 s). Darauf, erzählt er selbst, sey er nach Siena übergegangen, und habe daselbst drey Jahr öffentlich über die Decretalen gelesen t), das ist, von 1393 bis 1396, in welchem Jahre, wie Ghirardacci aus Urkunden beweiset u), er mit der monatlichen Besoldung von 400 Liren nach Bononien berufen wurde; wo er noch in den Jahren 1400, und 1402 die Decretalen erklärte x). Da aber in dem letzt gesagten Jahre von dem Margraf Nikolaus von Este die Universität zu Ferrara errichtet wurde, hatte er die Ehre, mit Anton von Budrio dahin berufen zu werden y). Gleichwie er sich aber bisher nirgends lang aufgehalten hat, so verblieb er auch hier nur wenige Jahre. Denn im Jahr 1407 finden wir ihn wieder zu Bononien, wo er von dem Rathe als Botschafter an Pabst Gregorius XII gesandt wurde, ihm zu seiner Wahl Glück zu wünschen z). Nichts desto weniger erklärete er sich in der Pisanischen Kirchens

r) Degli Agostini Scrittori Venez. Tom. 1. Prefaz. p. 7.

s) Mazzucchelli loc. cit.

t) In Clementin. *Dudum* n. 9. de *Sepulturis*.

u) Storia di Bologn. di Ghirardacci Tom. 2. p. 484.

x) ibid. p. 514. 528.

y) Script. rer. Ital. vol. 15. p. 973.

z) ibid. vol. 18. p. 215. et 592.

chenversammlung des Jahrs 1409, wohin ihn die Bononier gesandt hatten, öffentlich wider den nemlichen Pabst, und bewies mündlich und schriftlich, die gesagte Kirchenversammlung sey Rechtmäßig a). Ghirardacci beweiset auch, daß er der Kirchenversammlung zu Kostanz beygewohnt habe. Er starb im Jahr 1415 b), und wurde mit einer sehr rühmlichen Grabschrift beehrt, welche der Graf Mazzucchelli bekannt gemacht hat. Dieser giebt auch ausführliche Nachricht von seinen Schriften, die er sowohl vom Bürgerlichen als Kanonischen Recht hinterlassen hat. Nur von der letzteren Art sind einige, wovon ich nur seinen Kommentar über die Dekretalen und seine Consilia nennen will, zum Druck befördert worden. Einige andere Werke verschiedenen Inhalts werden ungedruckt in der Bibliothek des Dohmkapitels zu Lucca verwahrt c). Sein Kollega so wohl zu Bononien als zu Ferrara, Anton von Budrio, wovon oben Meldung geschehen ist, muß ebenfalls von großen Kenntnissen und Klugheit gewesen seyn. Denn im Jahr 1407 sandte ihn Pabst Gregorius XII nach Marsilien, zwischen ihm und dem Afterpabst Benedikt XIII Frieden zu stiften,

a) Mazzucch. Loc. cit.

b) Ghirardacci loc. cit. p. 603.

c) Mansi ap. Fabric. Bibl. med. et Inf. Lati Vol. 5. p. 240. vol. 6. p. 346.

ten d). Er starb zu Bononien, nicht vor dem Jahr 1409 e), und hinterließ viele Schriften über das Kanonische Recht, wovon der Graf Mazzucchelli weitläuftiger handelt, ich aber nur seine Erläuterungen über die Dekretalen anmerken will.

IX. Die bisher gerühmten Kanonisten waren entweder zu Bononien gebohren, oder wegen ihrer vortreflichen Gelehrsamkeit dahin berufen; woher denn offenbar wird, daß die Universität Bononien vor allen andern in diesem Fache den Vorzug hatte. Indessen sind aber auch andere Universitäten, besonders jene in Toscana, nicht ohne berühmte Männer dieser Art gewesen. Ich will aber nur zween davon berühren, die sich unter allen übrigen besonders ausgezeichnet haben. Diese sind Lapo oder Jacob von Castiglionchio, ein Toscaner, und der Kardinal Franciscus Zabarella, Bischof zu Florenz, ein Paduaner. Des ersten Leben hat der gelehrte Herr Abt Mehus aus alten Urkunden gesammelt, und einem 1753 aus Licht gestellten Briefe desselben beygefügt, woraus ich folgende Nachrichten mittheile. Die schönen Wissenschaften studierte er zu Bononien mit so gutem Erfolge, daß der berühmte Colutius Salutatus von ihm sagt,

d) Rinaldus Annal. Eccl. ad ann. 1407. Martene Thes. nov. anecd. vol. 2. p. 1314.

e) Ghirardacci Tom. 2. p. 378. Supplem. ad Concil. Edit. Venet. Vol. 3. p. 1041.

sagt f), seine Anmuth und Zierlichkeit im Reden und Schreiben sey wunderbar gewesen, und Florenz habe nie einen Mann ernährt, der mit den Werken des Cicero so bekannt war, als er. Er war einer von denen, die in diesem Jahrhundert am meisten die Werke der Alten aufsuchten, und durch Abschriften zu vermehren, sich angelegen seyn liesen. Von ihm erhielt Petrarca die Rede des Cicero pro Milone, seine Philippischen Reden, und Quintilians Institutiones. Eben so bewandert war er in den Schriften der alten Dichter, und Geschichtschreiber. Dieß war die Beschäftigung seiner Jugend. Da er aber zu einem reifern Alter gelanget war, widmete er sich den Kanonischen Rechten, wahrscheinlich unter Jacob Calderinus, auf den er sich in seinen Schriften sehr oft, und jederzeit mit besonderer Hochachtung beziehet. Nachdem er zu Bononien die Doktorwürde erlangt hatte, wurde er gegen das Jahr 1357 nach Florenz berufen, über die Dekretalen öffentlich zu lesen, welchem Lehramte er über zwanzig Jahr vorgestanden, und deshalben den Kaiserlichen Privilegien gemäß, den Titel eines Grafen erlangt hat. Wie brauchbar und klug er war, dieß bezeugen die vielen und wichtigen Ehrenämter, die ihm die Florentinische Republik anvertraute. Sie sandte ihn als Botschafter zu verschiedenen Zeiten an Pabst Urban V, an Gregorius XI, nach Ge-



f) Mehus vita di Lapo da Castiglionchio p. 291.

nua, nach Siena und Lucca, und in den wichtigsten Angelegenheiten zog sie ihn zu Rath. Alles dieses erhellet aus einem Brief seines Sohns Bernhards an ihn, welchen der Abt Mehus seiner Lebensbeschreibung einverleibt hat. Nichts destoweniger hatte er 1378 das zu diesen Zeiten sehr gewöhnliche Schikſal, aus der Stadt verwiesen, und aller seiner Güter beraubt zu werden. Aber die Paduaner schätzten sich glüklich, einen solchen Mann aufzunehmen, und ihn als Lehrer der Kanonischen Rechte ihrer Universität einzuverleiben; obgleich die Florentiner 1000 Goldgülden auf seinen Kopf gesetzt hatten, und die Paduaner ersuchten, ihn ihres Schutzes nicht zu würdigen g). Im Jahr 1380 hatte er die Ehre Karl von Anjou, der nach Rom zog, das Königreich Neapel von Urban VI zu erhalten, dahin zu begleiten, und daselbst sich so vortheilhaft für das Wohl seines Gönners zu verwenden, daß der Pabst im öffentlichen Konsistorium bekannte, der König habe die Neapolitanische Krone dem Lapo zu verdanken. Zur Belohnung machte ihn der König zu seinem Rath, Sachwalter und Sollicitator, und der Pabst zu einem Konsistorial-Sachwalter, und zum Senator zu Rom, wo er im folgenden Jahr 1381 das Zeitliche verließ. Der Herr Abt Mehus beweiset alle diese Nachrichten durch Urkunden, und handelt ausführlich von seinen hinter

g) Mehus Vita Ambros. Camald. p. 241.

lassenen Schriften, wovon ein Brief, ein Buch Allegationen, ein Traktat von der Gastfreyheit, und ein anderer de Portione Canonica gedruckt sind. Andon von Budris machte einen Auszug aus seinen Allegationen, welcher in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien, und in der Riccardischen zu Florenz verwahrt wird.

X. Der Kardinal Franciscus Zabarella oder de Zabarellis, Bischof zu Florenz, ist der letzte der Kanonisten dieses Jahrhunderts, der unsere Aufmerksamkeit verdient. Die Nachrichten, die ich von ihm geben werde, sind aus der Trauerrede, die der berühmte Florentiner Poggius auf der Kirchen-Versammlung zu Kostanz über seinen Tod gehalten *h*), und aus einem Brief, den Petrus Paulus Vergerius der ältere über seinen Tod geschrieben hat *i*), gezogen, und verdienen um so viel mehr Glauben, weil die beiden Schriftsteller nicht nur seine Zeitgenossen waren, sondern auch mehrere Jahre eine nahe Bekanntschaft mit ihm hatten. Er war zu Padua gegen das Jahr 1339. gebohren, und zu Bononien in den Wissenschaften besonders aber in den Kanonischen Rechten von Johannes von Legnano unterwiesen. Diese lehrte er hernach zu Florenz, und gewann daselbst so sehr die Hochachtung der Bürger, daß diese ihn 1387 zu ihrem



*h*) Poggii Opera Edit. Basil. 1538 p. 252. etc.
*i*) Script. rer. Ital. Vol. 16. p. 138. etc.

vom Bischof erwählten; zu welcher Würde er aber damals nicht gelangte, weil der Pabst schon einen andern dazu ernannt hatte. Dieses erzählt Vergerius, der sein Schüler war, und setzt noch hinzu, der Pabst Bonifacius IX habe ihn nach Rom berufen, mit Hülfe seiner Rathschläge der damaligen Kirchentrennung ein Ende zu machen. Da er aber vermerkt habe, dem Pabst sey mehr an der Erhaltung seiner Würde, als an der Ruhe der Kirche gelegen, so habe er den römischen Hof verlassen, und sich nach Padua begeben, die Kanonischen Rechte daselbst zu lehren; wo 1404 Vergerius, der ihm überall wie sein Schatten folgte, die Doktorwürde unter ihm erhielt *k*). Weil er nicht nur als ein großer Kanonist, sondern auch als ein starker Redner und kluger Kopf bekannt war, so bedienten sich die Paduaner seiner Person zu öffentlichen Reden, und vertrauten ihm verschiedene wichtige Botschaften an, unter denen diese die ansehnlichste war, daß er im Namen der Paduaner der Republik zu Venedig, die sich ihrer Stadt bemeistert hatte, 1405 die erste Huldigung leistete. Darauf verliehen ihm die Venediger das Bisthum zu Padua; welches er aber ausschlug, den Verdacht eines heimlichen Verständnisses mit der Republik zu vermeiden. Endlich ernannte ihn 1410 Pabst Johannes XXIII zum erledigten

*k*) Script. rer. Ital. Vol. 16. p. 111.

ten Bisthum zu Florenz, und im folgenden Jahre verlieh er ihm auch den Kardinalshut. Weil ihm diese letztere Würde in den Stand setzte, zur Wiederherstellung der Ruhe in der damals zwischen drey Päbsten getheilten Kirche etwas beyzutragen, so nahm er sie mit Freuden an, entsagte aber dem Bischöflichen Stuhl, der in ein Erzbisthum verwandelt, und dem Florentiner Americus Corsini verliehen wurde *l*). Kaum fühlte er das Ansehen, welches ihm die Würde eines Kardinals gab, als er sich an den Kayserlichen Hof Sigismunds begab, um ihn zu bewegen, den Ort der zukünftigen Kirchenversammlung zu bestimmen. Da die Stadt Kostanz hierzu erwählt war, begab er sich dahin, und fand zu seiner größten Freude und Verwunderung eine Menge seiner ehemaligen Schüler, die nun zu den größten Ehrenstellen erhoben, und aus aller Welt, wie Vergerius sich ausdrückt, hier versammelt waren. Man darf sich daher nicht verwundern, daß er in dieser ansehnlichen Versammlung solche Streitigkeiten beyzulegen vermögend war, die keiner Vermittelung fähig zu seyn schienen. Er war derjenige, welcher durch vieles Bitten und Zureden den hartnäckigen Johannes XXIII endlich bewog, in der Kirchenversammlung zu erscheinen, und sehr viel dazu beytrug, daß Gregorius XII freywillig der



*l*) Ughelli Ital. Sacr. Vol. 3. in Epiſc. Florent.

päbstlichen Würde entsagte, und die zween andern Johannes XXIII, und Benedikt XIII, derselben entsetzt wurden; ob gleich Johannes sein Wohlthäter war. Vergerius und Poggius sind der Meinung, er würde unfehlbar auf den päbstlichen Stuhl gelangt seyn, wenn er länger gelebt hätte. Er starb aber 1417 von Alter und Arbeit entkräftet im 78 Jahr seines Alters zu Kostanz, und sein Leichenbegängniß wurde von den Kayser Sigismund und von der ganzen Versammlung, auf das feyerlichste begleitet. Poggius hielt ihm eine Leichenrede, wie oben schon angemerkt worden ist, und sein Leichnam wurde nach Padua gebracht, und in der Dohm-Kirche mit einer rühmlichen Grabschrift beygesetzt. Vergerius schildert ihn als einen Gelehrten, der sein ganzes Wissen und Ansehen zum besten seiner Schüler und Freunde anwandte, der bey der Menge ernsthafter und mühsamer Geschäfte keinen Tag vorbeygehen ließ, worin er sich nicht in den schönen Wissenschaften, und in der Naturkunde übte. Von seinen gedruckten Schriften sind seine Erläuterungen der Dekretalen, seine Consulta, und was er von der damaligen Trennung der Kirche geschrieben hat, die vornehmsten. Von den übrigen ungedrukten Werken giebt Fabricius mit den Zusätzen des Mansi hinlängliche Nachricht m); wo noch seine Leichenrede

m) Bibl. med. et Inf. Lat. Vol. 6. p. 330.

rede über den Tod Franciscus II von Carrara, die er 1393 zu Padua hielt, und Muratori ans Licht gestellt hat *), beygefügt werden muß.

XI. So viel von den Kanonisten des 14 Jahrhunderts. Ich würde die Geduld meiner Leser misbrauchen, wenn ich noch mit andern weniger berühmten, da das Andenken und die Werke der berühmtesten fast ganz ins Vergessen gerathen sind, anzezogen käme. Jedoch muß ich zu einiger Aufklärung der gelehrten Geschichte noch Einen nennen, der, wie alle Biographen des Petrarca sichs einander abgeschrieben haben, das Kirchenrecht zu Montpellier gelehrt, und den Petrarca daselbst zum Schüler gehabt haben soll, obgleich nichts weniger gegründet seyn kann, als dieses. Er heißt Bartholomäus d'Osa, den alle Urkunden d'Osa nennen, und viele wegen einiger Gleichheit des Namens zu einem Anverwandten Pabsts Johannes XXII machen, welcher von Cahors aus dem Geschlecht d' Euse war. Dieser Bartholomäus war von Bergamo, und stand in des dasigen Kardinals Longus und der dasigen Kirche Diensten als Kanzler. Aus einer Sammlung Urkunden, die in dem Archiv der Dohmkirche zu Pergamo verwahrt wird, kann bewiesen werden, daß er in den Jahren 1304, 1309, 1310 bis 1317, 1319, da der Kardinal starb, mit ihm bald zu Avignon, und bald



*) Script. rer. Ital. Vol. 16. p. 243.

zu Bergamo, und bis ins Jahr 1325 Kanzler der Kirche Bergamo war; womit ein Lehramt zu Montpellier schwerlich bestehen kann, und was den Petrarca angehet, so konnte dieser nur zwischen den Jahren 1318, und 1322, da er, wie anderswo wird bewiesen werden, sich zu Montpellier befand, sein Schüler seyn. Dieß scheint aber mit den Lebensumständen des Bartholomäus, wie gesagt worden ist, nicht wohl zusammen zu stimmen. Neben dem findet sich auch in den Werken des Petrarca kein Wort, woraus bewiesen werden könne, er habe je die Kanonischen Rechte unter Bartholomäus d'Osa studiert; ob er gleich von seinen übrigen Studien und Lebensumständen nichts wichtiges verschweiget. Auch findet sich unter den ältern Schriftstellern, die von Bartholomäus Meldung thun, nicht Einer, der ihm zu Montpellier ein Lehramt einräume. Trithemius sagt zwar von ihm o), er sey ein Mann von großer Vernunft, und Beredsamkeit, ein in weltlichen und geistlichen Wissenschaften sehr geübter Geschichtschreiber gewesen, dessen Historische Schriften aber verlohren gegangen sind; daß er aber die Kanonischen Rechte zu Montpellier gelehrt habe, davon sagt er kein Wort.

Zehn-

o) De Script. Eccl. c. 590.

## Zehntes Kapitel.

### Geschichte.

Der Mangel an zuverläßigen Abschriften der Werke guter Schriftsteller, und das Vergessen, worunter die älteren Urkunden gleichsam begraben lagen, hatten eine so dicke Finsterniß über die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte verbreitet, daß es fast nicht möglich war, in derselben weit vorzudringen, ohne bey jedem Schritt zu straucheln. Da man aber im vierzehnten Jahrhundert sich mehr als sonst angelegen seyn ließ, die alten Schriftsteller aus allen Winkeln hervorzusuchen, gute Abschriften davon zu veranstalten, und den Werth derselben einsah, so gieng für die Geschichte ein neues Licht auf, welches wenigstens hinreichte, die gröbsten Irrthümer aus derselben zu vertreiben. Denn man fieng an, auf die fabelhaften Sagen des Pöbels ein Mistrauen zu setzen, und die Begebenheiten aus zuverläßigern Quellen herzuleiten. Daß Petrarca, dessen Name allen Nationen, die sich um die Litteratur bekümmern, sehr werth seyn muß, der erste war, alte Münzen zu sammeln, das haben wir schon anderswo angemerkt. Hiermit begnügte er sich aber noch nicht. Er warf ein gieriges und aufmerksames Auge auf alles was ihm von alten Denkmälern aufstoßen konnte, und suchte alles zur Berichtigung der Geschichte zu benutzen. Sich

hier-

hiervon zu überzeugen, lese man die Beschreibung seines ersten Aufenthalts zu Rom *p*), wie er daselbst mit Johannes Colonna de S. Vito die Spuren des alten Roms aufsuchte, und bey jedem Denkmal sich der Begebenheiten erinnerte, die daßelbe schätzbar machten. Der Herr Abt von Sade versichert *q*), Johannes Colonna habe sich von Jugend auf der Alterthümer beflißen; wovon ich nirgends einen Beweis finde. Petrarca scheint so gar das Gegentheil sagen zu wollen, wenn er in dem schon angeführten Briefe an ihn schreibet: multus de historiis sermo erat; quas ita partiti videbamur, vt in *novis* tu, in *antiquis* ego viderer expertior. Die Verachtung des Petrarca gegen die Alterthümer machte, daß ihm die Gleichgiltigkeit, welche die Römer dagegen zeigten, und ihr niederträchtiger Geitz, der sie antrieb, dieselben an Fremde zu verkaufen, unerträglich vorkamen. „Ihr schä„met euch nicht, sagt er *r*), aus den Alterthü„mern, die den Händen euerer barbarischen „Vorfahren entgangen sind, einen schlechten „Gewinn zu suchen; und mit den Säulen und „Thürschwellen euers Tempel, mit den Bild„säulen, und Grabmälern, worunter ehedem die

„Asche

*p*) Famil. Lib. 6. Epist. 2.

*q*) Mem. pour la Vie de Petrar. Tom. I. p. 324.

*r*) Hortat. a Nicol. Laurent. Vol. 1. oper. p. 596.

„Asche euerer Ahnen ruhete, verschönert und „schmükt sich das müßige Neapel.„ Und anderswo bricht er in bittere Klagen aus, daß Rom nirgends weniger bekannt sey, als zu Rom selbst. „Wer ist, sagt er, unwissender in Dingen, die „Rom betreffen, als die Römer selbst? ich sage es mit gröstem Schmerz: Rom ist nirgends weniger bekannt, als zu Rom selbst. s)„

II. Petrarca bahnte nicht nur den Weg zur Erforschung der Alterthümer, sondern auch zur Kritik. Dem Kaiser Karl IV war eine Urkunde vorgebracht worden, durch welche man beweisen wollte, Julius Cäsar und Nero haben Oesterreich der Gerichtsbarkeit des Kayserthums entzogen. Der Kaiser schickte diese Urkunde dem Petrarca, der sich damals zu Meiland befand t), sein Urtheil über die Aechtheit derselben zu vernehmen; welcher aus den Worten: Nos Julius Caesar etc. und datum Romae die Veneris regni nostri anno primo, und andern dergleichen Ausdrücken schloß, die Urkunde sey in viel neuern Zeiten erdichtet worden. In aufgeklärtern Zeiten würde zwar ein jeder halbgelehrter dieser Bemerkungen fähig seyn; jedoch verdienten sie Verwunderung in einem Zeitalter, wo man gewohnt war, eine jede Fabel, die mit einigem Schein des Alterthums begleitet war, ohne

s) Famil. Lib. 6. Epist. 2.
t) Senil. Lib. 15. Epist. 5.

ne weitere Untersuchung für Wahrheit anzunehmen.

III. Wer sollte wohl glauben, daß der berühmte Tribun zu Rom, Cola di Rienzo, oder Nicolaus di Lorenzo, den 1347 seine Begeisterung zur Herrschaft der Stadt Rom erhub, und sein Unverstand in wenigen Monaten ins größte Elend wieder herabstürzte, ein fleißiger Erforscher der Römischen Alterthümer war? Eben dieses war die Quelle, woher in ihm die Begierde entstand, die alte Freyheit zu Rom wiederherzustellen. Aus diesem Grunde entsproß die Freundschaft des Petrarca gegen den Romantischen Held, und seine Freude über desselben kühne Unternehmungen *u*), welche aber durch sein unkluges Betragen in Scham und Reue verwandelt wurde. Die alte Lebensbeschreibung des Cola di Rienzo, die einen Zeitgenoß zum Verfasser hat, und mehrmals, besonders von Muratori *x*), zum Druck befördert worden ist, bezeuget, daß er sich beständig mit alten und guten Büchern beschäftigte, daß er alle Tage die alten Denkmäler zu Rom besuchte, und in der ganzen Stadt Rom der einzige war, der die alten Aufschriften lesen und erklären konnte. Ich will des alten Biographen eigene Worte anführen, die in der damaligen gemeinen Mundart der

*u*) Vide Memoires pour la Vie de Petrar. Tom. 2. p. 335.

*x*) Antiquit. Ital. Vol. 3. p. 399.

der Römer abgefaßt ſind: Fo da ſoa joventuti-ne nutricato de latte de Eloquentia, bono gram-matico, megliore Rettorico, Autoriſta bravo, Deh como e quanto era veloce leitore! moito li dilettava le magnificentie de Iulio Ceſare raccontare. Tutto lo die ſe ſpeculava negli intagli de marmo, li quali jaccio intorno a Roma. Non era aitri che eſſo, che ſapeſſe lejere li antichi pataffij. Tutte ſcritture anti-che volgarizzava; queſte figure de marmo iu-ſtamente interpretava.

IV. Er mußte aber ſeine Kenntniß der Alter-thümer nicht ſo gut zu benutzen, als Petrarca. Dieſer brauchte ſie, die alte Geſchichte damit zu beleuchten. Ich will hier ſeine Briefe überge-hen, die ſehr oft die Geſchichte erläutern, und nur von ſeinen Hiſtoriſchen Werken handeln, deren vornehmlich zwey ſind. Das erſte, wel-ches Rerum memorandarum betitelt, und in vier Bücher eingetheilt iſt, erzählt, faſt wie die Geſchichte des Valerius Maximus ohne hiſtori-ſchen Zuſammenhang im Ganzen, alte und neue Begebenheiten, ſo wie ſie ſich zu den Kapiteln ſchicken, worin er ſich vorgenommen hat, von dieſer oder jener Tugend, oder von dieſem oder je-nem Laſter zu handeln. Das andere iſt eine Biographie berühmter Männer, die meiſtens Römer ſind. Wir haben dieſe Lebensbeſchrei-bungen ſo wohl in Lateiniſcher als Italieniſcher Sprache, mit dem Unterſchiede, daß die Latei-

niſchen

nischen kürzer, und ein Auszug der Italienischen zu seyn scheinen. Woher denn viele der Meinung sind, das Werk sey ganz in Italienischer Sprache aus der Feder des Petrarca geflossen, das Lateinische aber habe er auf Verlangen des Franciscus von Carrara aus dem Italienischen ins Kurze zu bringen angefangen, und nachdem er darüber gestorben, Lombardus de Serico, ein Paduaner, zu Ende gebracht; welches letztere aus der Vorrede des Lombardus selbst erhellet. Daß sich aber die Sache umgekehrt verhalte, und das lateinische Werk das Original, das Italienische aber eine erweiterte Uebersetzung sey, wird aus einem Kodex, den der P. Degli Agostini anführt y), ganz deutlich bewiesen, worin folgende Nachricht stehet: Hoc opus suprà scriptum compilatum per summum Poetam literali sermone dominum Franciscum Petrarcham, et in vulgari sermone reductum per *magistrum donatum de Casentino* ad instantiam requisitionemque magnifici D. D. Nicolai marchionis Estensis etc. Neben diesen zweyen historischen Werken hatte er in seiner Jugend noch ein drittes von den Zeiten des Romulus bis zu jenen des Kaisers Nero angefangen, welches aber durch sein Gedicht von Afrika unterbrochen wurde z), und verloren gegangen ist.

V. Aus

y) Scriet. Venez. Tom. 1. p. 4. Not. 1.
z) Oper. Petrar. Vol. 1. p. 411.

V. Aus der ganz besondern Freundschaft zwischen Petrarca und Boccaccio kann man fast schliessen, daß dieser eine gleiche Neigung zum historischen Fache gehabt habe. Dieses beweisen seine Werke, de genealogia deorum, welches in 15 Bücher getheilt ist, de Casibus virorum et foeminarum illustrium, de claris mulieribus, de Montium, Silvarum, Lacuum, Fluminum, Stagnorum et Marium nominibus, von welchen Werken und andern der Graf Mazzucchelli sehr genaue Nachrichten mittheilt. Der berühmte Apostolo Zeno beschuldiget den Boccaccio, er habe in seiner Götter-Geschichte alte Schriftsteller, und unter andern einen gewissen Griechen Theodontius citiert, die nie gelebt haben. Andere geben ihm schuld, er habe sich mit den Werken anderer Schriftsteller, besonders aber des Paulus von Perugia, bereichert. Aber was diese Beschuldigung angehet, so ist sie sehr schlecht gegründet; denn er unterläßt selten, die Quellen anzuzeigen, besonders aber das große Mythologische Werk des gesagten Paulus *a*), welches durch die Schuld seines untreuen Weibes verloren gegangen ist. Die erste Beschuldigung scheint zwar ziemlich gegründet zu seyn, wofern man sonst daher, daß kein anderer Schriftsteller von Theodontius Meldung thut, sicher schließen kann, er habe nie existiert; als lein

*a*) Lib. 15. c. 7.

lein in Zeiten, wo eine große Menge Schriftsteller theils noch ganz unbekannt, theils sehr selten waren, war es sehr leicht, daß er von Paulus von Perugia, dieser aber von dem Mönch Barlaam, der ihm den Theodontius bekannt machte, hintergangen wurde. Von dem berühmten Decamerone des Boccaccio wird gehörigen Orts weitläuftiger gehandelt werden.

VI. Diesen Schriftstellern, welche die alte Geschichte behandelt haben, müssen die Verfasser allgemeiner Geschichte und Chroniken zur Seite gehen. Unter diesen will ich Benvenutus Rambaldus von Imola nur kürzlich berühren, weil sein eigentlicher Ort unter den Erläuterern des Dante ist. Er hat eine kurze Geschichte der Kaiser von Julius Cäsar bis an den damals regierenden Wenceslaus geschrieben, welche man zwar auch besonders ans Licht gestellt hat, aber gemeiniglich unter den Werken des Petrarca gedrukt findet; daher sie auch einige diesem Dichter zugeeignet haben *b*). Sie ist zu kurz und unzuverläßig, als daß sie besondere Achtung verdiene. Ein gleiches Werk mag wohl das Breve Chronicon des Römers Landolphus Colonna, Kanonicus zu Chartres, seyn; worin die Geschichte von Anfang der Welt bis zu den Zeiten Pabsts Johannes XXII erzählt wird. Dem Oudin waren zwey Codices davon bekannt

*b*) Mehus Vit. Ambrosii Camald. p. 211.

kannt *c*); und es scheint von dem Breviarium Historiale des nemlichen Verfassers, welches 1479 zu Poitiers gedrukt ist *d*), und wo ein unbekannter eine Fortsetzung bis zum Kaiser Sigismund angehängt hat, nicht unterschieden zu seyn. Man eignet ihm auch eine Biographie der Römischen Päbste zu, und ein Buch de Pontificali officio, wovon Oudin einen Codex anzeiget, aus dessen Vorrede man schließen kann, daß der Verfasser aus dem Römischen Geschlecht Colonna war. Er schrieb auch ein Buch de statu et mutatione Romani Imperii, oder wie es andere betiteln, de Translatione Imperii à Graecis ad Latinos, welches Schardius *e*), und Goldast *f*) unter dem Namen Radolphus ans Licht gestellt haben. Weil er in einem Codex der herzoglichen Modenesischen Bibliothek Kanonicus zu Siena genennt wird, so scheint er in zwo Kirchen auf einmal Chorherr gewesen zu seyn. Oudin vermengt ihn mit Landolfo Caracciolo, einem Franciskanermönch, da er ihm einen Kommentar über den Magister Sententiarum zueignet *g*). Aber eine viel wichtigere



*c*) De Script. Eccl. vol. 3. p. 756.

*d*) Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. vol. 4. p. 239.

*e*) De Iurisdict. et Auctor. Imper.

*f*) De Monarch. Imper. vol. 2.

*g*) Fabric. loc. cit.

gere Chronik vom Anfang der Fränkischen Könige bis ins Jahr 1314 haben wir von Franciscus Pipinus, einem Bononier aus dem Predigerorden. Von seiner Lateinischen Uebersetzung der Reisen des Marco Polo, und von seiner kurzen Beschreibung seiner eigenen Reisen ist schon anderswo Meldung geschehen. Er hat auch Bernhards Tresorier Geschichte der Kriege im heiligen Lande, die Muratori ans Licht gestellt hat, aus dem Französischen ins Latein übersetzt. Er hat uns aber durch diese Werke nicht so viel genutzt, als durch seine obengenannte Chronik, in so fern dieselbe von den Zeiten des Verfassers handelt, oder sich denselben nähert. Darum hat auch Muratori aus den Manuskripten der Modenesischen Bibliothek nur den Theil davon bekannt gemacht, der sich vom Jahr 1176 bis 1314 erstrekt. In diesem Theil finden sich von der Fränkischen Geschichte solche Nachrichten, die man in andern Geschichtschreibern vergeblich suchen würde, und deren Wichtigkeit alle die Fehler, die hier und da vor seinen Zeiten darin vorkommen, reichlich ersetzt. Muratori beweiset, er habe gegen das Jahr 1320 geblühet; aber sein Sterbejahr ist unbekannt. Unter andern allgemeinen Chroniken, die theils verlohren gegangen sind, als da ist jene des Bartholomäus d' Osa, theils ungedrukt in Bibliotheken verwahrt werden, will ich nur noch die, Fiorità d' Italia genannte, des Armanno oder Armani-

manino Richters zu Bononien, der zu Fabriano gebohren war, nennen, und nur dieſes davon anmerken, daß ſie kein in 33 Geſängen beſtehendes Gedicht, wie der Graf Mazzucchelli ſchreibt *h*), ſondern ein proſaiſches Werk ſey, wie die vom Abt Mehus daraus angeführten Stücke, und zwey unvollkommene Codices der Eſtenſiſchen Bibliothek zu Modena beweiſen.

VII. Ich eile zu einem vortreflichen Gelehrten, welcher in Italien wenig, und dieſſeits der Alpen faſt gar nicht bekannt iſt, ob er gleich der erſte war, eine algemeine Bibliothek von Schriftſtellern aller Nationen zu ſchreiben, und von Petrarca überaus hochgeſchätzt wurde. Er heißt Wilhelmus von Paſtrengo, ſo zugenannt von einem Landgute des Veroneſiſchen Gebiets, welches ſein Geburtsort iſt. In der Rechtswiſſenſchaft war er ein Schüler des Oldradus von Lodi. Darauf erlangte er zu Verona die Aemter eines Notarius und Richters, und gab ſo viele Beweiſe von Klugheit und Geſchiklichkeit, daß die Herrn della Scala 1335 und 1338 ihn als Botſchafter nach Avignon an den Pabſt Benedikt XII ſandten *i*). Auf einer dieſer Reiſen lernte er den Petrarca, mit welchem er ſchon



*h*) Scrittori Ital. Tom. 1. P. 2. p. 1101.

*i*) *Maffei* Verona illuſtr. P. 2. p. 113. etc. *Sade* Memoires pour la Vie de Petrar. Tom. 1. p. 270. etc. Rainald. Annal. Eccl. ad ann. 1339. n. 67.

vorher Briefe gewechſelt hatte, perſönlich kennen, beſuchte ihn in ſeinem einſamen Aufenthalt zu Vaucluſe, und genoß daſelbſt einige Zeit ſeines angenehmen Umgangs. Wir ſchöpfen dieſe Nachricht aus einem in Verſen geſchriebenen Brief des Petrarca, worin dieſer ihn an die angenehmen Stunden erinnert, die ſie damals theils mit dem Anbau ſeines kleinen Gartens, theils mit Geſprächen über die Werke der Griechen und Lateiner hinbrachten; woher denn erfolget, daß Wilhelm kein trokner Rechtsgelehrter, ſondern auch in den ſchönen Wiſſenſchaften geübt war. Ihm ſchreibt er:

Hic ubi te mecum convulſa revolvere Saxa
Non puduit, campumque ſatis laxare malignum
. . . . . .
Obvia Guillelmi facies truncisque vadiſque,
Inque oculis tu ſolus eras: hoc aggere feſſi
Sedimus; has tacito accubitu compreſſimus herbas;
Luſimus hic puris ſubter labentibus undis:
Hic longo exilio ſparſas revocare Camoenas;
Hic Grajos Latiosque ſimul conferre Poetas
Dulce fuit, veterumque ſacros memorare labores *k*).

Fünf Briefe ſind vorhanden, die Petrarca *l*) an

*k*) Lib. 3. Epiſt. 3.
*l*) Var. Epiſt. 32. 35. 36. 37. 38.

an ihn, und drey, die dieser *m*) an den Dichter geschrieben hat. Petrarca entdeckt ihm in seinen Briefen das innerste seines Herzens, und beweiset die zärtlichste Freundschaft gegen ihn. Sein Vertrauen gieng so weit, daß er seinen natürlichen Sohn Johannes 1352 von Avignon zu ihm nach Verona schikte, seine Sitten zu bilden; wie der Herr Abt von Sade aus einigen ungedrukten Briefen des Petrarca beweiset *n*). Daß Wilhelm im Jahr 1361 noch bey Leben war, erhellet aus einem Briefe seines gesagten Freundes, den er ihm bey Gelegenheit des vor kurzem erfolgten Todes seines Sohns Johannes schrieb *o*). Aber im Jahr 1370 muß er schon todt gewesen seyn; sonst würde Petrarca, der in diesem Jahre sein Testament aufsetzte, und einem jeden seiner Freunde etwas vermachte, auch diesem Freunde ein Andenken seiner Liebe hinterlassen haben. Maffei *p*) unterscheidet ihn ohne hinreichenden Grund von dem Wilhelm, der hier und da Orator Veronensis genannt wird, und Montfaucon fehlt, wenn er ihn zum Lehrer des Petrarca macht *q*), denn dieser ist in seiner Jugend nie zu Verona gewesen, wo Wilhelm von Pastrengo seinen beständigen Aufenthalt hatte, und sagt kein Wort davon in seinen Briefen.



*m*) ibid. Epist. 31. 33. 34.
*n*) Memoires etc. Tom. 3. p. 220.
*o*) Variar. Ep. 36. *p*) Loc. cit.
*q*) Diar. Ital. c. 3.

VIII. Seine algemeine Bibliothek ist das erste Werk seiner Art. Denn ob gleich Hieronymus, Gennadius und Photius dergleichen Bibliotheken geschrieben hatten, so handelten die ersten nur von Kirchenschribenten, Photius aber nur von den Werken, die ihm unter die Hände kamen. Aber Wilhelm von Pastrengo giebt in alphabetischer Ordnung Nachricht von allen Büchern und Schriftstellern jeder Nation alter oder neuerer Zeiten, wessen Inhalts sie auch seyn mögen, wenn er nur einige Kenntniß davon hatte. Es fehlt diesem Werke zwar an der gehörigen Vollkommenheit, die zu diesen Zeiten unmöglich war: de illustribus vero gentilium, sagt er selbst in der Vorrede, quid referam? cum codices eorum, qui illos et scripta sua commemorant, nusquam apud nos reperiantur. Jedoch zeuget es von einer weit ausgebreiteten Gelehrsamkeit auf Seiten des Verfassers, die man in diesem Zeitalter gar nicht suchen würde. Bey diesem mühsamen Werke ließ ers nicht bewenden. Er fügte noch sechs historische und geographische Wörterbücher oder vielmehr Verzeichnisse hinzu, folgenden Inhalts, wie er es selbst anzeigt: Qui primi quarundam rerum vel artium inventores fuerint vel institutores; qui certarum provinciarum vel urbium fundatores; a quibus provinciae quaedam, Insulae, urbes, flumina, montes et res certa traxere vocabula primum; quibus in locis, Insu-

insulis aut urbibus res quaedam primum inventae sunt; quibus certis dignitatibus aut officiis functi sunt primi; qui magnifica quaedam gessere primi, aut instituerunt insolita. Dieß sind zwar kleine Werkchen; dienen aber zu einem deutlichen Beweis eines unermüdeten Fleißes und einer überaus großen Belesenheit; weil der Verfasser bey einem jeden Vortrag die Quelle anführt, woher er ihn geschöpft hat. Michelangelo Biondo hat die Werke dieses Gelehrten 1547 zu Venedig zum Druck befördert; aber neben dem daß der Druck sehr fehlerhaft ist, so hat man demselben nicht einmal den gehörigen Titel gegeben. Denn anstatt daß es De viris illustribus heißen sollte, wie es in den besten Manuskripten betitelt ist, so wird es hier de Originibus rerum genannt, welcher Titel vielmehr den kaum gemeldten Verzeichnissen, als dem größern Werke zukommt. Man hat so gar des Verfassers Zunamen in Pastregico verwandelt. Nichts destoweniger ist diese Herausgabe so selten geworden, daß Montfaucon r), und nach ihm Maffei s) sich vornahmen, eine neue und bessere Herausgabe zu veranstalten; aber beider Vorhaben wurde durch den Tod unterbrochen.

IX. Wir wollen nun zu den Schriftstellern übergehen, welche die Geschichte einzelner Pro-



r) Loc. cit.

s) Loc. cit.

vinzen behandelt haben; und zwar erstlich zu den Florentinern, und andern Toskanern, weil sie überhaupt die berühmtesten dieses Zeitalters sind, und da sie die Geschichte in ihrer Muttersprache schrieben, sehr vieles zur Bildung und Verfeinerung derselben beygetragen haben. Der älteste unter ihnen in diesem Jahrhundert ist Paolino di Piero ein Florentiner. Er schrieb in zwey Theilen eine Chronik von seinem Vaterlande, deren erster Theil vom Jahr 1080 anfängt, und sich bis 1270 erstreckt, der zweite aber bis ins Jahr 1305 die von ihm selbst erlebten Begebenheiten enthält. Im ersten Theile hat er keine geringe Kritik bewiesen, indem er viele Fabeln verwirft, die von andern erzählt werden, und die ältern Chroniken, die er fleißig anführt, mit vieler Beurtheilungskraft mit einander vergleicht. Jedoch hat er nicht wenige Fehler begangen, und sein Stil ist noch ziemlich roh. Der Florentinische Abt Mehus hat zuerst genaue Nachrichten von diesem Werke gegeben t). Hernach ist es erst zu Rom, und darauf auch zu Florenz in dem Anhange der Raccolta degli Scrittori delle cose Italiane u) ans Licht gestellt worden. Von den Lebensumständen dieses Geschichtschreibers hat man fast gar keine Nachrichten.

X. Ei-

t) Vita Ambros. Camald. p. 160.
u) Vol. 2. p. 1. etc.

X. Eine viel beſſere Chronik von Florenz hat Dino Compagni hinterlaſſen. Sie iſt in einen engern Zeitraum, von 1270 bis 1312, eingeſchränkt, und in einem reinen und zierlichen Stil geſchrieben. Sie iſt aber auch erſt zu unſern Zeiten von Muratori *x*); hernach 1728 zu Florenz zum Druck befördert worden. Der Verfaſſer ſpricht ſehr oft von ſich ſelbſt in ſeiner Chronik, und giebt uns zu verſtehen, daß er 1282, da er noch jung war, an einer Empörung wider die Guelphen zu Florenz den vornehmſten Antheil gehabt habe *y*); daß er 1289 1293, 1301 einer der erſten Häupter der Republik geweſen, und viele wichtige Dinge zum beſten ſeines Vaterlandes gethan habe *z*). Woher wir ſchließen können, daß er der Mann iſt, von dem man eine ausführliche und wahrhafte Geſchichte ſeiner Zeiten erwarten kann. Von dieſer Beſchaffenheit iſt auch wirklich ſeine Chronik; an welcher nichts auszuſetzen iſt, als daß er in der Verbitterung wider die verderbten Sitten ſeines Vaterlandes oft zu weit gehet. Muratori beweiſet aus einem geſchriebenen Codex, er ſey im Jahr 1323 zu Florenz geſtorben, und in die Kirche S. Trinita begraben worden.

XI.

*x*) Script. rer. Ital. vol. 9. p. 467.

*y*) ibid. p. 470.

*z*) ibid. p. 472. 475. 476. 482. 484. 488. 492. 494. 496. etc.

XI. Aber dieser Geschichtschreiber, so sehr er auch unter die guten gezählt zu werden verdient, kann mit Johann Villani nicht verglichen werden. Das Leben dieses so wichtigen Mannes hat noch Niemand mit gehöriger Vollkommenheit beschrieben. Sein Vetter Philipp Villani hat in seiner Geschichte von den berühmten Florentinern kaum einen Wink von ihm gegeben; und der Herr Abt Mehus, der uns mit Nachrichten von den Florentinischen Schriftstellern gleichsam überhäuft, hat uns nur weniges von ihm bekannt gemacht *a*), der Graf Mazzucchelli *b*), der Herr Domenico Maria Manni *c*), und der Herr Doktor Pietro Massai *d*) sind die ersten, welche die Lebensumstände dieses Geschichtschreibers etwas genauer untersucht haben. Aus diesen, welche alles mit Urkunden belegt haben, und aus den Schriften des Villani selbst sind die Nachrichten geschöpft, die ich hier von seiner Lebensgeschichte vorbringen werde. Er war zu Florenz gebohren, und sein Vater, dessen Stammbaum von Manni beschrieben wird, hieß Villano. In den Jahren 1300, 1302, 1304 mußte er schon ziemlich erwachsen seyn; weil er im

*a*) Vit. Ambros. Camald. p. 188.

*b*) Note alle Vite degli Uomini illustri di Filippo Villani. p. 90. etc.

*c*) Sigilli Tom. 4. p. 76.

*d*) Elogi d'illustri Toscani Tom. 1.

im ersten der gesagten Jahren *e*) bey Gelegenheit des Jubiläums nach Rom reisete, und wie wir hernach sehen werden, den Vorsatz faßte, eine Geschichte seines Vaterlandes zu schreiben; und in den folgenden *f*) Frankreich und die Niederlande besuchte. Dieß letztere erzählt er selbst, da er von gewissen Begebenheiten handelt, die sich bey seiner Anwesenheit in gesagten Ländern ereigneten. Et noi Scrittore, sagt er, ci trovammo in quel tempo nel paese, che con oculata fede vedemo et sapemo la veritade. So klar und deutlich dieses Zeugniß auch seyn mag, so zweifelt Muratori dennoch daran, ob Johann Villani je in den gesagten Ländern gewesen sey; und hält es für wahrscheinlich, die angeführten Worte gehören einem andern zu, der ihm aus Frankreich und den Niederlanden die Nachricht der von ihm beschriebenen Begebenheiten mitgetheilt habe. Sollte aber wohl Villani so ganz gedankenlos gewesen seyn, etwas abzuschreiben, was sich auf ihn gar nicht schikte? Dazu sind auch die Worte Et noi Scrittore das ist Ich Schriftsteller etc. mehr dem Verfasser der Geschichte als einem fremden Korrespondenten angemessen, und kommen in seinem Werke oft vor, wenn er von sich selbst spricht. So sehe ich auch nicht ein, warum er diese Reise nicht habe unters

*e*) Lib. 8. c. 36.
*f*) ibid. c. 58. 78.

ternehmen können. In den Jahren 1316 war er einer der vornehmſten Mitglieder der Florentiniſchen Regierung, die ſich Priori nannten *g*), und 1317 hatte er Antheil an dem Frieden, den die Florentiner mit den Piſanern und Lukeſern auf eine liſtige Weiſe ſchloßen. Damals war er auch ein Mitglied des Münzamtes und half das zu Florenz noch vorhandene Verzeichniß der Münzen verfertigen, die zu ſeiner Zeit geprägt worden ſind *h*). Im Jahr 1323 fochte er unter dem Kriegsheer der Florentiner wider Caſtruccio Caſtracani, Herrn zu Lucca, deſſen Krieges unglüklichen Ausgang er erzählt *i*). Da im Jahr 1328 eine Hungersnoth zu Florenz war, wurde ihm aufgetragen, die Stadt mit Lebensmitteln zu verſehen *k*), und im folgenden Jahre ſchloß er den Frieden mit den Lukeſern *l*). Da 1332 die Florentiner den Flecken Firenzuola an den Fluß Santerno baueten, gab er den Rath, den Ort Firenzuola zu nennen, und hielt damals eine Rede die er ſeiner Geſchichte einverleibt hat *m*). Seine lezten Lebensjahre waren verſchiedenen ſchweren Widerwärtigkeiten ausgeſetzt. Denn 1341 wurde er von Maſtino della Skala als Geißel nach Ferrara weggeführt, wo er

*g*) Villani Lib. 6. c. 54. Lib. 9. c. 80.
*h*) Manni loc. cit.
*i*) Lib. 9. c. 213.
*k*) Lib. 10. c. 119. *l*) ibid. c. 171.
*m*) ibid. c. 201.

er dritteshalb Monat verblieb *n*); und 1345 wurde er unschuldiger Weise in den öffentlichen Kerker gesetzt, weil die Handlungs-Kompanie der Bonaccorsi, an welcher er einigen Antheil hatte, Bankerott spielte *o*). Wie lang er gefangen gesessen, ist unbekannt. Endlich starb er 1348 an der greulichen Pest, die damals den größten Theil der Florentiner aufzehrte *p*).

XII. Es ist schon oben gemeldet worden, daß er, auf seiner Pilgrimschaft zu Rom den Entschluß faßte, die Geschichte seines Vaterlandes zu schreiben. Da ich mich, sagt er *q*), in der heiligen Stadt Rom als Pilgrim befand, und nebst „den vortreflichen Alterthümern die Thaten der „Römer von Virgil, Sallustius, Lucanus, Tit. „Livius, Valerius, Paulus Orosius und die „Geschichte anderer an den äusserſten Grenzen „der Welt gelegenen Länder von andern Schriftstellern, zum Andenken und zur Nachahmung „der Nachkommen, aufgezeichnet fand, wählte „ich ihren Stil und ihre Ordnung . . . ., und „da ich im Jahr 1300 von Rom zurückgekommen war, unternahm ich dieses Werk„. Es bestehet in 12 Büchern, und handelt nicht nur von der Geschichte der Stadt Florenz, von ihrem Anfang bis zu seinem Sterbejahr, sondern auch

*n*) Lib. 11. c. 129. 134.
*o*) Massai, Elogi d' illustri Toscani.
*p*) Matteo Villani Storia Lib. 1. c. 1.
*q*) Lib. 8. c. 36.

auch von den vornehmſten Begebenheiten vieler andern Länder; daher es auch unter die allgemeinen Chroniken geſetzt werden könnte. Was die ältere Geſchichte betrift, iſt er, wie alle Geſchichtſchreiber mittler Zeiten, unzuverläßig; wo er aber die Begebenheiten ſeiner oder nicht lang vergangener Zeiten beſchreibt, iſt er einer der glaubwürdigſten Schriftſteller; es ſey denn, daß er von Dingen handele, welche die Guelphiſche Parthey, der er ergeben war, betreffen. Was man weiter an ihn tadelt, iſt, daß er aus der Geſchichte des Nicodano Malaſpini lange Stücke von Wort zu Wort abgeſchrieben hat, ohne den Verfaſſer zu nennen; woher ſich denn einige Widerſprüche zwiſchen die erborgten und eigene Erzählungen eingeſchlichen haben, wie Muratori anmerkt. Dem ungeachtet wird die Geſchichte des Villani, ſowohl wegen ihres Inhalts, als wegen der Zierlichkeit der Sprache, von allen ſehr hoch geſchätzt. Im Jahr 1537 iſt ſie von den Giunti zu Florenz zum erſtenmal, und nach einigen andern Herausgaben, zuletzt im dreyzehnten Bande der zu Meiland veranſtalteten Raccolta degli ſcrittori delle coſe Italiane, zum Druck befördert worden.

XIII. Die Geſchichte des Villani wurde nach ſeinem Tod von ſeinem Bruder Matteo bis ins Jahr 1363, da auch dieſer beym eilften Buch an der Peſt ſtarb, fortgeſetzt. Von den Lebensumſtänden dieſes Geſchichtſchreibers hat der berühmte

rühmte Manni nichts anders entdecken können, als daß er zweymal verheurathet war, das erstemal mit Lisa de' Bondelmonti, hernach mit Monna de' Pazzi *r*). Sein Sohn Filippo hat die Geschichte seines Oheims und Vaters mit 42 Kapiteln vermehrt, und bis ins Jahr 1365 fortgesetzt. Aber obgleich Vater und Sohn in Ansehung der Zuverläßigkeit dem Matteo Villani nicht weichen, so verdienen sie doch wegen ihres weitläuftigen Stils ihm weit nachgesetzt zu werden. Die gesagte Fortsetzung ist aber nicht das einzige Werk, welches uns Filippo Villani hinterlassen hat. Wir haben noch ein viel schätzbareres von ihm, nemlich seine Lebensbeschreibung der berühmten Florentiner, worauf sich zwar schon längst viele Schriftsteller bezogen haben, ob sie gleich erst im Jahr 1747, und zwar in einer alten Italienischen Uebersetzung, die viele für die Urschrift hielten, vom Grafen Mazzucchelli mit vielen gelehrten Anmerkungen im Druck erschienen ist *s*). Darauf fand der gelehrte Herr Abt Mehus das lateinische Original in der Gadischen Bibliothek zu Florenz, und bewies, Villani habe dieses Werk in lateinischer Sprache geschrieben, und die Italienische Uebersetzung sey

*r*) Sigilli antichi Tom. 4. p. 75.

*s*) Le Vite d' uomini illustri Fiorentini, scritte da Filippo Villani etc. in Venezia 1747. in 4.

sey sehr untreu, und fehlerhaft t). Er merkt auch noch dieses an, die Lebensbeschreibungen seyn eigentlich der zweite Theil seines Werkes, dessen erster Theil, wovon der Verfasser die Titel eines jeden Kapitels anzeigt, von dem Ursprung und Alterthum der Stadt Florenz handelte, und verlohren gegangen ist. Einige von diesen lateinischen Lebensbeschreibungen hat der Herr Abt Mehus in seiner Lebensbeschreibung des Camaldolenser Mönchs Ambrosius aus dem Gaddischen Codex, einige andere der P. Sarti u) aus einem Codex der Barberinischen Bibliothek zu Rom ans Licht gestellt. Es ist sonderbar, daß von den gesagten zwey Manuskripten das Florentinische Eusebius, dem Bruder des Verfassers, das Römische aber dem Kardinal Philipp von Alençon, Bischof zu Ostia, der von 1390 bis 1397 auf diesem Bischöflichen Stuhl saß, gewidmet ist. Dazu sind auch beide Codices in Ansehung der Titel und des Inhalts oft unterschieden. Das mag nun herrühren, von was es wolle, so gebühret ihm der Ruhm, der erste Verfasser einer Vaterländischen gelehrten Geschichte zu seyn. Denn die meisten seiner berühmten Männer sind solche, die sich durch die Gelehrsamkeit sonderbar ausgezeichnet haben, und deren Lebensumstände und gelehrte Beschäftigungen einem großen Theil nach uns unbekannt geblie-

t) Praefat. ad Vit. Ambr. Camald. p. 122. etc.

u) De Profess. Bonon. vol. 1. P. 2. p. 200. etc.

geblieben seyn würden, wenn er sie nicht erzählte. Der Name eines Einsamen, den ihm die alten Codices geben, beziehet sich wahrscheinlicher Weise auf sein stilles, und dem Studieren ganz gewidmetes Leben. Jedoch beweiset Manni, er sey viele Jahre Kanzler der Stadt Perugia gewesen; daher werde ihm auch der Titel eines Rechtsgelehrten gegeben x). Im Jahr 1404 finden wir ihn noch bey Leben; denn in diesem Jahre wurde ihm das Amt, öffentlich über des Dante divina Commedia zu lesen, aufgetragen, wovon gehörigen Orts ein mehreres vorkommen wird. Wie lang er hernach noch gelebt habe, ist unbekannt. Von seinem Zeitgenoß Dominico di Bandino von Arezzo, der sich in seinen Lebensbeschreibungen der Gelehrten nicht auf die Florentiner allein eingeschränkt, und was diese angehet, den Filippo Villani abgeschrieben hat, werden wir im folgenden Jahrhundert, worin er ein viel gröſseres Werk geschrieben hat, ausführlicher handeln.

XIII. Dieß sind ohne allen Zweifel die besten Geschichtschreiber der Toskaner im vierzehnten Jahrhundert. Darum dürfen wir aber einige andere, die sich rühmlich bemühet haben, die Geschichte ihrer Zeiten auf die Nachkommenschaft zu bringen, nicht ganz übergehen. Diese sind unter den Florentinern Donato Velluti, der in seiner von Manni ans Licht gestellten Chro-



x) Loc. cit.

nik, die von 1300 bis 1370 gehet, mehr von seinem eigenen Geschlecht als von öffentlichen Begebenheiten spricht, Castore di Durante, der 1377 starb, und eine Chronik hinterließ, wovon der Herr Manni ein Fragment von 1342 bis 1345 mit der vorigen vereinhart herausgegeben hat *y*); und Simone della Tosa, der Jahrbücher von seinem Vaterlande von 1115 bis 1379 schrieb, welche ebenfalls von Manni in seiner Raccolta di Cronichette di antichi autori, mit einer lesenswürdigen Lebensbeschreibung des Verfassers, ans Licht gestellt worden ist *z*). Von andern Toskanischen Städten sind folgende merkwürdig, deren Werke Muratori herausgegeben hat: Andrea Dei, Verfasser einer Chronik von Siena von 1186 bis 1348, oder wie Muratori will bis 1328, welche von Angiolo Tura dem auch der Zuname il Grasso (des fetten) gegeben wird, bis 1352, und durch die Jahrbücher des Neri bis 1381 fortgesetzt wird *a*); Ser Gorello von Arezzo, der in Terza Rima, in schlechtgerathenen Versen, eine Chronik von seinem Vaterlande vom Jahr 1310 bis 1384 *b*), und ein Unbekannter *c*), der Jahrbücher von der nemlichen Stadt Arezzo von 1192 bis 1343 geschrie-

*y*) Firenze 1731. in 4.
*z*) ibidem 1733. in 4.
*a*) Scriptores Rer. Ital. vol. 15.
*b*) ibid. p. 813.
*c*) ibid. Vol. 24. p. 853.

geschrieben hat; zween andere Unbekannte Verfasser einer Chronik von der Stadt Pisa von 1089 bis 1389 *d*) und einer Geschichte von Pisa vom Jahr 1300 bis 1348, wovon der berühmte Herausgeber *e*) in seiner Vorrede sehr gute Nachrichten mittheilet. Er hat Muratori auch ein sinkeres lateinisches Gedicht des Dominikanermönchs Rainieri Granchi oder Grachia de Praeliis Tusciae, welches unter andern Dingen besonders von der Pisanischen Geschichte bis ins Jahr 1342 handelt, ans Licht gestellt *f*).

XV. Die Stadt Venedig kann sich vor allen übrigen Städten Italiens in diesem Jahrhundert solcher Geschichtschreiber rühmen, die den besten unter den Toskanern an Werth sehr nahe kommen. Der erste unter diesen ist der Doge Andreas Dandulus, welcher eine sehr schätzbare lateinische Chronik von Venedig, vom ersten Jahr der Christlichen Zeitrechnung bis 1342 geschrieben hat. Dieser berühmte Mann hatte durch seine Gelehrsamkeit und Klugkeit so vielen Einfluß in das gemeine Beste, daß er allerdings eine genaue Untersuchung seiner Lebensumstände verdient. Daß er im Jahr 1310 gebohren wurde, wird uns durch das Jahr 1343 in welchem er zum Doge erwählt wurde, bekannt. Denn



*d*) ibid. Vol. 11. p. 973.
*e*) ibid. Vol. 11. p. 359.
*f*) ibid. p. 289.

obgleich Marino Sanudo g) der um zweyhundert Jahr jünger iſt, ſein Alter, da er Doge wurde, auf 36 Jahr, und die Cortuſi h), Zeitgenoſſen des Dandulus auf 38 ſetzen, ſo verdient doch Raphael Careſinus, ebenfalls ſein Zeitgenoß, welcher ihm zur Zeit ſeiner Wahl 33 Jahr beylegt i), mehr glauben, weil zwey Codices der Geſchichte des Cortuſi vorhanden ſind, die mit Careſinus hierin zuſammenſtimmen. Seinen Zunamen Conteſinus, will Muratori in Corteſinus, verändert wiſſen k). Er ſtudierte in ſeiner Jugend nicht nur die Rechtswiſſenſchaft zu Padua l), und erlangte daſelbſt die Doktorwürde m), ſondern auch die ſchönen Wiſſenſchaften, wovon ſeine Geſchichte einen deutlichen Beweis abgiebt. Seine Gelehrſamkeit, und ſein kluges Betragen bey jeder Gelegenheit öfneten ihm den Weg zu der Würde eines Procuratore di S. Marco, und 1343 zur höchſten Ehrenſtelle eines Doge. Unter ihm wurde im Anfang ſeiner Regierung ein Bündniß mit andern Europäiſchen Fürſten wider die Türken geſchloſſen

g) Script. rer. Ital. vol. 22. p. 609.
h) ibid. vol. 12. p. 909.
i) ibid. p. 417.
k) ibid. p. 3.
l) ibid. vol. 22. p. 627.
m) Degli Agoſtini Scrittori Veneziani Tom. 2. Praef. p. VIII.

schlossen n), 1345 Zara o) und 1348 Capo d' Istria p), welche von den Venezianern abgefallen waren, unter den Gehorsam gebracht, und Albert Graf zu Görz, der Istrien verwüstete, gezwungen, um Frieden zu bitten. Was ihm aber noch viel mehr Ruhm erwarb, war die Eröfnung des Handels in Egypten vermittels einer Gesandschaft an den dasigen Sultan q). Der erste Schifskapitän, welcher in Kraft des öffentlichen Handlungstraktats 1345 nach Alexandria segelte, war Soranzo. Er vermittelte sogar auch die Streitigkeiten mit den Tatarn, welche ihn erst bewogen hatten, den Handel nach Egypten zu lenken, und erneuerte ihn auch 1347 mit jenen r), wodurch die Eifersucht, und 1351 der Krieg der Genueser wider die Venezianer entstanden. Dieser Krieg kostet dem vortrefflichen Dandulo das Leben. Denn da die Genueser im Jahr 1354 in den Venedischen Meerbusen gedrungen waren, und nicht nur in Istrien die Stadt Parenzo eingeäschert hatten, sondern auch der Stadt Venedig selbst den Anfall droheten, wurde er vor Betrübniß krank, und starb s).



n) Caresino Continuat. Chron. Dandal. Script. Rer. Ital. vol. 12. p. 417.
o) ibid. p. 419.
p) ibid. p. 420.
q) ibid. p. 418.
r) ibid.
s) ibid. Vol. 22. p. 627.

XVI. Petrarca hatte ihm nicht nur durch Briefe *t*), sondern auch 1354 als Gesandter des Johannes Visconti, Erzbischofs und Herrn zu Meiland, die Fortsetzung des Krieges widerrathen, und so hoch er auch von ihm geschätzt wurde *u*), hierin kein Gehör gefunden. Daher nahm er nach dem unglücklichen Seetreffen bey Portolongo, Gelegenheit, in einem seiner Brief zu schreiben *x*): „Wollte Gott, der Doge Andreas lebte noch! wie wollte ich ihn jetzt durch „Briefe ängstigen! wie freymüthig wollte ich „ihn aufziehen! So hoch ich ihn als einen „ehrlichen, unbestechlichen, und seiner Re„publik sehr ergebenen Mann, der beredsam, „klug, freundlich und höflich war, schätzte, so „sehr misfiel mir dieses an ihm, daß er mehr „Neigung zum Krieg hatte, als es mit seiner „Gemüthsart und seinen Sitten übereinzukom„men schien.„ Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich alle die Lobsprüche anführen wollte, die ihm Petrarca und andere Schriftsteller seines Jahrhunderts wegen seiner Gelehrsamkeit und sittlichen Eigenschaften beylegen *y*). Ich will hier nichts sagen von dem sechsten Buch des Venedischen Stadtrechts, welches ein vortreffliches Denkmal seiner

*t*) Variar. Epist. 1.
*u*) ibid. Epist. 2.
*x*) Variar. Epist. 19.
*y*) ibidem. Ep. 1. Script. Rer. Ital. vol. 12. p. 417. 909. vol. 22. p. 609.

seiner politischen Klugheit ist z). Er schrieb eine von Muratori zu erst ans Licht gestellte Chronik, welche die Geschichte von Venedig vom Anfang des Christenthums bis ins Jahr 1342 enthält, und von ihm selbst ins Kurze gebracht worden ist, welcher Auszug aber noch ungedruckt zu Venedig verwahrt wird. Die gesagte Chronik ist von einem gröſsern Werke, das groſse Meer der Geschichte betitelt, welches ihm zugeeignet wird, nur in so weit unterschieden, als in diesem drey Bücher vorausgiengen, worin er von der allgemeinen Geschichte von Anfang der Welt bis auf die Zeiten der Apostel handelte. Diese Nachrichten giebt uns ein anderer vortreflicher Doge, Foscarini, welcher noch folgende Anmerkungen über seine Geschichte macht: er habe aus den Chroniken seiner Vorgänger die Begebenheiten, die sich entweder nicht lang vorher, oder zu ihren Zeiten ereignet hatten, in ein Werk zusammengetragen; woran dieses nur zu tadeln sey, daß er wegen des damaligen Mangels an anderer Hülfe, wegen seiner unendlichen Geschäfte, und wegen seiner kurzen Lebenszeit alles nur gar zu sehr eingeschränkt habe. Er giebt aber auch diesem Werke zwey ganz besondere Vorzüge, nemlich, es sey die allgemeine Meinung der Gelehrten, man könne ihn keiner Partheilichkeit beschuldigen, und er habe einen groſsen Theil seiner Geschichte mit ächten Urkunden



z) Foscarini Letterati Venez. p. 17.

bestätiget, wovon man vorher kaum ein Beyspiel aufweisen könne. Wenn er erst nach der Verbannung der Stadt Venedig anfängt, sich auf Urkunden zu beziehen, und deren nur wenige vor dem 10 Jahrhundert anführt, so entschuldige ihn zum Theil die Feuersbrunst, welche unter dem Doge Petrus Candianus dem Vierten eine große Menge Schriften eingeäschert hatte *a*). In seinen zwey Briefen an Petrarca *b*), findet sich eine zierlichere Schreibart, als in seiner Chronik, welche in einem rohen und harten Stil geschrieben ist, wie der Gedachte Foscarini anmerkt *c*).

XVII. Einer anderen Chronik von Venedig, die nur bis auf die Zeiten des heiligen Doge Urseolus gehet, und vielleicht wegen dieser Unvollkommenheit noch nicht zum Druck befördert worden ist, will ich hier nur kürzlich wegen ihres vortreflichen Verfassers gedenken, welcher einer der vertrautesten Freunde des Petrarca war. Er heißt Benintendi de' Ravagnani, dessen Leben der P. degli Agostini *d*) sehr genau beschrieben, und mit Urkunden bestätiget hat. Er war kurz vor dem Jahr 1317 zu Venedig gebohren. Und zeigte von Jugend auf ganz ausserordentliche Gaben des Verstandes. Daher fandte

*a*) ibid. p. 124. etc.
*b*) Var. Epist. 2, 13.
*c*) loc. cit. p. 140.
*d*) Scritt. Venez. Tom. 2. p. 322. etc.

fand man ihn im Jahr 1340, da er ungefehr 23 Jahr alt war, als Botschafter an den Kaiserlichen Hof nach Konstantinopel; und zwey Jahr hernach bewies man ihm die Ehre ihn zum öffentlichen Notarius zu machen. Im Jahr 1352 erhielt er nach des Nicolaus Pistorini Tode das wichtige Amt eines Großkanzlers, welches er, wegen der kränklichen Umstände seines Vorgängers schon seit 1349 begleitet hatte. Darauf wurden ihm in den Jahren 1355, 1356, 1357, 1360 wichtige Botschaften an Galeazzo Visconti, und an Ludwig König von Hungarn anvertraut, wo er sich mit so vieler Klugheit und mit solchem Patriotischen Eifer betrug, daß der Rath einer jeden seiner zwo Töchter hundert Goldgülden zu ihrer Aussteuer verwilligte. Er starb aber 1365 in der schönsten Blüte seines Glücks. Petrarca lernte ihn 1351 persönlich kennen, und richtete eine sehr vertraute Freundschaft mit ihm auf, von welcher die beiderseitigen Briefe e), und jener, den er bey seinem zweiten Aufenthalt zu Venedig im Jahr 1368 an seinen Freund Boccaccio f) schrieb, satsame zeugen. Dieser Freundschaft haben wirs auch zu verdanken, daß Petrarca drey andere Briefe dieses Geschichtschreibers aufbehalten hat g). Ihm folgte in der Würde eines Großkanzlers Ka-

e) Var. Epist. 12. 13. 14. 15.
f) Senil. Lib. 3. Ep. 1.
g) Variae Epist. 8, 9, 10.

Raphael oder wie andere schreiben, Raffainus Caresinus, welcher wegen seines patriotischen Eifers, womit er seiner im Genuesischen Krieg bedrängten Republik mit Geld und Thaten zu hülfe kam *h*), im Jahr 1381 in den großen Rath aufgenommen wurde *i*). Er hat die Chronik des Dandulus bis ins Jahr 1388 in Lateinischer Sprache fortgesetzt, und von seinem Werk, welches sammt jener ans Licht gestellt worden ist, ist eine alte Italienische Uebersetzung vorhanden, welche in der Bibliothek S. Marco ungedrukt verwahrt wird. Foscarini, der von seinen Werken ausführlicher handelt *k*), setzt seinen Tod ins Jahr 1390. Zur nemlichen Zeit schrieb auch ein Trevisaner des Namens Daniel Chinazzus den Theil der Venezianischen Geschichte, welcher den unglüklichen Krieg mit den Genuesern, vom Jahr 1378 bis 1381, enthält, nicht in der Lateinischen, wie Vossius schreibt *l*), sondern in der Italienischen Sprache. Galeazzo Galari ein Paduanischer Geschichtschreiber hat sie übgeschrieben und mit der Paduanischen Geschichte vereinbart. Aber Muratori hat sie aus einem Codex der Modenesischen Bibliothek des Hauses Este

*h*) Script. Rer. Ital. vol. 22. p. 736.

*i*) ibid. p. 739.

*k*) Loc. cit. p. 133.

*l*) De Histor. Lat. Lib. 3. c. 7.

Este ans Licht gestellt m). Von seinem Leben wissen wir nichts anders, als daß er im Jahr 1381 zu Venedig war, wie er selbst erzählt n). Was die Geschichte selbst betrift, so ist sie ohne Zweifel von den Kopisten hier und da mishandelt worden. Denn es wird darin dem Barnaba Visconti, und dem Graf Amadäus von Savoien der Titel eines Herzogs gegeben, welchen ihnen damals noch nicht gebührte.

XVIII. Nun folgen die Geschichtschreiber anderer Städte, der Republik Venedig, deren einige schon in diesem Jahrhundert ihr unterworfen waren. Die Stadt Padua hatte bis dahin noch keinen guten Geschichtschreiber. Diesen Mangel wurde von Albertinus Musatus durch eine Geschichte seiner Zeiten, die in Ansehung des Lateinischen Stils in den mittelern Zeiten ihres gleichen nicht hat, einiger maßen ersetzt. Es ist der Mühe werth, die Lebensgeschichte dieses vortreflichen Manns, welcher bisher noch keinen fleißigen Biographen gefunden hat, aus seinen und andern gleichzeitigen oder wenigstens nicht lang nach ihm geschriebenen Werken zu sammeln, und so viel es sich thun läßt, ins Kurze zu bringen. Vorher muß ich aber anmerken, daß die Nachrichten, die er uns selbst an die Hand giebt, aus der Holländischen Her-

aus

m) Script. rer. Ital. vol. 15. p. 699.
n) ibid. p. 798.

ausgabe seiner Werke gezogen sind o). Aus einer Elegie p), die er 1317 auf seinen Geburtstag schrieb, und worin er selbst sagt, er sey 56 Jahr alt, läßt sich mit Gewißheit schließen, daß er im Jahr 1261 zur Welt kam. Daselbst sagt er auch, er sey von sehr armen Eltern gebohren, und habe sich eine Zeitlang mit Bücher kopiren ernährt. Darauf habe er bis in sein 35 Jahr mit so gutem Erfolg Gerichtshändel geführt, daß er nicht nur zu Reichthum, sondern auch zur Ehre eines Ritters und Mitglieds des Senats zu Padua gelangte. Dieß geschah also im Jahr 1296. Hernach schildert er die Abwechslung seiner übrigen Glücks- und Unglücksfälle in folgenden Versen ab:

Saepe fluens in me populi gaudentis abunde
Ingruit impensus trans mea vota favor:
Saepe ruens in me populi clamantis inique
Invaluit properans in mea damna furor.

. . . . . .

Dilexi proceres, et eis solertior haesi;
His proprior multa sedulitate fui.

. . . . . .

Perque feras acies ivi, et violentior hostis
Intulit insignes per mea membra notas.
Vidi supremos apices, fastigia mundi,
Pontificem excelsum, Caesareumque virum.

Einige

o) Thesaurus Histor. Ital. vol. 6. P. 2.
p) ibid. in Append p. 61.

Einige dieſer Verſe beziehen ſich auf die verſchiedenen Botſchaften, die ihm in den Jahren 1311 an Heinrich VII. da er die eiſerne Krone zu Meiland empfing q), und kurz nacheinander noch viermal r), wodurch er von dieſem Kaiſer der ihn hochſchätzte, für die Paduaner einen vortheilhaften Frieden erhielt und alles was ſie verlangten. In ſeiner Geſchichte findet ſich die Rede, wodurch er den Kaiſer Heinrich zu friedlichen Geſinnungen bewog. Sie iſt zwar nicht zierlich, aber kernhaft und überzeugend.

XIX. Aber der Friede, den Muſſatus vom Kaiſer Heinrich erlangte, wurde gar bald von den Paduanern ſelbſt in einen langen und verderblichen Krieg verwandelt. Denn da ſie hörten, Can della Scala, der Große zu genannt, ſey zur Kaiſerlichen Statthalterſchaft über Vicenza beſtellt worden, und Padua werde dem nemlichen Schickſal unterworfen werden, empörten ſie ſich wider den Kaiſer; wodurch ſie ſich nicht nur den Kaiſerlichen Bann, ſondern auch einen blutigen Krieg mit Can della Scala zuzogen. In dieſem Kriege zeichnete ſich Muſſatus, nach dem 1313 erfolgten Tode ſeines Gönners Heinrichs VII, als einen tapfern Soldaten aus; hatte aber 1314 das Unglück in einem Treffen eilf Wunden zu empfangen, und von den Feinden

q) ibid. Lib. 3. Rubr. 6.

r) Lib. 2. Rubr. 7. Lib. 3. Rubr. 6. Lib. 4. Rubr. 4. Lib. 5. Rubr. 1.

den gefangen zu werden s). Kurz darauf erfolgte zwar der Friede, und seine Befreyung. Aber Can della Scala fiel 1317, und 1318 aufs neue ins Land, und ruhete nicht, bis er 1328 durch den Beyfall der Herrn von Carrara selbst, denen sich die Paduaner unterworfen hatten, die Herrschaft der Stadt erlangte. Indessen hatten ihn seine Mitbürger nach Toskana t), und zweymal nach Teutschland an den Hof des Oesterreichischen Herzogs Friedrich gesandt u), Beystand wider ihren Feind zu erhalten, und er war 1325 auf der Zurükkehr, als er wegen einer Empörung seiner Mitbürger wider die Herrn von Carrara, woran er Antheil haben sollte, nach Chiozza verwiesen wurde x). Dieses bittere Schikſal wurde von Can della Scala, als er 1328 zur Herrschaft der Stadt Padua gelangte, bestätiget; und Albertin Musatus starb 1330 als ein Landesverwiesener auf der Insel Chiozza im 70 Jahre seines Alters y). Weil Marsilius von Carrara sonst sein Freund gewesen war, und dennoch seine Verweisung bewirkt hatte, so sandte er ihm, aus Furcht er werde dieser schwarzen Handlung in seiner Geschichte gedenken, nicht lang vor seinem Tod einen Bo-

ten

s) Lib. 6. Rubr. 2.
t) Cortus Chronic. Lib. 2. c. 32.
u) ibid. Lib. 3. c. 1.
x) ibid. c. 6.
y) ibid. Lib. 4. c. 18.

ten, und ließ ihn fragen, ob es wahr sey, daß er ihn in seiner Geschichte einen Verräther nenne? darauf antwortete Musatus freymüthig, er solle versichert seyn, daß er nichts als die lautere Wahrheit schreibe, und daß die Nachkommen das unparrheiische Urtheil fällen werden, wer rechtschaffen, und wer schlecht gehandelt habe. Dieß ist das wesentliche der Lebensgeschichte des Albertinus Mussatus, welcher durch sein Beyspiel bewiesen hat, wie unbeständig die Gunst des Volks und der Großen sey. Für alle seine Bemühungen, die er zum Besten seines Vaterlandes angewandt hat, trug er nichts davon als die Ehre, 1314 von der Paduanischen Universität als Dichter mit einem Lorberkranz beschenkt zu werden. Aber auch dieses geschah nur zur Vergeltung der ihm kurz vorher zugefügten Schmach, als die Bürger in einer Empörung sein Haus verwüsteten, und er sich gezwungen sah, heimlich die Flucht zu nehmen z). Es ist merkwürdig, daß 1340, da Mussatus den Lorberkranz erhielt, ein Sächsischer Herzog, des Namens Albert Rektor der Universität war, wie wir schon anderswo angemerkt haben, und es auch aus folgenden Versen unsers gekrönten Dichters erhellet:

An-

z) De gestis Ital. Lib. 4. Rubr. 1. 2.

Annuit Antiſtes, plauſit praeconia Saxo
Dux: habet auctores laurea noſtra duos *a*).

XX. Wir haben von ihm ſechszehn Bücher ſeiner Geſchichte, die er Auguſta nennt, weil das Leben und die Thaten Kaiſers Heinrichs VII darin beſchrieben werden. Darauf folgen acht andere Bücher, wovon das achte unvollkommen iſt, von den Begebenheiten Italiens, beſonders aber ſeines Vaterlandes nach dem Tode des geſagten Kaiſers bis ins Jahr 1317. Dieſe Werke ſind in Proſa geſchrieben. Dazu kommen noch drey andere Bücher in heroiſchen Verſen von des Can della Scala Belagerung der Stadt Padua, und den Folgen derſelben bis ins Jahr 1320, und ein Proſaiſches Buch von der Bürgerlichen Zwitracht der Paduaner, wodurch ſie unter die Herrſchaft des Herrn della Scala fielen. Endlich hat er noch einen Theil der Lebensgeſchichte Ludwigs aus Bayern hinterlaſſen, die er, vom Tode überraſcht, nicht zu Ende bringen konnte. Seit dem Verfall der Römiſchen Gelehrſamkeit bis in dieß 14 Jahrhundert haben wir keinen Lateiniſchen Geſchichtſchreiber, der dem Muſſatus vorgezogen werden könne. Wilhelm von Paſtrengo *b*) und Vergerius, der ältere *c*) machen viel Rühmens von ſeinem Stil; jedoch

*a*) Epiſt. 4.
*b*) De origin. Rer. p. 13.
*c*) Vitae Princip. Carrar. Vol. 16. Script rer. Ital. p. 114.

jedoch findet der letztere dieſes an ihm zu tadeln, daß er ſich zu feindſelig gegen das Geſchlecht der Herrn von Carrara beweiſet. Raphael Savonarola vergleicht ihn ſo gar mit Titus Livius in der Beredſamkeit *d*). Die Wahrheit iſt, daß ſein Stil zwar noch vieles von dem rohen und ſteifen Gepräge ſeiner Zeit trägt, jedoch von einer ſolchen, ihm ganz eigenen Stärke und überzeugenden Kraft beſeelt iſt, daß wenn es ihm an gehöriger Zierlichkeit nicht fehlte, er unter den erſten Lateiniſchen Geſchichtſchreibern eine Stelle verdiente. Wir haben auch verſchiedene Gedichte von ihm, die im Kapitel von den Lateiniſchen Dichtern dieſes Jahrhunderts vorkommen werden.

XXI. Das hiſtoriſche Feld haben auch Wilhelmy, und ſein Vetter Albrighettus Cortuſius bearbeitet. Ihre Paduaniſche Geſchichte welche in 11 Büchern beſtehet, fängt von 1237 an, und endigt ſich im Jahr 1358. Sie iſt zum erſtenmal mit der Geſchichte des Muſſatus ans Licht geſtellt worden; hernach aber hat ſie Muratori mit der Vermehrung von 24 Kapiteln die er noch ungedrukt gefunden hatte, ſeiner großen Sammlung einverleibet *e*). Sie kann mit der vorigen gar nicht in Vergleich kommen, ausgenommen was die Wahrheit der Begeben-



*d*) Comment. de Laud. Patav. Vol. 24. Script. rer. Ital. p. 1157.

*e*) Script. Rer. Ital. vol. 12. p. 762.

heiten betrift, die ihre Verfaſſer erlebt haben. Muratori hat noch zwey in Paduaniſcher Mundart geſchriebene Anhänge dieſer Geſchichte beygefügt, worin dieſelbe bis 1391 fortgeſetzt wird, und hat gemuthmaßt, ſie ſeyn So wie die Geſchichte von den zween Cortuſſi in Lateiniſcher Sprache geſchrieben, und von einem andern ins Paduaniſche überſetzt worden. Von Wilhelm wiſſen wir nichts anders, als was er ſelbſt von ſich ſagt, er ſey 1336 Stadtrichter in ſeinem Geburtsort Padua geweſen *f*); und von Albrighettus wiſſen wir gar nichts zu ſagen, als daß man in einer Urkunde Karls IV *g*) unter andern Paduanern welche vom Kaiſer Heinrich VII für Rebellen erklärt worden, einen dieſes Namens genannt findet. Endlich erläuterten die Paduaniſche Geſchichte noch Galeazzo und Andreas Gatari, Vater und Sohn. Galeazzo fieng die Geſchichte vom Jahr 1311 an, und Andreas endigte ſie im Jahr 1405 bey der Ausrottung der Herrn von Carrara. Hiervon leſe man den Muratori, der dieſe Geſchichte zuerſt ans Licht geſtellt hat. Sie iſt die ausführlichſte und zuverläßigſte Geſchichte von den Thaten der Herrn von Carrara, in einem beſſern Italieniſchen Stil geſchrieben, als es gemeiniglich in dieſem Zeitalter von Paduanern geſchehen iſt. Und was bey Geſchichtſchreibern ungewöhn-

*f*) Lib. 6. c. 1.

*g*) Script. rer. Ital. loc. cit.

wöhnlich ist, so bemerkt man darin keine Spur von Partheilichkeit. Aus dem was Andreas von seinem Vater Galeazzo, erzählt, lernen wir, daß er 1344 zu Bononien gebohren *k*), und nachdem er in seiner Jugend nach Padua gekommen, und 1372 *l*), 1390 *m*), von den Herrn von Carrara nach Genua und Venedig als Botschafter gesandt worden war, 1405 zu Padua im 61 Jahr seines Alters gestorben sey *n*). Er setzt noch hinzu, Galeazzo von Carrara würde weder die Herrschaft der Stadt Padua, noch sein Leben verlohren haben, wenn er den friedlichen Rathschlägen seines Vaters gefolgt hätte *o*). Von Andreas Gatari wissen wir nichts anders, als daß er seinen Vater überlebte.

XXII. Auch Vicenza hat in diesem Jahrhundert einen vortreflichen Geschichtschreiber gehabt. Dieser war Ferretus. Er schrieb in lateinischer Sprache und in einem ziemlich zierlichen Stil eine Geschichte Italiens von 1250 bis 1318, worin die Begebenheiten der Stadt Vicenza sein Hauptgegenstand sind. Muratori, der sie zuerst ans Licht gestellt hat *p*), giebt uns die we-



*k*) ibid. Vol. 17. p. 922.
*l*) ibid. p. 97. et 100.
*k*) ibid. p. 794.
*l*) ibid. p. 922.
*m*) ibid. p. 889.
*n*) ibid. Vol. 9. p. 935.

nigen Nachrichten von ihm, die er hat finden können; welche darin bestehen, er sey gegen das Jahr 1296 zu Vicenza gebohren, und habe seine Geschichte nach dem Jahr 1339 zu schreiben angefangen. Wegen seines Gedichtes über die Abkunft der Herrn della Scala, und wegen anderer poetischen Werke wird er unter den Dichtern noch einmal vorkommen. Des Conforius Polex lateinische Fragmente einer Vicentinischen Geschichte vom Jahr 1371 bis 1387, welche Muratori herausgegeben hat *o*), will ich nur nennen, um zu den Geschichtschreibern anderer Städte fortzuschreiten. Die Veroneser, denen es mehr als andern zukam, die Thaten der Herrn della Scala, ihrer Herrn und Mitbürger, aufzuzeichnen, haben nur wenige Schriften davon hinterlassen, und diese wenige ist noch nicht zum Druck befördert worden *p*). Aber die Stadt Bergamo kann sich einer von Muratori *q*) ans Licht gestellten Chronik dieses Jahrhunderts rühmen, welche zwar in einem sehr rohen Stil geschrieben ist, und die allgemeine Geschichte Italiens fast gar nicht berührt, dennoch aber die Vaterländischen Begebenheiten so genau abschildert, als man es verlangen kann. Der Verfasser, des Namens Castellus fängt vom Jahr 1378 an, und

*o*) ibid. Vol. 13. p. 1235.

*p*) Maffei Verona illustrata P. 2. p. 92. Edit. in 8.

*q*) Script. Rer. Ital. vol. 16 p. 641. etc.

und endigt 1407, welches sein Sterbejahr zu seyn scheint. Friaul hat zwey unvollkommene Chronicken, deren eine von Julianus, Kanonikus zu Civita del Friuli, vom Jahr 1252 angefangen, und von einem andern bis 1364 fortgesetzt worden ist. Muratori hat sie ans Licht gestellt *r*), und Liruti hat verschiedenes darüber angemerkt *s*). Das andere Fragment ist von Johann Ailinus Maniacus, und gehet vom Jahr 1381 bis 1387, oder vielmehr in einem andern Codex bis 1389. Der P. de Rubeis hat es mit historischen Anmerkungen, welche von Apostolo Zeno *t*), und Liruti *u*) vermehrt worden sind, zum Druck befördert *x*). Modena hatte ebenfalls mehr als einem Geschichtschreiber in diesem Jahrhundert. Einer heißt Bonifacius Moranus, Verfasser einer lateinischen Chronik von 1306, bis 1342, lateinischer Jahrbücher von 1131 bis 1336, welche von andern, besonders aber von Petrus Taronus im Jahr 1362. mit Nachrichten vermehrt worden ist. Eine andere Lateinische Chronik der Stadt Modena von 1002 bis 1363 schrieb Johannes Bazzanus, welche, wie die vorigen, Muratori zum Druck befördert



*r*) ibid. Vol. 24. p. 1190.

*s*) Notizie de' Letterati del Friuli Tom. I. p. 292.

*t*) Dissert. Vossian Tom. I. p. 30.

*u*) Loc. cit. p. 302.

*x*) Monum. Eccl. Aquilej. Append. p. 44. etc.

hat y). Hierzu kommen noch eine Chronik der Stadt Reggio, und zwo andere von Parma. Die erste hat Sagazius Gazzata von Reggio bis ins Jahr 1253 geschrieben, und der Benediktinermönch Petrus sein Urenkel und Sachazinus de Levalostis, bis 1388 fortgesetzt; und zwo von Parma, deren Verfasser unbekannt sind. Eine, in lateinischer Sprache, gehet von 1038 bis 1309; die zweite fängt von 1301 an, und reichet ins Jahr 1355, wo sie von einem andern bis 1489 fortgesetzt wird. Ursprünglich ist sie wie die erste in Lateinischer Sprache geschrieben; wir haben aber nur eine Italienische Uebersetzung davon. Die Urschrift eignet man insgemein dem Dominikanermönch Johannes Cornazzanus zu; aber Muratori, der diese z) und die vorigen Chroniken a) herausgegeben hat, hält sie für ein Werk von verschiedener Hand. Endlich hat auch Piacenza zween Chronikenschreiber in diesem Jahrhundert gehabt. Der eine war Petrus von Ripalta, dessen Leben und Chronik die Pest im Jahr 1374 endigte. Diese Chronik hat Muratori nicht zum Druck befördert, ob ihm gleich Apostolo Zeno ein Manuskript davon zuschickte, weil er jene des Johannes de Mussis, welche fast ganz die nemliche ist, schon herausgegeben hatte.

y) Script. Rer. Ital. Vol. 11. p. 85. 49. Vol. 15. p. 551.

z) ibid. vol. 12. p. 727.

a) Vol. 9. p. 755. vol. 18. p. 1.

hatte. Dieser ist der zweite Chronikenschreiber der Stadt Piacenza. Er brachte seine Chronik bis ins Jahr 1403. Der Probst Poggiali *b*) nennt ihn einen getreuen Kopisten des Ripalta, und tadelt ihn, daß er als ein Gibelliner harte und bittere Ausfälle wider die Kirche und Geistlichkeit hinzugesetzt hat. Hingegen beweiset Muratori, Johannes sey der eigentliche Verfasser dieser Chronik, und habe die aufgezeichneten Begebenheiten meistens mit Augen gesehen *c*).

XXIII. Im vergangenen Jahrhundert war die Anzahl der Meiländischen Geschichtschreiber sehr gering. Im gegenwärtigen ist sie desto gröser. Galvanus Flamma (Fiamma) ein Dominikanermönch kann allein an statt vieler gelten. Er hat sowohl die alte, als neue Geschichte der Stadt Meiland bearbeitet; und so wenig als seine alte Geschichte wegen der vielen Fabeln gelesen zu werden verdient, so schätzbar sind die Nachrichten womit die Geschichtbücher von seinen Zeiten bereichert sind. Er schrieb eine Chronik des Predigerordens, welche zu Rom in der Casanatischen Bibliothek ungedruckt verwahrt wird, und deren sich der Graf Giulini in seinen Memorie di Milano sehr oft bedient *d*). Nach der Meinung dieses Gelehrten soll er noch eine andere Chronik des gesagten Ordens geschrieben



*b*) Storia di Piacenza Tom. 6. p. 381.

*c*) Script. rer. Ital. vol. 16. p. 443.

*d*) Mem. di Milano Tom. IX. p. 84. etc.

haben. So besitzt auch die Ambrosianische Bibliothek zu Meiland noch verschiedene ungedruckte Schriften von ihm, welche von den Meiländischen Alterthümern handeln, als da sind Politia Novella, Chronica extravagans, und Chronicon majus. Muratori hat eine dergleichen, unter dem Titel Manipulus florum *e*), worin die Geschichte der Stadt Meiland von ihrer Stiftung an bis ins Jahr 1371 enthalten ist, und eine andere von den Unternehmungen des Azzo, Luchino und Johannes Visconti vom Jahr 1328 bis 1342 *f*), ans Licht gestellt. Von seinen übrigen weniger wichtigen Schriften geben Quetif und Echard *g*), und Argelati *h*) ausführliche Nachricht. Er wurde 1283 zu Meiland gebohren, und trat 1298 in den Predigerorden, wie uns seine eigene Chronik des gesagten Ordens belehrt *i*). Im Jahr 1315 hatte er die Ehre, der erste Professor der Philosophischen Sittenlehre im Kloster S. Eustorgio zu Meiland zu werden *k*). Daß er aber, wie Picinelli behauptet *l*), auf der Universität zu Pavia, welche

*e*) Script. rer. Ital. Vol. 11. p. 533.
*f*) ibid. vol. 12. p. 993.
*g*) Script. ord. Praed. vol. 1. p. 617.
*h*) Biblioth. Script. Mediol. vol. 1. P. 2. p. 625. etc.
*i*) Giulini loc. cit. p. 103.
*k*) Argelati Loc. cit.
*l*) Atteneo de'Letterati Milanesi. p. 232.

che erst 1362 gestiftet wurde, die Kanonischen Rechte gelehrt habe, ist unwahrscheinlich; denn warum sollte er wohl seinen Manipulus florum wie Muratori beweiset, nur bis ins Jahr 1336 gebracht, und in den vielen übrigen Jahren seines Lebens nicht mehr daran gearbeitet haben? Sein Sterbejahr läßt sich nicht bestimmen. Das Gewisseste ist, daß er 1344 noch lebte. Denn bis dahin reicht die von ihm geschriebene Chronik seines Ordens.

XXIIII. Sein Zeitgenoß Johannes von Cermenate, Notarius zu Meiland, hat ihn an Zierlichkeit, Stärke, und Präcision der Schreibart weit übertroffen. Nur Schade, daß seine Geschichte von Meiland, worin zwar gleich zu Anfang ein kurzer Begrif von dem Alterthum dieser Stadt gegeben wird, sich nur vom Jahr 1307 bis ins 1313 erstreckt. Argelati beweiset aus Urkunden, daß er im Jahr 1337 noch lebte. Er erzählt selbst *m*), seine Mitbürger haben ihn 1312 an Guaraerus Statthalter Heinrichs VII. gesandt. Wie sehr er den schönen Wissenschaften, besonders aber der Geschichte ergeben war, erhellt aus dem Verzeichniß der Bücher, die er dem Zeugniß des Flamma gemäß fleißig brauchte *n*). Seine Geschichte hat Muratori zweymal zum

*m*) Histor. C. 45.

*n*) V. Muratori Praef. ad eius Hist.

zum Druck befördert o). Eben so schätzbar ist das Geschenke, welches uns zuerst, Burmann p) hernach Muratori q), mit Petern Azarius Chronik de gestis Principum Vicecomitum vom Jahr 1250 bis 1362 gemacht haben. Denn obgleich dieses Werk an Zierlichkeit mit dem vorigen nicht verglichen werden kann; so hat es doch eine so ganz eigene Anmuth, eine so aufrichtige Einfalt im Erzählen, daß man es ohne Vergnügen nicht lesen kann. Das nemliche kann man von seiner Geschichte des Krieges, der sich zu seiner Zeit im Canaveſischen Gebiete in Piemont ereignete, sagen. Auch diese ist von Muratori zum Druck befördert worden r). Was aber die Meiländischen Jahrbücher betrift, die ihm von vielen zugeeignet werden, so beweiset Muratori in der Vorrede zu ihrer Herausgabe, der Verfasser derselben habe in der Mitte des folgenden Jahrhunderts gelebt s). Petrus Azarius war zu Navara gebohren, wie er im Eingang seiner Chronik selbst erzählt, und woher es auch kömmt, daß er sich daselbst bey den Begebenheiten der gesagten Stadt oft lang aufhält. Von seiner Lebensgeschichte wissen wir nichts anders, als was

o) Anecdot. Lat. vol. 2. p. 35. Script. Rer. Ital. vol. 9. p. 1223.

p) Thesaur. Antiq. Ital. vol. 9. P. 6.

q) Script. rer. Ital. vol. 16. p. 293.

r) ibid. s) ibid. p. 637.

was er selbst erzählt, nemlich er habe zu der Zeit, da Johann Visconti Herr zu Bononien war, daselbst das Amt eines Zahlmeisters drey Jahr begleitet t), wo er sah, daß die Bononier ihrem gesagten Herrn Monathlich 32000 Goldgülden bezahlten, und daß diese Summe zu seinem ordentlichen Aufwand nicht hinreichte. Darauf habe er sich zu Borgomanero im Novaresischen wohnhaft niedergelassen, wo ihm Galeazzo Visconti verschiedene Geschäfte anvertraute u). Endlich schließt er seine Chronik im Jahr 1362 mit bittern Klagen über den traurigen Zustand Italiens, und über die Pest, die in gesagtem Jahr die Städte verwüstete; wodurch er sich gezwungen sah, von seiner Familie nach Tortona zu scheiden, und seine Frau mit zween Söhnen verlor. Zu Tortona war er Richter der Gemeinde, und Kanzler des Podesta Johannes von Pirovano, wie aus einer von ihm selbst beygefügten Anmerkung am Ende seiner Chronik erhellet

XXV. Endlich ist unter den andern lombardischen Städten Monza nur noch die einzige, die sich in diesem Jahrhundert eines Geschichtschreibers rühmen kann. Er ist Bonincontro Morigia, der in einem rohen Stil die Begebenheiten seiner Vaterstadt, von ihrer Stiftung bis ins Jahr 1349, beschrieben hat. In der Geschichte seiner Zeiten verdient er allen Glauben; denn

t) ibid. p. 328.

u) ibid. p. 339. 356.

denn da erzählt er was sich entweder unter seinen Augen zugetragen, oder woran er theils als Mitglied des Raths, theils als Kriegeshauptmann, persönlichen Antheil gehabt hat x). Dem Muratori haben wir die Herausgabe dieser Geschichte zu verdanken y). Die übrigen Städte der itzigen Oesterreichischen Lombardie hatten keine Geschichtschreiber in diesem Jahrhundert; es sey denn, daß sie noch in Privatbibliotheken verborgen liegen, oder daß man ein von Muratori herausgegebenes Werkchen zum Lob der Stadt Pavia, welche darin sehr genau beschrieben wird, unter die Geschichtbücher rechnen wolle. Dieser Mangel wird aber einigermassen dadurch ersetzt, daß die bisher genannten Chroniken, auch die Begebenheiten anderer Lombardischen Städte berühren. Auch sind nur sehr wenige Geschichtbücher von Piemont und Montferrat im Druck erschienen. In der ganzen Kollection des Muratori haben wir von diesem Jahrhundert nur Wilhelms Ventura Fortsetzung der Chronik von Asti des Ogerius Alfieri bis ins Jahr 1325 z), und eine andere, sehr kurze, von Ripalta vom Jahr 1195 bis 1405 a). Wir haben aber Ursach zu hoffen, daß wir die Geschichte dieser

x) Script. rer. Ital. vol. 12. p. 1135. 1155. 1178.
y) ibid. p. 1061.
z) ibid. vol. 11. p. 135.
a) ibid. vol. 12. p. 1322.

dieſer Provinzen, welche ſchon von verſchiedenen, als da ſind die Herrn Terraneo und Jakob Durandi, glücklich bearbeitet worden iſt, bald in ein gröſſeres Licht geſetzt ſehen werden.

XXVI. Was den Päbſtlichen Staat angehet, ſo können mir die Städte Bononien, Ferrara, Ceſena, Orvieto, Rimini, eigene Geſchichtbücher von dieſem Jahrhundert aufweiſen. Bononien beſitzt zwo Chroniken, die beide von Muratori ans Licht geſtellt worden ſind *b*), eine in Lateiniſcher Sprache von Matthäus Griffoni, wovon wir im folgenden Jahrhundert handeln werden, weil er 1426 ſtarb; und eine andere Italieniſche verſchiedener Verfaſſer, von denen wenigſtens Bartolommeo della Pugliola, ein Minorit, in dieſem Jahrhundert gelebt hat. Von den übrigen weiß man faſt gar nichts. Die Geſchichte der Stadt Ferrara iſt in dieſem Jahrhundert von mehrern Zeitgenoſſen in einer Lateiniſchen Chronik vom Jahr 1001 bis 1393 geſchrieben, und von Muratori herausgegeben worden *c*). Ihr Hauptgegenſtand iſt zwar die Geſchichte des Hauſes Eſte, ſie handelt aber auch von den Begebenheiten der Stadt Ferrara, welche von jeher der ordentliche Sitz dieſes vortreflichen Geſchlechts geweſen iſt, und von jenen anderer Städte, die in einiger Verbindung mit derſelben waren. Den nemlichen Gegenſtand

*b*) ibid. Vol. 18. p. 105. 239.

*c*) ibid. Vol. 15. p. 297.

ſtand hat der Inquiſitor und Dominikanermönch Bartolommeo von Ferrara in einer Italieniſchen Geſchichte des Titels *Poliſtore*, von den älteſten Zeiten bis 1367, bearbeitet. Aber Muratori, hat alles, was vor dem Jahr 1287 hergehet, als fabelhaft abgeſchnitten, und nur dasjenige davon bekannt gemacht *d*), was der Verfaſſer kann erlebt haben. Von den Lateiniſchen Jahrbüchern der Stadt Ceſena von 1162 bis 1362 *e*), und von den Italieniſchen Chroniken der Städte Orvieto *f*) und Rimini *g*), deren erſte vom Jahr 1342 bis 1363, die zweite aber von 1188 bis 1385 gehet, giebt Muratori in den Vorreden zu derſelben Herausgaben verſchiedene gute Nachrichten. Die Stadt Rom, welche in dieſem Jahrhundert die Schaubühne vieler unglüklichen Begebenheiten war, hat jedoch keinen einzigen Geſchichtſchreiber gehabt, der dieſelben auf die Nachwelt gebracht hätte, wenn wir nicht das kurze Fragment einer Chronik Ludwigs Monaldeſco, welches Muratori ans Licht geſtellt hat *h*) und vielmehr ein Theil einer allgemeinen Chronik iſt, eine Geſchichte von Rom nennen wollen. Der Verfaſſer ſchreibt in Neapolitaniſcher Mundart, ob er gleich ſelbſt ſagt

*d*) ibid Vol. 24. p. 697.
*e*) ibid. Vol. 14. p. 187.
*f*) ibid. Vol. 15. p. 641.
*g*) ibidem p. 894.
*h*) Vol. 12. p. 527.

ſagt, daß er zu Orvieto gebohren, und zu Rom erzogen war.

XXVII. Nun ſind noch zween Geſchichtſchreiber der Königreiche Sicilien und Neapel übrig. Der erſte iſt Nicolaus Specialis, der die Sicilianiſche Geſchichte ſeiner Zeit von 1282 bis 1337 in acht Lateiniſchen Büchern beſchrieben hat. Unter andern Begebenheiten beſchreibt er auch die im Jahr 1329 geſchehene Entzündung des Aethna, welchem er ſich aus der Abſicht, eine genaue Beſchreibung davon zu entwerfen, ſo ſehr als möglich war, näherte. Mihi quidem, ſagt er ſelbſt, licet alia de longe proſpexiſſem, vt rem ipſam admiratione dignam propinquis oculis ſubjicerem, et ipſa loci vicinitas, et mirandae rei novitas ſuaſerunt. Factus ſum itaque in puſillanimitate magnanimus, et in timoroſis actibus temerarius veſtigator, Locum ipſum adii, et quidquid mens terrore percuſſa retinere potuit, ſtilo memoriae commendavi *i*). Im Jahr 1334 war er einer der Botſchafter, welche der König Friederich an den neuen Pabſt Benedikt XII ſandte *k*); woher denn erhellet, daß Rocco Pirro dieſen Geſchichtſchreiber mit einem andern des nemlichen Namens *l*), welcher 1425 Vicekönig in Sicilien war,

*i*) Lib. 8. c. 8.

*k*) ibid. c. 5.

*l*) Notit. Eccl. Syrac. p. 227.

war, unrichtig vermengt *m*). Die Geschichte des Königreichs Neapel, von 1333. bis 1350, beschrieb Dominicus von Gravina. Daß er vielen Antheil an den von ihm erzählten Begebenheiten gehabt habe, das bezeuget seine Erzählung, er habe nach der Ermordung des Königs Andreas mit seiner ganzen Familie ins Elend ziehen müßen, nachdem er aller seiner Güter beraubt, und sein Haus dem Erdboden gleich gemacht worden war *n*). Darauf habe er sich, ob er gleich nichts als Notarius war *o*), gezwungen gesehen, sich in die Kriege damaliger Zeiten zu verwikeln. Es ist schade, daß der Anfang und das Ende dieser schätzbaren Geschichte verloren gegangen ist. Muratori hat sie zu erst durch den Druck bekannt gemacht *p*).

XXVIII. Die Anzahl der bisher genannten Geschichtschreiber Italiens im vierzehnten Jahrhundert ist nun zwar schon so groß, daß keine andere Nation ihrer so viele aufweisen kann; jedoch kann ich nicht umhin, ihre lange Reihe mit zween noch zu vermehren, welche die fremde Geschichte glüklich erläutert haben. Die erste ist die berühmte Christina von Pizzano, eine in Italien und Teutschland wenig bekannte Gelehrte,

*m*) Script. rer. Ital. vol. 10. p. 985.
*n*) ibid. Vol. 12. p. 559.
*o*) ibid. p. 655.
*p*) Loc. cit.

Gelehrte, ob ſie gleich ſo wohl wegen ihrer perſönlichen Eigenſchaften, als wegen ihrer hiſtoriſchen Schriften mehr als viele andere gerühmt zu werden verdient. Ihre Lebensgeſchichte hat M. Boivin der jüngere aus ihren ſo wohl gedrukten als ungedrukten Schriften geſammelt und 1736 herausgegeben q); woraus Marchand in ſeinem Dictionnaire einen Artikel gebildet hat r), ohne des Verfaſſers mit einem Wort zu gedenken. Von ihrem Vater Thomas, und wie dieſer von Carl V König in Frankreich berufen worden ſey, und auf des Königs Begehren auch ſeine Tochter dahin geführt habe, welches, nach der Meinung des Herrn Abts le Beuf, 1368 geſchah s), dieß iſt ſchon anderswo erzählt worden. Chriſtina wurde daſelbſt im 14 Jahr ihres Alters mit Stephan du Caſtel, einem Edelmann aus der Picardie, der ſo gleich Notarius und Secretär des Königs wurde, vermählt. Da aber der König Karl, und nicht lang nach ihm ihr Vater Thomas geſtorben waren, wurde auch nach etlichen Jahren ihr Gemahl durch den Tod von ihr geſchieden, als ſie im 25 Jahr ihres Alters eine Mutter dreyer Kinder, und in verſchiedene Gerichtshändel verwickelt war.



q) Mem. de l'Academie des Inſcript. Tom. 2. p. 704.

r) Tom. 2. p. 146.

s) Diſſert. ſur l'Hiſt. de Paris T. 3. p. 90.

Hierdurch sah sie sich gezwungen, sich bald an diesen bald an jenen Gerichtshof zu wenden, ohne daß sie um einen Schritt näher zu ihrem Recht gelangte. Endlich wurde sie eines so verdrüßlichen Lebens müde, und entschloß sich ganz den schönen Wissenschaften zu ergeben. Es ge lang ihr auch so glüklich, daß wenige unter den Gelehrten ihrer Zeit mit ihr verglichen werden konnten. Wie sie hierzu gelangt sey, das erzählt sie selbst in folgender Stelle, welche M. Boivin aus einem ihrer Werke anführt: Ains me pris aux histoires anciennes des commencemens du monde; les histoires des Ebrieux, des Assiriens, et de principes de Signouries procedant de l'une a l'autre, dessendant aux Romains, des François, des Bretons, et autres plusieurs Historiographes; apres aux deductions des sciences selon ce que en l'espace du temps que y estudiai en pos comprendre: puis me pris aux livres de Poetes. Es fehlte ihr auch nicht an den Kenntnissen, die zu den genannten Fächern der Gelehrsamkeit nöthig sind. Denn sie besaß nicht nur die Lateinische, sondern auch die Griechische Sprache, wie Marchand aus den Versen eines Französischen Dichters, der ihr Zeitgenoß war, beweiset. Im Jahr 1399 fieng sie an, ihre Gelehrsamkeit durch Schriften an den Tag zu legen, und war hierin so fleißig, daß sie in einem ihrer Werke, welches sie im Jahr 1405 herausgab, bekennt, sie habe zwischen

stehen den gedachten Jahren funfzehn ziemlich große Bände geschrieben. Ihre ersten Schriften waren Gedichte, und andere lustige Aufsätze, von denen einige Gelegenheit nahmen, sie zu verläumden, wie sie sich selbst beklagt. Allein von vernünftigen Leuten wurde sie sehr hoch geachtet. Der Graf von Salisbury, der 1398 nach Frankreich gekommen war, seinen König Richard mit Isabella, der Tochter des Königs Karls V zu vermählen, war durch die Poetischen Aufsätze der Christina so sehr für sie eingenommen, daß er ihren einzigen Sohn, den sie noch hatte, mit sich nach England führte. Da aber kurz hernach der König Richard vom Thron gestoßen und der Graf von Salisbury ermordet worden war, so faßte auch der neue König Heinrich von Lancaster durch ihre Schriften eine solche Hochachtung gegen sie, daß er nicht nur ihren Sohn an seinem Hof zu behalten verlangte, sondern auch sie dahin einlud. Zur nemlichen Zeit bot ihr Johann Galeazzo Visconti, Herzog zu Meiland, mit sehr vortheilhaften Bedingungen seinen Hof an. Sie konnte sich aber nicht entschließen Frankreich zu verlassen, und ließ so gar auch ihren Sohn dahin zurückkommen. Hier genoß sie des Schutzes Philipps, Herzogs von Burgundien, der ihren Sohn in seine Dienste aufnahm, und ihr einen reichlichen Unterhalt verlieh. Aber diese Stütze verlohr sie durch den Tod des gesagten Herzogs,

und sahe sich aufs neue in sehr schlechte Umstände versetzt. In den Registern der Rechnungskammer vom Jahr 1411 geschieht Meldung von 200 Livres, die ihr zur Belohnung der Dienste ihres Vaters zugedacht waren. Es scheint aber, es sey ihr auch dieses streitig gemacht worden; denn sie beklagt sich immer über gewisse Streitigkeiten, die man ihr wegen gewisser Forderungen machte. Nach dem Jahr 1411 geschieht in gleichzeitigen Schriftstellern keine Meldung mehr von ihr; und es ist sehr wahrscheinlich, daß Kummer und Verdruß ihr das Leben verkürzt haben. Alles dieses beweiset Mr. Boivin mit hinreichenden Gründen.

XXIX. Die Franzosen legen ihr die größten Lobsprüche bey, die der Herr Marchand in seinem Dictionnaire gesammelt hat. Gabriel Naude' war Willens, alle ihre Werke ans Licht zu stellen; hat aber sein Vorhaben nicht zu Werk gebracht. Jedoch sind einige zum Druck befördert worden, worunter die vom Abt le Beuf z) herausgegebene Lebensbeschreibung Karls V, Königs in Frankreich, das schätzbarste ist. Sie ist, wie alle ihre Werke, in alt-Französischer Sprache geschrieben. So haben wir auch ein Werk von ihr des Titels le Tresor de la Cité des Dames, gedruckt zu Paris im Jahr 1497 a), wor-

rin

z) Dissertat. sur l'Hist. de Paris Tom. 3. p. 90.

a) Debure Bibliograph. Belles Lettres Tom. 2. p. 166.

rin sie zur Belehrung des Frauenzimmers allerley Begebenheiten aus der alten und neuen Geschichte erzählt; und les cent Histoires des Troyes, avec l'Epitre de Othea, deesse de prudence, envoyée à l'esprit chevalereux d'Hector de Troyes, mises en rime françoises, welches zweymal zum Druck befördert worden ist *x*); und einige andere gedrukte, und noch viel mehrere ungedrukte Schriften, die von Boivin und noch besser von Marchand angezeigt werden. Von zweyen ihrer Werke, nemlich von ihrem Briefe der Othea, und dem Buche, welches le debat de deux amans betitelt ist, hat der Abt Sallier Auszüge geliefert *y*).

XXX. Der zweite und letzte Geschichtschreiber, der in diesem Jahrhundert in Italien von fremden Ländern geschrieben hat, ist Marinus Sanutus, ein Venedischer Edelmann, der auch Torsellus zugenannt wird, ein Zuname, von welchem so wohl die Italiener als die Ausländer viele Träume erzählen. Von diesen und den Lebensumständen dieses Geschichtschreibers haben die zwey große Lichter der Venedischen Litteratur, der Doge Foscarini *z*), und der P. degli Agostini *a*) ausführlich gehandelt. Marinus ist



*x*) ibid. p. 179. et Supplem. Tom. 1. p. 464.

*y*) Memoires de l'Academie des Inscript. Tom. 17. p. 515.

*z*) Letteratura Venez. p. 343. etc.

*a*) Scrittori Veneti Tom. 1. p. 441.

fünfmal ins vordere Asien gereiset, und hat nicht nur daselbst verschiedene Provinzen und Inseln, sondern auch in Africa Aegypten gesehen. Von hier kehrte er nach Venedig zurück, und schrieb daselbst ein in drey Bücher getheiltes Werk, mit dem Titel Liber Secretorum Fidelium Crucis; worin er alle von ihm durchwanderte Landschaften, die Sitten ihrer Einwohner, die unglücklichen Kriege, die man mit ihnen geführt hatte, und die Ursachen des übeln Erfolgs beschreibt, und Mittel vorschlägt, wie man zum Endzweck gelangen könne. Nach geendigtem Werke unternahm er eine Reise an verschiedene Europäische Höfe, um die Fürsten zur Eroberung des heiligen Landes aufzumuntern. Zu Avignon überreichte er 1321 dem Pabst Johannes XXII das genannte Werk, mit vier Landcharten, welche die von ihm beschriebenen Länder vorstellten. Er schrieb auch zu diesem Endzweck eine Menge Briefe an hohe Personen. Aber alles vergeblich. Der Abt Fleury schreibt diese Bemühungen des Marinus Sanutus weltlichen Absichten zu *b*); hingegen beweiset Foscarini, daß es der Religionseifer war, der ihn hierzu antrieb *c*). Aus seinen Briefen läßt sichs schließen, daß er wenigstens bis 1329 gelebt habe. Sein obengenanntes Werk mit seinen Briefen

*b*) Hist. Eccl. Tom. 18. Discours preliminaire n. 13.

*c*) Loc. cit. p. 345. not. 19.

Briefen ist von Jacob Bongarsio *d*) zum Druk befördert worden; wofür der Herausgeber 300 Scudi vom Senat zu Venedig erhielt, wie aus einem Dekret vom Jahr 1612 erhellet *e*). Seine Schriften sind jederzeit in so weit sie von seinen Zeiten handeln, sehr hoch geachtet worden. Man kann sie, sagt Foscarini, als einen vollkommenen Traktat vom Handel und der Schifahrt seiner und älterer Zeiten ansehen *f*). Hier könnte ich noch dem Fazio degli Uberti, der einen Traktat von der Geographie geschrieben hat, dem Boccaccio Verfasser eines schon anderswo angezeigten Geographischen Wörterbuchs von den Inseln Flüssen ꝛc. und einem gewissen Domenico di Silvestro, der ein noch viel weitläuftigeres Werk von allen Inseln des Mittelländischen Meers hinterlassen hat, eine Stelle einräumen, wenn diese Gelehrten nicht eigentlich unter die Dichter gehörten, wo von ihnen ausführlicher gehandelt werden wird.

## Eilftes Kapitel.

### Fremde Sprachen.

1. In diesem Jahrhundert hat es nicht an gelehrten Männern gefehlt, welche die Nothwendigkeit der Orientalischen Sprachen



*d*) Gesta Dei per Francos. Vol. 2.

*e*) Agostini loc. cit. p. 444.

*f*) Loc. cit. p. 417. not. 269.

einsahen. Unter diesen zeichnete sich der berühmte Raimundus Lullus vor allen andern aus. Schon gegen das Jahr 1268 hatte er sich alle Mühe gegeben, den Pabst Honorius IV dahin zu vermögen, daß er öffentliche Schulen der gesagten Sprachen anordnete. Was er aber damals nicht erlangen konnte, das geschah 1305 in der allgemeinen Kirchenversammlung zu Viene, wo Klemens V befahl, daß in den Päbstlichen Residenzstädten, und auf den Universitäten zu Paris, Oxford, Bononien, und Salamanca zween Lehrer der Hebräischen, zwey andere der Arabischen, und eben so viele der Kaldäischen Sprache wären, welche nicht nur die Jugend in den gesagten Sprachen unterwiesen, sondern auch Hebräische, Arabische, und Kaldäische Schriften ins Latein übersetzten *g*). Gradenigo merkt hier an, in einigen Abschriften des gesagten Päbstlichen Dekrets seyn auch Lehrer der Griechischen Sprache begriffen *h*). Es scheint, man habe dieses Dekret dem Eifer des Raimundus Lullus für die Fortpflanzung der Christlichen Religion, welche er in der Kirchenversammlung mit großer Hitze betrieb, zu verdanken *i*). Ich weiß aber nicht, ob wirklich die an befoh-

*g*) Clement. Tit. de Magistris.

*h*) Della Letteratura greco - Italiana p. 116. etc.

*i*) Acta S. S. Iunij Tom. 5. p. 666. Edit. Antverp.

befohlene Lehrstühle auf den gesagten Universitäten außer Italien zu stande gekommen sind. Was jene zu Bononien angeht, so ist kein Beweis vorhanden, daß daselbst in diesem Jahrhundert eine der Orientalischen Sprachen öffentlich gelehrt worden sey. Auch findet sich in den Verzeichnissen der Bononischen Lehrer dieses Jahrhunderts, die Ghirardacci bekannt gemacht hat, kein einziger Lehrer einer Orientalischen Sprache. Es ist so gar als etwas besonders anzumerken, daß die Arabische Sprache, welche in den vorigen Jahrhunderten von so vielen Gelehrten getrieben wurde, in diesem nur ein paar Verehrer in Italien gehabt habe. Denn außer Petrus von Abano, der einige Bücher aus dem Arabischen ins Latein übersetzt haben soll, und einem gewissen Aretiner Johannes de Dauti, von welchem der Herr Abt Mehus eine ungedruckte Uebersetzung einer Arabischen Geometrie vom Jahr 1370 gesehen hat *k*), ist mir in diesen Jahrhundert kein anderer der Arabischen Sprache beflissener bekannt. Die vielen Anhänger des Averroes, des Avicenna, und anderer Arabischen Schriftsteller, worüber sich Petrarca wie wir anderswo gesehen haben, beklagt, haben sich ohne Zweifel der Lateinischen Uebersetzungen Arabischer Werke bedient; welches zum Beweis dienen kann, daß vielfältige Uebersetzungen die Verwahrlosung der Grundsprachen ver-

*k*) Vita Ambros. Camald. p. 111.

veranlaßen können. So findet ſich auch, außer dem Rechtsgelehrten Bartolus, keiner, der ſich der Hebräiſchen Sprache befliſſen habe; es ſey denn, daß man aus dem gedruckten Werke des Karthäuſermönchs Porchetus de Salvaticis von Genua wider die Juden *l*) ſchlieſſen wolle, daß er Hebräiſch verſtanden habe; welches ſehr wahrſcheinlich iſt, weil er ſich des Talmuds und der Kabaliſtiſchen Bücher bedient, die Juden zu widerlegen.

II. Das Schickſal der Griechiſchen Sprache war in dieſem Jahrhundert viel glücklicher. Der berühmte Gradenigo nennt eine Menge Italiener, von denen er beweiſet, daß ſie in der Griechiſchen Sprache geübt waren. Ich will nur diejenigen daraus wählen, die durch Ueberſetzungen Griechiſcher Werke, oder auf andere Weiſe die Griechiſche Sprache benutzt haben. Dieſe waren Angelus de Cingolis, ein Franciskanermönch, welcher einige kleine Werke des Johannes Chryſoſtomus, des Johannes Climacus, und des Macarius ins Latein überſetzt hat *m*); Petrus de Braco von Piacenza *n*) (vielleicht der Verfaſſer einiger noch ungedruckten Schriften vom Kanoniſchen Recht, Kapellan Pabſts Innocentius VI *o*) welchen Oudin eine Ueberſetzung zweyer Reden

*l*) Oudin de Script. Eccl. Vol. 3. p. 736.
*m*) ibid. p. 12.
*n*) ibid. p. 127.
*o*) Mazzuch. Scritt. Ital. Tom. 2. P. 4. p. 1968.

Reden des Demosthenes, und einiger Gespräche des Lucianus zueignet *p*); Wilhelm von Pastrengo, der Busenfreund des Petrarca, der, wie wir anderswo gesehen haben, überhaupt ein großer Beförderer der Griechischen und Lateinischen Litteratur war; der berühmte Mönch Barlaam, einer der stärksten Beförderer der Griechischen Sprache in Italien, dessen Leben wir nach dem Leitfaden des Grafen Mazzucchelli *q*), etwas genauer untersuchen müssen. Ob ihm auch der Name Bernhard zukomme, wie Ughelli *r*), und nach diesem der Herr Abt von Sade *s*), ohne weiteren Beweis, davor halten, das will ich dahin gestellt seyn lassen; aber gewiß ist es, daß er zu Seminara in Calabrien gebohren war. Als Jüngling trat er in den Orden des H. Basilius, und voll Begierde die Griechische Sprache zu lernen, reisete er nach Aetolien, Salonichi, und 1327 nach Konstantinopel. Hier erwarb er sich durch seine Kenntnisse in der Sternkunde, Philosophie, Mathematik und andern Wissenschaften die Gunst des Kayſers Andronicus des jüngern, und seines damaligen Günstlings Johannes Cantacuzenus. Dieser nahm ihn so gar in sein Haus, und verschafte ihm das Amt, die Theo-

*p*) De Script. Eccl. vol. 3. p. 1229.
*q*) Loc. cit. P. 1. p. 369. etc.
*r*) Ital. Sacr. vol. 9. p. 395.
*s*) Mem. de Petr. T. I. p. 406.

Theologie und die schönen Wissenschaften zu lehren; wozu er noch die Würde eines Abts im Kloster des H. Geistes erhielt. Hierdurch wurde Barlaam so sehr aufgeblasen, daß er sich für den ersten gelehrten hielt, und Nicephorus Gregoras, einen der gelehrtesten Griechen damaliger Zeiten, zu einem gelehrten Wettstreit aufforderte. Er war aber so unglücklich, den Kürzeren zu ziehen; und begab sich, voll Schaam und Verdruß über diese Demüthigung, nach Salonichi. Jedoch fand er gar bald eine Gelegenheit, mit Wohlstand nach Konstantinopel zurückzukehren. Denn da zween Gesandten des Pabsts Johannes XXII dahin kamen, die Vereinigung der Griechischen mit der Lateinischen Kirche wiederherzustellen, und kein Grieche es unternehmen wollte, sich mit ihnen in einen Disput einzulassen, so wagte es Barlaam, der von der Lehre der abtrünnigen Griechen angesteckt war, dieselben mit der Feder zu vertheidigen. Es währte aber nicht lang; so hetzte er andere Feinde wider sich auf. Im Jahr 1336 zog er wider die Mönche des Bergs Athos wegen der so berühmten als unnützen Frage über das Himmlische Licht, wovon auf den Berge Tabor Christus, Moses und Elias umgeben wurden, zu Felde. Dieser Streit, worin von Seiten der Mönche Gregorius Palamas der vornehmste Held war, wurde im Jahr 1339, da ihn der Kaiser Andronicus nach Avignon an den Pabst Benedikt XII. sandte, unterbrochen.

brochen. Aber diese Gesandschaft, welche zwar die Wiedervereinigung beider Kirchen zum Vorwand, aber eigentlich die Absicht hatte, wider die immermehr anwachsende Macht der Türken Beystand zu erhalten, schlug fehl. Barlaam kam nach Griechenland zurück, den Krieg wider die Mönche des Berges Athos fortzusetzen.

III. Dieser Streit war in den Augen der Griechen so wichtig, daß sie im Monat Junius des Jahrs 1341 eine Kirchenversammlung zu Konstantinopel hielten, denselben zu entscheiden. Aber die Sache nahm eine für Barlaam so unrühmliche Wendung, daß er aus Verdruß nach Italien zurückkehrte; wo er zu Neapel an dem Hof des Königs Robertus sehr gnädig aufgenommen wurde. Hier war er kaum einige Monate, als er 1342 nach Avignon reisete, wo er das Bisthum von Geraci in Calabrien erhielte. Weil der Herr Abt von Sade aus den Registern Päbstlicher Briefe, die zu Avignon verwahrt werden, beweiset, daß Barlaam vom Kardinal Bertrandus von Boggetto zum Bischof ordiniert worden ist, dieser aber im gesagten Jahre sich zu Avignon befand, so kann man des Barlaams Reise nach Avignon nicht in Zweifel ziehen, obgleich Mazzucchelli kein Wort davon sagt. Zu Avignon, und nicht zu Neapel, wie Mazzucchelli davor hält, lernte Petrarca den Barlaam kennen. Denn da Petrarca im Märzmonat des Jahrs 1341 zu Neapel war, und von da sich

schleu-

ſchleunig nach Rom begab, den 8 April den Lorberkranz daſelbſt zu erhalten, hatte Barlaam Konſtantinopel noch nicht verlaſſen. Alſo konnten dieſe zween Gelehrten einander nur zu Avignon antreffen, wohin Petrarca im Anfang des Jahrs 1342 zurückgekehrt war. Hier fieng Petrarca die Griechiſche Sprache von ihm zu lernen an, wurde aber gar bald durch deſſelben Abreiſe zu ſeinem Bisthum zu Geraci, wozu er ihm ſelbſt verholfen hatte, daran gehindert *t*). Ehe Barlaam zur Biſchöflichen Würde gelangte, ſagte er der Lehre der Griechen ab, und ſchrieb hernach einige Bücher zur Vertheidigung der Lateiniſchen Kirche. Sein Sterbejahr ſetzt Ughelli ins 1348 *u*), de Sade aber drey Jahr ſpäter *x*), ohne daß er es im geringſten beweiſe. Neben den Lobſprüchen, die ihm Petrarca *y*), Domenico di Bandino, der ihn einen ſehr fleißigen Erforſcher der Griechiſchen Litteratur und der Poetiſchen Fabeln nennt *z*), und Giannozzo Manetti in den Lebensbeſchreibungen des Petrarca und des Boccaccio *a*) beylegen, ſagt Boccaccio, der ihn zu Neapel kennen lernte, von ihm, er ſey zwar

*t*) Petrarc. de Contemptu mundi Dial. 2. Variar. Epiſt. 21.

*u*) Ital. Sacr. vol. 10. in Epiſc. Locrenſi.

*x*) Memoires Tom. 2. p. 77.

*y*) Loc. cit.

*z*) Ap. Mehus vit. Ambros. Camaldul. p. 219.

*a*) ibid. p. 269.

zwar klein von Statur, aber groß in Wissenschaften gewesen. Er habe Zeugnisse von Griechischen Kayſern und Fürſten bey ſich geführt, welche bewieſen, ſeit vielen Jahrhunderten ſey ihm keiner unter den Griechen an Wiſſenſchaften gleich geweſen *b*). Aber nichts beweiſet die Größe ſeiner Gelehrſamkeit ſo ſehr, als ſeine hinterlaſſene Schriften, welche vom Graf Mazzucchelli und von Fabricius *c*) genau angezeigt werden. Einige ſind Theologiſchen Inhalts, theils zur Vertheidigung der Griechiſchen, und Lateiniſchen Kirche, nach der Verſchiedenheit der Zeiten, worin er ſchrieb; (wobey einige, durch die Verſchiedenheit ſeiner Lehre verleitet, Anlas genommen haben, zween verſchiedene Gelehrten dieſes Namens zu behaupten) und theils wider den Mönch Gregorius Palamas. Andere ſind Philoſophiſchen und Mathematiſchen Inhalts, als da ſind ſeine ſechs gedruckte Bücher von der Arithmetik, eine Arithmetiſche Demonſtration einiger Sätze des Euklides, zwey Bücher von der Philoſophiſchen Sittenlehre, die Heinrich Camſius zum Druck befördert hat *d*), nebſt einigen Reden und Briefen. Von dieſen und einigen andern Schriften, die ihm untergeſchoben worden ſind, han-

deln,

*b*) Geneal. Deor. Lib. 15. c. 6.
*c*) Bibl. Graeca vol. 10. p. 427. etc. vol. 5. p. 18.
*d*) Theſaur. Lection. Antiq. vol. 4. Edit. Antverp.

deln, neben Mazzucchelli und Fabricius, auch Oudin *e*) und Gradenigo *f*).

IIII. Der Verlust seines Lehrers verminderte nicht im geringsten die brennende Begierde des Petrarca, sich mit der Griechischen Litteratur bekannt zu machen, und sie zu befördern. In einem Briefe an Nicolaus Sigeros kann er sich vor Freuden kaum fassen, daß er den Homer von ihm erhalten hatte, und bittet ihn, auch den Hesiodus und Euripides ihm zu schicken *g*). Jedoch beklagt er sich zugleich, daß er noch nicht so weit gekommen sey, die Schönheit des Homers so sehr fühlen zu können, als er es wünschte. Ich will hier zehn andere Liebhaber der Griechischen Sprache, welche Petrarca in seinem erdichteten, und von de Sade ans Licht gestellten *h*) Briefe an Homer in verschiedenen Städten Italiens zählt, ohne sie zu nennen, mit Stillschweigen übergehen, und von Leontius Pilatus, der dem Boccaccio das Griechische gelehrt hat, etwas weitläuftiger handeln. Den Herr Abt von Sade macht ihn zu einem Thessalonicher *i*), und Boccaccio bestätiget dieses in einer Stelle *k*). Aber Petrarca versichert uns, daß

*e*) De Script. Eccl. vol. 3. p. 814. etc.

*f*) Loc. cit. c. 13.

*g*) Var. Epist. 21.

*h*) Tom. 3. p. 627.

*i*) Loc. cit. p. 625.

*k*) Geneal. Deor. Lib. 15. c. 6.

daß er in Calabrien gebohren war, und sich nur für einen gebohrnen Griechen ausgab, sich ein gröſſeres Ansehn zu geben. Leo noster, sagt er, verè Calaber, sed, ut ipse vult, Thessalus, quasi nobilius sit Graecum esse quam Italum: idem tamen, vt apud nos Graecus, sic apud illos, credo, Italus, quo scilicet vtrobique peregrina nobilitetur origine *l*). Und anderswo sagt er, Calabrien habe zween in der Griechischen Sprache sehr geübte Männer, nemlich Barlaam und Leontius hervorgebracht *m*). Boccaccio beschreibt ihn als einen Mann von scheußlicher, „fürchterlicher Gestalt, mit einem langen Barte „und von hoch schwarzem Haar, von rohen Sitten, der immer in tiefe Betrachtungen versenkt, „und in der Griechischen Litteratur so sehr bewandert war, daß er einem unerschöpflichen „Archiv der Griechischen Geschichte und Mythologie gliech, ob er gleich in der Lateinischen Litteratur wenig gethan hatte *n*). Im Jahr 1360. kam er nach Venedig, um von da weiter nach Avignon zu reisen. Aber Boccaccio zog ihn nach Florenz, und verschafte ihm daselbst einen öffentlichen Lehrstuhl der Griechischen Sprache. „War ich nicht derjenige, sagt er, der „den Leontius Pilatus von seinem Vorhaben



*l*) Senil. Lib. 3. Epist. 6.
*m*) Senil. Lib. 11. Ep. 9.
*n*) Loc. cit.

„ins weſtliche Babel zu reiſen abhielt, und nach „Florenz zog? Nahm ich ihn nicht in mein „Haus, und bewirthete ich ihn nicht ſo lang, „bis ich ihm eine Stelle unter den Lehrern der „Florentiniſchen Univerſität, und ein Gehalt „aus dem öffentlichen Schatz mit groſſer Mü„he verſchafte? Ich war unter den Italienern „der erſte, dem er die Iliade unter vier Augen „erklärte, und ich brachte es ſo weit, daß dieſes auch öffentlich geſchah. o)„

V. Alſo wurde zu Florenz der erſte öffentliche Lehrſtuhl der griechiſchen Sprache errichtet; und ich weiß nicht, ob in allen Weſtlichen Ländern ein älterer angezeigt werden könne. Man hat ihn dem Boccaccio zu verdanken, welcher auch zugleich die Werke des Homers, worin er ſich unter dieſem Lehrer drey Jahr übte p), auf ſeine Unkoſten anſchafte. Giannozzo Manetti ſagt ſo gar, daß alles, was man damals von Griechiſchen Schriftſtellern zu Florenz beſaß, von Boccactio herrührte q). Er genoß aber der Lehre des Leontius nicht ſo lang, als er es wünſchte. Denn da er ihn am Ende des Jahrs 1363 nach Venedig, wo ſich damals Petrarca befand, geführt hatte, entſchloß ſich derſelbe nach Griechenland zu ſegeln, und ließ ſeinen Schüler und

o) Loc. cit. c. 7.

p) ibid. c. 6.

q) Manni illuſtr. del Decamerone P. I. c. 18.

und Freund allein nach Florenz zurückkehren. Nach der Abreiſe des Leontius gab Petrarca ſeinem Freund Boccaccio durch einen Brief Nachricht davon r), worin er ihn folgender maſſen ſchildert: „Dieſer Leo, der in allem Betracht „ein wildes Thier iſt, iſt wider meinen Willen, „gegen all mein Zureden, ſo rauh als die Felſen, die er im Meer beſuchen wollte, abgeſegelt. Du kennſt ihn und mich, und wirſt „ſchwerlich entſcheiden können, ob er mehr zur „Melancholie als ich zur Munterheit aufgelegt „ſey. Weil ich nun fürchtete, ich möchte durch „den beſtändigen Umgang mit ihm ſeine böſen „Launen (denn die Gemüthskrankheiten ſind „nicht weniger anſteckend als jene des Leibes) „annehmen, und ſah, daß all mein Bitten nichts „vermochte, ſo ließ ich ihn reiſen, und gab „ihm den Luſtſpieldichter Terentius, worauf er „mit aller ſeiner Melancholie eine überaus große „Freude hatte, zum Reiſegefährten mit. So „wahr iſt es, daß nichts dem andern ſo unähnlich iſt, daß es nicht zugleich auch einige „Gleichheit damit habe. Er reiſete alſo von „mir am Ende des Sommers, nachdem er in „meiner Gegenwart auf eine ſehr bittere Art „wider Italien und wider den ganzen Lateiniſchen Namen geſchimpft hatte. Er konnte „kaum in Griechenland angelangt ſeyn, als mir



r) Senil. Lib. 3. Epiſt. 6.

„ganz unvermuthet ein Brief von ihm zu Hän„den kam, der länger und rauher als sein Bart „und Haar war, worin er unter andern Din„gen Italien, welches er kurz vorher verflucht „hatte als ein himmlisches Land lobt, und Con„stantinopel, welches er sonst nicht genug rüh„men konnte, verwünscht, und mich so sehn„lich bittet, ihn zurückzurufen, als Petrus den „Heiland bat, ihn zu retten, da er in Gefahr „war, Schiffbruch zu leiden.„ Aber Petrarca, der die unstäte Gemüthsart des Leontius kannte, gab ihm kein Gehör, und würdigte ihn nicht einmal einer Antwort s). Nichtsdestoweniger entschloß sich Leontius 1364 nach Italien zurückzukehren. Da er aber nicht mehr weit von den Italienischen Küsten war, entstand ein Ungewitter, welches in den Maßbaum, woran er sich hielt, schlug, und ihn samt dem Baum verbrannte t).

VI. Ob nun gleich Petrarca und Boccaccio Ursach hatten, mit dem Sittlichen Betragen des Leontius unzufrieden zu seyn, so hatten sie doch von der Gelehrsamkeit dieses Mannes vielen Nutzen gezogen. Denn neben dem daß Boccaccio die griechische Sprache von ihm gelernt, so hatten auch beide eine Lateinische Uebersetzung des Homers durch ihn erhalten. Man hatte zwar damals

s) Ibid. Lib. 4. Epist. 4.

t) Petrarc. ibidem Lib. 6. Ep. 1.

damals schon eine alte Lateinische Uebersetzung von Pindarus Thebanus, wie der Herr Abt Mehus beweiset, da er die Schriftsteller nennt, welche vor des Leontius Zeiten ganze Stellen aus desselben Lateinischer Uebersetzung angeführt haben; man war aber mit dieser Uebersetzung gar nicht zufrieden. Daher unternahm Leontius auf fleißiges Bitten und Ermahnen des Boccaccio eine Neue, und brachte sie auch glücklich zu Stande. Boccaccio schickte dem Petrarca auf sein Begehren eine eigenhändige Abschrift davon *w*); und obgleich die Odyssea nicht ganz war, so folget daher nicht, wie der Herr Abt von Sade will *x*), Leontius habe die Uebersetzung nicht zu Ende gebracht, sondern vielmehr Boccaccio habe sie nicht ganz abgeschrieben. Dieses wird durch ein von Nicolaus Nicoli abgeschriebenes Exemplar, welches in der Bibliothek der Florentinischen Benediktiner-Abtey verwahrt wird, und so wohl die Odyssea als die Iliade ganz enthält *y*), ausser allen Zweifel gesetzt. Also hat Italien und die ganze gelehrte Welt die Wiederaufiebung der Griechischen Litteratur den zween Kalabresen, Barlaam und Leontius Pilatus, und den zween Toskanern Boccaccio und Petrarca zu verdanken.



*w*) ibid. Lib. 5. Epist. 1. Lib. 7. Ep. 1. 2.
*x*) Tom. 3. p. 673.
*y*) Mehus Vit. Ambros. Camald. p. 273.

VII. Volaterranus *z*) gedenkt noch eines Griechen des Namens Demetrius, der sich in diesem Jahrhundert einige Zeit, die Lateinische Sprache und die Theologie zu lernen, zu Meiland aufgehalten, und die Griechische Litteratur daselbst um etwas befördert hat. Einige heissen ihn den Cidonier, andere den Theſſalonicher, andere den Konſtantinopolitaner, wovon man in Fabricius nachſehen kann *a*); wo zugleich die verſchiedenen Werke, worunter auch die Ambroſianiſche Liturgie gehört, die er aus dem Latein ins Griechiſche überſetzt hat, angezeigt werden. Leontius Saluſtatus ſpricht in einigen ſeiner ungedruckten Briefe *b*) mit großen Lobeserhebungen von der Gelehrſamkeit und beſonders von der Beredſamkeit dieſes Griechen, und erzählt, er ſey mit Manuel Chryſoloras aus Griechenland nach Venedig gekommen, und der Florentiner Robert Roſſi, welcher unter den Dichtern wird vorkommen wird, habe ſich dahin begeben, die Griechiſche Sprache von ihm zu lernen. Wann dieſes geſchehen ſey, iſt ungewiß. Jedoch weil es nicht wahrſcheinlich iſt, daß Robert Roſſi einen Griechiſchen Lehrer zu Venedig geſucht habe, da Leontius noch zu Florenz war, und anderſeits gewiß iſt, daß die Florentiner im Jahr 1396 den Manuel Chryſoloras nach Florenz

*z*) Commentar. Urban. Lib. 18.

*a*) Bibl. Graec. Vol. 10. p. 338.

*b*) Mehus Vita Ambros. Camald. p. 356. etc.

neu berufen, so scheint Demetrius nicht lange vor dem gesagten Jahre nach Italien gekommen zu seyn. Aus den nemlichen Briefen erhellet, daß noch ein anderer Florentiner, des Namens Jakob d'Angelo (ohne Zweifel nach dem Tod des Leontius) so gar nach Griechenland gegangen sey, die Griechische Sprache daselbst zu lernen; welches ein neuer Beweis ist, daß die Florentiner durch die Bestrebung nach der Griechischen Litteratur sich vor allen andern Italienern in diesem Jahrhundert hervorgethan haben. Indessen blieb doch ihr Lehrstuhl der Griechischen Sprache nach dem Tode des Leontius unbesetzt, bis sie 1396 den obengenannten Chrysoloras, von welchem wir anderswo ausführlicher handeln werden, dahin beriefen.

VIII. Es ist wahrscheinlich, daß Colutius Salutatus kein Griechisch verstanden habe. Man kann aus einigen vom Abt Mehus bekannt gemachten Stellen seiner ungedruckten Briefe beweisen, daß er im 65 Jahre seines Alters die Griechische Sprache unter die Dinge zählte, die er noch zu lernen verlangte, und man findet nirgends einigen Beweis, daß er sein Verlangen zu Werk gebracht habe. Denn da Leonardo von Arezzo sagt c), quod graecas didici litteras, Colucci est opus, kann sich leicht auf Ermahnungen und Zureden beziehen, wodurch Leonardo bewogen wurde, Griechisch zu lernen.



c) Lib. 11. Epist. 2.

Aber vom Tedaldo dalla Casa, des Minoritenordens, ist es gewiß, daß er in der Griechischen Sprache geübt war. Wir haben schon anderswo von ihm angemerkt, wie sehr er sich bemühete, die Bibliothek seines Klosters S. Croce zu Florenz mit guten Schriftstellern zu bereichern, und mit eigener Hand ihre sowohl Griechische als Lateinische Abschriften zu vermehren; woher der Gelehrte Mehus schließt, er sey in der Griechischen Sprache nicht unerfahren gewesen *d*). Alles dieses, was ich von der Griechischen Litteratur im vierzehnten Jahrhundert vorgebracht habe, ist zwar nur ein Schatten von dem, was in den folgenden Zeiten geschehen ist; es ist aber hinreichend zu beweisen, daß die Italiener, besonders aber die Florentiner allen andern Nationen in diesem Fache vorgearbeitet haben.

VIIII. Im vorigen Jahrhundert haben wir in diesem Kapitel von den Italienern gehandelt, welche Französisch gesprochen und geschrieben haben. In diesem Jahrhundert hatte die Italienische Sprache so sehr an Zierlichkeit und Anmuth zugenommen, daß es nicht rühmlich zu seyn schien, sich durch eine andere der lebenden Sprachen in Italien hervorzuthun. Jedoch haben noch einige wenige in ihren Werken sich der Französischen Sprache bedient, als da sind ein gewisser Graf Ludwig von Porcia, Verfasser einer

*d*) Loc. cit. p. 235.

einer Französischen Lebensbeschreibung Julius Cäsars, die von Liruti angezeigt wird *e*), und Nicolaus de Casolo, von Bononien, der sich wahrscheinlicher Weise am Hofe der Markgrafen von Ferrara aufhielt. Die Bibliothek des Hauses Este zu Modena besitzt in zwey dicken Bänden ein Gedicht in Französischer Sprache, welches er 1358 gemacht, oder vielmehr, wie er selbst sagt, aus einer alten Chronik des Thomas von Aquileja in Verse übersetzt hat. Es hat den Lateinischen Titel Attila Flagellum Dei, und beschreibt die Thaten der Helden aus dem Hause Este, die sich in den Kriegen wider den gesagten König der Hunnen durch ihre Tapferkeit ausgezeichnet haben. Von dieser Geschichte hat man einen Auszug verfertigt, und 1568. zu Ferrara zum Druck befördert. Aber der Ruhm und das hohe Alterthum des Hauses Este sind durch wahrhafte Urkunden so sehr ins Helle gesetzt, daß man, wie Muratori anmerkt *f*), der Romantischen Erzählungen dieses Dichters gar nicht bedarf, dieselben zu bestätigen oder zu vermehren.

X. Der Vollkommenheit, wozu die Italiänische Sprache in diesem Jahrhundert gelanget war, muß man auch die geringe Anzahl der Provenzalgedichte, die in diesem Zeitraum in Ita-

*e*) Notiz. de' Letterati del Friuli Tom. 1. p. 301.

*f*) Antichità Estensi Tom. 1. Pref. p. XIX.

Italien ans Licht getreten ſind, zuſchreiben. Es ſind ihrer ſo wenig, daß ſie kein eigenes Kapitel verdienen. Dem Creſcimbeni *g)* und dem Quadrio *h)* zu folgen, müßte ich hier einem gewiſſen Beltram della Torre, von welchem einige Provenzalreime in dem anderswo gedachten Vatikaniſchen Codex gefunden werden, und nicht bewieſen werden kann, daß er von Geburt ein Italiener war, und einem gewiſſen Ludwig Laſcaris, Herrn zu Ventimiglia, Tenda und Briga, der einige Bücher in der Provenzalſprache geſchrieben haben ſoll *i)*, die erſte Stelle einräumen. Da aber alles, was ſie von ihnen erzählen, aus dem Fabelhaften Noſtradamus, deſſen Unzuverläßigkeit uns theils ſchon aus dem vorhergehenden bekannt iſt, theils auch aus dem folgenden nochmehr einleuchten wird, geſchöpft iſt; ſo wollen wir es hier nur dabey bewandt ſeyn laſſen, ſie genannt zu haben, und auf die Lebensbeſchreibung, des Noſtradamus von einem ſo genannten Mönch von den Gold-Inſeln oder von den Inſeln Hieres, welche Creſcimbeni *k)*, Quadrio *l)*, und Baldinucci *m)* blind-

*g)* Comment. T. 2. P. 1. p. 170.
*h)* Storia della Poeſia T. 2. p. 138.
*i)* Creſcimb. loc. cit. p. 170.
*k)* ibid. p. 177.
*l)* Storia della Poeſia T. 2. p. 145.
*m)* Notiz. de' Profeſſ. del di Segno Tom. 2. p. 176. etc. Fdiz. di Firenze 1767.

blindlings nachgeschrieben haben, unsere Aufmerksamkeit wenden, damit immer mehr offenbar werde, wie wenig man auf diese Schriftsteller bauen könne. Dieser Mönch war, nach der Erzählung des Nostradamus, aus dem alten und hochadlichen Geschlechte Cibo von Genua, und wurde Benediktiner-Mönch im Kloster des H. Honoratus zu Lerins. Daselbst hatte er die Aufsicht der Bibliothek, welche die berühmteste und schönste in ganz Europa war. Eine solche Bibliothek ist keinem andern Schriftsteller bekannt, nicht einmal dem P. Ziegelhauer, der sehr genau und ausführlich von den Bibliotheken der Benediktiner handelt n). Da der vortreffliche Mönch diese Bibliothek in Ordnung brachte, und vermehrte, soll er das Bücherverzeichniß davon gefunden haben, welches auf Befehl des Aragonischen Königs und Grafen in der Provence Ildephons II aufgesetzt worden war. Dieser Ildephons hatte zwar im Jahr 1167 die Grafschaft Provence, welcher das Kloster zu Lerins unterworfen war, besessen; wer wird aber wohl glauben, daß dieser König in einem Zeitalter, da weltliche Fürsten sich so wenig um die Bücher bekümmerten, einen Bücher Catalogus in einem Kloster veranstaltet habe? Auch soll dieser Mönch die Lebensbeschreibungen und Gedichte älterer Provenzaldichter, die

n) Hist. Litter. Ord. S. Bened. Vol. I. p. 457. etc.

die ebenfalls auf Befehl des gesagten Königs in dieser Bibliothek gesammelt worden waren, darin gefunden haben, eben als wenn die ältern Provenzaldichter damals schon so zahlreich oder so schätzbar waren, daß sie eine so ganz sonderbare Aufmerksamkeit eines Königs verdienten, der ihre Gedichte nicht etwa zu seinem eigenen Vergnügen, sondern eine Bibliothek der Mönche damit zu zieren, sammeln ließe. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die erstaunliche Bibliothek, des Klosters zu Lerins, der Mönch von der Goldinsel, die auf Befehl des Königs Ildephons gesammelte und vom gedachten Mönch gefundene Werke und Lebensbeschreibungen der Provenzaldichter lauter Erdichtungen des Nostradamus sind, um eine wahrscheinliche Quelle seiner erdichteten Lebensbeschreibungen anzugeben. Eben so und aus der nemlichen Ursach scheinen auch die Namen zweyer anderer Mönche des Klosters Monte maggiore, welchen Nostradamus dergleichen Lebensbeschreibungen der Provenzaldichter zueignet; (Von denen Einer, Hugo di Santo Cesario heißen soll), erdichtet zu seyn. Denn wenn wahr ist, was er sagt, man habe die von dem Mönch der Gold-Insel im Kloster zu Lerins gefundenen Lebensbeschreibungen sehr vielmal abgeschrieben, so ist zu bewundern, warum keine von diesen Abschriften auf unsere Zeiten gekommen ist. Eben so schwer ist zu begreifen, daß die meisten Fabeln, die er aus den Le-

bens-

bensbeschreibungen der drey gesagten Mönche geschöpft haben will, in keiner der Lebensbeschreibungen, die den Sammlungen der Provenzalgedichte der Bibliotheken des Königs von Frankreich, des Vatikans, und des Herzoglichen Hauses Este einverleibt sind, sich bestätiget finden. Was mir daher von der Sache wahr zu seyn scheint, ist dieses, daß Nostradamus einen oder den andern Codex der jetzt gedachten Sammlungen gebraucht, und was er daraus geschöpft, nach seinem Gefallen mit erdichteten Erzählungen vermehrt habe. Der Herr Abt von Sade, der mit einer so feinen Nase die Fehler der Italienischen Schriftsteller erforscht, hat dennoch den Betrug des Französischen Biographen nicht gerochen o), und hat uns Hofnung gemacht, in kurzem von dem Herrn de la Curne de Sainte Palaye vollkommene Lebensbeschreibungen der Provenzaldichter zu erhalten, welche aber meines Wissens noch nicht ans Licht getreten sind. Aus diesen wird alsdenn ersetzt werden können, was hier aus Mangel zuverläßiger Quellen fehlen kann.

o) Mem. de Petrarq. Tom. 1. Not. p. 68. etc.

# Das 1. Kapitel.

## Italienische Dichtkunst.

1. Der Beyfall, welchen die Italienischen Reime im vergangenen Jahrhundert fanden, und der neue Zuwachs von Zierlichkeit, den die Sprache durch die Dichter erhalten hatte, legten in diesem Jahrhundert der Dichtkunst einen so hohen Werth bey, daß diejenigen, die sich durch dieselbe nicht auszeichneten, vergeblich nach dem Ruhm der Gelehrsamkeit trachteten. Man darf nur die Nachrichten, welche Crescimbeni und Quadrio von den damaligen Dichtern gesammelt haben, oben hin durchblättern, so findet man eine Menge Theologen, Juristen, Aerzte, Kriegsmänner, die sich mit der Dichtkunst beschäftigten. Viele aber machten damals zwischen Gedichten und Reimen keinen Unterschied. Wenn sie vierzehn Verse unter einander geknüpft hatten, so glaubten Sie ein Sonet verfertigt, und den Lorbeerkranz verdient zu haben. Jedoch fanden sich unter der großen Menge der geschmacklosen Reimschmiede einige vortrefliche, und verschiedene mittelmäßige Dichter, welche theils wegen ihrer vorzüglichen Stärke in der Dichtkunst, theils auch anderer Ursachen halben unsere Aufmerksamkeit verdienen. Die übrigen finden sich mit der Anzeige ihrer Gedichte in den oben gesagten Werken des Crescimbeni und des Quadrio.

II. Der erſte, von dem hier gehandelt werden muß, und zugleich ein Heiliger war, iſt Jacopone von Todi. Der P. Wading hat am ausführlichſten von ihm, beſonders was ſeine Chriſtliche Tugenden betrift, gehandelt *p*). Er war zu Todi aus dem Geſchlecht Benedetti (itzt Benedettoni) gebohren, und hieß Jacob, welcher Name aus Verachtung gegen ihn, weil er ſich aus einem ſonderbaren Geiſt der Heiligkeit närriſch ſtellte, in Jacopone verändert wurde. Er trieb erſt viele Jahre die Rechtswiſſenſchaft, und führte wie ein Weltkind ein freyes Leben. Darauf bekehrte er ſich bey dem Tode ſeines frommen Eheweibs, zog das Bußkleid eines Franciſcaner-Einſidlers an, und trat zehn Jahr hernach, 1278, in den Minoritenorden. Er litt verſchiedene Unglückliche Schickſale, worauf ſich einige ſeiner Gedichte beziehen. Eines ſchweren Verbrechens fälſchlich beſchuldiget, wurde er in einen abſcheulichen Kerker geworfen, wo er den Geſang, O giubilo del cuore, ehe fai cantar d'amore, dichtete. Aber die Kränkungen, die er vom Pabſt Bonifaz VIII erdulten mußte, waren noch ſchwerer. Da der geſagte Pabſt das Geſchlecht Colonna verfolgte, und Paläſtrina, wo ſich Jacopone damals befand, hart belagerte, konnte dieſer aus frommen Eifer ſich nicht

*p*) Annal. Minor. vol. 5. ad an. 1298. n. 24. et ad an. 1306. n. 8.

nicht enthalten, über die damaligen Drangsale der Kirche den Gesang „Piange la chiesa, pian„ge e dolora, und den andern, der sich in den „neuesten Herausgaben seiner Werke nicht fin„det„ O Papa Bonifacio, quanto hai giocato al mondo? zu dichten. Der Pabst ließ ihn deswegen in Ketten und Bande werfen, worin er so lang blieb, bis jenem durch die Fürsten Colonna das nemliche Schicksal widerfuhr. Eines Tags als er noch gefangen saß, soll ihn Bonifaz im Vorbeygehen gefragt „wann wirstu aus dem Kerker kommen„ er aber ihm geantwortet haben: so bald du hinein kommst. Er lebte nur noch drey Jahr nach seiner Befreyung, und starb 1306 zu Collazzone. Seine geistlichen Gesänge, die mehrmalen zum Druck befördert worden sind, haben ihm eine Stelle unter den Italienischen Dichtern verschaft. Sein Stil ist sehr hart, und seine Sprache ist ein Gemische von Worten und Redensarten, die damals in Sicilien, in der Ankonitanischen Mark, und anderswo gebräuchlich waren. Außer diesen fremden Ausdrücken, wird er unter die Wehrmänner der ächten Italienischen Sprache gezählt. Sonst ist er reich an erhabenen Gedanken, und dichterischer Begeisterung. Man hält ihn auch für den Verfasser des bekannten Kirchengesangs stabat mater.

III. Nach diesem Dichter, der vielmehr ins vorige Jahrhundert gehört, folgt Dante, weil

er

er in den ersten Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts an das Gedicht, welches ihm den Namen des Göttlichen verschaft hat, Hand anlegte. Boccaccio, Philipp Villani, Leonhard Bruni, Giannozzo Manetti, Giammaria Filelfo, Secco Polentano, und andere Schriftsteller des 14 und 15 Jahrhunderts haben sein Leben beschrieben. Aber diese Lebensbeschreibungen sind mehr Lobschriften, als eine genaue Folge seiner Handlungen und Begebenheiten, und haben uns ein weites Feld zu Untersuchungen hinterlassen. Dieses hat der noch lebende gelehrte Florentiner Joseph Pelli in seinen *memorie per la vita di Dante*, womit der vierte Band der von Antonio Zatta zu Venedig aufgelegten Werke des Dante anfangt, mit vielem Nutzen bearbeitet. Dieser Nachrichten bedient sich der Herr Abt Tiraboschi, und vermehrt sie mit seinen eigenen Untersuchungen. Der Herr Pelli widerlegt mit überzeugenden Gründen die Fabelhaften, oder ungegründeten Nachrichten des Boccaccio, Villani und anderer Schriftsteller von den uralten Ahnen des Dante, und bildet seinen Stammbaum q); woher erhellet, daß er von Cacciaguida, und seinem Sohn Aldigiero oder Alligiero, der im 12 Jahrhundert lebte, abstammte. Der Name Alligiero, oder wie er in folgen-



q) Memorie per la vita di Dante §. 3. in dem 4 Band der Zattischen Herausgabe der Werke des Dante.

den Zeiten verändert worden iſt, Alighieri, kommt von des Cacciaguida Ehefrau her, welche aus dem Ferrareſiſchen Geſchlecht der Alighieri war; wie Boccaccio, Benvenuto von Imola r), und Dante ſelbſt s) bezeugen. Das Geſchlecht des Dante erloſch mit Ginevra, Peters Tochter, die 1549 mit dem Veroneſiſchen Grafen Marcantonio Sarego vermählt wurde. Dante, eigentlich Durante, kam 1265 zu Florenz von Alighiero degli Alighieri, und von Bella zur Welt. Ich übergehe die Fabeln von des Brunetto Latini Sterndeutung über ſeine Geburtsſtunde, von dem Geheimnißvollen Traum ſeiner Mutter, da ſie mit ihm Schwanger gieng, welche Boccaccio erzählt, und die Geſchichte ſeiner Liebe gegen Bice oder Beatrice, Tochter des Folco Portinari, welche auf beiden Seiten im zehnten Jahr ihres Alters angefangen, und bis 1290, da ſie ſtarb, gedauert haben ſoll, und von dem Herrn Pelli t) beſchrieben wird. Denn dieſer bekennet ſelbſt, daß Dante in ſeinen Werken, beſonders aber in ſeiner Commedia ſo räthelhaft und ſo widerſprechend davon Meldung gethan habe, daß man nicht weiß, ob man den verſchiedenen Stellen einen Allegoriſchen Verſtand geben, und unter der Beatrice die Weisheit

r) Comment. in Comoed. Dant. vol. 1. Antiq. Ital. p. 1036.

s) Parad. c. 15.

t) Loc. cit. §. 5.

heit verstehen, oder ob man sie im eigenthümlichen Verstande nehmen soll. Man kann jedoch nicht wohl daran zweifeln, daß wirklich ein Liebesverständniß zwischen ihnen gewesen sey.

IV. War Dante in seiner zarten Jugend verliebt, so wußte er auch die Bestrebung so wohl nach den ernsthaften, als nach den schönen Wissenschaften mit der Liebe zu verbinden. Brunetto Latini war sein Lehrer, ein Mann der ihn in allen Fächern der Gelehrsamkeit unterweisen konnte. Der Umgang mit seinem Freund Cavalcanti konnte auch vieles zu seiner Belehrung beytragen. Er studierte in seiner Jugend die Philosophie nicht nur zu Florenz, sondern auch zu Bononien, und zu Padua, wie Benvenuto von Imola, der im nemlichen Jahrhundert gelebt, und über des Dante Commedia öffentlich zu Bononien gelesen hat, ausdrüklich sagt *u*). Die Theologie aber studierte er erst als Stadtverwiesener zu Paris *x*). Die Regeln der Italienischen Dichtkunst lernte er ohne Lehrer, wie er es selbst anzeigt *y*). Es ist aber zu vermuthen daß sein Umgang mit Cavalcanti, Latini, und andern Dichtern ihm hierin sehr genutzt habe. Wie stark er in der Weltweisheit und Theologie



*u*) Loc. cit. et pag. 1135.

*x*) Loc. cit.

*y*) Vita nuoua Tom. IV. seiner Werke Zattischer Auflage. pag. 7.

war, das beweiset seine Divina Commedia; und daß er auch die schönen Künste liebte, davon zeuget seine Freundschaft mit dem Miniaturmaler Orderigi von Gubbio z), den er zu Bononien kennen lernte, und mit dem berühmten Giotto a). Benvenuto setzt hinzu b), weil er von sehr melancholischen Temperament war, habe er zu seiner Ermunterung gern Musik gehört, und sey ein großer Freund der geschicktesten Thonkünstler zu Florenz, besonders aber eines gewissen Casella gewesen, von dem er in seiner Commedia c) rühmliche Meldung thut. Ob er die Griechische Sprache verstanden habe, ist nicht zu beweisen; denn ob er gleich in seinen Schriften oft von Homer und andern Griegischen Dichtern spricht, und oft Griechische Wörter vorbringt, so konnte er alles dieses aus Lateinischen Büchern geschöpft haben, und was noch mehr dawider spricht, ist das Zeugniß des Giannozzo Manetti, der ihm die Kenntniß der Griechischen Sprache ausdrücklich abspricht, und das Stillschweigen der Schriftsteller des 14 Jahrhunderts, die von ihm geschrieben haben. So sagt auch, keiner unter diesen ein Wort davon, daß er in seiner Jugend in den Minoritenorden getreten, und vor der Profession wieder herausgegangen sey,

z) Loc. cit. pag. 1085.
a) Benvenuto loc. cit.
b) ibid. p. 1147.
c) Purgat. c. 2. v. 88. etc.

ſey, wie Franceſco von Buti, der im 14 Jahrhundert das oft gemeldte Gedicht des Dante erklärt hat, erzählt *d*).

V. Seine erſten Dienſte bewies er dem Vaterlande in zwo Feldſchlachten, in einer wider die Aretiner 1289, und in einer andern 1290 wider die Piſaner *e*). Im folgenden Jahre verheurathete er ſich mit Gemma, Tochter des Manetto Donati *f*). Wenn wahr wäre, was Mario Filelfo, der faſt zweyhundert Jahr nach ihm gelebt hat, von ihm erzählt, er ſey vierzehnmal Botſchafter der Florentiner in und außer Italien geweſen, ſo müßte er beſtändig in Geſandtſchaften begriffen geweſen ſeyn. Denn da er 1302 der Stadt verwieſen wurde, war er nur 37 Jahr alt, und iſt hernach nie wieder mit den Florentinern verſöhnt worden. Kein älterer Schriftſteller, und keine der vielen Urkunden, die man in dieſen letzten Zeiten zu Florenz entdeckt hat, thut von ſo vielen Botſchaften Meldung. Im Jahr 1300 war er eins der Mitglieder des höchſten Raths, die man Priori nannte *g*). Dieſe Ehrenſtelle gereichte ihm zu ſeinem größten Unglück. Man war damals vorhabens, Karl von Valois, Graf von Anjou der Stadt Florenz aufzudringen, um die bürgerliche Zwietracht, die damals die Stadt beun-



*d*) V. Memorie della Vita di Dante. §. 8.
*e*) ibid. *f*) ibid. §. 9.
*g*) ibid. §. 10.

ruhigte, zu ſtillen. Dante widerſprach im Rathe dieſem Vorhaben, und war der Meinung, man ſollte es zu verhindern ſuchen. Es gelang aber Karls Anhängern, ihn in die Stadt einzuführen; und Dante, der damals an Bonifacius VIII nach Rom geſandt war, wurde von Karln mit der ganzen Parthey der Biancht den 27 Januar 1302 aus der Stadt verbannt. Sein Urtheil verdammte ihn, zwey Jahr die Stad Florenz zu vermeiden, und 8000 Liré (Dukaten) zu bezahlen, wofern er dieſes nicht thäte, ſollten ſeine Güter eingezogen werden; wie auch wirklich geſchehen iſt. Der Herr Pelli beweiſet alles dieſes aus ächten Urkunden *h)*. Er meldet noch von einem andern in dem nemlichen Jahr abgefaßten Urtheilsſpruch, wider Dante, den er als eine Beſtätigung des erſten anſiehet. Aber der Herr Abt Tiraboſchi, dem eine Abſchrift dieſes Urtheils, aus einer vom Grafen und Bononiſchen Rathsherrn Ludwig Saviolo in dem Stadt-Archiv zu Florenz gefundenen Urkunde mitgetheilt worden iſt, führt dieſelbe wörtlich an, und macht dadurch zuerſt der gelehrten Welt bekannt, daß Dante, mit andern ſeiner Parthey zum Scheiterhaufen verurtheilt war, wofern er den Florentinern in die Hände fallen würde. Weil dieſe Urkunde in Teutſchland noch unbekannt iſt, ſo will ich ſie unter

den

*h)* ibid.

den Noten ganz anführen y). Ob Dante wirklich

y) Nos Cante de Gabriellibus de Eugubio Poteſtas civitatis Florentiae infra Scriptam condepnationis ſummam damus et proferimus in hunc modum.

Dnūm Andream de Gherardinis
Dnūm Lapum Salterelli judicem
Dnūm Palmerium de Altovitis
Dnūm Donatum Albertum de Sextu Porte Domus
Lapum Dominici de Sextu Ultrarni
Lapum Blondum de Sextu Sancti Petri majoris
Gherardinum Diodati Populi S. Martini Epiſcopi
Curſum dni Alberti Riſtori
Iunctam de Biſſolis,
Lippum Becchi
*Dantem Alleghierij*
Orſanducciun Orlandi
Ser. Simonem Guidalotti de Sextu Ultrarni
Ser. Gucciun Medicum de Sextu Porte domus
Guidonem Brunum de Falconeriis de Sextu S. Petri

Contra quos proceſſimus, et per inquiſitionem ex noſtro officio et Curie noſtre factam ſuper eo, et ex eo quod ad aures

lich der Betrügereyen, die ihm in diesem Urtheils

noſtras et ipſius Curie noſtre pervenerit fama publica precedente, quod cum ipſi et eorum quilibet nomine et occaſione baracteriarum iniquarum, extorſionum, et illicitorum lucrorum fuerint condepnati, ut in ipſis condepnationibus docetur apertius, condepnationes easdem ipſi vel eorum aliquis termino aſſignato non ſolverint. Qui omnes et ſinguli per nuntium Communis Florentiae citati et requiſiti fuerint legiptime, ut certo termino jam elapſo mandatis noſtris paritari venire deberent et ſe a premiſſa inquiſitione protinus excuſarent. Qui non venientes per Clarum Clariſſimi publicum Bapnitorem poſuiſſe in Bapnum Communis Florentie ſubſcriterunt (ita) in quod in currentes eosdem abſentis (ita) contumacia innodavit, ut haec omnia noſtre Curie latius acta tenent, Ipſos et ipſorum quemlibet ideo habitos ex ipſorum contumacia pro confeſſis, ſecundum jura ſtatutorum et ordinamentorum Communis et populi Civitatis Florentiae, et ex vigore noſtri arbitrii et omni modo et jure, quibus melius poſſumus, ut ſi quis praedictorum ullo tempore in fortiam dicti communis pervenerit, talis perveniens igne comburatur, ſic quod moria-

theilsſpruch zur Laſt gelegt werden, ſchuldig war, kann man nicht leicht entſcheiden. In dieſen unruhigen Zeiten der Florentiniſchen Republik war es ſehr gewöhnlich, jemand erdichteter Verbrechen zu beſchuldigen. Es iſt auch meines Wiſſen die einzige Urkunde eines ſolchen Urtheils, über ein ſolches Verbrechen, und es beweiſet, wie verbittert die zwo Partheyen der Bianchi und Neri zu Florenz wider einander waren.

VI. Es iſt nicht leicht, mit Gewißheit zu beſtimmen, wo Dante ſich ſo gleich nach ſeiner Verweiſung hingeflüchtet habe. Die Worte, die er in ſeinem Paradiſo dem Cacciaguida, der ihm ſeine Unglücksfälle voraus ſagt, in den Mund legt,

rietur, in his ſcriptis ſententialiter condepnamus.

Lata, pronunciata et promulgata fuit dicta condepnationis ſumma, per dictum Cantem poteſtatem predictum pro tribunali ſedentem in Conſilio generalis civitatis Florentie, et lectum per me Bonorum Notarium Supradictum ſub anno Dñi milleſimo tercenteſimo ſecundo Indictione XV. tempore Dñi Bonifacij Pape octavi die decimo menſis Marcij preſentibus teſtibus Ser Maſio de Eugubio, Ser Bernardo de Camerino Notariis dicti Dñi poteſtatis et pluribus aliis in eodem Conſilio exiſtentibus.

legt, und einigen zum Beweis dienen, er habe seine erste Zuflucht an den Hof der Scaligeri zu Verona genommen, sind folgende:

Lo primo tuo rifugio e 'l primo ostello
Sarà la cortesia del gran Lombardo,
Che 'n su la scala porta il santo uccello *k*).

Aber es ist gewiß, daß Dante Toskana nicht verließ, bis der Parthey der Bianchi alle Hoffnung, nach Florenz zurück zu kehren, abgeschnitten war. Sein erster Aufenthalt war, wie Leonardo Bruni erzählt, zu Arezzo, wo er Bosone von Gubbio, der ihn hernach in sein Haus aufnahm, kennen lernte. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß er sich bey dem unvermutheten Angriff befand, den die Bianchi 1304 vergeblich auf die Stadt Florenz thaten. Im Jahr 1306 befand er sich zu Padua, und 1307 in der Provinz Lunigiana bey dem Markgraf Moruello Malaspina. Das erste beweiset der Herr Pelli aus einer Urkunde, und das zweite aus einer Stelle des Dante selbst *l*). Jedoch war in den gesagten Jahren sein eigentlicher Aufenthalt zu Verona, wohin er sich von Arezzo begeben hatte, und von da er bald nach Padua, bald in die Lunigiana reisete. Wir haben anderwärts schon angemerkt, welche Ehrenbezeugungen er an dem Hof der Herrn della Scala empfieng, obgleich sein

*k*) Parad. c. 17. v. 70. etc.
*l*) Memorie §. 11.

sein wunderlicher Kopf ihm auch oft Verdruß zuzog. Boccaccio giebt uns zu verstehen, man sey zu Verona Vorhabens gewesen, ihm den Lorbeerkranz aufzusetzen; er habe ihn aber ausser seinem Vaterlande nicht annehmen wollen *m*). Boccaccio führt ihn ins Casentinische, in die Lunigiana, ins Gebürge bey Urbino, nach Bononien, Padua, und Paris; andere führen ihn anderswohin. Hierdurch wird wahrscheinlich, was Glafey erzählt, Dante habe sich um diese Zeit in Sachsen befunden, und dem 1307 in der Thomaskirche zu Leipzig erstochenen, und in der Pauliner-Kirche daselbst begrabenen Dietmann, Markgrafen von Meißen, folgende Grabschrift gemacht:

*Tu* ego sum *mannus*, me olim genuere parentes
Albertus Princeps, Margaquereta pia.
Imperium titulumque dedit Thuringia nobis,
Marchia Lusatiae, Misena et ipsa potens
Quaque patet vetus in planis Libonotria campis,
Et quae montano flumine Plisna lavat.
Frater erat Fridericus idem Mavortius Heros,
Pro patria mecum praelia dura tulit.
Nam superare datum est nobis victricibus armis
Bojemiae populos, Saxoniaeque duces.

Mar-

*m*) De geneal. Deor. Lib. 15. c. 6.

Marchio de Breneburg, Woldemar nomine dictus,
Agmine devictus vincula noſtra tulit.
Aſcanius princeps cecidit quoque cuſpide noſtra,
Sed vitam ſupplex is miſer emeruit.
Romulidum reges, Albertus, Adolphus et alter,
Non poterant noſtras frangere Marte manus;
Viribus, o pietas, ſed noſtris terga dederunt;
Caeſareis opibus nunc ego dives eram.
Innumeri noſtro et caeſi ſunt enſe Suevi,
Audentes patrios ſollicitare Deos.
Omnia ſic vici, durum ſed vincere fatum
Non potui, Lacheſis quod dedit atra mihi,
Objecit illa mea crudeli pectora ferro,
Dum ſteteram incautus in medio Eccleſiae
Sic victor victus cecidi, ſed nulla triumphos,
Et laudes meritas non capit ulla dies *).

Obgleich im Jahr 1307 Dante in der Provinz Lunigiana war, wie oben bewieſen worden iſt, ſo kann er doch leicht, um Weynachten des nemlichen Jahrs, da Ditzmam ermordet wurde, auch in Sachſen geweſen ſeyn. Denn es iſt gewiß, daß

*) Glafey, Kern der Geſchichte des hohen Churs und Fürſtlichen Hauſes Sachſen. 1 Buch, 7 Kap. §. 5.

daß Dante den Kaiſer Heinrich VII, welcher 1308 die Kaiſerliche Krone erhielt, vor dem Jahr 1311 in Teutſchland beſucht hat. In einem 1311 an dieſen Kaiſer geſchriebenen Brief beziehet ſich Dante auf einen perſönlichen Beſuch o). Dieſer kann leicht 1308 geſchehen ſeyn. Bey dieſer Gelegenheit kann er auch den Hof Friederichs, Markgrafen in Meiſſen beſucht, und ſeines ermordeten Bruders Andenken mit einer Grabſchrift beehrt haben. Weil man die Oerter, wo ſich Dante in dieſen Jahren aufgehalten hat, nicht genau beſtimmen kann, ſo maßen ſich viele Städte Italiens dieſe Ehre an. Und gleichwie viele Städte in Griechenland ſich um die Ehre, das Vaterland des Homers zu ſeyn, ſtritten, ſo wollen auch verſchiedene Städte Italiens der Geburtsort der Divina Comedia des Dante ſeyn. Das Wahrſcheinliche aber iſt, daß Dante zu Florenz, vor ſeiner Verweiſung, das berühmte Gedicht angefangen, und vor dem 1313 erfolgten Tod Kaiſers Heinrich VII geendigt habe. Wie konnte er ſonſt in ſeinen letzten Geſängen die Ankunft des geſagten Kaiſers ſo ſehnlich erwarten? p).

VII. Er ſchmeichelt ſich mit der gewiſſen Hofnung, die Ankunft des Kaiſers in Italien würde ihm die Zurükkehr in ſein Vaterland öfnen. Daher ſchrieb er einen von dem Abt Lazari ans Licht geſtell-

o) Doni Proſe antiche di Dante.

p) Paradiſo c. 30. v. 133. etc.

gestellten Brief an die Könige, und Fürsten Italiens, und an die Senatorn zu Rom, worin er sie bat, ihn günstig aufzunehmen *q*), und an den gesagten Kaiser 1311 einen andern, den Dosni bekannt gemacht hat *r*), worin er ihn ermahnt, die Waffen wider Florenz zu richten, und zu verstehen giebt, daß er so gar persönlich den Kaiser besucht hatte. Dieser war auch wider die Florentiner sehr aufgebracht, und würde ihnen gewiß eine Schlappe versetzt haben, wenn ihm sein Glücksstern in dem übrigen Italien nicht so sehr zuwider gewesen, und er 1313 nicht so unvermuthet gestorben wäre: Die einzige Folge des genossenen Kaiserlichen Schutzes war, daß er alle Hofnung verlor, je nach Florenz zurück zu kehren. Der Abt Mehus beziehet sich auf eine Urkunde, worin 1311 das Urtheil seiner Verweisung auf immer bestätiget wird *s*). Der Herr Pelli aber setzt diese Bestätigung ins Jahr 1315 *t*). Darauf begab er sich nach Paris, wo er sich, um seine Zeit nützlich hinzubringen, in Wissenschaften übte, und über verschiedene Theologische Fragen eine öffentliche Disputation hielt *u*).

Eine

*q*) Miscellan. Coll. Rom. vol. I. p. 139.

*r*) Prose antiche di Dante etc.

*s*) Vita Ambrosii Camald. p. 182.

*t*) Memorie §. 13.

*u*) Benvenuto d'Imola Comment. in Dant. p. 1164. Boccaccio Vita di Danta, und Geneal. Deor. Lib. 14. c. 11.

Eine andere Philoſophiſche Diſputation hielt er 1320 zu Verona, wenn ſonſt das 1508 zu Venedig gedruckte Büchelchen, von welchem Apoſtolo Zeno x), und Pelli y) Meldung thun, nicht erdichtet iſt. Es hat folgenden Titel: Quaeſtio florulenta et perutilis de duobus elementis aquae et terrae tractans, nuper reperta, quae olim Mantuae auſpicata, Veronae verò diſputata et deciſa, ac manu propria ſcripta a Dante Florentino Poeta clariſſimo, quae diligenter et accurate correcta fuit per Reverendum Magiſtrum Ioan. Benedictum Moncettum de Caſtilione Aretino Regentem Patavinum Ordinis Eremitarum Divi Auguſtini, ſacraeque theologiae Doctorem excellentiſſimum. Der letzte Aufenthalt des Dante war zu Ravenna, wohin er von Guido Novello von Polenta, einem großmüthigen Gönner der Gelehrſamkeit, eingeladen wurde. Dieſer ſandte ihn 1321 als Botſchafter nach Venedig, den Frieden auszuwirken. Die Venediger waren aber wider Guido ſo ſehr aufgebracht, daß ſie den Dante nicht einmal vor ſich lieſſen z). Woher Doni in ſeinen Proſe di Dante Anlaß genommen hat, einen langen Brief im

x) Lettere Tom. 2. p. 304.

y) Loc. cit. §. 14. 18.

z) Giannozzi Manetti Vita di Dante. Villani Vita di Dante Lib. 9. c. 133.

im Namen des Dante zu dichten a), wo er ganz ungebührlich über die Venediger schimpft. Er gieng also unverrichteter Sache nach Ravenna zurück, und starb daselbst im nemlichen Jahr 1321. Guido, sein Freund, erlebte es nicht, sein Vorhaben, ihm ein Grabmal zu errichten, auszuführen. Dieß geschah erst 1483 durch den Venedischen Prätor Bernardo Bembo, und wurde 1692 von Domenico Maria Corsi Kardinal und Legaten der Provinz Romagna erneuert. Nach seinem Tode haben sich die Florentiner oft um seine Aschen bemühet; aber jederzeit vergeblich; und wenn die Erzählung des Marsilius Ficinus in einem Briefe nicht allegorisch verstanden werden muß, wie einige wollen, so haben die Florentiner sein Bild in der Johannis-Kirche öffentlich gekrönt. Es sind ihm zu Ehren auch Münzen geschlagen, und Bildsäulen errichtet worden b). Boccaccio schildert ihn als einen sehr eingezogenen, artigen und höflichen Mann. Hingegen sagt Johann Villani von ihm, er sey ein unartiger Philosoph, stolz und spröde, besonders gegen ungelehrte, gewesen c); worin auch Domenico von Arezzo, und Secco von Polenta

a) Foscarini Letteratura Venez. p. 319. Degli Agostini Scrittor. Veneziani Tom. I. Prefaz. p. 17.

b) Pelli memorie etc. §. 16.

c) Lib. 9. §. 134.

lenka übereinstimmen d). Benvenuto von Imola setzt noch hinzu e), er sey ungemein abstrakt gewesen, wenn er im Studieren begriffen war. Dieses zu beweisen, erzählt er von ihm, er habe eines Tags in einer Apothek zu Siena ein Buch gefunden, welches er anderwärts lang vergeblich gesucht hatte. Sogleich habe er es wider einen Tahltisch gelehnt, angefangen zu lesen, und von 9 Uhr des Morgens bis um drey Uhr Nachmittags unbeweglich fortgelesen, ohne des grossen Lermes, welchen ein vorbeygehender Hochzeitzug verursachte, gewahr zu werden.

VIII. Seine Werke sind folgende: 1) ein Buch, *La vita nuova* betitelt, worin er als Jüngling seine Liebeshändel mit Beatrice erzählt; 2) *il convivio*, ein unvollkommener Kommentar über vierzehn Gesänge sittlichen und verliebten Inhalts, der aber nur zu solcher Gesänge mit Erläuterungen enthält; 3) ein lateinisches Buch *de Monarchia*, worin er als ein wahrer Ghibelline von den Kaiserlichen und Päbstlichen Rechten schreibt. 4) Seine lateinischen Bücher *de Vulgari Eloquentia*, denen Italienische Uebersetzung, die zuerst gedruckt worden ist, für untergeschoben gehalten wurde, bis auch sie 1577 zu Paris im Druck erschienen; 5) seine Italienischen Uebersetzungen in Versen der Psalmen Davids, des



d) Mehus loc. cit. p. 169. 175.

e) Comment. in Comed. Dant. vol. I. Antiq. Ital. p. 1209.

Apostolischen Glaubens, des Vater unsers, und anderer geistlichen Dinge, die der Abt Quadrio 1752 aufs neue ans Licht gestellt hat; 6) Briefe, und 7) Geistliche Gedichte, welche man gemeiniglich bey den übersetzten Psalmen findet, und Apostolo Zeno für ein Werk des Antonio del Beccajo von Ferrara, oder eines andern Zeitgenossen des Petrarca hält *f*). Ich eile nun zu dem gröſsern Gedicht, welches *la Divina Comedia* betitelt ist, und ihm die Unsterblichkeit seines Namens zu wege gebracht hat. Er beschreibt darin ein Gesicht, welches er im Jahr 1300 vom Montag in der Charwoche bis auf den ersten Ostertag, von der Hölle, dem Fegfeuer, und vom Paradiese gehabt zu haben, dichtet. Das Werk ist nichts weniger als eine Komödie, und Dante hat es nach der Meinung des Torquato Tasso und des Maffei nur deswegen Comedia genannt, weil er es in Komischem Stil, welchen er für den mittlern zwischen dem erhabenen und niedrigen hielt, schreiben wollte *g*). Der Inhalt beweiset, daſs Dante in der Philosophie und Gottesgelahrheit so weit gekommen war, als es sich damals thun lieſs. Betrachtet man aber das Werk als Gedicht, so ists unter keiner der bekannten Gattungen von Gedichten begriffen. Es ist ein vollkommenes Ebenbild seiner launischen melancholischen Gemüthsart, und der unglück-

*f*) Lettere T. I. p. 91.
*g*) V. Pelli Memorie §. 17.

unglücklichen Lage, worin er sich befand. Sein unbändiger starker Geist konnte und wollte sich in kein langes regelmäßiges Gedicht einschränken. Darum muß man von ihm nicht fordern, was er nicht Vorhabens war. Was darin unwahrscheinlich, unnatürlich und wider das Kostume, was niedrig, und hart ist, das muß man theils der damaligen Unvollkommenheit der Italienischen Sprache, und der Gelehrsamkeit überhaupt, theils dem eigenen freyen Gang seines Geistes zurechnen. Seine über alle Maßen lebhafte Einbildungskraft, sein Scharfsinn, das erhabene, pathetische, und kraftvolle, das den Geist des Lesers mit Verwunderung, Theilnehmung und Leidenschaft anfüllt, die malerischen Aussichten und Bilder, das sengende Feuer, wo er satyrische Ausfälle thut, sein zärtlicher Stil, wo ihn sanfte Leidenschaften beleben, ersetzen, was darin fehlerhaft seyn kann, unendlich. Seine Größe wird dadurch in ihr wahres Licht gesetzt, wenn man betrachtet, daß er nach dem gänzlichen Verfall aller Gelehrsamkeit der erste war, der es wagte, sich in seinem Flug hoch zu erheben, der Dichtkunst Geist und Seele einzuhauchen, und eine bis dahin unbekannte Sprache zu sprechen. Es verdient fast nicht angemerkt zu werden, daß der kühne P. Harduin sich erfrecht hat, dieß Gedicht dem Dante abzusprechen *h*). Der gelehrte Joseph Garampi, Päbstlicher



*h*) Mem. de Trev. 1716. art. 76.

licher Botschafter in Polen, hat sich die Mühe genommen, seine Träume zu widerlegen *i*). Dieß darf ich aber nicht übergehen, daß Dante zu erst Willens war, sein Gedicht in lateinischen Versen zu schreiben. Boccaccio führt in dem Leben des Dichters die ersten drey Verse an, und in einigen alten Handschriften findet man ihrer noch mehrere *k*).

IX. Kaum war die Comedia des Dante ans Licht getreten, als sie allgemeine Verwunderung in Italien erregte. Dieß beweisen nicht nur die ungemein vielen Abschriften derselben die noch vorhanden sind, sondern auch die vielen Kommentaren darüber, die im nehmlichen Jahrhundert geschrieben worden sind. Unter den ersten, die dieses gethan haben, sind des Dante zween Söhne Peter und Jakob, deren Werke noch nicht im Druck erschienen sind, Accorso Bonfantini, ein Franciskanermönch, Micchino von Mezzano, Kanonikus zu Ravenna, Graziolo oder Graziano Bambagiuoli, Kanzler zu Bononien, der Verfasser eines Italienischen Gedichts von den sittlichen Tugenden, welches dem König Robert fälschlich zugeschrieben wird *l*); ein ungenannter, der 1334 schrieb, und andere des

*i*) in der Vorrede des ersten Bandes der Veronesischen Edition der Werke des Dante 1749.

*k*) Siehe Pelli Memorie §. 17.

*l*) Scriptor. Ital. Tom. 2. P. I. p. 196.

des nemlichen 14 Jahrhunderts *m*). Johann Visconti Erzbischof und Herr zu Meiland gab 1350 sechs der gelehrtesten Männer Italiens, den Auftrag einen weitläuftigen Kommentar über das gesagte Gedicht des Dante zu schreiben, wovon eine Abschrift in der Laurenzianischen Bibliothek zu Florenz verwahrt wird *n*). Der Herr Abt Mehus hat den Kommentar Jakobs della Lana, und die Glossen des Petrarca über den Dante, die sich in der nemlichen Bibliothek finden, mit dem Kommentar der sechs ungenannten verglichen und gefunden, daß Jakob della Lana, und Petrarca unter den sechs Auslegern waren. Der Herr Abt von Sade ist also nicht wohl gegründet, da er sagt, er habe guten Grund zu glauben, daß Petrarca über den Dante nicht kommentiert habe *o*). Man errichtete so gar 1373 zu Florenz einen öffentlichen Lehrstuhl, den Dante zu erklären, und man bestellte den Boccaccio dazu, mit hundert Goldgülden Jährlicher Besoldung; welcher hierdurch veranlaßt wurde, einen Kommentar, der gedruckt worden ist, darüber zu schreiben. Unter denen, die dem Boccaccio auf diesem Lehrstuhl nachgefolgt sind, ist Philipp Villani, von dem wir unter den Geschichts



*m*) Pelli loc. cit. §. 4. Mehus Vita Ambrosii etc. p. 180.

*n*) Mehus loc. cit.

*o*) Mem. pour la Vie de Petr. Tom. 3. p. 515.

schichtschreibern dieses Jahrhunderts gehandelt haben. Zu Bononien wurde 1375 ein gleicher Lehrstuhl gestiftet, und mit dem oft genannten Benvenuto Rambaldi von Imola, der sich 10 Jahr daselbst aufhielt, und seinen berühmten Kommentar schrieb, besetzt p). Muratori hat die Historischen Stücke davon ans Licht gestellt q). Auch erläuterte seit 1386 Francesco Bartolo von Buri den Dante zu Pisa, und schrieb einen Kommentar darüber r), und zu Venedig Gabriel Squaro von Verona s). Einige übersetzten ihn sogar in Lateinische Verse, worunter Matteo Ronto, ein Olivetaner Mönch der erste war. Wozu halfen aber alle diese Bestrebungen den Dante zu erläutern? Setzten sie die Dichterischen Schönheiten, oder die dunkeln Stellen in ein helleres Licht? Nichts weniger. Die meisten verdunkelten ihn mehr als er ist, indem sie in einem jeden Worte ein Geheimniß finden wollten. Jedoch ist dieser allgemeine Eifer einer der stärksten Beweise, in welchem hohen Werthe die Werke der schönen Wissenschaften im vierzehnten Jahrhundert standen.

X. Dan-

p) Antiquit. Ital. Vol. I. pag. 1063.

q) ibid.

r) Mazzuc. Scritt. Ital. Tom. 2. P. 4. p. 2468.

s) Degli Agostini Scritt. Venez. T. I. Prof. P. 27.

X. Dante zeugte fünf Söhne, Peter, Jakob, Gabriel, Aligero, Eliseo; und eine Tochter des Namens Beatrice. Jakob und Peter gehören nur hierher. Denn neben dem oben gemeldten Kommentar über das Gedicht ihres Vaters haben sie auch eigene Gedichte geschrieben *t*). Peter war neben dem auch ein guter Jurist, und sammelte hierdurch ein beträchtliches Vermögen zu Verona, wo er sich wohnhaft niedergelassen hatte. Er starb aber 1361 zu Treviso. Er war ein großer Freund des Petrarca, welcher ihm eine Verse zugeschrieben hat *u*). Jakob hielt sich jederzeit zu Florenz auf, wie Pelli beweiset, und lebte noch daselbst 1342.

XI. Unter den Freunden des Dante, die ihn großmüthig aufgenommen haben, sind einige, die sich rühmlich mit der Dichtkunst beschäftigten. Von Cane dem Großen della Scala ist noch ein Sonet vorhanden *x*). Guido Novello von Polenta, Herr zu Ravenna, und Bosone von Gubbio haben gleichfalls Gedichte hinterlassen. Crescimbeni vermengt Guido Novello mit einem andern dieses Namens, der aus dem Gräflichen Geschlechte Guidi, und des Königs Manfredi Statthalter in Toskana war. Unser Guido war ein Sohn des Ostasio von Polenta, und bemächtigte



*t*) Pelli memorie. Mazzuchelli Scrikt. Ital. T. I. P. 1. p. 493. etc.

*u*) Carm. Lib. 3. Epist. 7.

*x*) Quadrio Storia della Poesia T. 2. p. 174.

tigte ſich 1275 der Stadt Ravenna *y*). Er wurde aber zweymal von den Päbſtlichen daraus vertrieben, das erſtemal 1295 *z*), und das zweitemal kurz nach dem Tod des Dante, da er nach Bononien flüchtete, wo er 1323, als Stadtkapitän ſein unruhiges und mühſeliges Leben endigte *a*). Es iſt zu bewundern, wie in dieſen trüben Zeiten ein Mann, der neben dem, was von ihm geſagt worden iſt, in der Zwiſchenzeit Kriegshauptmann in verſchiedenen Städten, als zu Florenz 1290 *b*), zu Forli 1293, wo er in einem Aufruhr des Volks verwundet wurde *c*), zu Ceſena 1314 *d*) und nach dem Tode des Dante zu Bononien war, ſich mit dem Studieren abgeben konnte. Jedoch ſagt Boccaccio im Leben des Dante von ihm, er habe es in den ſchönen Wiſſenſchaften ſehr weit gebracht, und ſey ein groſſer Gönner derer geweſen, die ſich durch Gelehrſamkeit vor andern auszeichneten. Unter dieſen war auch Dante, wie ſchon geſagt worden iſt, dem er, wie Boccaccio erzählt, ſelbſt eine Leichen-

*y*) Annal. Foroliv. Script. Rer. Ital. vol. 22. p. 139.

*z*) ibid. p. 166.

*a*) Roſſi Scritori Raven. T. 2. p. 215.

*b*) Annal. Caeſen. Script. Rer. Ital. vol. 24. p. 1104.

*c*) Annal. Foroliv. loc. cit. p. 163.

*d*) Annal. Caeſen. loc. cit. p. 1134.

Reichthum gehalten hat. Einige seiner Italienischen Gedichte finden sich in den Sammlungen des Allacci und der Ravennischen Dichter, in der Poetik des Trißino, und in den Anmerkungen des Ubaldini über die Documenti d'amore des Barberino. Bosone von Gubbio, der dritte Gönner des Dante, hat nicht so glücklich gedichtet als Guido Novello. Was wir von ihm haben, sind größtentheils Erläuterungen in Terza Rima über die Komödie des Dante die der Herr Franz Maria Rafaelli ans Licht gestellt hat *e*), und ein noch ungedruckter Roman, mit dem Titel *L'Avventuroso Ciciliano*, (der glückliche Sicilianer). Er wird auch Bosone Novello genannt, um ihn von seinem Vater gleichen Namens zu unterscheiden, und war 1280 aus dem alten adelichen Geschlecht Rafaelli (nicht Caffarelli, wie viele schreiben) zu Gubbio gebohren. Er wurde 1300 und mehrmalen, als Gibelliner, von seinem Vaterlande vertrieben, und zurückberufen. In den Zeiten seiner Verweisungen bewirthete er 1304 Dante zu Arezzo, wo er 1316 Podesta wurde, welche Ehrenstelle er im folgenden Jahre zu Viterbo begleitete; und nachdem er 1327 Stadthauptmann und Vikarius des Kaisers Ludwig des Bayern zu Pisa gewesen war, wurde er endlich 1337 Senator zu Rom, wo er 1350 sein Leben endigte. Alles dieses wird

von

*e*) Delicias Eruditorum vol. 17.

von Francesco Maria Rafaelli *f*) und vom Grafen Mazzucchelli *g*) kritisch untersucht und bewiesen.

XII. Wir kommen nun auf einen Landsmann des Dante, Francesco Barberino, der 1264 in dem Florentinischen Kastell Barberino zur Welt kam. Nachdem er die Bürgerliche und Kanonische Rechtswissenschaft zu Padua, und Bononien studiert, und gegen 1294 in dieser Stadt das Amt eines Notarius begleitet hatte, kam er nach 1296 als Rechtsgelehrter in die Dienste zweyer Florentinischer Bischöffe nach einander, wo er veranlaßt wurde, mehrmalen nach Avignon zu reisen, und 1311 der Kirchenversammlung zu Vienne beyzuwohnen. Hier bekam er von Klemens V das Privilegium sich als Doktor der Rechte krönen zu lassen. Er war der erste, der 1313 zu Florenz diese Ehre erhielt, und versah 1324 daselbst das Amt eines Richters. Im Jahr 1348 starb er an der Pest, wie der Graf Mazzucchelli aus seiner Grabschrift beweiset. Dieser Graf hat sein Leben aus Philipps Villani Lebensbeschreibungen berühmter Florentiner, und aus den bewehrten Nachrichten, welche Friederich Ubaldini in den 1640 zu Rom herausgegebenen Documenti d' Amore dieses Dichters von seinem Leben bekannt gemacht

*f*) ibid.

*g*) Scritt. Ital. Tom. 2. P. 3. p. 1842. etc.

macht hat, beſchrieben *h*). Seine Werke ſind, 1) *Documenti d' Amore* in Verſen von verſchiedenem Silbenmaaße, kein Werk von der Liebe, wie der Titel verſpricht, ſondern ein Traktat von den ſittlichen Tugenden; 2) ein Buch über die Sitten der Weiber, (*Di' costumi delle donne*) gleichfalls in Verſen, wovon eine Handſchrift in der Vatikaniſchen Bibliothek verwahrt wird. Weil er den Weibern zur Lehre viele Erzählungen darin vorbringt, ſo haben einige ihn zum Verfaſſer beſonderer *Novelle* gemacht, die aber von dem geſagten Buche nicht unterſchieden ſind. Obgleich ſein Stil nicht ſehr zierlich iſt, und nach der Provenzaliſchen Sprache ſchmeckt, worin er ſehr geübt geweſen zu ſeyn ſcheint; ſo wird er dennoch als ein Gewährsmann in der Italieniſchen Sprache angeſehen.

XIII. Einige Dichter, von denen ſchon anderswo geſprochen worden iſt, als da ſind Cecco d' Aſcoli, von deſſen Gedichte Acerba, ſchon bey den Philoſophen gehandelt worden iſt, wo auch von Paul dell' Abbaco Meldung geſchah, deſſen einige kleine Gedichte beym Graf Mazzuchelli vorkommen *i*), Dino Compagni, von dem wir unter den Geſchichtſchreibern handelten, und von welchem Creſcimbeni ein Sonet anführt

*h*) Scrittori Ital. Tom 2. P. 1. p. 295.

*i*) Scrittori Ital. T. 1. P. 1. p. 16.

führt *k*) und ein paar andere, von denen auch nur etwa ein Sonet vorhanden ist, will ich übergehen, um auf den vortreflichen Cino von Pistoja zu kommen. Wir haben ihm zwar seine Hauptstelle unter den Rechtsgelehrten angewiesen, ob er gleich wegen seiner Gedichte berühmter ist, als wegen seiner hinterlassenen Werke der Rechtswissenschaft. Unter allen den Dichtern, die vor Petrarca geblühet haben, ist keiner, der an Zierlichkeit und sanften Weisen mit ihm verglichen werden könne. Dante würdigte ihn seiner Freundschaft, und spricht in seinen Schriften oft sehr rühmlich von ihm. Man hat verschiedene Herausgaben seiner Werke. Die vollständigste ist die vom Francesco Sansovino, Venedig 1559 veranstaltete, worin aber nach der gegründeten Muthmassung des P. degli Agostini *l*) die Gedichte des zweiten Buchs von neuern Verfassern seyn sollen. Ein Gesang über den Tod des Dante wird in der Bibliothek S. Marco zu Venedig ungedruckt verwahrt *m*). Petrarca, der ihn als einen zierlichen Dichter sehr hochschätzte, und ohne hinreichenden Grund für seinen Schüler gehalten wird, hat seinen Tod in einem Sonet beweint *n*).

XIV.

*k*) Comment. Tom. 3. p. 73.

*l*) Scrittori Venez. Tom. 2. p. 523. etc.

*m*) Catal. Bibl. S. Marci vol. 2. p. 147.

*n*) Part. I. Soneto. 71.

XIV. Johann Dondi, ein Paduaner, der Erfinder einer künstlichen Sphäre, dessen wenige Reime sich in der Florentinischen Edition der Werke des Petrarca vom Jahr 1522 finden, und die zween Dichter von Siena Benuccio Salimbeni, und Bindo Bonichi, von welchen der erste 1330 von der feindlichen Parthey der Tolomei ermordet wurde o), der andere 1337 eines natürlichen Todes starb p), haben nur wenige Sonetten hinterlassen, die, außer einem des Benuccio Salimbeni, welches Allacci und Crescimbeni bekannt gemacht haben, noch hier und da in Bibliotheken ungedrukt verwahrt liegen. Aber der Florentinische Dichter Bonifacio, oder Facio degli Uberti, dessen Leben Philipp Villani beschrieben hat, nahm Dante nachzuahmen einen viel höhern Schwung als alle seine Zeitgenossen. Gleichwie Dante, von Virgil geleitet die unsichtbare Welt durchwanderte, und beschrieb, so nahm er sich vor, durch Anleitung des Solinus die sichtbare Welt in Versen zu beschreiben. Er nannte dieses Werk *Dittamondo*, und theilte es in 6 Bücher; brachte es aber nicht zu Ende. Er ist einer der besten Dichter seines Zeitalters, besonders was Stärke und Lebhaftigkeit im Ausdrück betrift. Man würde ihn auch noch mit Vergnügen lesen, wenn die zwo Herausgaben, die wir nur von ihm haben, nicht so

o) Script. rer. Ital. vol. 15. p. 88.
p) Uguigiert Pompe Sanesi p. 548.

so fehlerhaft wären. Daß er von Catilina abstammte, wie Philipp Villani erzählt *q*), ist eine Fabel. Von seinen Lebensumständen wissen wir nichts zuverläßiges, als daß er als ein Landesverwiesener Nachkömling des berühmten Farinata degli Uberti, aus Gewinnsucht die Höfe der kleinen Tyrannen besuchte, und ihnen zu gefallen ihre Thaten mündlich und in Briefen besang und zu Verona starb *r*). Aus einem seiner Sonetten *s*), deren nur zwey im Druck erschienen sind, erhellt, daß er blutarm war. So viel können wir auch aus seinem Dittamondo schließen, daß er zu Zeiten Kaisers Karl IV an diesem Gedicht arbeitete, und es nach dem Jahr 1367 endigte.

XV. Aber Niemand hat mehr Anspruch auf die erste Stelle in der gelehrten Geschichte Italiens, als Petrarca. Denn wer hat je fleißiger und mühsamer die Werke der Alten aufgesucht, und gesammelt? Seine Sorgfalt erstreckte sich so gar auf eine Sammlung von Kayser-Münzen, die Chronologische Folge in der Kaisergeschichte zu befestigen, woran noch niemand gedacht hatte. Er war einer der ersten Beförderer der Griechischen Sprache in Italien. Kein Fach der Litteratur war ihm so gleichgiltig, daß er es nicht

*q*) Vite d'illustri Fiorent. p. 70. etc.

*r*) ibid.

*s*) Raccolta di Poesie antiche de Giunti Lib. 9.

nicht durch eigenen oder anderer Fleiß zu vermehren suchte. Er war selbst Philosoph, Geschichtskundiger, Redner, Dichter, Philolog, und alle Fürsten seines Zeitalters, deren Hochachtung und Liebe er sich erworben hatte, waren bereit, zur Beförderung seiner gelehrten Absichten Hülfreiche Hand zu leisten. Man bewundert ihn ins gemein nur als einen Dichter, der durch seine Werke der Italienischen Dichtkunst ihre Vollkommenheit gegeben hat. Dieses Verdienst ist freylich allein hinreichend, ihn unsterblich zu machen. Ich behaupte aber, daß er auch ohne diesen Vorzug wegen seines großen Einflusses, in die Wiederherstellung der Gelehrsamkeit überhaupt, eine ewige Bewunderung bey der Nachwelt erhalten haben würde. Weil sein Leben durchaus mit Begebenheiten, die sich auf die Litteratur beziehen, durchwebt ist, und er es für sich selbst vorzüglich verdient, so werden wir uns bey seiner Lebensbeschreibung länger aufhalten, als es bisher bey einem der Gelehrten geschehen ist. Die Memoires des Herrn Abts von Sade sollen uns zum Leitfaden dienen, und die Kritischen Untersuchungen des Herrn Abts Tiraboschi sollen dieselben berichtigen.

XVI. Peter, oder wie er insgemein genannt wurde, Petracco oder Petraccolo, Notarius zu Florenz, und Elektra, aus dem Florentinischen adlichen Geschlecht Canigiani, welches

noch blühet, waren die Eltern des Petrarca, welcher daher auch Francesco di Petracco genannt wurde. Sie hatten das Unglück, im nemlichen Jahr 1302, da Dante aus der Stadt verbannt wurde, daraus verwiesen zu werden, und ließen sich zu Arezzo wohnhaft nieder, wo unser Petrarca den 19 Julius 1304 zur Welt kam. Kaum war er sieben Monat alt, als Eletta seine Mutter von der Verbannung freygesprochen wurde, und sich mit ihm auf ein ihr zugehöriges Landgut Anzisa, 14 Italienische Meilen über Florenz, begab, und er mit dem, der ihn in Verwahrung hatte, Gefahr lit, im Fluß Arno zu ertrinken. Da er hier sieben vollkommene Jahre zugebracht hatte, wurde er von seinen Eltern nach Pisa geführt, wo sie ein Jahr auf ihre Zurückberufung nach Florenz vergeblich warteten. Als sie aber sahen, daß ihnen alle Hofnung, in ihre Vaterstadt zurückzukehren abgeschnitten war, entschlossen sie sich zu Avignon, wo damals der Päbstliche Hof war, ihr Glück zu suchen, giengen mit dem Kinde unter Segel, und kamen nach einem glücklich überstandenen gefährlichen Sturm der sich bey Marseille erhub, zu Avignon an. Hier, sagt Petrarca *z*), brachte ich auf dem Ufer der Rhone unter der Aufsicht meiner Eltern meine Kindheit, und hernach, da ich meiner Eitelkeit überlassen war, meine Jünglingsjahre hin-

*z*) Epist. ad poster.

hin. Mein daſiger Aufenthalt wurde aber durch verſchiedene Reiſen unterbrochen. Denn vier ganze Jahre hielt ich mich zu Carpentras, in einem gegen Oſten benachbarten Städtgen auf. In dieſen beiden Städten hab ich in der Grammatik, Dialektik und Rhetorik einen ſolchen Fortgang gemacht, als es mein Alter zuließ, und man in den Schulen machen kann. Wie gering dieſer zu ſeyn pflegt, das kann jedermann leicht ſelbſt wiſſen. Darauf gieng ich zur Rechtsgelehrtheit nach Montpellier, und hernach nach Bononien über, und brachte vier Jahr in der erſten, und drey Jahr in der zweiten Stadt zu, und hörte das ganze Bürgerliche Recht. Viele ſagten mir, ich würde weit darin gekommen ſeyn, wenn ich es fortgeſetzt hätte. Aber kaum war ich durch den Verluſt meiner Eltern meiner Willkür überlaſſen, als ich dieſes Fach gänzlich verließ, nicht aus Eckel gegen die Geſetz-Bücher, die alle Hochachtung verdienen, und mit Römiſchen Alterthümern, die mir ſo viel Vergnügen machen, angefüllt ſind, ſondern weil ſie die Bosheit der Menſchen ſo ſehr misbrauchte. daher konnte ich mich nicht überwinden, eine Wiſſenſchaft zu lernen, die ich weder misbrauchen wollte, noch auf eine ehrliche Weiſe brauchen konnte, weil man meine Ehrlichkeit für Unwiſſenheit angeſehen haben würde. Darum begab ich mich im 22 Jahr meines

Alters wieder nach haus, (ſo nenne ich den Ort meiner Verweiſung) wo ich die letzten Jahre meiner Kindheit zugebracht hatte. So erklärt ſich Petrarca über die erſten Jahre ſeines Studierens. Tomaſini, Muratori und andere ſetzen noch hinzu, zu Piſa habe er den Mönch Barlaam, den er aber erſt lang hernach kennen lernte, zum Lehrer gehabt. Dieſen Fehler erkennt und widerlegt der Herr Abt von Sade, gehet aber eben ſo weit von dem Wege der Wahrheit ab, da er ihm einen gewiſſen Convenole oder Convenevole von Prato erſt zu Piſa, hernach auch zu Carpentras zum Lehrer giebt. Petrarca thut nie Meldung hiervon, und Philipp Villani, außer welchem kein anderer Schriftſteller von dieſem Convenevole handelt, ſagt nichts anders, als er ſey zu Avignon ſein Lehrer geweſen *u*). Auch darin hat der Herr Abt recht, daß er leugnet, Cino von Piſtoja und Johannes Andreä ſeyn zu Montpellier, und Johann Calderino mit Bartholomäus d' Oſa zu Bononien ſeine Lehrer geweſen. Was die zween erſten angehet ſo haben wir ſchon im Kapitel von der Rechtswiſſenſchaft bewieſen, daß Petrarca nie ihr Schüler war, und was die zween andern betrift, ſo lehrten ſie nur das Kanoniſche Recht zu Bononien, welches Petrarca das ſelbſt nicht ſtudierte; folglich waren ſie auch ſeine Lehrer nicht, es ſey denn, daß man das Zeugniß

des

*u*) Mehus Vita Ambros. Camald. p. 195.

des einzigen Domenico von Arezzo, der ausdrücklich sagt, er habe auch zu Bononien das Kanonische Recht gelernt, x), für einen stärkern Beweis hielte, als das Stillschweigen des Petrarca ist. Ich würde dieses Zeugniß für einen hinreichenden Beweis halten, wofern mir nicht der starke Widerwille des Petrarca gegen die Rechtsgelehrsamkeit überhaupt, welche, so wohl Kanonisch als Bürgerlich, gemisbrauchet wurde, bekannt wäre. Sein Vater Petracco, der einen Doktor Juris aus ihm machen wollte, und erfuhr, daß er anstatt der Gesetzbücher den Cicero Virgil und andere Werke der schönen Litteratur beständig in Händen hätte, schliech sich eines Tags unvermuthet in seine Kammer, durchsuchte sie, und da er endlich in einem Winkel einige dergleichen verhaßten Bücher fand, warf er sie ins Feuer. Petrarca brach bey diesem Auftritt in bittere Thränen aus; worüber sein Vater so sehr zum Mitleid bewogen wurde, daß er zwey der ins Feuer geworfenen Bücher, den Virgil und die Rhetorik des Cicero, die schon halb verbrannt waren, rettete, und ihm freundlich zulächelnd wiedergab, mit den Worten: da hastu sie wieder, mein Sohn, lies sie aber selten, und nur zu deiner Erholung. Dieß erzählt Petrarca selbst y), und mit einem geringen Unterschied auch Villani z). Aber den Herrn Abt von Sade, gefällt es hinzuzusetzen, sein Vater



x) ibid. p. 197. y) Senil. Lib. 15. Ep. 1.
z) Mehus loc. cit. p. 196.

Petrarcen sey vorsetzlich von Avignon nach Bononien gereiset, ihm den Cicero und Virgil aus den Händen zu reissen *a*). Wer wird aus einer solchen Ursach allein eine so weite Reise unternehmen? Oder hat Petrarca nur mit einem Wort dieser Reise, oder des Orts, wo es geschehen ist, gedacht? Es läßt sich vielmehr aus des Villani Erzählung schließen, daß es zu Montpellier geschah, wo etwan sein Vater Geschäfte halben sich aufhielt.

XVII. In seinem 22 Jahre, das ist 1326 kehrte Petrarca von Bononien nach Avignon zurück, wahrscheinlich, weil sein Vater gestorben, und er nun von dem Zwang, die Rechtswissenschaft daselbst zu studieren befreyet war. Der Herr Abt von Sade hält den Tod seiner Mutter Eletta für die Ursach seiner Zurückkehr *b*), ob gleich Petrarca selbst in einer Stelle, wo er seiner Mutter Lob singt, handgreiflich zu verstehen giebt, daß er bey ihrem Tod gegenwärtig war. Die Verse sind folgende;

Versiculos tibi nunc totidem, quot praebuit annos
Vita, damus; gemitus et caetera digna tulisti,
Dum stetit ante oculos feretrum miserabile nostros,
Ac licuit gelidis lacrymas infundere membris *c*).

Er

*a*) p. 44. *b*) p. 53. 54.
*c*) Carm. Lib. 1. Epist. 7.

Er hatte seinen um wenige Jahre jüngern Bruder Gerhard, der mit ihm zu Bononien studierte, mit sich zurückgeführt, und beide befanden sich nun nach dem Tode ihrer Eltern in sehr mittelmäßigen Glücksumständen, die sich durch die Untreue der Vollzieher des väterlichen Testaments noch mehr verschlimmerten *d*). Sie wurden daher beide weltgeistlich, ohne jedoch mehr, als die erste Tonsur anzunehmen. Damals hielt sich Jacob Colonna, nachmaliger Bischof zu Lombes, Sohn Stephans Colonna, der wehrend der bekannten Zwietracht mit Bonifaz VIII sammt seiner ganzen Familie nach Frankreich gezogen war, zu Avignon auf, und beehrte den Petrarca mit seiner Freundschaft; hörte auch mit seinem ganzen Geschlecht nie auf, ihn zu lieben und hochzuschätzen. Es scheint aber nicht, als habe damals entweder er oder sein Bruder sich dieser mächtigen Stütze zu ihrer weiteren Beförderung im geistlichen Stande bedient. Es scheint so gar, es sey ihnen nicht viel daran gelegen gewesen. Wenigstens stimmten ihre Sitten nicht gar wohl mit dem geistlichen Kleide zusammen. Erinnerstu dich noch, schrieb er ihm viele Jahre hernach, als dieser schon seit sieben Jahren ein Karthäuser war, wie ängstlich wir uns damals um die Sauberkeit unsrer Kleidung bekümmerten? wie mühsam uns früh und abends das An- und Aus-



*d*) Senil. Lib. 15. Epist. 1.

Kleiden wurde? Wie wir uns hüteten, daß unser Haar nicht aus der Ordnung käme, oder durch den Wind verwirrt wurde? Daß die Vorbeygehende nicht an uns stießen, unsere Kleider nicht beflecken, die Falten nicht verdärben?.... Was soll ich von den Schuhen sagen? Wie marterten sie nicht unsere Füße, anstatt sie zu bedecken? meine wenigstens würden mir unnütz geworden seyn, wenn ich mich nicht endlich entschlossen hätte, lieber die Augen anderer etwas zu beleidigen, als meine Nerven und Gelenke zu verderben *e*). Dieß beweiset eben nicht, daß Petrarca damals viel geistliches Fleisch an sich hatte. Vielleicht that ers seiner Laura zu gefallen, die er damals lieb gewann, ein und zwanzig Jahr zärtlich liebte, und nie vergessen konnte.

XVIII. Man hat lange Zeit nicht gewußt, wer die berühmte Laura des Petrarca war. Einige haben so gar geglaubt, unter der Laura habe er in seinen Versen die Weisheit, in die er verliebt war, verstanden. Viele seiner Zeitgenossen waren schon dieser Meinung, wie aus einem seiner Briefe an Jakob Colonna, Bischof zu Lombes, der darüber gescherzt hatte, zu ersehen ist *f*). Alexander Vellutello, der im 16 Jahrhundert einer der besten Erläuterer des Petrarca war, that vorsetzlich eine Reise nach Avignon,

*e*) Variar. Ep. 28.

*f*) Famil. Lib. 2. Epist. 9.

Avignon, Nachrichten von der Laura aufzusuchen. Er erhielt aber daselbst von Gabriel de Sade, und von Aimar d'Ancezunes, Herrn von Cabrieres, die er darum fragte, solche Antworten, die ihn nicht befriedigten. Er fieng daher an, die Taufbücher der benachbarten Oerter zu durchblättern, und fand in einem eine Laura, Tochter Heinrichs von Chiabau, Herrn zu Cabrieres, getauft den 4 Junius 1314. Weil diese auf die Zeiten des Petrarca paßte, so freuete er sich, eine solche Entdeckung gemacht zu haben, und gründete auf dieselbe sein Romanenhaftes Systhem von der Liebe des Petrarca. Er fand auch bey den meisten Glauben, weil man wußte, daß er um der Gewißheit der Sache willen zu der Quelle selbst eine Reise unternommen hatte. Jedoch waren auch nicht wenige, die davor hielten, die Laura sey aus dem Geschlecht von Sade weil man 1533 in der Kapelle dieses Geschlechts in der Franciskaner-Kirche zu Avignon ihr Grab entdeckt hatte g). Endlich gab sich zu unsern Zeiten der Herr Abt von Sade die Mühe, das Archiv seines Hauses genau zu durchsuchen, und fand unter den Urkunden desselben, die er auch durch den Druck bekannt gemacht hat, die Nachricht, daß Laura von Audebert von Noves, einem Edelmann und Syndikus zu Avignon, und seiner Gemahlin



g) Siehe Memoires pour la vie de Petr. T. 1. not. p. 13. etc.

Ermeſſenda gegen das Jahr 1308 in der Vorſtadt zu Avignon gebohren, und 1325 mit Hugo, Sohn Pauls von Sade vermählt worden war. Es iſt ſonderbar, daß bis auf unſere Zeiten ſich niemand unter den Franzoſen die Mühe gegeben hat, die Urkunden des Hauſes von Sade mit Fleiß zu durchſuchen, ob man gleich Anzeigen genug hatte, daß Laura mit demſelben verwandt ſeyn konnte, und nicht nur Alexander Vellutello, ſondern auch nach ihm Ludwig Beccadelli, Erzbiſchof zu Raguſa, dieſes Geſchlecht um Nachrichten erſucht haben, wie beide in ihren Lebensbeſchreibungen verſichern; und wie hingegen der Herr Abt die Italiener einer ſtrafbaren Unwiſſenheit beſchuldigen könne. Er würde vielmehr Urſach gehabt haben, dieſen Vorwurf ſeinen Franzoſen zu machen, welche die Urkunden in Händen hatten, ohne ſie zu unterſuchen, oder den Italienern mitzutheilen, und ſo gar drey Jahr nach der geſchehenen Entdeckung, da der erſte Band der Memoires des Herrn Abts ſchon im Druck erſchienen war, noch in einem zu Paris gedrukten Buche ſchrieben *h*), Laura ſey eine Tochter Pauls von Sade geweſen.

XIX. Petrarca ſah die Laura zum erſtenmal in der Kirche der heiligen Clara zu Avignon den 16 April 1327 (wie der Herr Abt von Sade deutlich

*h*) Vies des Hommes et des Femmes illuſtres d'Italie, à Paris 1767. Tom. 1. p. 148.

lich aus Petrarca beweiſet) am Montage der Charwoche, nicht am Charfreytage, wie der Dichter in 2 Stellen ſcheint i) anzuzeigen, weil er in der Meinung ſtand, am 16 April, der dieſes Jahr auf den Montag der Charwoche fiel, ſey der Heiland am Kreutze geſtorben. Nicht nur ſeine Gedichte, ſondern auch ſeine Briefe, und ſeine andern lateiniſchen Werke bezeugen es, daß ſeine Liebe gegen Laura weder Platoniſch, noch ein dichteriſches Spielwerk war. In ſeinem Briefe an die Nachkommen nennt er ſie die heftigſte, aber die einzige in ihrer Art, und ehrbar. Darauf ſiehet er ſich jedoch gezwungen zu geſtehen, daß ſie nicht ſo tugendhaft war, wie er ſich ſchmeichelte. Man kann ſein drittes Geſpräch, mit dem heiligen Auguſtin, welches er 1343, fünf Jahr vor dem Tode der Laura ſchrieb, nicht ohne zärtliches Mitleid leſen. Er giebt ſich daſelbſt alle Mühe, dem Heiligen die Unſchuld ſeiner Liebe darzuthun. Da ihm aber dieſer eine lange Reihe von böſen Folgen der Liebe vor Augen legt, ſo wird er endlich zum Geſtändniß gebracht, er finde ſich in einem gefährlichen Netz, aus welchem er gern möchte befreyet ſeyn. Wie viel Mühe er ſich gegeben, ſich aus dieſem Netz herauszuwickeln, und wie wenig es ihm gelungen ſey, das beweiſet außer vielen ſeiner Gedichte ein Brief vom Jahr 1336 an den Auguſtinermönch Dionyſius von Borgo San Sepolcro,

i) Son. 3. und 42.

eyo, Lehrer der Universität zu Paris: Ich sagte bey mir selbst: Heute sinds zehn Jahr, daß du Kinderschulen, und Bononien verlassen hast. Unsterblicher Gott! welche Veränderung deiner Sitten in dieser Zwischenzeit! Ich bin noch gar zu weit vom Hafen, um mit Sicherheit von den vergangenen Stürmen zu sprechen. Vielleicht wird ein Tag kommen, da ich sie dir in ihrer Ordnung beschreiben, und mit deinem heiligen Augustin sagen werde: ich will mich meiner vergangenen Schwachheiten, und meiner schändlichen Leidenschaften erinnern; nicht weil ich sie noch liebe, sondern aus Liebe zu dir, mein Gott! Es ist wahr, es bleibt mir noch viel Gefahr und Arbeit über: ich liebe nicht mehr, was ich sonst liebte; aber nein: Ich liebe es noch gar zu sehr, jedoch mit mehr Maaß und Enthaltsamkeit. Ja, ich liebe noch; aber fast wider meinen Willen. Ich liebe aus Zwang; ich liebe weinend und seufzend, und fühle in mir den Spruch des Ovids:

Odero si potero; si non, invitus amabo.

Es sind noch nicht drey Jahr, daß diese böse und verkehrte Leidenschaft, die sich sonst ganz und gar meines Herzens bemeistert hatte, und darin herrschte, einen Feind bekommen hat, der sie bestreitet; und schon längst führen sie Krieg miteinander. . . . . Du siehest also, lieber Vater, daß ich dir nichts verberge; denn ich erzähle dir nicht nur meinen ganzen

Lebens-

Lebenslauf, sondern auch alle meine Gedanken; damit du Gott bittest, daß er sie einmal befestige, und nach ihren so langen unstäten Ausschweifungen endlich einmal dahin wende, wo das einzige, wahre, dauerhafte, und gewisse Gut ist *k*).

XX. Unter den Mitteln, die Petrarca brauchte, seine Liebe zu zerstreuen, waren auch die öftern Reisen, die ihm zugleich den Vortheil verschaften, seine Wißbegierde, und angebohrne Neigung, seinen Aufenthalt oft zu ändern, zu befriedigen. Im Jahr 1330 reisete er nach Lombes mit dem daselbst erwehlten Bischof Jakob Colonna, und machte allda Freundschaft mit Lelio di Stefano aus einem alten und Adlichen Römischen Geschlecht, und mit einem Niederländer des Namens Ludwig, mit denen er hernach unter den Namen Lälius, und Sokrates einen beständigen Briefwechsel unterhalten hat. Nachdem er einige Monate zu Lombes zugebracht hatte, wurde er vom gesagten Bischof nach Avignon zurückgeführt, wo dieser ihm die Gunst seines Bruders, des Kardinals Johann Colonna, der seithem sein beständiger Gönner und Freund geblieben ist, verschafte. In des Kardinals Hause lernte er die gelehrtesten Männer dieser Zeit kennen. Darauf unternahm er 1333 eine viel längere Reise nach Paris, in die Niederländen wo er Gent und Lüttich sah, und nach Achen und

*k*) Famil. Lib. 4. Epist. 1.

und Kölln in Teutschland. Von da machte er den langen Weg nach Lyon, und kam endlich nach Avignon zurück. Diese Reise beschreibt er weitläuftig in seinen Briefen *l*), und ob er gleich ausdrücklich sagt, er habe mit großen Fleiß die Sitten der Menschen betrachtet, und voll Begierde alles zu sehen und auszuforschen, alles mit seinem Vaterlande verglichen; so sagt doch der Herr Abt, Petrarca gestehe es selbst, er habe diese Reise so eilfertig gethan, daß er nichts mit gehöriger Aufmerksamkeit betrachten konnte *m*). Vielleicht hat es den Franzosen verdrossen, daß Petrarca seinem Paris nicht viel Ehre macht, da er nach dieser gethanen Reise gestehet, er schäme sich nicht in Italien gebohren zu seyn, und je mehr er reise, desto schöner und wunderbarer komme ihm sein Italien vor *n*). Indessen residierte der Pabst Johann XXII zu Avignon; und einige Italiener, als da sind Muratori und Ludwig Bandini erzählen in ihren Lebensbeschreibungen des Petrarca, der gesagte Pabst habe ihn zu seinem Sekretär bestellt, und zu wichtigen Geschäften gebraucht. Der Abt von Sade hat recht, wenn er diese Nachrichten für falsch erklärt *o*); er konnte aber noch hinzusetzen, daß

Becca-

*l*) Famil. Lib. I. Ep. 3. 4.

*m*) Tom. I. p. 206.

*n*) Loc. cit.

*o*) T. I. p. 255.

Beccadelli, der zuverläßigste unter den Biographen des Petrarca, in diesen Fehler nicht gefallen ist.

XXI. Da der Pabst Johann 1334 gestorben, und der Kardinal Jakob Fournier unter dem Namen Benedikts XII ihm folgte, fieng Petrarca bey dieser Gelegenheit an, was er hernach sehr oft zu thun gewohnt war, sich mit seinen Gedichten und Briefen an die Päbste, Kaiser und Fürsten zu wenden, um ihnen den elenden Zustand des unterdrückten Italiens abzuschildern, und sie zum Beystand zu bewegen. Er schrieb einen Brief in Lateinischen Versen an den neuen Pabst, worin er Rom von seinem erbärmlichen Zustande sprechen, und den Pabst anflehen läßt, dahin zurückzukehren *p*). Ich will hier seine Vertheidigung der Sache des Azzo von Correggio, der 1335 von den Herrn della Scala nach Avignon gesandt war, um ihnen die Bestätigung in der Herrschaft von Parma vom neuen Pabst zu erhalten, und andere viel geringere Umstände seines Lebens mit Stillschweigen übergehen, um auf etwas zu kommen, was seine Person unmittelbar angehet. Mit einem uns unbekannten ledigen Frauenzimmer zeugte er einen Sohn, welcher 1337 zur Welt kam, und von ihm Johannes genannt wurde. Der Herr Abt von Sade erräth das Geburtsjahr aus einem den 8 Junius 1361 geschriebenen Brief des Petrarca, wo er

*p*) Lib. 1. Carm. 2.

er vom Tode deſſelben Nachricht giebt, und ſagt, er habe das 24 Jahr ſeines Alters noch nicht ganz vollendet *q*). Petrarca nennt ihn in ſeinen Werken nie anders als *meus adoleſcens*. Man hat daher keinen hinreichenden Grund gehabt, ihn für ſeinen Sohn zu halten, bis der Herr Abt von Sade unter den Briefſchaften Klemens VI. ein Breve gefunden, in welchem dieſer Pabſt im ſiebenten Jahre ſeiner Regierung, das iſt 1348, den geſagten Johann einen Sohn des Petrarco, gebohren *de ſoluto et ſoluta*, nennt, und ihn habilitiert, die Prieſterweihe, und Kirchenpfründe anzunehmen *r*). So viel hat man ſchon vorher gewußt, daß Petrarca um die Erziehung dieſes Knabens ſehr bekümmert war. Dieß bezeugen die an ſeine Lehrer Gilberto und Moggio von Parma geſchriebene Briefe *s*). Es ſcheint aber, als habe das Betragen deſſelben ſeine Erwartung nicht befriediget.

XXII. Ehe dieſer Sohn zur Welt kam, that er am Ende des Jahrs 1336 eine Reiſe nach Italien zur See; und gelangte über Civita Vecchia im Anfang des Februars 1337 glücklich zu Rom an, wo er in dem Hauſe Colonna ſehr liebreich empfangen wurde. Hier hielt er ſich einige Zeit auf, und beſuchte ſehr fleißig die Alterthümer. Darauf durchreiſete er verſchiedene Provinzen Italiens

*q*) Senil. Lib. I. Ep. 2.
*r*) Pieces Iuſtificatives. p. 49.
*s*) Famil. Lib. 7. Ep. 17. Variarum Ep. 20.

Italiens zu Wasser und zu Land, um die Liebesflamme, die er im Busen trug, auszulöschen*), die ihn aber noch im Sommer des nemlichen Jahres nach Avignon zurücktrieb. Alsdenn fieng er an, die Gemüthsruhe, die er auf Reisen nicht finden konnte, in der Einsamkeit zu suchen, und kaufte sich ein kleines Haus mit einem Landgütchen in Vaucluse, welches er durch seine daselbst geschriebenen Werke berühmt gemacht hat. Einige Schriftsteller haben diesen einsamen Aufenthalt des Petrarca als das Grab seiner von der Liebe gegen Laura überwundenen Tugend abgeschildert. Wir finden aber tausend Beweise in seinen Briefen, daß er sich vielmehr dahin begab, seine Leidenschaft zu bekämpfen; ob es ihm gleich nicht sonderbar gelungen wollte. In meinen jungen Jahren, schreibt er an einen Freund, war ich gewohnt, mich in Vaucluse zu verstecken, in der Hofnung, bey dem kühlen Scharten dieser Gegend meine vieljährige Brunst zu mäßigen. Aber ach! die Hülfsmittel selbst gereichten mir zum Schaden. Das Feuer, das ich in der Brust mit mir dahin brachte, fieng auch da an, aufzulodern; und da in dieser Einöde Niemand war, der mir Beystand leistete, es zu löschen, so wurde es immer gewaltiger. Darum brach ich, ihm Luft zu machen, in etliche

*) Lib. 2. Variet. Ep.

*) Memoires Tom. 1. p. 345.

bärmliche Wehklagen aus, die jedoch einigen anmuthig vorgekommen ſind, womit ich die Thäler und den Himmel anfüllte. Daher kommen die Italieniſchen Gedichte meiner Jugend, deren ich mich itzt ſchäme, ob ſie gleich bey denen, die an dem nemlichen Uebel krank liegen, ſehr willkommen ſind x). Die Nachbarſchaft des Städtgens Cavaillon, wo Philipp von Cabaſſole Biſchof war, gab ihm Gelegenheit, mit dieſem würdigen Mann, mit dem er hernach Briefe wechſelte, Bekanntſchaft zu machen. Man kann aber nicht beweiſen, was Muratori ſagt, er habe daſelbſt ein Kanonikat gehabt. Hieraus ſiehet man, daß er ſich nicht beſtändig in Vaucluſe aufhielt. Oft beſuchte er auch die Stadt Avignon, wo er ſich vom Mönch Barlaam, der am Päbſtlichen Hofe war, in der Griechiſchen Sprache unterweiſen ließ.

XXIII. In Vaucluſe ſchrieb Petrarca einen großen Theil ſeiner Italieniſchen Gedichte, viele ſeiner Lateiniſchen Briefe ſo wohl in Verſen, als in Proſa, einen Theil ſeiner Eklogen, ſeine Bücher von dem einſamen Leben und von der Ruhe der Kloſtergeiſtlichen, und den Anfang ſeines Lateiniſchen Gedichts von Afrika. Ob gleich der Stil dieſes Werks von der Zierlichkeit des Jahrhunderts des Auguſtus weit entfernt iſt, ſo machte jedoch der Ruf eines ſolchen Unternehmens, und ſeine übrigen Lateiniſchen Gedichte in dieſem Jahr-

x) Famil. Lib. 2. Ep. 3.

Jahrhundert ein ſolches Aufſehen, daß man ihn faſt für einen göttlichen Menſchen hielt. Robert, König von Neapel hatte kaum durch Dionyſius von Borgo San Sepolcro einige ſeiner Gedichte geſehen, als er ihn mit einem Brief beehrte, worin er ihm eine, von ihm verfertigte Lateiniſche Grabſchrift, die für die ſeine damals verſtorbene Nichte Klemenza, Königin in Frankreich beſtimmt war, zur Beurtheilung zuſchickte y). Aber dieß war nur ein Schatten gegen die Ehrenbezeugungen, die ihm König Robert, der unſterbliche Gönner der Gelehrten in der Folge bezeigt hat. Es war ſeit vielen Jahrhunderten kein Dichter mehr mit dem Lorbeerkranz auf dem Kapitolium zu Rom beehrt worden. Im 13 Jahrhundert, da die Gelehrſamkeit einiger maſſen wieder aufzuleben anfieng, und in dieſem Jahrhundert hatte man zwar einigen Gelehrten den Lorbeerkranz aufgeſetzt, dieß war aber weder auf dem Kapitolium, noch mit alt Römiſcher Feyerlichkeit geſchehen. Dieſes wünſchte ſich Petrarca, der ſich einbildete, der Stadt Rom würde hierdurch ein Theil ſeiner alten Pracht zuwachſen. Es war der vornehmſte Endzweck ſeines unermüdeten Studierens; und wer ſollte es wohl glauben: der geliebte Name der Laura trug ebenfalls ſehr viel dazu bey, daß er ſich nach dem Lorbeerkranz ſehnte. Er geſtehet es ſelbſt in ſei-



y) Famil. lib. 4. Ep. 3.

nen Gesprächen mit dem heiligen Augustin, der ihm diese Schwachheit verweiset.

XXIV. Da er mit diesen Ruhmbegierigen Gedanken umgieng, erhielt er den 23 August 1340 von dem Römischen Rath unvermuthet ein Schreiben, worin er eingeladen wurde, den Lorbeerkranz zu Rom zu empfangen; und was ganz sonderbar ist, so empfieng er einige Stunden hernach einen andern gleichen Brief von Robert Bardi, Kanzler der Universität zu Paris, worin er eingeladen wurde, sich hier krönen zu lassen. Der Rath des Kardinals Colonna und seine eigene Neigung bestimmten ihn, die erste Einladung anzunehmen. Ehe aber die Sache vor sich gieng, verlangte er, sich einer Art von öffentlicher Prüfung zu unterwerfen; und erwählte hierzu den gelehrtesten unter den damals lebenden Monarchen, Robert den König von Neapel. Im Monat März 1341 kam er auch glücklich zu Neapel an, und wurde vom Könige auf das prächtigste empfangen. Das Examen, welches der König, mehr ihn der öffentlichen Bewunderung auszusetzen, als seine Gelehrsamkeit zu prüfen, anstellte, dauerte drey Tage, und bestand darin, daß Petrarca über verschiedene Fächer der Gelehrsamkeit in Gegenwart des ganzen Hofs seine Gedanken vorbrachte. Darauf erklärte ihn der König der Krönung würdig, und legte ihm noch den Titel seines Hofkapellans bey. Er verlangte auch, ihn mit eigener Hand zu Neapel zu krönen;

nen; da ihm aber Petrarca sein Verlangen, daß dieses zu Rom geschähe, zu verstehen gab, so ließ er sich dieses gefallen, und sandte einen seiner Hofleute, des Namens Johann Barili, der auch ein starker Dichter war, dahin, in seinem Namen der Feyerlichkeit beyzuwohnen. Dieser wurde aber unterwegs von Meuchelmördern angefallen, und konnte sich kaum durch die Flucht nach Neapel retten. Petrarca kam indessen zu Rom an, und empfieng den ersten Ostertag, der in diesem Jahre auf den 8 April fiel, den Lorbeerkranz aus den Händen des Römischen Senators Orso, Grafen von Anguillara, eines seiner besten Freunde, im Kapitolium, mitten unter den vornehmsten Römern, und unter lautem Beyfall des ganzen Römischen Volks. Der Herr Abt von Sade hat sich sonderbare Mühe gegeben z), dieß feyerliche Gepränge umständlich zu beschreiben, und im Jahr 1549 ist unter dem Namen des Dichters Sennuccio del Bene, der ein Zeitgenoß des Petrarca war, eine lange Erzählung von dieser Feyerlichkeit im Druck erschienen, welche aber eine Erdichtung neuerer Zeiten ist; wie nach Beccadelli der Abt von Sade beweiset. Bey diesem und bey andern von ihm findet man auch die Patente, die Petrarca bey seiner Krönung erhielt a).



z) T. 2. p. 2. Not. p. 1. etc.

a) Pieces Iustific. p. 50. etc.

XXV. Zwey Tage nach dieſer Feyerlichkeit begab ſich Petrarca nach Parma, wo er ſich dieſes ganze Jahr und einige Monate des folgenden am Hofe der daſigen Herrn von Correggio aufhielt. Hier brachte er ſein Gedicht von Afrika faſt ganz zu Ende, und erhielt, wahrſcheinlich durch das Mittel der Herrn von Correggio die Würde eines Archidiakonus in der Kirche zu Parma. Auch beweiſet der Herr Abt von Sade aus einem ungedruckten Brief, es ſey ihm damals auch ein Kanonikat zu Modena verliehen worden, welches er aber hernach einem Freunde des Namens Lukas Criſtiani von Parma abgetreten habe *b*). Da er alſo mit Ehre und Kirchenpfründen in Italien bereichert war, kam noch dieſes hinzu, daß er vom Römiſchen Rath und Volke zu einem der Botſchafter erwählt wurde, dem am ſiebenten März 1342 erwählten Pabſt Klemens VI. zu ſeiner Erhebung Glück zu wünſchen. Daher verließ er Parma, nachdem er ſich daſelbſt ein ganzes Jahr aufgehalten hatte, und kehrte nach Avignon zurück, um ſeine Botſchaft, in Begleitung des berühmten Cola di Rienzi, auszurichten. Der Nutzen, den ihm dieſes Ehrenamt eintrug, war das Priorat von S. Niccolo di Migliarino im Piſaniſchen Kirchſprengel, welches ihm der neue Pabſt noch in dieſem Jahre verlieh *c*). Aber dieſe Freude wurde durch den

*b*) Tom. 2. p. 309.
*c*) Pieces juſtific. p. 94.

den Verluſt zwey ſeiner beſten Freunde verbittert. Der Biſchof von Lombes ſtarb, und ſein Bruder Gerhard wurde ein Karthäuſer. Auch weckte ſein Aufenthalt zu Avignon die marternde Flamme ſeiner Liebe gegen Laura wieder auf. Seine Geſpräche mit dem H. Auguſtin, die er im Jahr 1343, welches das ſechszehnte ſeiner Liebe war, aufgeſetzt hat, bezeugen dieſes. Daß dieſe wiewohl unfruchtbare Liebe nicht ganz unſchuldig war, das geſtehet er ſelbſt in den geſagten Geſprächen, und läßt ſich auch daher muthmaſſen, weil er im Jahr 1343, wahrſcheinlich mit dem nemlichen Frauenzimmer, welches ihm einen Sohn gebar, auch eine Tochter, die den Namen Franciska erhielt, zeugte, die er hernach Franzen von Broſſano zum Weib gab. Dieß war das 39 Jahr ſeines Alters. Im Vierzigſten, ſagt er, habe er nicht nur ein Abſcheu vor allen ſolchen Menſchlichen Dingen gehabt, ſondern auch ſo gar die Einbildung derſelben verloren. Es kann alſo nicht wahr ſeyn, was Hieronymus Squarciafichi in ſeiner Lebensbeſchreibung des Petrarca erzählt, die geſagte Tochter ſey eine Frucht des Umgangs mit einem Frauenzimmer zu Meiland aus dem Geſchlecht Beccaria. Er habe es von Candido Decembrio dem es ſein Vater, ein großer Freund des Petrarca, erzählt hatte, gehört.

XXVI. Da im Anfang des Jahrs 1343 der König Robert geſtorben war, ſandte ihn Pabſt

Klemens VI, der sehr viel von seiner Gelehrsamkeit und Klugheit hielt, an den Neapolitanischen Hof, mit der Königin Johanna, die damals 18 Jahr alt war, von einigen Angelegenheiten zu handeln. Und da er diese Botschaft verrichtet hatte, verließ er am Ende dieses Jahrs Neapel, und reisete, nachdem er Parma, Modena, Reggio, in dessen Nachbarschaft er einen gefährlichen Fall vom Pferde that cc), Bononien und andere Städte besucht hatte, am Ende des Jahrs 1345 nach Avignon zurück. Klemens VI bot ihm die Stelle seines geheimen Sekretärs, und hernach andere ansehnlichere Ehrenstellen an; er schlug sie aber aus; weil er sich auf keine Weise binden lassen wollte. Auch war er der Mann nicht, sich um das weltliche Interesse der Päbste zu bekümmeren. Man siehet dieses daraus, daß er herzlich wünschte, die Empörung des Cola di Rienzi welche 1347 zu Rom ausbrach, möchte gelingen. Er sah ihn als einen Held an, der die Fesseln der Römer zerreissen, und die alte Freyheit wiederherstellen sollte, wie seine bey dieser Gelegenheit geschriebene Briefe, deren einige gedruckt sind, andere in der Königlichen Bibliothek zu Turin ungedruckt verwahrt werden, beweisen. Er erkannte freylich zuletzt, daß der vermeinte Held ein toller Narr war, und schämte sich seines gehabten Zutrauens. Noch in diesem Jahr 1347 reisete er über

cc) Famil. Lib. 5. Epist. 10.

über Genua, und Parma, nach Verona wo er ums Neuejahr 1348 ankam, seinen Sohn Johann, der unter der Lehre des Rinaldo von Villafranca stand, zu besuchen. Darauf begab er sich zum erstenmal nach Padua, und erwarb die Freundschaft Jakobs von Carrara, der ihm jederzeit viele Ehren bewiesen hat. Dieß war das unglückliche Jahr der allgemeinen Pest, die eine so große Niederlage in ganz Europa anrichtete. Unter denen, die daran starben, war auch die schöne Laura. Sie starb zu Avignon, den 6 April, nachdem sie drey Tage vorher ihr Testament gemacht hatte, welches der Herr Abt von Sade ans Licht gestellt hat *d*). Wenn wir dem verliebten Petrarca glauben dürfen, so war sie eine seltne Schönheit, die sich durch eine noch seltnere Tugend auszeichnete. Denn er giebt mehr als einmal zu verstehen, sie habe durch ihr Beyspiel gesucht, seine Liebe auf viel edlere Gegenstände zu lenken, und ihm geflissentlich keinen Stof zu seiner Mattervollen Liebe gegeben. Diejenigen, die sie als ein Mädgen beschrieben haben, das sich wenig um den Wohlstand bekümmerte, und welches Klemens VI. ihm zum Weibe geben wollte, haben nicht gewußt, daß sie schon verheyrathet war, da Petrarca sich in sie verliebte. Petrarca erhielt die Nachricht von ihrem Tode, da er zu Parma war, und der zweite Theil seiner Italienischen Gedichte beweiset,



*d*) Pieces justific. p. 83.

wie groß ſein Schmerz war. Ein Denkmal, welches er in ſeinem berühmten Codex des Virgils, der in der Ambroſianiſchen Bibliothek zu Meiland verwahrt wird, eigenhändig von ihr hinterlaſſen hat, ſagt, ſie ſey zu Avignon bey den Minoriten begraben worden. Corpus illud caſtiſſimum atque pulcherrimum in loco Fratrum Minorum repoſitum eſt eo ipſo die mortis ad veſperam.

XXVII. Petrarca hielt ſich dieſesmal bis in den Monat Junius 1351 in Italien auf, und befand ſich am Ende des Jahrs 1349 zu Carpi bey dem daßigen Herrn Manfredi Pio, 1350 zu Mantua im Hauſe Gonzaga, zu Verona, Padua wo er den Kaiſer Karl IV durch einen Brief einlud, Italien von ſeinen Drangſalen zu befreyen; hernach zu Parma, wo es ihm einfiel, bey Gelegenheit des Jubeljahrs nach Rom zu reiſen, und auf dieſer Reiſe die Stadt Florenz zum erſtenmal ſah. Von Rom, wo er nicht nur die Alterthümer fleißig beſuchte, ſondern auch, wie einer ſeiner Briefe an Boccaccio ſagt, von der Peſt der Unzucht durch ſein Gebeth befreyet wurde e), kehrte er zurück nach Padua, wo indeſſen ſein beſter Freund Jacob von Carrara geſtorben war, den er aber in ſeinem Nachfolger Franz wiederfand. Von hieraus reiſete er im Jahr 1351 oft nach Venedig, wo er die Freundſchaft des Doge Andreas Dandalo

e) Senil. Lib. 8. Ep. 1.

dalo erlangte, und sich derselben vergeblich bediente, zwischen Venedig und Genua Frieden zu stiften. Indessen entschlossen sich die Florentiner, ihm sein eingezogenes Väterliches Erbtheil wiederzugeben, und ihn auf ihre vor kurzem gestiftete Universität einzuladen. Sie sandten daher Boccaccio seinen Freund zu ihm mit dem Schenkungsbriefe, wovon wir anderswo schon gesprochen haben. Petrarca schien anfänglich geneigt, dem Verlangen seiner Mitbürger zu willfahren; wurde aber anderes Sinns, und kehrte noch in diesem Jahre 1351 zurück nach Frankreich; wo er sich bald zu Avignon, bald in Vaucluse mit Vergnügen aufhielt, bis 1352 den 6 December Pabst Klemens VI starb. Durch den Tod dieses Pabstes, der sein gröster Gönner war, wurde ihm sein Aufenthalt in Frankreich erbittert. Sein Nachfolger Innocenz VI hielt Dichter und Hexenmeister für eins, und achtete ihn geringe, darum verließ er im Monat May 1343 Avignon, ohne den Pabst je begrüßt zu haben, und begab sich nach Italien. Er richtete seine Reise gegen Meiland, des Vorhabens nur durchzupaßieren. Aber der Erzbischof und Herr daselbst, Johann Visconti, und sein ganzes Geschlecht nahmen ihn so liebreich auf, und machten sich ihn so verbindlich, daß er es ihnen nicht abschlagen konnte, sich daselbst wohnhaft nieder zu lassen. Johann nahm ihn so gar in seinen Geheimen

Rath

Rath auf, und sandte ihn 1354 nach Venedig zum Doge Andreas Dandalo, den Frieden zwischen den Venedigern und Genuesern herzustellen. Er kam aber unverrichteter Sache nach Meiland zurück und hatte neben dem noch das Misvergnügen seinen zärtlich geliebten Freund Johann Visconti durch den Tod zu verlieren; welchen Verlust ihm aber sein Vetter Matthäus, Barnabas, und vor allen Galeazzo durch ihre Freundschaftsbezeugungen zu ersetzen suchten. Im December dieses Jahrs hatte er das schon längst erwünschte Vergnügen, den Kaiser Karl IV in Italien, und zwar zu Mantua zu sehen, wohin ihn derselbe durch einen seiner Hofjunker berufen hatte. Die gütige Aufnahme, die mit ihm gepflogene Unterredung *f*), sein sehnliches Verlangen, daß Petrarca ihn nach Rom begleiten möchte, waren nicht nur ein deutlicher Beweis einer sonderbaren Hochachtung gegen ihn, sondern bestärkten ihn auch in der Hofnung, er würde seine ihm geäußerten Wünsche, Italien in Ordnung zu bringen, erfüllen. Wie schmerzlich war es ihm aber nicht, nach einigen Monathen zu hören, daß der Kaiser, ohne etwas beträchtliches ausgerichtet zu haben, nach Teutschland zurückgekehrt war. Er konnte sich nicht enthalten, ihm deshalben in einem Briefe bittere Vorwürfe zu machen *ff*).

XXVIII.

*f*) Memoires de Petrar. Tom. 3. p. 379. etc.
*ff*) ibidem p. 411.

XXVIII. Ich weiß nicht, ob Petrarca diesen Brief würklich dem Kaiser zuschickte. Geschah es aber; so ist zu bewundern; daß nicht im geringsten die Kaiserliche Hochachtung gegen ihn dadurch vermindert wurde. Denn da ihn 1356 Galeazzo Visconti nach Prag zum Kaiser sandte, um ihn von dem befürchteten Vorhaben, mit einer Armee wider Italien, besonders aber wider Galeazzo zu ziehen, abzuwenden, überhäufte er ihn mit Ehrenbezeugungen; und er kam mit der erfreulichen Nachricht zurück, daß der Kaiser nichts weniger, als was Galeazzo befürchtete, im Sinn habe. Kurz darauf erhielt er auch vom Kaiser ein Diplom, worin ihm der Titel eines Pfalzgrafen ertheilt wurde. Nach dieser langen Reise sehnte er sich nach der Einsamkeit. Hierzu wählte er ein drey Italienische Meilen von der Stadt entferntes Landgut, bey dem Städtgen Garignano, und der von Johann Visconti gestifteten Karthaus, welches Linterno, oder wie er es scherzweise zu nennen pflegte, Inferno, hieß. Was er für eine Lebensart daselbst führte, das erhellt aus zweyen seiner Briefe an Guido von Settimo, worin er nicht nur dieses, sondern seinen ganzen Gemüthscharakter nach seiner gewöhnlichen Aufrichtigkeit abschildert. Der Herr Abt von Sade hat sie ans Licht gestellt g), und sie fehlen in den Baselschen Herausgaben. Ich will ein paar Stel-

g) Loc. cit. p. 447.

Stellen herausziehen, um mir hernach die Mühe zu ersparen, seinen Charakter besonders zu beschreiben. „Seitdem mit dem zunehmen meiner Jahre oder vielmehr durch einen himmlischen Thau die jugendliche Hitze, und jene unglückliche Flamme, die mich so lang verzehrte, erloschen sind, ist meine Lebensart sich immer gleich gewesen. . . . Gleich einem müden Wandersmann verdopple ich immer mehr meine Schritte, je mehr das Ziel meiner Laufbahn sich nähert. Ich lese und schreibe Tag und Nacht; und daß ich hiermit abwechsele, ist meine einzige Erholung. Dieß ist meine ganze Beschäftigung, meine einzige Belustigung. . . . Meine Gesundheit ist so dauerhaft, mein Körper so stark, daß weder ein höheres Alter, noch ernsthaftere Geschäfte, noch Fasten, noch Geisseln hinreichend seyn würden, dieses ausschlagende Lasthier, welches ich beständig bekämpfe, gänzlich zu bändigen. Ich setze mein Vertrauen auf die Gnade Gottes: ohne sie würde ich gewißlich fallen, wie mir es sonst widerfahren ist. . . . Was meine Glücksumstände angeht, so bin ich von Armuth und Reichthum gleichweit entfernt, und mich deucht, ich befinde mich in dem Mittelmaße, das so sehr zu wünschen ist. Das einzige, was man mir beneiden könnte, ist, daß ich höher geschätzt werde, als ich gern wünschte, und als es meiner Ruhe zuträg-

zuträglich ist. Nicht nur der gröſste Fürst Italiens (Galeazzo Visconti) mit seinem ganzen Hofe liebt und ehrt mich, sondern mich verehrt auch sein Volk mehr als ichs verdiene. Es liebt mich, ohne mich zu kennen oder zu sehen; denn ich gehe sehr selten aus. Vielleicht ist aber dieß die Ursach, warum ich geliebt und geehrt werde. . . . Die Gewogenheit, die mir hier jedermann beweiset, bindet mich so fest an Meiland, daß ich so gar die Häuſser, die Erde, die Luft, und die Mauern, geschweige denn meine Bekannten und Freunde darin lieb habe. Ich wohne in einem sehr abgelegenen Winkel der Stadt gegen Westen. Eine alte Andacht führt alle Sonntage das Volk in die Kirche des heiligen Ambrosius, bey der ich wohne. An andern Tagen ist hier Einöde. Viele die mich kennen, oder mich zu kennen verlangen, bedrohen mich mit ihrem Besuche; sie unterlassen es aber entweder der Geschäfte halben, oder weil es zu weit ist. Wie vortheilhaft ist mirs also nicht, bey diesem Heiligen zu wohnen! . . . Wenn ich ausgehe entweder meinen Pflichten gegen den Fürsten genug zu thun, oder weil es sonst der Wohlstand erfordert, welches sehr selten geschiehet, so grüſse ich alle, indem ich zur linken und rechten Seite den Kopf beuge, ohne mit jemanden zu sprechen. Das Glück hat keine Aenderung in meiner Kost, und in meinem

nem Schlaf verursacht. Sie wissen, wie dieser beschaffen ist. Jeden Tag verkürze ich ihn, und bald wird nichts mehr daran zu verkürzen seyn. Im Bett bin ich nur, zu schlafen, ausser wenn ich krank bin. . . . So bald ich erwache, stürze ich heraus, und gehe in meine Bibliothek. Dieß geschieht um Mitternacht, es sey denn daß ich habe wachen müssen. Ich gestatte der Natur nur so viel, als sie schlechterdings erfordert, und ich ihr nicht abschlagen kann. Meine Kost, mein Schlaf, und meine Erholung verändern sich nach den Zeiten und Oertern. Ich liebe Ruhe und Einsamkeit: bin ich aber bey meinen Freunden, so scheine ich ein gröſser Plauderer zu seyn, vielleicht weil ich sie nur sehr selten sehe, und mit dem Geschwätze eines Tages ersetze ich das Stillschweigen eines ganzen Jahrs. . . . Für die Sommerszeit habe ich mir ein sehr angenehmes Landhaus bey Meiland gemiethet, wo die Luft sehr rein ist, und wo ich mich itzo befinde. Hier lebe ich meiner Gewohnheit gemäſs, mit dem Vortheil, daß ich hier freyer, und von den Verdrieſslichkeiten der Stadt weiter entfernt bin. Es fehlt mir hier an nichts; denn die Bauern dringen sich um die Wette herzu, mir Obst, Fische, Enten, und allerhand Wildpret zu bringen. In der Nachbarschaft liegt eine schöne neuerbaute Warthaus, wo ich zu jeder Stunde des Tages der unschuldigen

digen Freuden, die uns die Religion darbietet, genießen kann. Ich hatte anfangs Luſt mich in dieſem Kloſter einzuquartieren. Die guten Mönche erlaubten es auch, und ſchienen ſo gar es zu verlangen. Ich fand es aber für beſſer, in ihrer Nachbarſchaft meine Wohnung zu wählen, damit ich ihrem Gottesdienſt beywohnen könnte. Ihre Pforte ſtehet mir jederzeit offen, eine Freyheit, die ſie nur wenigen geſtatten.... Sie wollen wiſſen, wie meine Glücksumſtände beſchaffen ſind, und ob der Ruf von meinem Reichthum gegründet iſt? Ich ſage Ihnen die lautere Wahrheit. Meine Einkünfte haben zwar zugenommen, aber zu gleicher Zeit ſind nach dem nemlichen Maaß meine Ausgaben vermehrt worden. Sie kennen mich. Ich bin jemals weder ärmer, noch reicher geweſen, als ich itzt bin. Wo mit dem Reichthum die Bedürfniſſe und Begierden wachſen, da führt Reichthum zur Armuth. Ich hab aber bisher das Widerſpiel bey mir empfunden. Jemehr ich erlangt habe, deſto weniger habe ich verlangt, und der Ueberfluß hat meine Begierden beruhiget, und gemäßiget. Jedoch weiß ich nicht, wie ich mich verhalten würde, wenn ich groſſe Reichthümer beſäße. Vielleicht hätten ſie bey mir die nemliche Wirkung, die ſie bei andern gehabt haben.

XXIX. So brachte Petrarca mehrere Jahre unter dem Schutz des Galeazzo Visconti zu. Manchmal begleitete er diesen Fürsten nach Pavia; und es ist sehr wahrscheinlich, daß derselbe bey der Stiftung dieser Universität sich seiner Rathschläge bedient habe. Im Jahr 1360 sandte ihn Galeazzo nach Paris, dem Könige Johann zu seiner Befreiung aus der langen Gefangenschaft in England in seinem Namen Glück zu wünschen. Kaum war er im Märzmonat des folgenden Jahrs 1361 nach Meiland zurückgekommen, als er ein Schreiben vom Kaiser Karl IV erhielt, worin er an den Hof desselben eingeladen wurde. Er dankte ihm aber dafür, und bat ihn, was er schon oft gethan hatte, Italien zu Hülfe zu kommen. Der Kaiser, anstatt ihm seine Aufrichtigkeit übelzunehmen, beehrte ihn dieses Jahr noch mit der Nachricht von der Geburth seines ersten Sohns, und beschenkte ihn zugleich mit einer goldenenen vortreflich bearbeiteten Schale, wie aus des Petrarca Antwortschreiben, welches der Herr Abt von Sade ans Licht gestellt hat *k*), zu ersehen ist. Dieses Geschenk und den Brief empfieng Petrarca zu Padua, wo er nun theils wegen der Kriegerischen Unruhen, theils auch wegen der Pest, die hier und da die Lombardie verwüsteten, seinen Aufenthalt festsetzte, ob man ihn gleich in verschiedene andere Oerter sehnlich und wie-

der-

*k*) Tom. 3. p. 579.

derholtermaßen eingeladen hatte. Innocenz VI, der ihn ehedem für einen Zauberer hielt, bot ihm itzt die Stelle eines Apostolischen Sekretärs *i*), und Johann König in Frankreich seinen Hof an *k*); er bedankte sich aber bey diesem und jenem, und lehnte ihre Einladungen auf eine schickliche Art von sich ab. Jedoch war er Willens, nach einer zehnjährigen Abwesenheit *l*) sein Vaucluse wieder zu sehen, und war auch auf der Reise dahin bis nach Meiland gekommen, als ihm feindliche Truppen den Durchgang versperrten, und sein Vorhaben vereitelten. Und dieß war die nemliche Ursache, die ihm damals als er Meiland mit Padua verwechselte, den Weg nach Teutschland und an den Hof Kaisers Karls IV, der ihn inständigst darum ersuchet hatte, den schon angetretenen Weg verschloß. Die Pest hatte sich 1362, auch in Padua eingeschlichen. Darum nahm er seine Zuflucht nach Venedig, wo er 1364 in einer öffentlichen Feyerlichkeit, die wegen einer in Kandia gedämpften Empörung gehalten wurde, dem Doge zur rechten zu sitzen die Ehre hatte. Indeß vergaß er nicht, im Sommer oder Herbst seinem großen Gönner Galeazzo Visconti, der nicht lang ohne ihn seyn konnte, zu Pavia, wo er sich gemeiniglich aufhielt, zu besuchen. Diese Ehrenbe-



*i*) Senil. Lib. 1. Ep. 3.
*k*) ibid. Ep. 1.
*l*) ibid. Ep. 2.

zeugungen erweckten Scham und Eifersucht bey den Florentinern, die ein so berühmter Mitbürger seines Aufenthalts nie würdigte. Sie suchten ihn daher mit einem Kanonikat zu Florenz oder zu Fiesole, welches sie zu diesem Ende 1365 vom Pabst Urban V begehrten, zu sich zu locken. Aber der Pabst, der ihn an seinen Hof gern ziehen wollte, verlieh ihm ein Kanonikat zu Carpentras, welches er aber nicht erlangte, weil der Pabst durch einen falschen Ruf seines Todes betrogen, einen andern damit beschenkte. Diesem Pabst schrieb Petrarca im Jahr 1366 einen sehr langen Brief, worin er ihn mit erstaunlicher Freyheit, und sehr rührender Beredsamkeit ermahnt, den heiligen Stuhl wieder nach Rom zu versetzen *m*). Dieß geschah auch im Oktober des folgenden Jahrs, und scheint zum Theil eine Wirkung des gesagten Briefs gewesen zu seyn. Die Freude, des Petrarca hierüber war unendlich. Nach dem Briefe, den er deswegen an den Pabst schrieb *n*), sollte man glauben, Rom sey damals zu seiner alten Größe wieder aufgestanden. Jedoch wurde ihm diese Freude durch den Todesfall seines zweyjährigen Enkels, den seine Tochter Francisca mit Franz von Brossano zu Pavia gezeugt hatte, vergällt. Er befand sich damals zu Meiland bey dem Fest der Vermählung der Violan-

ta

*m*) ibid. Lib. 7. Ep. 12.
*n*) ibid. Lib. 9. Ep. 1.

ta Viſconti, Tochter des Galeazzo, mit Leonel dem Zweitgebohrnen des Königs von England.

XXX. Indeß ſehnte ſich Pabſt Urban V, den Petrarca perſönlich kennen zu lernen; und dieſer war nicht weniger begierig, den Pabſt zu begrüßen, welcher Rom aufs neue zum Hauptſitz der Chriſtlichen Religion gemacht hatte. Allein ſein hohes Alter, und ſeine daher entſtandenen Gebrechlichkeiten erlaubten ihm nicht, dieſe Reiſe vor dem Jahr 1370 anzutreten. Er reiſete von Padua ab, nachdem er ſein Teſtament o) aufgeſetzt hatte; war aber kaum zu Ferrara angelangt, als er von einer ſchweren Krankheit befallen, und nach Padua zurückzukehren gezwungen wurde. Es iſt nicht zu beſchreiben, wie viel Liebe und Sorgfalt damals die Markgrafen von Eſte zu ſeiner Pflegung in Ferrara bewieſen. Es geſchah damals, und nicht eher, daß Petrarca in das durch ſeinen Aufenthalt ſo berühmte Dorf Arqua, bey Padua zog. Es gehört itzt dem adelichen Hauſe Conti Pottori, und man zeigt den Fremden noch daſelbſt das Haus, welches er die letzten vier Jahr ſeines Lebens bewohnte. Petrarca hatte ſich kaum wieder erhohlt, als er mit großem Misvergnügen hörte, daß Urban V nach Avignon zurückgekehrt war, wo er aber noch im nemlichen Jahr den Geiſt aufgab. Gregorius XI ſchätzte ihn eben ſo hoch als ſein Vorfahr, und



o) Vol. 2. Oper. p. 1373.

bewies dieſes durch einen Brief, worin er ihm ſein Verlangen äuſſerte, ihm nützlich zu ſeyn. Petrarca erlebte aber die Freude nicht, die er gehabt haben würde, da dieſer Pabſt endlich den heiligen Stuhl für immer zu Rom feſtſetzte. Auch hatte er 1373 den Verdruß durch öffentliche Geſchäfte in ſeiner Ruhe zu Arqua noch einmal geſtöhrt zu werden. Denn da Franz Carrara, von den Venedigern den Frieden nicht erhalten konnte, als unter dem Bedieng, durch ſeinen Sohn Franz Novello um Vergebung zu bitten, und die Treue zu ſchwören, ſo wurde er von jenem erſucht, ſeinen Sohn dahin zu begleiten, welches er ihm um ihrer groſſen Freundſchaft willen nicht abſchlagen konnte. Petrarca erfuhr bey dieſer Gelegenheit, was menſchliche Majeſtät und Pracht auf einen Redner wirken können. Er blieb in der Anrede, die ihm im Senat zu thun aufgetragen war, ſtecken. Aber deſto glücklicher gieng ſie ihm den folgenden Tag von ſtatten *p*). Da Petrarca nach Padua und in ſein Landhaus zu Arqua zurückgekommen war, empfand er einige Monate eine beſtändige Schwachheit, und ſtarb endlich in der Nacht des 18ten Julius 1374 an einem Schlagfluß, oder wie andere wollen an der Epilepſie. Man fand ihn des Morgens in ſeiner Bibliothek todt, mit dem Kopf auf ein Buch geſtützt. Er wur-

de

*p*) Chronic. Tarvis. Script. Rer. Ital. Vol. 19. p. 751.

de in einen Sarg von rothem Marmor gelegt, dieſer aber auf dem Kirchhof zu Arqua auf vier Säulen geſetzt *q*), wo er noch zu ſehen iſt. Bey ſeinem Leichenbegängniß befanden ſich der Fürſt von Carrara, viele Biſchöffe, und Prälaten, die ganze Paduaniſche Geiſtlichkeit, und Univerſität. Die Leichenrede hielt der P. Bonaventura von Peraga, der hernach Kardinal wurde.

XXXI. So lebte und ſtarb Petrarca, einer der ruhmwürdigſten Männer, die je gelebt haben. Seine Lebensbeſchreibung überhebt mich der Mühe, ſeinen ſittlichen Charakter beſonders zu ſchildern. Es iſt nun Zeit, ihn als Dichter zu betrachten. Er war zur Dichtkunſt gebohren. Vor allem aber liebte er die Lateiniſche Dichtkunſt; und ohne die Liebe zu Laura würden wir wenige oder gar keine Italieniſche Gedichte von ihm haben. Er nennt ſie nie anders, als Jugendſcherze, und geſtehet, er ſey oft willens geweſen, ſie ins Feuer zu werfen. Es verdroß ihn nicht wenig, ſie in dem Munde und durch die Abſchriften der Ungelehrten ſo verhunzt zu ſehen, daß eine ächte Abſchrift derſelben etwas ſehr ſeltenes war *r*). Er glaubte auch nicht, ihnen die Vollkommenheit gegeben zu haben, die ſie haben würden, wenn er vorhergeſehen hätte, daß man ſo viel Weſens daraus machen würde.



*q*) Script. Rer. Ital. vol. 17. p. 213.
*r*) Senil. Lib. 5. Ep. 3. Lib. 13. Sp. 4.

Sio avessi credulo, che si care
Fosser le voci de' sospir miei in rima,
Fatte l' avrei del sospirar mio prima
In numero più spesse, in stil più rare *).

Daß er sie jedoch mit vielem Fleiß ausgearbeitet habe, beweisen die ursprünglichen Fragmente davon, welche Ubaldini 1642 ans Licht gestellt, und so wohl Muratori seiner Edition 1711, als Comino 1732 der seinen beygefügt hat; worin die verschiedenen Verbesserungen des Verfassers deutlich zu sehen sind. Man kann nicht leugnen, daß sich in diesen Gedichten viele frostige Anspielungen, und mehr witzige als vernünftige Einfälle finden. Dieß war aber der herrschende Geschmack der Provenzaldichter, und aller Italiener, denen jene insgemein zum Modell dienten. Die Italiener haben ihn hernach noch mehr verfeinert, indem sie die Fehler des Petrarca sich als ein Muster vorstellten, und sichs zur Ehre rechneten, für Petrarchisten angesehen zu werden. Solche Dichter, womit Italien angefüllt war, hatten nicht wahres Gefühl genug, die ächten Schönheiten des Petrarca von den Scheinbaren zu unterscheiden. Ein Kenner, der die Schönheit der Kunst mit der Natur zu vergleichen gewohnt ist, findet in Petrarca so viele ächte und so vollkommen ausgearbeite Zeichnungen des menschlichen Herzens, und der geheimsten Falten und Winkel derselben, daß

*) Parte II. Son. 282.

daß das Flitterwerk, welches er ihm oft darreicht, tausendfältig hierdurch ersetzt wird. Die Liebe insbesondere hat er von allen Seiten her, und mit allen möglichen Schattierungen so meisterhaft geschildert, daß er in diesem Fach die Einbildungskraft erschöpft zu haben scheint. Bald erhebt er sich mit den Flügeln eines Engels über alle körperliche Sphären, das Urbild seiner Liebe daselbst zu finden, bald schwingt er sich wie ein Adler gegen das Licht der Sonne, sie mit dieser zu vergleichen, bald sucht er im Luftskreis auf Erden, und in allen Elementen das Ebenbild seiner Liebe, und jedesmal ist sein Stil dem mehr oder weniger erhabenen Gedanken angemessen, immer kraftvoll, anmuthig, und zierlich. Welches desto mehr zu bewundern ist, weil die Italienische Sprache damals noch nicht so wortreich, noch nicht so fein, und in ihren Ausdrücken so bestimmt war, als er sie durch seine Gedichte ungebildet hat. Der Herr Abt von Sade meint, er habe die Provenzaldichter abkopiert, und führt die Untersuchungen des Herrn de la Curne, der solche Entdeckungen gemacht haben soll, zum Beweis an *). Allein die gesagten Untersuchungen und Entdeckungen sind nirgends im Druck erschienen, und der Herr Abt wird uns erlauben, hierin von seiner Meinung abzugehen, bis die Sache bewiesen ist. Ich glaube aber, Petrarca würde nicht viel aus



*) Tom. I. p. 154.

ders, als witzige Concetti, und Wortspiele aus den Provenzaldichtern geschöpft haben, wie eben die Stelle beschaffen ist, die er, wie der Herr Abt anzeigt, einem gewissen Dichter des Namens Messer Jordi aus dem 13 Jahrhundert, abgeschrieben haben soll. Sie ist folgende:

Tal m'ha in prigion, che non m'apre, e serra,
Ne per suo mi ritien, nè scioglie il laccio,
E non m'uccide amor, e non mi sferra,
Nè mi vuol vivo, nè mi trae d'impaccio *).

Wenn Petrarca sich immer solcher Gedankenspiele bedient hätte, so würde er dem Schicksal der Provenzaldichter, ins Vergessen zu gerathen, nicht entgangen seyn. Und gesetzt auch, er habe seine Einbildung mit Bildern aus dem Provenzaldichtern bereichert, und sie an schicklichen Stellen angebracht, so kann ihm dieses eben so wenig, als dem Virgil, aus Homer und Ennius auf die nemliche Weise geschöpft zu haben, verübelt werden. Die Menge der über diese Gedichte des Petrarca geschriebenen Kommentare ist ohne Ende, und, ein paar davon ausgenommen, wäre es besser, daß sie alle in Asche verwandelt würden.

XXXII. Andere Werke des Petrarca gehören hier nicht her. Was davon zur Geschichte, und zur Philosophischen Sittenlehre gehört, von seinen Strafschriften wider einen gewissen Arzt, und

*) P. 1. Son. 103.

und von seinem Tagebuche einer Reise ins Heilige Land, ist in den gehörigen Kapiteln gehandelt worden; und von seinen Lateinischen Gedichten wird das folgende Kapitel handeln. Einige kleine Lateinische Schriften, als da ist seine Schutzschrift wider die Lästerungen eines Franzosen, sind von keiner Wichtigkeit. Desto höher aber sind die Lateinischen Briefe, die in großer Menge von ihm vorhanden sind, zu schätzen. Ihr Stil ist nicht der beste. Aber die Historischen Nachrichten von den damaligen Zeiten, womit sie angefüllt sind, und die liebenswürdige Offenherzigkeit, die durchaus darin herrscht, empfehlen sie einem jeden Gelehrten auf das nachdrücklichste. Wollte Gott, die Herausgaben, die wir davon haben, wären nicht so fehlerhaft, und unvollkommen! Es sind so verderbte Stellen darin, daß man den Sinn davon gar nicht errathen kann. So finden sich auch noch viele seiner Briefe in den Bibliotheken zu Florenz, in Frankreich und anderswo, welche das Tageslicht noch nicht gesehen haben x); und es wundert mich, daß in einem so aufgeklärten Jahrhundert, als das unsere ist, da so viele, auch unnütze, Alterthümer durch den Druck bekannt gemacht werden, noch niemand eine verbesserte Herausgabe seiner gedruckten, und ungedruckten Briefe unternommen habe. Wie viele noch unbekannte Nachrich-

x) Mehus Vita Ambrof. Camald. p. 240. etc. Sade Memoires. T. 1. Praef. p. 69.

Nachrichten würde nicht die Geſchichte des 14 Jahrhunderts hierdurch gewinnen!

XXXIII. Ehe wir Petrarca verlaſſen, muß ich noch etwas vom Dichterhandwerk ſeines Jahrhunderts anmerken. Es gab damals eine Menge Menſchen, die ſich vom Dichten, oder vielmehr vom Reimen ernährten. Petrarca beſchreibt ſie in einem Briefe an Boccaccio. „Sie leben von Verſen, ſchreibt er, die ihnen nicht zugehören. Ihre Anzahl iſt bis zum Uebermaaß gewachſen. Sie haben wenig Kopf, aber deſto mehr Gedächtniß, und Fleiß, und noch vielmehr Kühnheit. Sie beſuchen fleißig die Höfe und Palläſte groſſer Herrn. Von eigenen Gedichten entblößt, kleiden ſie ſich mit anderer Verſen, und ſagen die ſchönſten Gedichte mit groſſer Lebhaftigkeit, beſonders in Italieniſcher Sprache, her. Hierdurch verſchaffen ſie ſich Gunſt, Geld, Kleider, und alle Arten von Geſchenken. Die Werkzeuge ihres Gewinns erbettlen ſie entweder, oder kaufen ſie von den Verfaſſern, oder von andern, wenn dieſe geizig oder bedürftig ſind. Denn es ergehet vielen Dichtern, wie Juvenal ſingt: Eſurit, intactam Paridi niſi vendat Agaven. Wie oft kommen dieſe Bettler nicht, mich zu beläſtigen! und ſo glaube ich, machen ſie es auch andern . . . . Manchmal, wenn mir ihre Armuth und Beſcheidenheit bekannt ſind, laſſe ich mich durch ihr Bitten bewegen, ihnen mit

mit einem Produkt meiner Dichtkunst, so gut oder schlecht es auch seyn mag, beyzustehen, denn was mir wenig Mühe kostet, das kann ihnen viel nutzen. Einige von ihnen sind nackt und bloß zu mir gekommen, und sind hernach in seidenen Kleidern, und bereichert zurückgekehrt, mir dafür zu danken. Dieß rührte mich so sehr, daß ich mir vornahm, keinen diesen Dienst mehr zu versagen. Denn ich sah ihn als ein Almosen an. Weil ich aber zusehr überlaufen wurde, änderte ich meinen Vorsatz. *y*)„ So hat es doch immer Dohlen gegeben, die sich mit fremden Federn schmücken.

XXXIV. Unter den andern Dichtern, muß dem Boccaccio die erste Stelle eingeräumet werden. Er gelangte spät zur Bekanntschaft des Petrarca. Sie wurden aber so vertraute Freunde, daß sie nichts vor einander verborgen hielten. Unter den Lebensbeschreibungen, die wir von ihm haben, sind jene des Herrn Domenico Maria Manni *z*), und des Grafen Mazzuchelli *a*) die richtigsten und Zuverläßigsten. Was hier vorkommt, ist aus jenen gezogen. Einige Zusätze von Nachrichten sind wir dem Herrn Abt Tiraboschi schuldig. Johann Boccaccio nannte sich zwar von Cattaldo, einem Florentinischen Flecken,

*y*) Senil. Lib. 5. Ep. 3.
*z*) Storia del Decamer. P. 1.
*a*) Scritt. Ital. Tom. 2. P. 3. p. 1315. etc.

ten, weil er daher gebürtig war; über seinen eigentlichen Geburtsort kann man nicht mit Gewißheit bestimmen. Manni behauptet, es sey die Stadt Florenz, und führt den berühmten Anton Maria Salvini, der durch eine Urkunde entdeckt haben soll, daß er daselbst in der Gegend Pozzo Toscanelli gebohren sey, zum Zeugen an. Allein weil diese Urkunde nicht vorhanden ist, so ist es uns erlaubt an der Sache zu zweifeln, besonders da ältere Schriftsteller nicht wohl damit übereinkommen. Philipp Villani erzählt, er sey eine Frucht der Liebe seines Vaters, da er des Handels wegen sich zu Paris befand, mit einer Pariserin, nachdem er sie geheurathet hatte *b*); woher es denn gar wohl seyn könnte, daß die Pariserin ihn zu Florenz gebohren habe. Allein Domenico von Arezzo, der den Villani beständig abschreibt, gehet hierin von ihm ab, und sagt, man glaube insgemein, Boccaccio sey ein unehelliger Sohn der gesagten Pariserin *c*). Hierzu kommt noch, daß, wie Manni selbst anmerkt, Joseph Maria Suares, Bischof zu Vaison im Päbstlichen Archiv zu Avignon ein Breve gefunden haben soll, worin Boccaccio, als unehelich gebohrener, Klerikus zu werden, habilitiert wird. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Boccaccio zu Paris gebohren sey. Wir erwarten es von den Florentinern, die sonst sehr fleiß

ßig

*b*) Vite d'illustri Fiorent. p. 12.

*c*) Siehe Mehus. Vita Ambr. p. 267.

sig sind, die Geschichte ihres Vaterlandes zu erläutern, daß sie diesen Punkt zur Gewißheit bringen. Manni will ihn zwar wohlhabend machen, weil sein Vater ein Kaufmann war, und er zu Certaldo Güter besaß; aber Giannozzo Manetti, Philipp Villani, und Petrarca *d*) machen ihn arm. Der letzte vermachte ihm in seinem Testament 50 Goldgülden, um sich einen Schlafrock für die Winternächte dafür anzuschaffen. Sein Geburtsjahr ist das Jahr 1313; denn Petrarca, der 1304 gebohren war, sagt ausdrücklich, er sey neun Jahr älter, als er *e*).

XXXV. Boccaccio studierte die Grammatik zu Florenz unter Johann, Vater des berühmten Dichters Zenobius von Strada, als sein Vater, der einen Kaufmann aus ihm machen wollte, ihn des Handelswegen in verschiedene Länder schickte. In dieser Absicht befand er sich in seinem 28 Jahr zu Neapel; wo er eines Tags beym Grabe des Virgils mit einer solchen Liebe zur Dichtkunst befallen wurde, daß er zu nichts anders mehr zu bewegen war. Darum ließ ihm endlich sein Vater die Freyheit, das studieren fortzusetzen; verlangte aber von ihm, vor allen Dingen das Kanonische Recht zu lernen *f*). Mit diesem mußte er sich fast sechs Jahr unter einem berühmten Lehrer, wie er selbst sagt *g*), (welcher, nach

*d*) Senil. Lib. 1. Ep. 4.
*e*) Senil. Lib. 1. Ep. 4.
*f*) Geneal. Deor. Lib. 15. c. 10.
*g*) ibid.

nach den kritischen Untersuchungen des Grafen Mazzuchelli *h*) Cino von Pistoja, wie Doni in einem dem Boccaccio untergeschobenen Briefe vorgiebt *i*), nicht seyn kann) beschäftigen. Darauf war zwar die Dichtkunst sein Lieblingsstudium, er übte sich aber auch zugleich in ernsthaftern Wissenschaften. In der Astronomie hatte er Andalone del Nero *k*) und in der Griechischen Sprache Leontius Pilatus, wie anderswo schon gesagt worden ist, zu Lehrern. Was ihn aber eigentlich zu einem großen Gelehrten bildete, ist der Umgang mit den gelehrtesten Männern seines Zeitalters, das fleißige sammeln, und Abschreiben der besten Griechischen und Lateinischen Schriften der Alten, und sein unermüdetes Bücherlesen. Hiervon zeugen seine Mythologischen, Geographischen, und Historischen Werke, die in den gehörigen Kapiteln vorgekommen sind. Zu seiner großen Gelehrsamkeit hat auch seine Bekanntschaft und beständiger Briefwechsel mit Petrarca, den er auf seiner Reise nach Rom zu Florenz kennen lernte, sehr viel beygetragen.

XXXVI. Die Florentiner haben ihn zu verschiedenen Botschaften gebraucht. Gegen das

Jahr

*h*) Scrittori Ital. Tom. 2. P. 3. p. 1302. not. 37.

*i*) Prose antiche del Boccaccio etc.

*k*) Bocc. Loc. cit. Lib. 1. c. 6. Lib. 2. c. 7.

Jahr 1346 sandten sie ihn nach Ravenna zu Guido von Polenta *l*), im Jahr 1351 an Petrarca nach Padua, wie in dem Leben dieses Dichters schon erzählt worden ist, und an Ludwig, Markgraf von Brandenburg, Sohn Ludwigs von Bayern, um ihn zu bewegen, wider die Macht der Visconti in Italien zu ziehen *m*). Aber diese Botschaft, deren Beglaubigungsbrief vom Abt Mehus zum Theil ans Licht gestellt worden ist *n*), war vergeblich. Im Jahr 1353 wurde er von den Florentinern nach Avignon an Pabst Innocenz VI gesandt, mit demselben zu berathschlagen, wie sie Karl IV, der nach Italien kommen wollte, empfangen sollten *o*). 1359 besuchte er den Petrarca zu Meiland, dessen Freude darüber sehr groß war *p*). Boccaccio erzählt, unter allen Wohlthaten, die er damals von ihm empfieng, sey seine Ermahnung in himmlischen Dingen seine Ruhe zu suchen, die vornehmste gewesen *q*). Sein Leben war freylich bis dahin nicht sehr tugendhaft, wie seine Schriften besonders sein Decamerone, beweisen.

Er

*l*) Siehe Mehus vit. Ambr. p. 267. Memoires de Petr. tom. 3. p. 100.

*m*) Ammirato Lib. 10. ad an. 1352.

*n*) loc. cit.

*o*) Mehus loc. cit. p. 268.

*p*) Sade mem. Tom. 3. p. 505.

*q*) ibid. et Manni loc. cit. p. 62.

Er kam jedoch nicht ganz auf beſſere Wege, als 1362 durch die Weiſſagung eines frommen Karthäuſers Pietro Petroni, welcher kurz vor ſeinem 1361 erfolgten Tode vorausgeſagt hatte, Boccaccio würde nach wenigen Jahren ſterben, er ſollte daher von der Dichtkunſt ablaſſen. Er hatte einem andern Karthäuſer, des Namens Joachim Ciani aufgetragen, ihm dieſes zu ſagen *r*). Hierdurch wurde Boccaccio ſo ſehr gerührt, daß er ſich entſchloß nicht nur der Dichtkunſt, und aller weltlichen Gelehrſamkeit zu entſagen, ſondern auch alle ſeine Bücher abzuſchaffen; welches er auch gethan haben würde, wenn es ihm Petrarca nicht misrathen hätte. Es iſt wahrſcheinlich, daß er damals anfieng, ſich geiſtlich zu kleiden, und die Theologie, die er aber bald wieder verließ, zu ſtudieren. Gegen das Jahr 1363 ſandte ihn der OberSenechal des Königreichs Neapel an daſigen Hof *s*), wo er aber der ſchlechten Aufnahme halben ſich bald wieder davon machte. Damals verbreitete ſich der Ruf, Boccaccio ſey zu Neapel in den Karthäuſerorden getreten, und durch dieſen Ruf getäuſcht machte Franio Sacchetti ein Sonet über ihn *t*). Nach ſeiner Zurückkehr brachte er im nemli-

*r*) Petrar. Senil. lib. 1. Ep. 4. Acta SS. Maji vol. 7. Manni Loc. cit. p. 84. etc. Memoires de Petr. p. 601. etc.

*s*) Senil. Lib. 3. Ep. 1.

*t*) Manni loc. cit. p. 99.

nemlichen Jahr 3 Monate bey Petrarca zu Venedig zu *u*); seines Umgangs sich zu erfreuen, nicht weil damals die Pest zu Florenz wüthete *x*), wie der Herr Abt von Sade schreibt *y*). 1365 gieng er als Florentinischer Botschafter nach Avignon, die Florentiner bey dem Pabst Urban V, der auf sie zürnte, zu rechtfertigen. Ein Stück seiner Beglaubigungs-Briefe findet sich beym Abt Mehus *z*). Im Jahr 1367 war Boccaccio zu Florenz einer der Oberaufseher über das Betragen der Besoldeten, und wurde von dem Rathe zum Pabst Urban V, der damals zu Rom war, als Botschafter gesandt *a*). Dieß war seine letzte Gesandschaft, aber nicht der letzte Beweis der Hochachtung der Florentiner gegen ihn. Im Jahr 1373 vertrauten sie ihm den damals zu Florenz errichteten Lehrstuhl, den Dante zu erklären, wie anderswo schon gesagt worden ist. Manni hat Beweise hiervon, und das Testament, welches Boccaccio 1374 machte, ans Licht gestellt *b*). Er starb den 21. Decembr. 1375, etwas länger als ein Jahr nach dem Tode seines Freunds Petrarca, zu Certaldo, wo er



*u*) Senil. loc. citato.
*x*) ibidem.
*y*) Mem. T. 3. p. 625.
*z*) Loc. cit. p. 268.
*a*) Mazzuchelli loc. cit. p. 1326. not. 79.
*b*) Loc. cit. p. 109. etc.

oft des Studierens halben sich aufzuhalten gewohnt war, und wurde daselbst feyerlich begraben.

XXXVII. Ich habe noch nichts von seinen Liebeshändeln mit der Fiammetta, die er durch seine Gedichte berühmt gemacht hat, gemeldet. Daß er in ein Frauenzimmer, dem er den Namen Fiammetta gab, verliebt war, daran ist nicht zu zweifeln; denn er widmete ihr den 15 April 1341, als er 28 Jahr alt war, seine Leide, wie die Zueignungsschrift selbst beweiset. Wer war aber dieses Frauenzimmer? Man glaubt insgemein, es sey eine natürliche Tochter des Königs Roberts, des Namens Maria gewesen. Diese habe wirklich in seine Liebe eingewilliget, ob sie gleich mit einem Edelmann zu Neapel vermählt war. Man gründet sich auf das eigene Geständniß des Boccatio in dem Anfange seines Filocopo, wo er erzählt, ehe der König Robert zum Besitz des Throns gelangte, habe er sich in eine Hofdame verliebt, und eine Tochter des Namens Maria mit ihr gezeuget. Darauf setzt er hinzu, in diese habe sich der Verfasser den Filocopo verliebt, da er sie zu Neapel in der Lorenzkirche sah. Nichts kann bestimmter seyn, als dieses Geständniß. Es sind jedoch Ursachen vorhanden, welche diesen Liebeshandel mit des Königs Tochter zu einer dichterischen Erfindung zu machen scheinen. Boccaccio widerspricht sich oft selbst in dieser

Liebes-

Liebesgeschichte. In der angeführten Stelle sagt er, der König Robert habe sich in die Mutter seiner Fiammetta verliebt, da er noch nicht zur Königlichen Würde gelangt war. Hingegen sagt er in seinem Ninfale d'Ameto, wo er den König Robert unter dem Mydas, und sich selbst unter dem Namen Caleone versteht, derselbe sey kurz vorher zum Könige gekrönt worden c). In eben dieser Stelle giebt Fiammetta zu verstehen, ihre Mutter sey verheurathet gewesen, und habe ihr zween ungewisse Väter gegeben; in jener aber wird sie als ein Mädgen beschrieben. In dem Werck, welches Fiammetta betitelt ist, wo Boccaccio unter dem Namen des Panfilo seine Liebe erzehlen soll, sagt er, er habe Neapel und seine Fiammetta verlassen müssen, weil ihn nach dem Tode aller seiner Brüder sein Vater zurücke rufte, ihm in seinem Alter unter die Arme zu greifen; da es doch gewiß ist, daß sein Bruder Jacob seinen Vater und ihn weit überlebt hat d). In seiner Fiammetta und im Filocopo wird Boccaccio in der Kirche verliebt; im Ninfale d'Ameto schleicht sich der Liebhaber in die Kammer der Fiammetta ohne alle vorläufige Umstände. Diese und andere Dinge reimen sich schwerlich zusammen, und machen wahrscheinlich, daß Boccaccio sich zwar zu Neapel in eine Dame von hohem Stande verliebt, das übrige aber,



c) pag. 71. Ediz. Golito 1558.

d) Manni loc. cit. p. 104.

was den bestimmten Gegenstand, und die Früchte seiner Liebe betrift, erdichtet habe. Das nemliche läßt sich von seinen andern Liebeshändeln, die er anderswo erzählt, vermuthen. Jedoch kann man aus seinem Decamerone, und andern desgleichen Schriften schließen, daß seine Sitten nicht sehr ehrbar waren. Hiervon zeugt eine Tochter, des Namens Violante, die er hatte, und die er nach ihrem frühzeitigen Tode, unter dem Namen Olimpia in einem Lateinischen Schäfergedicht beweint hat *e*). Die ihm auch einen Sohn geben, können dieses nicht hinreichend beweisen *f*).

XXXVIII. Von Boccaccio sind viele Werke so wohl in Lateinischer als Italienischer Sprache, in Versen und in Prosa vorhanden. In Lateinischer Prosa haben wir von ihm XV Bücher von der Genealogie der Götter, das Buch von den Namen der Berge, Wälder, Flüße ꝛc, die neun Bücher von den Begebenheiten vornehmer Männer und Weiber, seine Bücher von berühmten Weibern, und einen Brief an seinen Beichtvater Martin von Segni, Augustiner mönch, welchen der P. Gandolfi ans Licht gestellt hat *g*). Seine Lateinischen Gedichte bestehen in sechszehn langen Schäfergedichten, welche er selbst in dem itzt gesagten Brief erläutert.

Sein

*e*) Mazzuch. Loc. cit. p. 1326. not. 82.

*f*) ibid.

*g*) De CC. Scrip. Augustinis p. 262.

Sein Lateinischer Stil so wohl in Prosa als in Versen ist ziemlich mittelmäßig, und kann nicht einmal mit jenem des Petrarca verglichen werden. Seine Italienischen Gedichte sind die Teseide in 12 Büchern, und in ottava Rima, welche Art zu reimen er erfunden haben soll, obgleich Crescimbeni die Sache in Zweifel ziehet *h*); die verliebte Erscheinung (amorosa visione) in fünf Triumphen; Filostrato, und Ninfale von Fiesole, welche Romanen in Ottava Rima sind und andere, die theils in gedrukten Sammlungen, theils ungedruckt in Bibliotheken gefunden werden. Kenner der Italienischen Dichtkunst, zählen ihn nicht unter die besten Dichter. Er kann mit Dante und Petrarca weder an Zierlichkeit des Stils, noch an Lebhaftigkeit der Einbildung, noch an Stärke des Ausdruks verglichen werden. Seine Prosaischen Werke in Italienischer Sprache werden höher, als seine übrigen Schriften geschätzt, und sind: sein Kommentar über den Dante, wovon wir anderswo schon gesprochen haben, das Leben dieses Dichters, welches etwas Romanenhaft beschrieben ist, einige verliebte Romanen, und andere Werke gleichen Inhalts, als da sind Filocopo, Fiammetta, Ameto, oder das Lustspiel der Florentinischen Nymphen theils in Versen, und theils in Prosa, und das Laberint der Liebe, das auch Corbaccio genannt wird. Aber keines



*h*) Comment. Tom. 3. p. 148.

von diesen Werken kann mit seinem Decamerone verglichen werden, welchem er eigentlich seinen Ruhm zu verdanken hat. Dieß Werk enthält hundert Erzählungen, die innerhalb zehn Tagen von sieben Damen und drey Jünglingen auf einem Lustschloß, eine Stunde weit von Florenz, wo damals die Pest wüthete, geschehen sind. Man hat bewiesen i), daß fast alles, was darin erzählt wird, sich wirklich zugetragen hat, ob gleich die Begebenheiten anders eingekleidet sind. Dem mag aber seyn, wie ihm wolle, so hat die Italienische Prosa dem Decamerone eben so viel zu verdanken, als die Dichtkunst den Gedichten des Petrarca. Es ist daher kein Wunder, daß derselbe unzählige mal aufgelegt, und in alle Sprachen übersetzt worden ist. Nur Schade, daß Zucht und Ehrbarkeit so oft darin beleidiget wird; was er in seinen letzten Jahren so sehr bereuet hat. Wer eine ausführliche Kenntniß seiner Schriften verlangt, der lese die schon angeführten Werke des Manni und Mazzucchelli.

XXXIX. Wir werden nicht fehlen, wenn wir diejenigen für die Ansehnlichsten unter den Gelehrten dieses Jahrhunderts halten, welche Petrarca seiner Freundschaft und seines Briefwechsels am meisten gewürdiget hat. Unter diesen sind die Dichter Maestro Antonio dal Beccajo von Ferrara, und Tomaso Caloria von Messi-

i) Storia del Decamer. P. 2.

Messina. Antonio schrieb ein Trauerlied über den Tod des Petrarca seines Freundes, als dieser 1343 von Klemens VI nach Neapel gesandt worden war, und der Ruf seines Todes sich überall verbreitete *k*). Petrarca aber hatte das Vergnügen ihm noch lebend mit einem Sonet darauf zu antworten *l*). Das Trauerlied, worin die Wissenschaften und Künste weinend angeführt werden, ist nicht sonderbar wohl gerathen, und findet sich in einigen Editionen der Italienischen Gedichte des Petrarca. Einige andere Reime von ihm finden sich in verschiedenen Sammlungen, wovon Crescimbeni *m*) und Quadrio *n*) Nachricht geben. Nach einiger Meinung soll er ein Fleischhauerssohn, wie sein Name Beccajo anzeigt, gewesen seyn. Aber Apostolo Zeno behauptet, er sey aus dem Ferraresischen adlichen Geschlecht Beccaria *o*). Hingegen versichert Quadrio, in dem Codex der Ambrosianischen Bibliothek, worin sich das obengenannte Trauerlied findet, werde er Antonio del Bertbaio genannt, welches aber entweder ein Fehler des Kopisten, oder ein Zuname des nemlichen Geschlechts seyn kann. Petrarca schildert ihn als einen wankelmüthigen, doch gu-



*k*) Senil. Lib. 3. Ep. 7.
*l*) Part. 1. Son. 96.
*m*) Comment. T. 2. P. 2. p. 102.
*n*) Stor. della Poes. T. 2. p. 174.
*o*) Lettere a Mons. Fontanini p. 21. etc.

ten Mann ab p). Sein Titel Maestro zeigt an, daß er auch von ernsthaften Wissenschaften Profession machte. Er soll auch wirklich Arzt, Philosoph, und Mathematiker gewesen, und ein Werk vom Erdbeben, welches aber einem neuern zugehören kann, hinterlassen haben. Was Tommaso (Thomas) Caloria angehet; so sind an Niemand so viele Briefe des Petrarca gerichtet, als an ihn. Der Name Thomas scheint die gemeine Ueberschrift der Briefe, zu seyn, wenn die Herausgeber nicht wußten, an wen sie Petrarca geschrieben hat. Denn die Briefe, die an diesen Namen gerichtet sind, enthalten so widersprechende Dinge, daß sie an eine und die nemliche Person nicht geschrieben seyn können. So sind unter seinen Freundschaftlichen Briefen im dritten Buch der zehnte an den Dauphin Hubert, der eilfte an Guido Gonzaga Herrn zu Mantua, und im vierten der neunte und zehnte an einen Lehrer zu Bononien geschrieben, ob sie gleich in den Herausgaben an Thomas gerichtet sind. Der nemliche Fehler muß sich bey zwey andern Briefen, die an unsern Thomas gerichtet sind q), zugetragen haben, wo er als ein Mann von verderbten Sitten abgeschildert wird, ob man gleich aus andern Briefen schließen kann, daß er ein tugendhafter Mann war. Wer daher, wie Mongitore, aus allen den Brie-

p) Loc. cit.

q) Famil. Lib. 6. Ep. 12. 13.

Briefen des Petrarca, die in den Herausgaben an Thomas gerichtet sind, seinen Charakter schildern wollte, der würde sich sehr betrügen. In einem Briefe nennt ihn Petrarca einen Jüngling von seltenen Gaben, der sehr viel verspreche, von gleichem Alter mit ihm, von gleichen Neigungen, und zu den nemlichen Fächern der Gelehrsamkeit geneigt sey r). Es scheint daher, daß sie auf der Universität zu Bononien beide in ihrer Jugend studierten, und Bekanntschaft mit einander machten. Er starb gegen das Jahr 1341 zu Messina in der Blüthe seines Alters; und wurde von Petrarca in einem Epigramma, welches sich unter seinen Briefen befindet s), und in seinem Triumph der Liebe t) beweint. Es soll sich von ihm ein ganzer Band Lateinischer Gedichte zu Messina befinden, wo der Herr Kanonikus Mongitore hinzusetzt, einige andere seiner Italienischen Reime finden sich in einer gewissen Sammlung Italienischer Gedichte, die Rosario betitelt ist, und von Maurizio Gregori veranstaltet worden ist. Andere findet man in der Sammlung des Allacci, und einen Gesang in den Kommentaren des Crescimbeni u).

XL.

r) ibid. Lib. 4. Ep. 4.
s) ibid. Ep. 4.
t) c. 4.
u) Tom. 3. p. 15.

XL. Andere merkwürdige Freunde des Petrarca, und Dichter waren die zween Höflinge des Königs Roberts, Marco Barbato von Sulmona, und Johann Barrili von Kapua. Petrarca spricht sehr rühmlich von ihnen in einen seiner Gedichte *), da er sagt, es deuchte ihn, Virgil zu hören, wenn er sich bey ihnen befinde. Barbato vergleicht er besonders mit Ovid, und hält ihn für würdig, den Lorbeerkranz zu empfangen. 1343 begleiteten sie ihn, die schöne Gegend um Baiä zu sehen. Barrili war vom König Robert bestellt, bey der Krönung des Petrarca seine Stelle zu vertreten, wurde aber auf dem Wege von versteckten Feinden überfallen, und rettete mit genauer Noth sein Leben. Es ist weder sein Sterbejahr, noch einiges seiner Gedichte bekannt. Von Barbato wissen wir aber, daß er 1363 starb. In einem Briefe beweint Petrarca seinen Tod, und rühmt ihn, als einen der rechtschaffensten Männer, dessen einziges Vergnügen das Studieren war, von einen lebhaftem Geist, von anmuthiger Schreibart, ausgebreiteter Gelehrsamkeit, und von vortreflichem Gedächtniß. Er sey nach dem Tode des Königs Roberts in sein Vaterland Sulmona zurückgekehrt, sein Leben in Ruhe zu beschliessen. Toppi sagt in seiner Biblioteca Napolitana, zu Sulmona in der Bibliothek der Franciskaner finde sich von ihm ein ganzer Band

*) Carm. Lib. 2. Ep. 16.

Hand ungedenkter Gedichte, ſagt aber nicht hinzu, ob ſie in Lateiniſcher oder Italieniſcher Sprache geſchrieben ſind.

XLI. Unter den Florentinern, wurde, nach Boccaccio niemand von Petrarca ſo ſehr geliebt als Semmuccio del Bene, oder Semuccio Bemucci, und Franceſco, oder Franceſchino Albizzi. Im Jahr 1301, da Karl von Valois heymlich mittels des Pabſtes Bonifaz VIII nach Florenz kam, um die daſigen bürgerlichen Unruhen zu dämpfen, ließ jener den Semmuccio gefangen nehmen, und da er entkam, ſetzte er 4000 Lire auf ſeinen Kopf, ob er gleich wechſelsweiſe von ihm auf ſeinem Landgute herrlich bewirthet worden war. Jedoch wurde er 1326. durch die Vermittelung des Pabſts Johannes XXII nach Florenz zurückgerufen, und wieder in den Beſitz ſeiner eingezogenen Güter geſetzt y). Er hielt ſich aber noch lang nach dem geſagten Jahre in Avignon auf, und gieng daſelbſt mit Petrarca ſehr vertraulich um. Es iſt wahrſcheinlich, daß er daſelbſt entweder bey Stephan Colonna, oder bey ſeinem Sohn, dem Cardinal Johann Sekretär war, oder wenigſtens ſich bey ihnen aufhielt z). Er ſtarb gegen das Jahr 1349, und wurde von Petrarca in einem Sonet a) beweint.

y) Ammirato Stor. Florent. T. 1. p. 331.
z) Sade Memoires Tom. 2. p. 291.
a) P. 2. Son. 19.

beweint. Einige seiner Reime finden sich unter jenen des Petrarca zerstreut, andere in den Sammlungen alter Dichter, und einige werden in Bibliotheken ungedruckt verwahrt; wovon Mazzuchelli weitläuftiger handelt. Francesco Albizzi war nicht nur ein Freund, sondern auch ein Anverwandter des Petrarca. 1345 kam er nach Avignon, seinen Vetter und Freund zu besuchen, und kehrte drey Jahr hernach nach Italien zurück, nachdem er sich zwey Jahr bey Petrarca aufgehalten, und ein Jahr sich in den übrigen Theilen Frankreichs umgesehen hatte; stund aber als ein blühender Jüngling unterwegs zu Sädona. b). Wir haben nur wenige Reime von ihm, wovon der Graf Mazzuchelli ausführliche Nachricht giebt.

XLII. In der fürstlichen Bibliothek des Hauses Este zu Modena und bey Ercolandern finden sich einige kleine Gedichte eines Placentinischen Edelmanns, des Ramus. Cancellerro, der ein Freund des Petrarca war, und mit ihm Briefe wechselte. Er war aus dem alten adlichen Geschlecht von Anguissola. Er liebte die Dichtkunst sehr, wie aus einem Briefe des Petrarca erhellet c); scheint aber ein besserer Soldat, als Dichter gewesen zu seyn. Denn 1336 vertheis

b) Famil. lib. 7. Epist. 11. 12.

c) Tom. 3. p. 113.

d) Carm. Lib. 2. Ep. 14.

vertheidigte er mit seinen zween Brüdern seine Vaterstadt Piacenza mit ungemeiner Tapferkeit wider Azzo Visconti, und im Jahr 1339 bewies er in der Schlacht bey Parabiago so viel Geschicklichkeit und Muth, daß ihn Luchino Visconti zum Ritter schlug e). Seiner Grabschrift gemäß starb er im Jahr 1364. Unter den Freunden des Petrarca muß ich endlich noch des Bischofs Zenone Zenoni, und des berühmten Franco Sacchetti gedenken. Sie haben zwey Trauerlieder über den Tod des Petrarca geschrieben, welche der Doktor Lami mit gelehrten Anmerkungen, zu Florenz ans Licht gestellt hat. Der erste befand sich zu Padua, da Petrarca starb; und Franz von Carrara, Herr zu Padua hatte es ihm aufgetragen, das Trauerlied zu schreiben. Franco Sacchetti war 1335 zu Florenz gebohren, wo er den Ruhm eines zierlichen Dichters erhielt, zu ansehnlichen Aemtern befördert, und zu verschiedenen gesandtschaften gebraucht wurde. Die gelehrtesten Männer, und die größte Herren seiner Zeit liebten und ehrten ihn. Nichtsdestoweniger war er wegen eigner, und seiner nächsten Anverwandten Unglücksfälle vielen Leiden unterworfen, und starb in den ersten Jahren des 15 Jahrhunderts. Sein Leben wird in der Florentinischen herausgabe seiner Novelle, vom Jahr 1724, ausführlich beschrieben. Eben dieses

e) Poggiali Storia di Piacenza Tom. 6. p. 259. 271.

se *Novelle*, oder Mährchen haben eigentlich seinen Ruhm bis auf unsere Zeiten gebracht. Es waren ihrer dreyhundert; es sind aber nur noch 258, unter denen einige unvollkommen sind, davon vorhanden. Ihr Stil kann zwar mit jenem des Boccaccio nicht verglichen werden; jedoch sind sie wegen ihrer gefälligen Einfalt, und wegen des ungekünstelten Vortrags sehr schätzbar, und werden von den Italiänern unter die Schriften ächter Sprache gerechnet.

XLIII. Bey der Gelegenheit daß wir die *Novelle* des Boccaccio und Sacchetti berühret haben, wollen wir fortfahren, von den übrigen zu handeln, die sich in dieser Art von Erfindung geübt haben. Man hält zwar insgemein davor, Boccaccio sey der erste gewesen, Mährchen zu schreiben, aber nichts ist weniger wahr; ob man ihm gleich den Vorzug an Zierlichkeit nicht absprechen kann. Unter den hundert bekannten *Novelle antiche* finden sich nicht nur einige, die jünger als des Boccaccio Zeitalter sind, sondern auch andere, die ohne Widerspruch älter sind. Ihr Stil hat offenbare Merkmale eines höhern Alters, und wenigstens müssen sie vom Ende des 13 oder vom Anfang des 14 Jahrhunderts seyn. In der Vorrede des ersten Bandes der 1754 zu Venedig herausgekommenen Sammlung Italiänischer Mährchen (*Novelliere Italiano*) wird dargethan, daß sie nicht lang nach Ezzelin von Romano geschrieben worden sind. Aber die

Novel-

Novelle, die in dem so genannten *Pecorone* eines gewissen Florentiners enthalten sind, sind einige Jahre nach dem Tode des Boccaccio geschrieben worden. In einem Sonet, welches der Verfasser vor seine Erzählungen gesetzt hat, sagt er, er habe sie im Jahr 1378 zu schreiben angefangen, er heiße Ser Giovanni (Herr Johann), und habe dem Werke den Namen *Pecorone* gegeben, weil er selbst ein dummer Schöps, und sein Buch ihm ähnlich sey. Sonst weiß man nichts vom Verfasser. Einige haben gemeint, er sey der Geschichtschreiber Johann Villani; weil aber dieser 1348 starb, und diese Novelle 1378 geschrieben sind, so kanns nicht seyn. Es ist sonderbar, daß die Italienischen Novellisten immer mehr von der goldenen Einfalt, und ungekünstelten Zierlichkeit, (worin eigentlich der Werth dieser Art von Erzählung bestehet), abgehen, je weiter sie sich von dem Zeitalter des Boccaccio entfernen.

XLIV. In der zwoten Hälfte des XIV Jahrhunderts verliessen einige Dichter die bisherige Gewohnheit, nur von Liebe zu dichten, und sangen nicht sehr glücklich von der Geschichte ihrer Zeiten. Solche sind Buccio Renallo, oder Bonzio di Rainaldo di Popplero von Aquila, der die Geschichte der Stadt Aquila von 1252 bis 1362 in itzt so genannten Martellianischen Versen schrieb; Antonio di Bonzio, oder Buccio di S. Vitorino, der die gesagte Geschichte

in zwey besondern Werken, delle cose dell' Aquila, und della venuta del Re Carlo di Durazzo von 1363, da der Verfasser starb, bis 1382 fortsetzte, welche drey Gedichte, so rohe als sie sind, wegen des historischen Inhalts von Muratori ans Licht gestellt worden sind *f*); Gorello Sinigardi, oder Sighinardi, ein Notarius von Arezzo, welcher die Geschichte von Arezzo von 1310 bis 1384 in terza Rima geschrieben, und in der Vorrede einige Nachrichten von seinen Lebensumständen hinterlassen hat; Peter Natali, welcher in dem nemlichen Versemaaß die Ankunft des Pabsts Alexanders III zu Venedig beschrieb, wovon aber nur ein Stück von Apostolo Zeno ans Licht gestellt worden ist *g*); Antonio Pucci, welcher die Chronik des Johann Villani in terza Rima übersetzt hat. Diese Uebersetzung hat der Barfüsser Karmeliter Ildephons di S. Luigi vor einigen Jahren zu Florenz ans Licht gestellt *h*), und Domenico Maria Manni der sie in der Bibliothek des Herrn Alexanders Strozzi gefunden hatte, mit einer gelehrten Vorrede begleitet; woraus wir lernen, daß er eines Glockengiessers Sohn zu Florenz war, und daß er auch selbst dieses Handwerk trieb. Er hat das Verdienst, nicht nur in gutem dichterischen Stil geschrieben zu haben, sondern auch einer der ersten zu seyn,

*f*) Antiquit. Ital. Vol. 6.
*g*) Differt. Voss. Tom. 2. p. 41.
*h*) Delizie degli eruditi Toscani T. 3. etc.

seyn, die den Scherz in die Italienische Dichtkunst einführten, welche Art von Gedichten hernach Berni und andere zur Vollkommenheit gebracht haben. Einige seiner Reime von dieser Art finden sich in der Sammlung des Allacci, und ein Gesang (Capitolo) von Florentinischen Begebenheiten welcher 1373 im hohen Alter des Verfassers verfertigt worden ist, nach der Bella mano des Giusto de Conti. Von einigen andern, die noch ungedruckt sind, handelt Crescimbeni *i*). In der scherzhaften Dichtart übten sich in diesem Jahrhundert auch Adriano Rossi, Andrea Orgagna, und andere *k*).

XLV. Im Jahr 1360 wagte es ein Dichter, vom Ackerbau in Italienischen Reimen zu schreiben. Er heißt Paganino Bonafede von Bononien, und das Gedicht ist *Tesoro de Rustici* betitelt. Nur ein Stück davon, welches sehr schlecht ist, hat Quadrio *l*) bekannt gemacht. Ein anderes viel schätzbareres Gedicht von den vier Reichen der Liebe, des Satans, der Laster, und der Tugenden (*Quatriregio* oder *Quatriregno*) schrieb, zur Nachahmung des Dante, Friederich Frezzi von Foligno, ein Dominikanermönch und hernach Bischof seines Vaterlandes, der 1416 in der allgemeinen Kirchenversammlung zu Kostnitz



*i*) Tom. 2. P. 2. p. 99.
*k*) Quadrio Tom. 2. p. 551.
*l*) Tom. 6. p. 70.

ſtarb *m*). Am beſten iſt dieſes Gedicht 1725 zu Foligno mit Anmerkungen herausgegeben worden. Quadrio, der verſchiedene andere Editionen anzeigt *n*), ſpricht noch von einem andern Werk dieſes Dichters, Cosmografia di Federico da Foligno con varie iſtorie e viaggi, welches in der Bibliothek des Königs von Frankreich verwahrt wird. Die vier Evangelien beſchrieb in 44 Kapiteln in terza Rima, welche in der Bibliothek des Apoſtolo Zeno verwahrt werden, Jakob Gradenigo, ein Edelmann aus Venedig, welcher gegen das Jahr 1420 ſtarb. Nachrichten von ihm, und den glänzenden Ehrenſtellen, die er begleitete, giebt der P. Degli Agoſtini *o*). Das Leben der heiligen Katherina von Siena beſangen Neri Landocio, der ihr Schreiber war, und der Kardinal Luca Manzuoli aus den Orden der Humiliaten, von welchem der Herr Abt Tiraboſchi anderswo ausführliche Nachricht giebt *p*). Das Werk des Landocio hat Gigli mit andern Lebensbeſchreibungen der geſagten heiligen Nonne ans Licht geſtellt *q*). Auch die heilige Katherina von Sie-

na,

*m*) Quetif et Echard Script. Ord. Praed. vol. I. p. 758.

*n*) Tom. 6. p. 41. 262.

*o*) Scrittori Venez. T. I. p. 278.

*p*) Vetera Humiliat. monum. vol. I. p. 260. 290.

*q*) Tom. I. P. 2.

na, welche 1380 ſtarb, und einige ſchlechte Reime hinterließ, und andere Weiber haben ſich in dieſem Jahrhundert im Dichten geübt, wenn ſonſt ihre Namen und Werke nicht in ſpätern Zeiten erdichtet worden ſind, wie es gar wohl, dem größten Theil nach, wahr ſeyn kann. Solche Dichterinnen ſind Hortenſia di Guglielmo, Eleonora Gräfinn von Genga, Livia Chiapello, alle drey von Fabbriano, deren Gedichte Filip mit ſeiner Logica Poetica bekannt gemacht hat; Eliſabeth Trebbiani von Aſcoli, die ſich auch durch die Waffen ausgezeichnet haben ſoll *r*), Giuſtina Levi Perotti, welche ein Sonnet an Petrarca geſchrieben *s*), dieſer aber ein anderes, welches anfängt La Gola, e'l ſonno, e l'ozioſe piume *t*), an ſie gerichtet haben ſoll. Es iſt aber Schade, daß von allen dieſen Dichterinnen, welche ein Wunder ihrer Zeiten geweſen ſeyn würden, die gleichzeitigen Schriftſteller kein Wort ſagen. Es ſind ſo gar Gedichte unter dem Namen der berühmten Laura 1553 zu Venedig gedruckt worden, die aber handgreiflich untergeſchoben ſind. Was wir aber von der Gelehrſamkeit der Johanna Bianchetti aus Bononien wiſſen, iſt viel mehr gegründet. Eine von Muratori ans Licht geſtellte Italieniſche Chronik der Stadt Bononien erzählt, im Jahr



*r*) Creſcimb. T. 3. p. 132.
*s*) Tommaſini Petrar. rediviv.
*t*) Sade Mem. Tom. I. p. 189.

1354, da Kaiſer Karl IV mit der Kaiſerinn in die Stadt Bononien einzog, habe Johanna Bianchetti die Kaiſerin begleitet. Sie ſey in der Teutſchen und Böhmiſchen Sprache geübt, und eines gewiſſen Buonſignore de Buonſignori, Doktors der Rechte, hinterlaſſene Wittib gewesen *w*): daß ſie aber auch Polniſch, Lateiniſch, und Griechiſch geſprochen, und die Philoſophie und Rechtsgelehrſamkeit gewußt habe, kann nicht bewieſen werden. Von einigen Reimen, die ſie hinterlaſſen hat, giebt der Graf Mazzucchelli Nachricht *x*).

XLVI. Wir wollen dieſes lange Kapitel mit zween Gelehrten endigen, von denen der erſte einer der vornehmſten Dichter nach Petrarca in dieſem Jahrhundert iſt, der andere aber zuerſt von der Dichtkunſt ſelbſt ſchrieb. Der erſte iſt Buonaccorſo von Montemagno, deſſen Gedichte der Kanonikus Caſotti 1718 zu Florenz am beſten herausgegeben hat. Dieſer merkt in der Vorrede an, die Reime haben zween Dichter des nemlichen Namens und Geſchlechts, den Großvater und Enkel, deren erſter in der Mitte des 14 Jahrhunderts, der zweite gegen die Hälfte des 15 lebte, zu Verfaſſern. Der erſte war 1364 Panierherr in ſeiner Vaterſtadt Piſtoja, und überlebte den Petrarca um einige Jahre. Der Gelehrte, der dieſes Kapitel ſchlieſſen ſoll, iſt Anton

*w*) Script. Rer. Ital. vol. 18. p. 436.
*x*) Scrittori Ital. T. 2. P. 2. p. 1126.

ton da Tempo, der Richter zu Padua war, und einen Lateinischen Traktat von den Italienischen Reimen, de Rhitmis vulgaribus, gegen das Jahr 1332 schrieb. In diesem Buche, so wie es gedruckt ist, wird auch von der Ottava Rima Meldung gethan; welches hinzugesetzt seyn muß, weil es weder in dem geschriebenen Codex des Apostolo Zeno y), noch in jenem der Estenssischen Bibliothek, gefunden wird. Die Beyspiele die Anton da Tempo zur Erläuterung seiner Regeln anführt, sind nur aus seinen Reimen, die nicht die besten sind, genommen. Von ihm wissen wir nichts anders, als daß er entweder als Sohn oder Enkel von jenem Antonio Tempo, abstammt, der in des Portenari Paduanischem Matrikel der Doktorn des Jahrs 1275 vorkommt, und daß er von einem andern des nemlichen Namens, der in folgenden Jahr einen Kommentar über die Gedichte des Petrarca schrieb, unterschieden ist.

## Das 2. Kapitel.

### Die Lateinische Dichtkunst.

I. So herrschend die Neigung zur Italienischen Dichtkunst in diesem Jahrhundert war, so war sie doch nicht der Weg, die Ehre des dichterischen Lorbeerkranzes zu erlangen. Diese Ehre war nur den Lateinischen Dichtern vorbehalten. Petrarca und andere hatten sie



y) Lettere Tom. 2. p. 240.

nur der Lateiniſchen Dichtkunſt zu verdanken. Daher kams, daß überaus viele durch dieſen Weg darnach ſtrebten. Der Herr Abt von Sade hat einen Brief des Petrarca bekannt gemacht z), worin dieſer ſchreibt: Nie iſt der Spruch des Horaz, *Scribimus indocti doctique poëmata paſſim*, ſo wahr geworden, als itzt. Es iſt ein ſchlechter Troſt, Mitgenoſſen im Uebel zu haben. Ich würde lieber wünſchen, allein krank zu ſeyn. Ich bin von meinen eigenen, und zugleich von anderer Leute Plagen gequält. Kaum kann ich zu mir ſelbſt kommen. Alle Tage werden mir aus allen Winkeln Italiens Verſe zugeſchickt. Es kommen mir ſo gar welche aus Frankreich, Teutſchland, England, Griechenland . . . . Hätte ſich doch wenigſtens dieſe anſteckende Seuche nicht auch in den Römiſchen Hof eingeſchlichen! und wonun, glaubt ihr, beſchäftigen ſich wohl unſere Juriſten, und Aerzte? Sie kennen keinen Juſtinian, noch Aeskulap mehr. Taub zu der Stimme der Klienten, und Kranken, wollen ſie von nichts als vom Virgil und Homer hören. Aber was ſage ich? Ackerleute, Tiſcher, und Mäurer werfen die Werkzeuge ihrer Kunſt von ſich, mit Apollo und den Muſen ſich zu beſchäftigen . . . . Ich wünſche Italien Glück, einige hervorgebracht zu haben, die auf den Pegaſus zu ſteigen, und ſich empor zu ſchwingen,

z) Tom. 3. p. 2436.

gen, würdig sind. Solche finde ich, wenn mich sonst die Liebe zu meiner Nation nicht täuscht, zu Florenz, Padua, Verona, Sulmona, und Neapel, indeß ich anderwärts nur schlechte, auf der Erde kriechende, Poeten finde. Ich fürchte, mit meinem Beyspiel nicht wenig zu dieser Thorheit beygetragen zu haben. Man sagt, der Lorbeerzweig flöße wahre Träume ein. Ich fürchte aber, daß mir der meine, den ich zu begierig und zu frühzeitig empfangen habe, mich und viele andere zu falschen Träumen verleite. So beschreibt er die Menge derer, die den Musen zum Trotz Lateinische Dichter seyn wollten, damit sie nach seinem Beyspiel den Lorbeerkranz erhielten. Viele Werke solcher Dichter sind bis auf unsere Zeiten gekommen, und noch viel mehrere sind verloren gegangen. Wir wollen nur von denen sprechen, deren Gedichte, in Ansehung ihres Alters, erträglich sind.

II. Gleichwie Dante der erste war, der Italienischen Dichtkunst ihren Werth und Glanz zu geben, so bestrebte er sich auch vor allen zu erst, und so viel in seinen Kräften war, die Lateinische Dichtkunst zu ihrer alten Zierlichkeit zu bringen. Wir haben zwey fehlerhaft gedruckte Lateinische Schäfergedichte von ihm, welche nicht ganz unglücklich gerathen sind a). Sie sind an Johann de Virgilio, Bononischen Dichter und Geschichtschreiber, und einen seiner besten Freunde



a) Carm. illustr. Poet. Florentiae 1719. Vol. I.

gerichtet, welcher gleichfalls einige Schäfergedichte geſchrieben hat *b*), wo er in einer den Dante bittet, zu Bononien den Lorbeerkranz zu empfangen, in der andern ihn tadelt, daß er ſich mehr in der Italieniſchen, als in der Lateiniſchen Sprache übe *c*). In der dritten Ekloge, die an Albertinus Muſſatus gerichtet iſt, ſchreibt dieſer ſich, Magiſtri Iohannis de Virgilio de Caeſena. Es kann daher wohl ſeyn, daß er zu Cäſena gebohren, und zu Bononien nur wohnhaft war, obgleich Orlandi *d*) und die Bononier das Gegentheil behaupten. Er ſchrieb auch ein Lobgedicht auf den verſtorbenen Dante *e*). Er hatte einen Sohn, des Namens Anton de Virgilio, welcher 1321 auf Verlangen der Schüler zum erſten Lehrer der Dichtkunſt zu Bononien beſtellt wurde. Ghirardacci ſetzt noch hinzu, er habe eine reichliche Beſoldung erhalten, damit er den Virgil, Statius, Lucan und Ovid erklärte *f*). In der nemlichen erſten Hälfte des 14 Jahrhunderts fanden ſich zu gleicher Zeit in Padua drey Dichter, die miteinander gleichſam um die Wette dichteten, Lovatus, Bonatinus, und Albertinus Muſſatus *g*). Vom erſten ſagt Petrarca,

er

*b*) ibid. vol. 11. p. 363. etc.
*c*) Siehe Mehus vit. Ambr. p. 320. etc.
*d*) Scrittori Bologn. p. 148.
*e*) Pelli memorie di Dante p. 102.
*f*) Stor. di Bologna Tom. 2. p. 19.
*g*) Praef. ad Hiſt. Muſſat. vol. 10. Script. Rer. Ital.

er würde der erste unter allen Dichtern dieses und des vorigen Jahrhunderts geworden seyn, wenn er sich nicht mit der Rechtsgelehrsamkeit abgegeben hätte *k*). In den Herausgaben des Petrarca muß in dieser Stelle der Name Donatus in Lovatus verändert werden; welche Verbesserung wir dem Herrn Abt Mehus zu verdanken haben *i*). Da man im Jahr 1283 das Grab eines bewafneten Soldaten zu Padua eröfnete *k*), drang Lovatus den Paduanern die Meinung auf, derselbe sey Antenor, der Stifter der Stadt, und da sie demselben ein prächtiges Grabmal errichteten, verfertigte er die Verse, die man daselbst noch lieset. Gegen das Jahr 1291 war er Richter zu Vicenza *l*), und seiner Grabschrift gemäß, die dem Denkmal des Antenors gegen über stehet, starb er 1309 zu Padua *m*). Aus diesem Lovatus macht Fabricius drey verschiedene Schriftsteller, einen Donatus von Padua, dem er den Lobspruch des Petrarca beylegt *n*), einen Lovatus, Rechtsgelehrten und Dichter, welchem er auf Angaben des Vossius ein Werk über die Stadt Padua, und die Kriege der Guelphen, und

*k*) Rer. memor. Lib. 1. c. 3.
*i*) Loc. cit. p. 232.
*k*) Script. rer. Ital. vol. 3. p. 462.
*l*) ibid. p. 121.
*m*) Sade memoires de Petr. Tom. 3. p. 726.
*n*) Bibl. med. et inf. Latin. vol. 2.

Sibellinen zuſchreibt *o*), wovon kein anderer Schriftſteller Meldung thut, und endlich einen Lupatus *p*) welchem er aufs neue das geſagte Lob des Petrarca, und die von Rapadopoli *q*) ihm zugeſchriebene Werke beylegt *r*). Dieſe ſind einige Traktate über die Dichtkunſt, und eine Ueberſetzung der Geſetze der 12 Tafeln in Leoniſchen Verſen, welche aber verloren gegangen ſind. Von Bonatinus ſind gar keine Nachrichten vorhanden, es ſey denn daß von ihm verſtanden werden müſſe, was Petrarca in folgenden Verſen ſagt:

Saecula Bergameum viderunt noſtra poetam,
Cui rigidos ſtrinxit Laurus Paduana capillos,
*Nomine reque bonum.*

Jedermann ſiehet leicht ein, daß der letzte Zuſatz, dem Namen nach, und in der That gut, ſich ſehr wohl auf Bonatinus ſchickt; woher denn nach dem Inhalt der zwey erſten Verſe folgen würde, daß er von Bergamo, und zu Padua mit dem dichteriſchen Lorberkranz beehrt worden war. Der P. Calvi ſpricht auch wirklich von einem gewiſſen Bonus von Caſtiglioni, im Gebiete

*o*) Vol. 4. p. 289.
*p*) ibid. p. 294.
*q*) Hiſt. gymnaſ. Patav. vol. 2. p. 126.
*r*) Carm. Lib. 2. Ep. 11.

biete von Bergamo, und führt die Lobsprüche des Mutius von ihm an, die sich auf das Lob, welches ihm Petrarca beylegt, beziehen s). Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Bonarinus das Liebkosungswort von Bonus, und beide die Namen unseres Dichters seyn. Wir haben aber nicht einen Vers von ihm, der von seiner Stärke in der Dichtkunst zeuge. Von Albertinus Mussatus ist im Kapitel von der Geschichte gehandelt worden. Er hatte die Ehre, den poetischen Lorbeerkranz öffentlich zu empfangen, und hinterließ neben seinen in Versen geschriebenen Geschichtbüchern viele andere Lateinische Gedichte, als da sind Elegien, Briefe, Schäfergedichte, Hymne, und zwey Trauerspiele, von denen wir hernach besonders handeln werden. In diesen Schriften siehet man einen ungezwungenen leichten Gang mit einem rohen unzierlichen Stil, der jedoch besser als jener der vergangenen Jahrhunderte ist, und vielleicht noch viel weniger roh seyn würde, wenn die Werke nicht so fehlerhaft gedruckt wären. Er wurde zweymal in die Noth gesetz, seine Dichtkunst zu vertheidigen, einmal wider einen Brief des Dominikanermönchs Johanninus von Mantua, der ihm verwies, die Dichtkunst Göttlich genannt zu haben, und von ihm in zwey Briefen die sich unter seinen Werken befinden, widerlegt wurde; und das zweitemal wider Johann von Vi-

s) Sceng Letter. Di Scrittori Bergam. p. 92.

Vigonza, einen ſo wohl gelehrten, als ſehr ehrlichen Mann, der bey den gröſten Monarchen in Geſandtſchaft geweſen, und endlich ſo weit in Armuth verfallen war, daß er von der Freygebigkeit des Ubertino von Carrara leben mußte. Dieſer tadelte ihn nicht ohne Grund, zwey unehrbare Gedichte zum Lob des Priapus geſchrieben zu haben *t*); woher es denn auch kommen iſt, daß dieſelben ſich nicht unter der Sammlung ſeiner Gedichte finden. Er vertheidigte ſich wider ihn, ſo viel er konnte, in einer Elegie, die in Form eines Briefs geſchrieben iſt *u*).

III. In den Gedichten des Muſſatus geſchiehet Meldung von einem andern damals berühmten Dichter Benvenutus Campeſanus von Vicenza, der auch von Wilhelm von Paſtrengo Poeta et Scriba mirabilis genannt wird *x*). Da Can della Scala die Stadt Vicenza eroberte, ſchrieb er ein Lobgedicht auf ihn, worin er die Paduaner als Feinde ſeines Helden mishandelte. Hierdurch wurde Muſſatus verleitet, wider Benvenutus die Ehre ſeines Vaterlandes zu vertheidigen. Dieſes that er vermittels eines Briefs, in Hexametriſchen Verſen, welcher dem Can della Scala wenig Ehre macht. Dieſer iſt noch vorhanden *y*); aber das geſagte Lobgedicht des

*t*) Script. Rer. Ital. Vol. 16. p. 168.
*u*) Epiſt. 7.
*x*) De origin Rer. p. 16.
*y*) Ep. 17.

des Campesanus ist verloren gegangen. Er wird jedoch in einem Trauerlied welches Ferretus von Vicenza über seinen Tod schrieb, und worin er auch den Mussatus zur Trauer einladet, als einer der zierlichsten Dichter seiner Zeit gerühmt z). Dieser Ferretus war gleichfalls ein Dichter, wie nicht nur das gesagte Trauerlied, sonderni auch sein Gedicht über den Ursprung der Scaligeri, welches Muratori mit jenem ans Licht gestellt hat a), beweiset. Sein Stil ist etwas schwulstig, jedoch übertrift er die meisten Dichter seines Zeitalters an Ausdruck und Zierlichkeit. Ein anderer Zeitgenoß des Albertinus Mussatus war der berühmte Dichter Castellanus von Bussano, Verfasser eines Lateinischen Gedichts über den Frieden zwischen dem Pabst Alexander III und dem Kaiser Friederich I, welches 1327 an Franz Dandolo, Doge zu Venedig gerichtet ist, und also anfängt:

Exurgant Venetae praeconia clara per orbem
Digna cani, et lauto decorari carmine gentis.

Dieses Gedicht liegt noch ungedrukt in der Fürstlichen Bibliothek zu Brüssel verwahrt, und wäre allerdings werth, daß der sehr gelehrte Päbstliche Nuntius in Polen, Joseph Garampi, der eine Abschrift davon hat verfertigen lassen, es auch zum

z) Script. rer. Ital. vol. 9. p. 1183. etc.
a) ibid. p. 1197.

zum Druck beförderte. Andere Gedichte, welche Papadopoli von ihm anzeigt, sind noch gänzlich unbekannt. Der Herr Johann Baptist Verci von Bassano, der sich große Mühe giebt, alles aufzusuchen und bekannt zu machen *b*), was zur Geschichte seines Vaterlands gehört, hat dem Herrn Abt Tirabοschi folgende Nachrichten aus dem dasigen Archiv mitgetheilt, wodurch er nicht nur was er selbst vorher von seinem Landsmann Castellanus geschrieben hat, sondern auch verschiedener anderer Schriftsteller Fehler verbessert. In einer Urkunde vom Jahr 1297 wird er Doctor grammaticae genannt; folglich muß sein Geburtsjahr lang vor 1300 gesetzt werden. Er war nicht nur Lehrer der Grammatik, sondern auch ein Mitglied des Raths zu Bassano, und 1317 Notarius. Daher folget, daß er nicht daselbst Erzpriester war, wie man bisher von ihm geschrieben hat, auch schwerlich bis 1392 leben konnte; ob ihm gleich Chiuppani in seiner Geschichte von Bassano das Alter von 160 Jahren beylegt, getäuscht durch die nicht recht verstandene Stelle des Sansovino, visse cento sessanta anni dopo Federigo Imperatore *c*). Sein Sterbejahr ist so unbekannt, als das Jahr seiner Geburt. Papadopoli und andere neue Schriftsteller erzählen von ihm er sey buckelicht, und Lahm, aber desto schöner

*b*) Nuova Raccolta d'Opusc. T. 24.

*c*) Venezia 500.

schöner im Gesicht, und desto scharfsinniger und witziger im Dichten gewesen, worin er in beiden Sprachen eine außerordentliche Leichtigkeit gehabt, und so gar im Schlaf Verse gemacht habe *d*). Dieß kann aber durch kein älteres Zeugniß bewiesen werden.

IV. Wir haben auch drey Lateinische Gedichte eines gewissen Kardinals Jakob Cajetanus über das Leben des Pabsts Cölestinus, über desselben Heiligsprechung, und über die Krönung Pabsts Bonifaz VIII, welche erst Papebrochius *e*), hernach Muratori *f*) ans Licht gestellt haben. Seine eigene Vorrede dieser Gedichte giebt uns folgende Nachrichten. Er war von seines Vaters Seite aus dem Römischen adlichen Geschlecht degli Stefaneschi, und von Mutters Seite aus dem Hause Orsini. Nachdem er den ersten Grund zu den Wissenschaften zu Rom gelegt hatte, setzte er sein Studieren zu Paris fort, und hatte daselbst nach drey Jahren die Ehre, Licentiat in den Freyen-Künsten zu werden, und dieselben öffentlich zu lehren. Darauf legte er sich auf die Kanonischen Rechte, und da er diese zu Ende gebracht hatte, kehrte er nach Italien zurück, und studierte daselbst auch die Bürgerlichen Rechte. Dabey unterließ er

*d*) Hist. Gymn. Patav. vol. 2. p. 155.

*e*) Acta S. S. Maji vol. 4. ad diem 19.

*f*) Script. Rer. Ital. vol. 3. P. 1. p. 613. etc.

er nicht, sich in der Dichtkunst zu üben, und vor allen andern Lateinischen Dichtern den Virgil und Lucan fleißig zu lesen. Endlich machte ihn 1295 sein Vetter Bonifaz VIII, welcher von Ciacconio und dem Herrn Abt von Sade g) ohne Grund für seinen Oheim gehalten wird, zum Kardinal. Er starb 1343 zu Avignon; worin, außer dem Abt von Sade, der ihn 1341 mit Schulden überhäuft sterben läßt, alle Schriftsteller zusammen stimmen. Er war ein großer Liebhaber der schönen Künste, wie die Malereyen, und Mosaischen Werke, mit welchen er die Vatikanische Kirche auf seine Unkosten verschönert hat, bezeugen h). Neben seinen angezeigten Gedichten, welche für sein Zeitalter nicht zu verachten sind, hat er auch einen Traktat über das Jubeljahr, der sich in der Bibliotheca Patrum befindet i), und einen andern über die Cärimonien der Römischen Kirche, den Mabillon ans Licht gestellt hat k), geschrieben.

V. Wir kommen nun auf einen Dichter, oder vielmehr auf einen Lehrer der Dichtkunst, der auch nur allein deswegen bekannter zu werden ver-

g) Mem. de Petr. T. 1. p. 64.

h) Baldinucci Notizie dei Profess. T. 1. p. 169. Ediz. di Firenze 1768.

i) Vol. 25. p. 936.

k) Mus. Ital. vol. 2. p. 243.

verdient, weil er Lehrer des Petrarca war, dieſer iſt Convennole oder Convenevole von Prato. Es iſt ein ſonderbarer Zufall, daß der Name dieſes würdigen Manns von Niemand als von Philipp Villani *l*), der ihn einen mittelmäßigen Dichter nennt, aufgezeichnet worden iſt, obgleich viele vortrefliche Männer ſeines Jahrhunderts ihre Gelehrſamkeit ihm zu verdanken hatten. Das Zeugniß, welches Petrarca von ihm ablegt, ohne ihn zu nennen, iſt werth, daß ichs ganz anführe. Ich war faſt noch ein Kind, als ich einen Lehrer hatte, der mich in den erſten Anfangsgründen, hernach auch in der Grammatik und Rhetorik unterwies. Er war öffentlicher Lehrer dieſer Künſte. In der Theorie hab ich nie ſeines gleichen gekannt; was aber die Ausübung dieſer Künſte betrift, ſo war er einem Wetzeſtein gleich, der wie Horaz ſagt, zwar ſchärfen, aber nicht ſchneiden kann. Dieß Lehramt hatte er, wie man ſagte, ſchon 60 Jahr begleitet; und es iſt leichter zu denken, als zu ſagen, wie viele Schüler er in dieſem langen Zeitraum gehabt habe. Unter dieſen ſind viele ſo wohl durch ihre Geburt als Gelehrſamkeit berühmte Männer, viele Lehrer des Rechts, und der Gottesgelahrtheit, viele Aebte und Biſchöffe, und endlich auch ein Kardinal geweſen. Jedoch hat er, was faſt unglaublich iſt,



*l*) Vita di Petrarca.

keinen unter allen so lieb gehabt, als mich alle wußten es, und er verheelte es selbst nicht. Wenn der Kardinal Colonna, der mit diesem guten alten Manne, und vortreflichen Lehrer sehr gern umgieng, mit ihm, wie er oft that, scherzen wolte, so pflegte er die Frage an ihn zu thun: sag mir, lieber Lehrer, ist es wirklich an dem, daß unser Franz unter deinen so vielen Schülern, die du alle lieb hast, einigen Vorzug verdiene? Alsdenn kamen ihm allemal die Thränen in die Augen, und er gieng entweder stillschweigend weg, oder wenn er sprechen konnte, so schwur er, daß ihm nie Einer so lieb gewesen sey. So lang mein Vater lebte, stand er diesem guten Manne mit seiner Freygebigkeit bey. Er war damals in einem hohen Alter, und in grosser Armuth, zwey sehr überlästige Gefehrde! Nach dem Tode meines Vaters setzte er alle seine Hofnung auf mich, und wohl wissend, was ich ihm schuldig war, half ich ihm so viel ich konnte, und wenn mirs, wie es sehr oft geschah, an Geld fehlte, so erhielt ich ihm den Beystand meiner Freunde, indem ich bald Bürge für ihn wurde, bald für ihn bat, bald ein Pfand für ihn einsetzte. Wie oft hat er nicht zu diesem Ende Bücher und andere Dinge von mir erhalten, die er mir hernach wieder brachte! Endlich machte ihn die Armuth untreu m).

Hier

m) Senil. Lib. 15. Ep. 1.

Hier fährt er fort, zu erzählen, wie sein armer ehemaliger Lehrer, aus Vorwand, der Bücher des Cicero de gloria zu einem vorhabenden Werke benöthigt zu seyn, sie ihm abborgte, verpfändete, und nie wieder zurückstellte. Ein Verlust, den die Gelehrte Welt noch immerfort bedauert! Petrarca setzt hinzu, er sey von Avignon in sein Vaterland zurückgekehrt, und da er daselbst gestorben, und als ein zuspät gekrönter Dichter zu Grabe getragen worden war, haben ihn seine Mitbürger ersucht, sein Grab mit Versen zu beehren. Woher zu schließen ist, daß er noch kurz vor seinem Tod oder vielleicht gar auf der Bahre von seinen Mitbürgern den Lorbeerkranz erhalten hat. Der Herr Abt Mehus behauptet *), daß ein gewisses Lateinisches Gedicht, welches in der Magliabechischen Bibliothek zu Florenz ungedruckt verwahrt wird, und an den König Robert, Italien aus seinen Drangsalen zu retten, gerichtet ist, ein Werk des Convenevole sey. Der Verfasser nennt sich darin einen gebohrnen Prateser, einen Lehrer und Dichter. Verbindet man dieses mit den Umständen der Zeit, in welcher das Werk geschrieben ist, so ist des Herrn Abts Meinung nicht unwahrscheinlich, besonders da das Werk selbst von einem mittelmäßigen Dichter, wie Villani den Convenevole nennt, Zeugniß ablegt.



*) Vita Ambr. Camald. p. 208. etc.

VI. Wir haben nun drey Dichter kennen lernen, die vor Petrarca den Lorbeerkranz davon getragen haben, nemlich Bonatinus von Bergamo, Albertinus Muſſatus, und Convenevole von Prato. Aber keiner hat weder vor noch nach ihm in dieſem Jahrhundert dieſe Ehre mit ſolchem Gepränge erhalten. Andere empfiengen den Lorbeerkranz in den Städten, wo ſie wohnten; aber Petrarca wurde nach Rom und Paris zu dieſer Ehre eingeladen, und erhielt ſie zu Rom auf dem Kapitolium mit ſonderbarem Gepränge. Er hatte ſie ſeinem Lateiniſchen Gedichte Afrika, oder vielmehr dem ausgebreiteten Ruhm, deſſelben zu verdanken. Denn als er den Lorbeerkranz erhielt, hatte er es kaum angefangen, und erſt 1343 hatte er nur 34 Verſe davon dem Barbatus anvertrauet, der ſie weiter bekannt machte, als er es verlangte o). Auch hat er es nie ganz zu Ende gebracht p). Nichts deſtoweniger war nach ſeinem Tod das Verlangen der Gelehrteſten Männer, es auf die Nachwelt zu bringen, unbeſchreiblich groß. Boccaccio q), und Coluthus Salutatus r), der eine Abſchrift davon erhielt, erkundigten ſich mit großer Sorgfalt darum bey Franz von Broſſano, dem Schwiegers

o) Senil. Lib. 2. Ep. 1.

p) ibid.

q) Mehus Loc. cit. p. 203.

r) Epiſt. Vol. 2. Epiſt. 3. f. 6. 17.

Schwiegersohn und Erben des Petrarca. Costutius verlangte so gar, daß Abschriften davon nach Paris, Bononien, England, und Florenz geschickt würden, um sie in öffentlichen Archiven daselbst aufzubehalten. Die Schäfergedichte, des Petrarca und seine in Versen geschriebene Briefe scheinen mit größerer Sorgfalt ausgearbeitet zu seyn; und dennoch sind sie sehr weit von der Vollkommenheit des goldenen Alters entfernt. Da jedoch einige Stellen darin sind, welche in den aufgeklärtern und mehr geübten Jahrhunderten selten ihres gleichen finden, so muß man über seine Stärke, in der Lateinischen Dichtkunst erstaunen. Eine solche Stelle ist unter andern der Anfang seiner zwoten Ekloge. Ich kann nicht unterlassen, sie hier anzuführen, weil seine Werke nicht einem jeden zu handen sind.

Aureus occasum jam sol spectabat; equosque
Pronum iter urgebat facili transmittere cursu.
Nec nemorum tantam per saecula multa quietem
Viderat ulla dies: passim saturata jacebant
Armenta, et lenis pastores somnus habebat.
Pars teretes baculos, pars nectere serta canendo
Frondea, pars agiles calamos. Tunc fusca nitentem

Obduxit Phoebum nubes, praecepsque repente
Ante expectatum nox affuit: horruit aether,
Saevire, et fractis descendere fulmina nymbis.
Altior aethereo penitus convulsa fragore
Corruit, et colles concussit, et arva compressus,
Solis amor quondam, solis pia cura sepulti.
Nec tamen evaluit fatalem avertere luctum,
Solis amor, vicitque pium sors dura favorem.
Praescius heu nimium vates tu, Phoebe fuisti,
Dum sibi, dumque aliis erit haec lacrymabilis arbor.
Dixisti. Ingenti strepitu tremefacta ruinis
Pastorum mox turba fugit, quaecumque sub illa
Per longum secura diem consederat umbra.
Pars repetit montes, tuguri pars limina fidi,
Pars specubus, terraeque caput submittit hianti.

Wer im vierzehnten Jahrhundert so dichtete, der würde im goldenen Alter des Augustus wenig oder gar nichts dem Virgil nachgegeben haben. Es ist daher kein Wunder, daß man ihm, der die Ehre der Römischen Dichtkunst in einem so

hohen

Hohen Grad wiederherstellte, in dem ehemaligen Hauptsitze der Römer den Lorbeerkranz aufsetzte.

VII. Das vierzehnte Jahrhundert verdient viele Verehrung, weil es das sonderbare Verdienst des Petrarca erkannte, und nicht nur ihn allein mit vorzüglichem Ehrenzeichen belohnte, sondern auch, in Vergleich des 15 Jahrhunderts, welches in Ertheilung des Lorbeerkranzes sehr freygebig war, überhaupt nur sehr wenigen diese Ehre verlieh. Denn ausser den schon genannten vier Dichtern erhielt sie niemand mehr, als Benedictus, von Sezadio, auf einem Landgut, 6 Italienische Meilen von Florenz, wo er 1312 zur Welt kam. Sein Vater war Johann Mazzuoli, ein berühmter Grammatiker, der im nächsten Kapitel wieder vorkommen wird. Dieser unterwies ihn zu Florenz mit so gutem Erfolg, daß er nach seinem 1332 erfolgten Tode nicht nur anstatt seiner die Grammatik, lehrte; sondern auch in der Rede-Kunst zu großem Ruhm gelangte. Er begleitete sein Lehramt viele Jahre, und ich weiß nicht, aus welchem Grunde der Herr Abt von Sade erzählt, er sey aus Florenz vermiesen, und 1348 zurückberufen worden; denn der von ihm angeführte Brief des Petrarca kann in einem jeden andern Jahre geschrieben seyn. s). Im Jahr 1352 berufte ihn vermittels



s) Mem. T. 2. p. 441.

eines Briefs des Petrarca t) der berühmte Nikolaus Acciajuoli nach Neapel, und verschafte ihm den Titel eines Königlichen Sekretärs, wie das Abt Mehus aus einem ungedruckten Brief des Petrarca beweiset u). Wie hoch ihn Acciajuoli schätzte, erhellet aus einem Briefe desselben, worin er ihn den gelehrtesten Mann nach Petrarca nennt, sich seines vertraulichsten Umgangs rühmt, und den Notar Landolph, an welchen dieser Brief gerichtet ist, ersucht, alle seine hinterlaßene Schriften zu sammeln. Auch war Petrarca sein Freund, und wechselte Briefe mit ihm x). Seinem großen Gönner Acciajuoli, Seneschall des Neapolitanischen Reichs, hatte es Zenobius zu verdanken, daß er 1355 zu Pisa vom Kaiser Karl VI den Lorbeerkranz empfieng y). In einer alten Pisanische Chronik, welche Muratori ans Licht gestellt hat z), wird diese Feyerlichkeit auf folgende Weise beschrieben: Und noch ein anderes edeles und schönes Fest wurde damals zu Pisa gefeyert. Der Kaiser machte Einen zum Dichter auf den Stufen der Dohm-Kirche bey der Säule des Talents. Es waren daselbst viele Sitze und Gerüste von Holz

t) ibid. T. 3. p. 203.
u) Loc. cit. p. 193.
x) Mehus loc. cit. Sade loc. cit. p. 192.
y) Matth. Villani Stor. Lib. 5. c. 26.
z) Script. Rer. Ital. Vol. 15. p. 1032.

Holz und ein Pfalwerk rings um den Dohmplatz errichtet; denn es war eine wunderbare Menge Volks zugegen. Der Kaiser war wie ein Prälat angekleidet, und trug die Krone auf dem Haupte. Mathäus Villani setzt hinzu, der Kaiser habe ihn mit einem Lorbeerkranze gekrönt, und er sey von allen Baronen des Kaisers und von vielen andern durch die Stadt Pisa begleitet worden *a*). Bey dieser Gelegenheit hielt Zenobius eine Lateinische Rede vor dem Kaiser, wovon der Abt Mehus ein Fragment ans Licht gestellt hat *b*), diese Ehre erweckte die Eifersucht einiger Gelehrten, die den Zenobius derselben unwürdig achteten. Der Pfarrer der Heiligen Apostel zu Florenz, des Namens Franz, schrieb dem Petrarca in einem noch ungedruckten Brief, die Helikonische Quelle sey hierdurch besudelt, Petrarca beschimpft, und die ganze Welt beleidiget worden *c*). Den Petrarca selbst verdroß es, daß ein Teutscher über den Werth eines Italiänischen Kopfs urtheilen wollte. Da nostris ingeniis, mirum dictu, judex consorque Germanicus ferre sententiam non expavit *d*). Jedoch hörte er darum nicht auf, sein Freund zu seyn, und hielt ihn für einen starken Dichter,

*a*) Loc. cit.
*b*) Loc. cit.
*c*) ibid. p. 408.
*d*) Praef. ad Invect. in medic.

Dichter, wie ein vom Abt Sade ans Licht gestellter Brief, *e*), den er bey der Gelegenheit der 1359 geschehenen Beförderung des Zenobius zum Amte eines Apostolischen Sekretärs schrieb, deutlich beweiset; er starb gegen das Jahr 1361 *f*). Philipp Villani macht folgende Beschreibung von ihm: Dieser Dichter war von mittelmäßiger Statur, von etwas länglichtem Gesicht, von zarten Gesichtszügen, wie die Jungfräuliche Schönheit, von weißer Farbe. Er drückte sich rund, deutlich, und anmuthig, wie ein Frauenzimmer aus. Auf seinem Angesichte herrschte eine natürliche Fröhlichkeit, wodurch er sich leicht die Freundschaft anderer erwarb, und wie mich dünkt, zeugten sein Gesicht, und Sprache von einer bescheidenen Schmeicheley. Er führte ein sehr ehrbares und keusches Leben, und man glaubte, er habe die Blume seiner Jungfrauschaft mit sich ins Grab genommen *g*). Von seinen Lateinischen Gedichten, die in den Händen seiner Anverwandten verloren gegangen sind, ist nichts übergeblieben, als fünf wohlgerathene Verse, die der Abt Mehus ans Licht gestellt hat *h*). Es sind aber Briefe, die er im Namen des Pabsts Inno-

*e*) Loc. cit. p. 499.

*f*) ibid. p. 582.

*g*) Vita Zenobij.

*h*) Vita Ambr. Camald. p. 190.

Innocenz VI geschrieben hat *i*) und seine zierliche Uebersetzung der Moral des Heiligen Gregorius bis ans 18 Kapitel des 19 Buchs, welche Uebersetzung hernach von einem andern vollendet worden ist, gedruckt vorhanden. Der Abt Mehus meldet noch von einer Italienischen Uebersetzung in ottava Rima des Kommentars des Macrobius über den Traum des Scipio, die sich in der Mailändischen Bibliothek zu S. Marco von ihm finden soll *k*). Gewiß ist es, daß das dasige Lateinische Gedicht de Sphaera ihm von vielen zugeschrieben wird. Unter seinem Namen finden sich auch in einem geschriebenen Codex der Magliabechischen Bibliothek zu Florenz einige Gedichte, die aber wegen des darin gemeldeten Jahrs 1397 ihm nicht zu gehören können.

VIII. Der Abt Lazzeri hat eine lateinische Elegie eines gewissen Mojus (Moggio) von Parma, an einen Kanzler des Galeazzo Visconti, ans Licht gestellt *l*). Dieser Dichter stand bey Petrarca in so hoher Achtung, daß er ihn zur Unterweisung seines Sohns einlud *m*). Er war Hofmeister der Kinder des Azzo, Herrn zu Correggio, und es wird in den Briefen eines gewissen Venedischen Kanzlers Benintendi Ravagnani,

*i*) Martene et Durand. Thesaur. Nov. Anecdot. Tom. 2. p. 844.

*k*) Loc. cit. p. 192.

*l*) Miscellan Coll. Rom. Vol. 1. p. 107.

*m*) Variär. Ep. 20.

ni, die ſich unter jenen des Petrarca befinden *n*), viel Rühmens von ſeiner Beredſamkeit und Tugend gemacht. Von einem andern Parmeſaniſchen Dichter und Rechtsgelehrten, des Namens Gabrius de Zamortiis, den Petrarca gleichfalls hochſchätzte, haben wir nichts, als einen Brief in Verſen an Petrarca vom Jahr 1344, den der Abt Mehus bekannt gemacht hat *o*). Auch iſt die Dichtkunſt nicht weit her, ob gleich Petrarca, welcher ſehr darin gelobt wird, viel Weſens davon macht *p*). Er iſt der Verfaſſer der Grabſchrift des Meiländiſchen Erzbiſchofs und Herrn, Johann Viſconti, der im Dohm zu Meiland begraben liegt *q*). Aber viel merkwürdiger iſt ein von erſter Kindheit an blinder Tonkünſtler und Dichter, Franz Landini von Florenz, eines Malers Sohn, zu deſſen Lob Chriſtoph Landino, der berühmte Erläuterer des Dante, im 15 Jahrhundert eine Elegie, die vom Doktor Lami und von Bandini zum Theil ans Licht geſtellt worden iſt *r*), geſchrieben hat. Dieſer ſagt zwar, Franz ſey von Geburt an blind geweſen; aber Philipp Villani, der

*n*) ibid Ep. 9. 11.

*o*) Loc. cit. p. 200 etc.

*p*) Carm. Lib. 2. Ep. 10.

*q*) Argelati Bibliotheca Script. Mediol. vol. 2. P. 1. p. 1611.

*r*) Novelle Letter. 1748. p. 363. etc. Specimen Litterat. Florent. P. 1. p. 37.

der ſein Leben beſchrieben hat *s*), erzählt, er ſey als Kind durch die Pocken blind geworden. Es iſt wunderbar, was dieſer noch ſonſt von ihm ſchreibt. Er habe das Unglück ſeiner Blindheit zu verſüſſen, erſt ſingen, hernach auch auf Saiten und auf der Orgel ſpielen gelernt. Auf der Orgel insbeſondere habe er alle ſeine Zeitgenoſſen an Geſchicklichkeit übertroffen, und ſeine Muſikaliſchen Inſtrumente mit eigener Hand verfertiget. Daher ſey er vom König von Cypern als der vortreflichſte aller Tonkünſtler, nach der Art der Dichter, mit dem Lorbeerkranz zu Venedig gekrönt worden. Alles dieſes findet man in der alten Italieniſchen Ueberſetzung der Lebensbeſchreibungen des Villani. In dem Lateiniſchen Original, welches der Abt Mehus herausgegeben hat *t*), wird noch hinzugeſetzt, er habe ſo gar gewußt, anderer verderbte oder verſtimmte Orgeln wiederherzuſtellen, und es werden daſelbſt auch die Muſikaliſchen Inſtrumente, die er ſpielte, genannt, *Lyra*, *Limbuta*, *Quintaria*, *Ribeba*, *Avena*, *Tibiae*. Unter den Inſtrumenten, die er erfunden hat, wird ein mit Saiten überzogenes mit dem Namen *Serena* belegt. Endlich erzählt Villani noch, er habe die Grammatik, Dialektik, und Dichtkunſt vollkommen verſtanden, und auch in Italieniſchen Verſen geſchrieben. Was ſeine Krönung betrift, ſo muß ſie 1364, da

Peter

*s*) Vite d' illuſtri Fiorent. p. 78. etc.

*t*) Vita Ambroſii Camald. p. 323.

Peter I König von Cypern zu Venedig war, und dem daſigen Freudenfeſt, wegen des über die Rebellen zu Candia erhaltenen Siegs, beywohnte, vor ſich gegangen ſeyn, wie der Herr Doktor Lami ſehr richtig anmerkt. Es iſt aber alsdenn zu bewundern, warum Petrarca, der dieſes Feſt weitläuftig beſchreibt *), weder von dieſer Krönung, noch von Franz Landini Meldung thut. Unter dem Namen Franceſco dagli Organi, welchen man ihm wegen ſeiner beſondern Geſchicklichkeit, auf der Orgel zu ſpielen beygelegt hat, finden ſich einige Italieniſchen Reimgedichte von ihm in der Sammlung des Allacci x), und ein Sonet in dem oft angeführten Werk des Abts Mehus y). Es ſcheint aber, er habe ſich mehr mit der Lateiniſchen Dichtkunſt abgegeben. Denn der geſagte Herr Abt hat uns zwey Probeſtücke von zwey Lateiniſchen Gedichten, die in der Riccardiſchen Bibliothek zu Florenz ungedruckt verwahrt werden, bekannt gemacht, welche, *Verſus Franciſci Organiſtae de Florentia*, betitelt ſind. Sie nähern ſich ſehr dem Stil des Petrarca. Zwiſchen den Jahren 1364 und 1407 lebte und war Notarius zu Florenz noch ein anderer Dichter, des Namens Dominikus Sylveſters eines gemeinen Mannes Sohn z), welcher zwey Werke,

*) Senil. Lib. 4. Ep. 2.
x) p. 243.
y) p. 525.
z) ibid. p. 327.

Werke, eins in Prosa, von allen Inseln des Meers, welches in der Königlichen Bibliothek zu Turin ungedruckt verwahrt wird *a*), und eins in Versen, das ist, sieben Schäfergedichte, geschrieben hat *b*). Die letztern finden sich mit andern Lateinischen Gedichten dieses Verfassers ungedruckt in der Laurenzianischen Bibliothek zu Florenz, und Mehus hat Probestücke aus vielen davon angeführt. Der berühmte Dithyrambendichter Franz Redi besaß auch von ihm einige Italienische Gedichte *c*).

IX. Nun kommen wir auf einen Dichter, der sich zugleich mit Astrologischen Weissagungen abgab. Er war von Forli und hieß Jakob Allegretus. Im Jahr 1378 weissagte er in einer unter dem Namen Tozus von Antilla herausgegebenen Schrift, die Florentiner würden sich nicht wieder mit dem Pabst versöhnen *d*), und kurz vor 1385 soll er Sinibaldino Ordelaffo, Herrn zu Forli eine Verschwörung wider sein Leben vermittels der Sterndeutung entdeckt haben *e*). Colutius Salutatus versuchte es einigemal, ihn von dem Unwesen der Sterndeutung durch Briefe

*a*) Catal. Bibl. Reg. Taurin. vol. 2. p. 113. Cod 494.
*b*) Mehus loc. cit.
*c*) Annotaz. al Ditiramb. p. 120.
*d*) Mehus loc. cit. p. 308.
*e*) Marchesi vit. illustr. Foroliv. p. 257.

ſe zu überführen *f*), es ſcheint aber nicht, daß er ſeinen Endzweck erreicht habe. In ſeinem Briefe, der in der Riccardiſchen Bibliothek zu Florenz verwahrt wird, lobt er des Sterndeuters feurigen Witz, und einige Lateiniſche Schäfergedichte, die er von ihm erhalten hatte, und nicht mehr vorhanden ſind. Tommaſini ſpricht in ſeiner Paduaniſchen Bibliothek von zwey andern Lateiniſchen Gedichten des Allegretus, deren eins Falterona betitelt, und das andere ad Ludovicum Hungariae regem 1390 (beſſer 1380) gerichtet iſt, welche in der Bibliothek der Lateraniſchen Chorherrn zu S. Johann von Verdara verwahrt werden *g*). Das merkwürdigſte, was wir von ihm wiſſen, iſt die Stiftung einer Dichter-Akademie zu Rimini *h*), als er ſich das ſelbſt befand, Karl Malateſta, der 1385 die Herrſchaft dieſer Stadt erlangte, in denen ſchönen Wiſſenſchaften zu unterweiſen *i*). Dieß iſt die älteſte der Italieniſchen Akademien, wovon man Meldung findet. Man kann ſein Sterbejahr nicht beſtimmen. Jedoch iſt gewiß, daß Colutius Salutatus, der 1406 ſtarb, ihn überlebt hat, weil er in einem oben gemeldten Briefe von ihm, als ſchon Verblichenen Meldung thut.

X. In

*f*) Mehus loc. cit.

*g*) Bibl. Patav. MSS. p. 23.

*h*) Annal. Foroliv. Script. Rer. Ital. vol. 22. p. 188.

*i*) Mehus loc. cit. p. 352.

X. In einem geſchriebenen Codex der Riccardiſchen Bibliothek zu Florenz finden ſich drey Lateiniſche Gedichte eines gewiſſen Jakobs von Figline aus Toskana, Sekretärs des Kardinals Peter Corſini, welche an einen andern Dichter, des Namens Johann Moccia von Neapel, der gleichfalls die Stelle eines Sekretärs bey dem Kardinal Jakob Orſini begleitete, und von welchem ſich auch einige Verſe in dem geſagten Codex finden, am Ende dieſes Jahrhunderts gerichtet ſind *k*). Viele andere dergleichen Lateiniſche Verſe und kleine Gedichte anderer unbekannten und meiſtens ſchlechten Dichter des 14 Jahrhunderts finden ſich in den Bibliotheken Italiens, beſonders in jenen zu Florenz. Wir würden aber Zeit und Gedult verlieren, wenn wir uns noch länger bey ihnen, und ihren unbedeutenden Schriften aufhielten. Ich eile, das Kapitel von den Lateiniſchen Dichtern dieſes Jahrhunderts mit einem zu ſchlieſſen, der mehr als die meiſten unter den andern unſere Aufmerkſamkeit verdient. Ich meine Linus Colutius Pierius Salutatus, dem ſeine Zeitgenoſſen faſt eben ſo viele Lobſprüche, als dem Petrarca, beylegen. Von ihm haben unter ſeinen Zeitgenoſſen Philipp Villani *l*), Domenico di Bandino von Arezzo *m*),



*k*) Mehus Vita di Lapo da Caſtiglione p. 41.

*l*) Vite d' illuſtri Fiorentini.

*m*) Fons Rer. memorabilium, *opus inedituum*;

Giamozzo Manetti *n*), und andere alte und neuere Schriftſteller Nachrichten hinterlaſſen, welche der Herr Abt Mehus *o*), und Rigacci in der Vorrede des erſten Bandes ſeiner Herausgabe der Briefe dieſes Dichters geſammelt haben. Linus und Colutius ſcheinen Diminutiva des Namens Nicolaus, und ſo viel als Nicolinus, und Nicolutius, zu ſeyn, obgleich Leonhard von Arezzo die Benennung Linus als ein Affektirtes Alterthum tadelt *p*). Er wurde 1330 in einem Toskaniſchen Städtgen Valdinievole gebohren. Sein Vater war Piero (Peter) Salutati ein tapferer und Kriegserfahrner Mann, der in den damaligen bürgerlichen Unruhen aus Toskana verbannt, und von Taddeo Pepoli, der ſich 1337 zum Herrn der Stadt Bononien aufgeworfen hatte, eingeladen worden war, zog dahin, und diente dem geſagten Herrn, bis er nach eilf Jahren ſtarb. Hier legte Colutius den erſten Grund zur Gelehrſamkeit. In der Grammatik und Redekunſt hatte er Peter von Muglio, einen berühmten Mann, zum Lehrer. Von Natur war er zu den ſchönen Wiſſenſchaften geneigt, mußte ſich aber, ſeinem Vater zu willfahren, der Rechtswiſſenſchaft ergeben. Da aber derſelbe

*n*) Vita di Coluccio V. Mehus vita Ambroſ. Camald. p. 186. etc.

*o*) ibid.

*p*) Epiſt. vol. 2. p. 173.

ſelbe todt war, widmete er ſich gänzlich der Wohlredenheit, und Dichtkunſt. Darauf begab er ſich, man weiß nicht wann, nach Florenz, wo er ſich wahrſcheinlich einige Jahre aufhielt. Im Jahr 1368 finden wir ihn als Apoſtoliſcher Sekretär, wie aus einem Brief des Petrarca an deſſelben Amtsgenoß Franz Bruni erhellet *q*), in den Dienſten Urbans V, mit welchem er im nemlichen Jahr nach Rom zog, welches ein zu Viterbo in dieſem Jahr von ihm geſchriebener Brief beweiſet *r*). Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er den Päbſtlichen Hof verlaſſen habe, da Urban V nach Avignon zurückkehrte. Denn nach des geſagten Pabſts kurz darauf erfolgtem Tod gratuliert er in einem Brief dem Sekretär Bruni zu ſeiner unter dem neuen Pabſt geſchehenen Beſtätigung in ſeinem Amte, ohne von ſich ſelbſt ein Wort zu ſagen, und befindet ſich mit ſeiner Gemahlin zu Lucca, da der Päbſtliche Hof zu Avignon iſt. Seine Gemahlin war Piera aus Peſcia, welche 1396 ſtarb, nachdem ſie ihm zehn Kinder zur Welt gebracht hatte *s*).

XI. Der weit ausgebreitete Ruhm ſeiner Gelehrſamkeit machte, daß er, wie Dominikus von Arezzo ſagt, von Kaiſern, Königen, und Päbſten an ihre Höfe eingeladen wurde. Er zog



*q*) Senil. Lib. 11. Ep. 2.

*r*) Baluz. Miſcellan. vol. 3. p. 108. Edit. Lucenſ.

*s*) Siehe Mazzuch. Not. ad Villan. p. 21. not. 3.

aber allen Anerbietungen Florenz vor, wo er 1375 Kanzler der Republik wurde, wie der Graf Mazzuchelli beweiſet *t*), und dieſe Ehrenſtelle über 30 Jahr begleitete. Viele ſeiner Briefe ſind daher im Namen der Republik geſchrieben, und einige auch in ſeinem eigenen Namen, welche beweiſen, daß er ſich alle Mühe gab, die damalige Trennung der Kirche zu vermitteln. Hiervon zeugen beſonders ſeine zween lange Briefe an Pabſt Innocenz VII *u*) und an Jodocus Markgraf von Brandenburg *x*). Seine Briefe wurden damals für ſo beredt und kraftvoll gehalten, daß wie Pabſt Pius II erzählt, der Meiländiſche Herzog Johann Galeazzo Viſconti geſagt haben ſoll, ein Brief des Coluccius könne ihm mehr ſchaden, als tauſend Florentiniſche Reuter *y*). Die Geſchäfte ſeines Amts mußten in ſeinen unruhigen Zeiten ungemein wichtig und überhäuft ſeyn. Nichtsdeſtoweniger unterließ er nicht, zum beſten der Gelehrſamkeit zu arbeiten, der gelehrten Geſellſchaft des Marſilius beyzuwohnen, die Codices alter Schriftſteller zu verbeſſern, und ihrer ſo viel aufzuſuchen und zu ſammlen, als ihm möglich war. Die Lobſprüche, die ihm von ſeinen Zeitgenoſſen wegen ſeiner ausgebreiteten vielfachen

*t*) ibid. p. 27. not. 20.
*u*) Epiſt. vol. 2. p. 1.
*x*) ibid. p. 110.
*y*) Comment. p. 454.

sachen Gelehrsamkeit, besonders aber wegen seiner Beredtsamkeit, beygelegt werden, sind so hoch getrieben, daß man nicht daran zweifeln kann, er sey ein allgemeines Wunder seines Zeitalters gewesen. Philipp Villani nennt ihn den Affen des Cicero; und es kann gar wohl seyn, daß sein Stil, der oft kraftvoller und nachdrücklicher ist, als jener des größten Theils seiner Zeitgenossen, zu seinen Zeiten den nemlichen Eindruck gemacht habe, als was Cicero mit seiner Beredtsamkeit bey den Römern vermochte, ob er gleich diesem hierin nicht ähnlicher war, als ein Affe dem Menschen ist. Es ist sonderbar, daß seine große Fertigkeit in der Lateinischen Dichtkunst, worin ihn seine Zeitgenossen fast dem Virgil selbst gleich achteten, ihm nicht bey seinen Lebzeiten den Lorbeerkranz zu wege gebracht habe. Er erhielt ihn erst nach seinem 1406 erfolgten Tod auf der Bahre. Die Florentiner hatten lang vorher vom Kaiser die Erlaubniß erhalten, ihn als einen Dichter zu krönen; sie hatten es aber aus unbekannten Ursachen unterlassen. So erzählt es der Vallombrosaner Mönch und Zeitgenoß Lucas von Scarperia, dessen Zeugniß vor den Briefen des Colutius in der Herausgabe des Rigacci zu finden ist. Dieser rühmt ihn als einen freundlichen und ehrlichen Mann, den seine Mitbürger ungemein liebten.

XII. Obgleich Colutius sehr viele Werke so wohl in Prosa als in Versen geschrieben hat, so sind doch nur wenige davon im Druck erschienen. Diese sind seine Briefe, ein Buch de Nobilitate Legum ac Medicinae, gedruckt 1542 zu Venedig, ein Sonet beym Crescimbeni *z*), einige lateinische Gedichte, die sich in der Sammlung der Werke degli illustri Poeti Italiani finden *a*), einige andere, die der Abt Zaccaria herausgegeben hat *b*) und einige Fragmente, die der Abt Mehus seiner Lebensbeschreibung des Camaldolesermönchs Ambrosius einverleibt hat. Viele seiner Schriften liegen noch ungedruckt in den Bibliotheken, besonders zu Florenz, von welchen der Abt Mehus ausführliche Nachricht giebt *c*). Unter andern Dingen spricht er von einem Streit zwischen ihm und einen Camaldolesermönch Johann von S Miniato, welcher mit übertriebenen Eifer wider das Lesen der Heidnischen Dichter loszog, und so viel bewirkt hatte, daß es Menschen gab, die von des H. Augustins Büchern von der Stadt Gottes, worin die alten Dichter angeführt werden, mit Verachtung sprachen *d*). Diesen Mönch widerlegte er in Briefen. Darauf giebt der Herr Abt Nach-

*z*) Comment. P. 3. p. 183.
*a*) Vol. 8. p. 293.
*b*) Iter Litterar. p. 337.
*c*) Loc. cit.
*d*) ibid. p. 293.

Nachricht von einem andern Streit mit einem Dominikanermönch Johannes Dominici, welcher ihm Schuld gab, er habe in einem seiner Werke de Fato et Fortuna etwas wider die Katholische Religion eingestreuet, wider welchen er aber ein Buch schrieb des Titels Lucula noctis *e*). Seine Schriften sind verschiedenen Inhalts. Einige sind Mythologisch und Allegorisch, als jene *de Laboribus Herculis*; einige Philosophisch, als jene *de Fato et Fortuna*, *de Saeculo et Religione*, *de Verecundia*; andere Politisch, wie jene *de Tyranno*, *de Regno electivo et successivo*, *de Coronatione Regia*; andere Philologisch, als jene *de Nobilitate Legum et Medicinae* und *quod Medici eloquentiae studeant*, andere Oratorisch, als da sind, seine Deklamationen, eine Strafschrift wider einen gewissen Vicentiner Anton Loschi, der die Florentiner in einer Schrift verunehrt hatte, und einige andere Reden. Es sind endlich noch viele ungedrukte Briefe, viele Lateinische und Italienische Gedichte, worunter ein Stück von einer Lateinischen Uebersetzung deß Dante ist, wo von Mehus eine Probe anführt *f*). Jedoch hat dieser fleißige Forscher der Alterthümer des Colutius ein Gedicht vom Krieg des Pyrrhus wider die Römer, seine acht Eklogen, und andere Lateinische Gedichte, die ihm von seinen Zeitgenossen zuge-



*e*) ibid. p. 298.
*f*) ibid. p. 309.

schrieben werden, in den Florentiniſchen Bibliotheken nicht finden können *g*). So hatte er auch die Lebensgeſchichte des Dante, Petrarca, und Boccaccio geſchrieben, und der Herr Abt Mehus verſichert, ſie geleſen, und es mit ſeinem größten Misvergnügen geſehen zu haben, als ſie jemand außer Landes trug.

XIII. Etwas von der Theatraliſchen Dichtkunſt. Es iſt ſchon ſonſt wo unterſucht worden, ob die Theatraliſche Dichtkunſt im 13 Jahrhundert wieder aufgelebt ſey, und wir haben gefunden, daß kein Werk von dem geſagten Zeitalter vorhanden iſt, welches zur Schauſpielkunſt gehöre, oder beweiſe, daß ſich jemand darin geübt habe. Auch in dieſem 14 Jahrhundert hat man zwar wie im vorigen das Leben und Leiden Chriſti, öffentlich vorgeſtellt *h*), Vorſtellungen von der nemlichen Art des vorigen Jahrhunderts, die nichts weniger als Luſt- oder Trauerſpiele waren. Man hat aber auch wahre Schauſpiele in dieſem Jahrhundert zu ſchreiben angefangen. Der erſte, der ſo viel wir wiſſen, es unternahm, war Albertinus Muſſatus. Er ſchrieb zwey Lateiniſche Trauerſpiele welche noch vorhanden ſind; das eine heißt *Eccerinis* (Eccelinis) von dem berühmten Ezzelin von Romano, das andere *Achilleis*. Beide ſind Nachahmungen der Trauerſpiele des Sene-

*g*) p. 310.

*h*) Script. Rer. Ital. vol. 24. p. 1209.

Seneca, und haben faſt alle die Fehler, die man in ſolcher Art von Gedichten begehen kann; welches aber auch in ſolchen Zeiten, wo die Tragiſchen Dichter der Griechen noch unbekannt waren, nicht anders ſeyn konnte. Auch Petrarca that einen Verſuch Dramatiſcher Dichtkunſt. In ſeiner Jugend ſchrieb er ein Lateiniſches Luſtſpiel des Titels *Philologia* zur Beluſtigung des Kardinals Johann Colonna *i*). Hernach aber erkannte er, daß es nicht viel taugte, und wollte es nicht einmal ſeinen Freunden mittheilen *k*); woher es denn auch verloren gegangen iſt. Es werden zwar in der Laurenzianiſchen Bibliothek zu Florenz noch andere zwey Dramatiſche Werke, eins von der Einnahme der Stadt Caeſena durch den Cardinal Albornoz 1357, das andere von den Begebenheiten der Medea, unter dem Namen des Petrarca verwahrt; allein der Herr Abt Mehus beweiſet aus dem Lateiniſchen Stil derſelben, daß ſie einen andern zum Verfaſſer haben müſſen *l*). Endlich hat auch Johann Manzini von Motta, aus der Provinz Lunigiana gebürtig, gegen das Ende des 14 Jahrhunderts über den Fall Antons Della Scala, als dieſer die Herrſchaft der Stadt Verona verlor, ein Lateiniſches Trauerſpiel geſchrieben, wie er ſelbſt ſchreibt in einem

*i*) Famil. Lib. 2. Ep. 7.
*k*) ibid. Lib. 7. Ep. 16.
*l*) Vit. Ambr. p. 239.

nem seiner 13 Briefe, die der Herr Abt Lazzeri ans Licht gestellt hat m). Er selbst führt auch einige Verse davon an, welche so beschaffen sind, daß man schwerlich verlangen kann, das übrige zu sehen. Dieß ist der elende Anfang der Dramatischen Dichtkunst im vierzehnten Jahrhundert.

## Das 3. Kapitel.

### Grammatik und Wohlredenheit.

I. Je mehr in diesem Jahrhundert die Anzahl der Schüler und Universitäten in Italien zunahm, desto größer wurde die Anzahl der Lehrer der Grammatik, und Rhetorik. Die Lehre dieser Künste wurde oft nur einem Manne anvertrauet, oft auch unter zween und mehrere getheilt. Aber ordentlicher Weise war ein Lehrer der Grammatik ein Mann, der dasjenige zu lehren wußte, was man damals von einem Redner oder beredten Manne verlangte, nemlich nicht nur ohne Fehler zu reden und zu schreiben, sondern es auch mit der Zierlichkeit zu thun, deren man damals fähig war. Dieß lehrte man nicht etwa nach dem Stil des Lateinischen Psalters, oder der Vulgata, oder der Schriften des Heiligen Gregorius, woher in vergangenen Jahrhunderten das Mönchlatein entstanden war, sondern nach Römischen Schriftstellern, deren Erklärung der Hauptgegenstand der Lehrer der Gram-

m) Miscell. Coll. Rom. Vol. 1. Ep. 12.

Grammatik, so wie derselben Nachahmung das Ziel der Lehrer der Redekunst war. Wir wollen beyde in ein Kapitel fassen, und erst von denn Handeln, die sich mehr unter ihnen ausgezeichnet haben, hernach auch diejenigen nicht vergessen, die Proben ihrer Beredsamkeit hinterlassen haben, ob man gleich nicht beweisen kann, daß sie die Grammatik oder Rhetorik öffentlich lehrten.

II. Ein entscheidendes Kennzeichen, daß man in diesem Jahrhundert auf dem rechten Weg war, zum guten Geschmack in den Schönen Wissenschaften zu gelangen, ist die allgemeine Bestrebung die Klassischen Schriftsteller aufzusuchen, zu erklären, und in die gemeine Sprache zu übersetzen. Albert von Piagentina ein Florentiner *n*) übersetzte des Boethius Werk de Consolatione Philosophiae, welche Uebersetzung Domenico Maria Manni 1735 zu Florenz zum Druck befördert hat. Er war erst Notarius *o*) und nach einer gegründeten Muthmaßung des Herrn Manni auch Lehrer der schönen Wissenschaften zu Florenz, und wahrscheinlich auch gegen das Jahr 1315 zu Bononien. Wenn Alidosi diesen Albertinus von Piacenza nennt *p*), so verwechselt er Piagentina, welches

*n*) Mehus Vita Ambr. Camald. p. 188. etc.
*o*) ibid.
*p*) Dottor. Foraſtieri di Teolog. p. 2.

ches eine Gegend der Stadt Florenz iſt mit Piacenza oder Placentia. Aus einem alten Codex der obengemeldten Ueberſetzung führt der Abt Mehus an *q*), er habe dieſelbe 1332 in der Gefangenſchaft zu Venedig angefangen und verfertiget, und ſey daſelbſt auch geſtorben. Unter dem Namen Alberto vom Florenz, welcher von dem vorigen nicht unterſchieden zu ſeyn ſcheint *r*), finden ſich auch zu Florenz verſchiedene Codices einer Proſaiſchen Ueberſetzung der Heroiden des Ovids. Die Aeneide des Virgils überſetzte in Italieniſche Proſa Neo Ugurgieri von Siena *s*). Das nemliche that Andreas Lancia, welcher noch andere Römiſche Schriftſteller überſetzt hat. Andere Ueberſetzungen kamen im nemlichen Jahrhundert durch Philipp Ceffi, Matthäus Bellebuono, Nikolaus Ventura und durch andere zu Stande *t*). Von andern Toſkaniſchen Lehrern der Grammatik wiſſen wir faſt nichts anders, als daß ſie berühmt waren. Solche ſind, Johannes Mazzuoli von Strada, Vater des Dichters Zenobius, welcher viele Jahre zu Florenz die Grammatik lehrte, und nebſt ſeinem Sohn auch den Boccaccio zu Schülern hatte; Maeſtro Filippo, ein Amtsgenoß des vorigen

*q*) Loc. cit.
*r*) Mehus loc. cit.
*s*) Delizie Toſcane Tom. I. p. 105.
*t*) Mehus loc. cit. p. 183.

gen zu Florenz, von welchem man ein ungedruktes Werk von den Anfangsgründen der Lateinischen Sprache in den Florentinischen Bibliotheken verwahrt. Er starb daselbst 1340 *u*); Bruno von Florenz, Sohn eines Tuchscheerers, von welchem Philipp Villani erzählt, er habe den alten darin nachgeahmt, daß er seine Schüler deklamieren ließ, sey in seinem 30 Jahre 1348 an der Pest gestorben, und habe ein Buch von den Figuren und Redensarten hinterlassen *x*); welches aber nicht mehr vorhanden ist. Petrarca hat ihn mit einem Briefe beehrt *y*); Bandinus, Vater des oft von uns genannten Dominicus von Arezzo, von welchem dieser in seiner so betitelten Quelle merkwürdiger Dinge viel gutes erzählt, er habe sich durch die Beredsamkeit sonderbar ausgezeichnet, öffentliche Schule gehalten (wahrscheinlich zu Arezzo), schöne und Gedankenreiche Briefe und vortrefliche Reden geschrieben, und sey 1348 an der Pest gestorben *z*). Von den gedachten Briefen, und Reden scheint nichts mehr vorhanden zu seyn. Aber in einem Codex, den ehedem Franz Redi besaß, finden sich unter seinem Namen einige kleine Italienische Gedichte *a*) Quadrio hat ihn mit

*u*) ibid. p. 186
*x*) Vite d' illust. Fior. p. 60.
*y*) Famil. Lib. 7. Ep. 14.
*z*) Mehus p. 130.
*a*) Mazzuch. Scritt. Ital. Tom. I. P. 2. p. 1021.

mit Bemdin von Padua und Ciacconis mit seinem Sohn Dominicus *b*) verwechselt. Auch ist er von dem Theologen Bandinus, Verfasser eines Auszugs des Magisters Sententiarum, der anderswo schon vorgekommen ist, unterschieden.

III. Gleichwie die Universität zu Bononien die älteste und Vornehmste war, so hat sie, in diesem Jahrhundert auch mehrere und vornehmere Lehrer der Grammatik und Rhetorik gehabt. Im Anfang dieses Jahrhunderts blühete daselbst Johann Buonandrea, ein gebohrner Bononier, welcher die Rhetorik von 1312 bis 1321, da erstarb, daselbst lehrte, *c*). Es sind von ihm einige Italienische Reimgedichte gedrukt *d*), und in der Riccardischen Bibliothek zu Florenz befindet sich una istruzione per iscrivere lettere *e*). Ghirardacci führt eine Urkunde an, worin erzählt wird, dem Buonandrea sey in seinem Lehramte gefolgt Bartolinus Sohn des Benincasa von Canullo, welcher ehedem Repetitor, und Schüler seines Vorgängers gewesen war, und habe sich so wohl verhalten daß er das Rhetorische Fach zu Bononien aufrecht erhielt, und viel Nutzen schafte. Er las, (heißt

*b*) Biblioth. p. 233.
*c*) Ghirardacci Stor. di Bol. Tom. 1. p. 151. Tom. 2. p. 17.
*d*) Mazzuch. T. 2. P. 4. p. 3328.
*e*) Lami Catal. Bibl. Riccard. p. 79. 218.

er weiter) zweymal des Jahrs den Tullius, von Lukas Tag an bis zu Ostern, und von diesem Fest bis zu Michaelis Tag. Auch las er zweymal des Jahrs die Kunst aus dem Latein zu übersetzen und Briefe zu schreiben (ein von ihm geschriebenes Werk) von der Fasten an bis kurz vor Ostern *f*). Hieraus siehet man ungefehr die Zeitordnung, und die Methode, welche die Lehrer der Rhetorik zu Bononien beobachteten. Die Bücher des Tullius, wovon hier Meldung geschieht scheinen entweder die ad Herennium, oder de Inventione gewesen zu seyn; denn die Bücher de Oratore waren damals wenig bekannt. Nach Bartolinus, von welchem man 1328 zum letzten mal Nachricht findet *g*), blühete zu Bononien mehr als alle übrige Lehrer der Redekunst vor und nach ihm in diesem Jahrhundert, Petrus von Muglio. Er war zu Bononien gebohren *h*), und lehrte erst zu Padua *i*), hernach gegen das Jahr 1368 zu Bononien die Rhetorik und Grammatik, wo er 1382 starb, wie eine alte Bononische Chronik bezeuget, wo ihm zugleich das Lob beygelegt wird, er sey Doktor der Gammatik, und einer der gelehrtesten Männer, die seit geraumer Zeit zu Bononien

geblühet

*f*) Ghirardacci loc. cit. Tom. 2. p. 17. etc.
*g*) ibid. p. 83.
*h*) Petrar. Senil. Lib. 14. Ep. 10.
*i*) Mehus Vita Ambr. p. 250.

tio Podagram inter et Araneam — Liber Rerum memorandarum — Historia Ragusii — Historia Familiae Carrarienſis s), in der Bibliothek des Kollegiums Balliol zu Oxford; Io. de Ravenna Rationarium vitae — de Conſolatione in obitum filii — Apologia ejus — de introitu ejus in aulam — de fortuna aulica — de Dilectione regnantium — de luſtro Alborum in urbe Padua — Narratio violatae pudicitiae — Dialogus cui titulus doloſi actus t); in der Vatikaniſchen Bibliothek: Historia Eliſiae (welches von dem obengenannten Werk Narratio violatae pudicitiae, nicht unterſchieden iſt) und Historia Lugi et Conſeficis, von welchen beiden Werken die Vorreden der Kardinal Querini ans Licht geſtellt hat. Dieß iſt auch das einzige, was von den Werken dieſes Gelehrten zum Druck befördert worden iſt. In des P. degli Agoſtini Geſchichte der Venediſchen Schriftſteller, wird noch von einem Kommentar dieſes Gelehrten über den Valerius Maximus Erwehnung gethan u), wo er Kanzler des Herrn zu Padua genannt wird. Dergleichen Zeugniſſe, welche beweiſen daß Johann von Ravenna viele

Jahre,

s) Catal. MSS. Bibl. Reg. Pariſ. Vol. 4. p. 449. Cod. 6494.

t) Catal. Codd. MSS. Angl. et Hibern. Vol. 2. in Codd. Coll. Balliol. p. 83. cod. 290.

u) Scritt. Venez. Tom. 2. p. 229.

Jahre, und zwar gegen die nemliche Zeit, als er nach andern Zeugnissen sich auch zu Florenz befunden haben soll, zu Padua die Rhetorik gelehrt habe, giebt es viele. Secco von Polenta, ein Zeitgenoß, sagt ausdrüklich, Johann von Ravenna habe zu Padua die Beredsamkeit gelehrt *x*). Franciscus Barbarus, der 1398 gebohren war, hatte ihn daselbst zum Lehrer *y*); und 1399 war er zu Padua Kanzler des Fürsten Franz von Carrara *z*). Hingegen wissen wir, daß er 1397 als Lehrer der schönen Wissenschaften nach Florenz berufen wurde, wie aus dem ihm zugeschickten Dekret selbst erhellet *a*), und daß er daselbst 1412 durch ein anderes noch vorhandenes Dekret daselbst in seinem Amte, den Dante zu erklären bestätiget wurde *b*); worin noch ausdrücklich gesagt wird, er habe schon seit vielen Jahren die Rhetorik zu Florenz gelehrt. Dazu kommt noch, daß er, als Paduanischer Lehrer, Sohn des Convertinus, als Florentinischer aber de Malpaghinis, und Jakobs Sohn zugenannt wird. Hingegen beweiset der Herr Abt Mehus aus verschiedenen an ihn nach Florenz geschriebenen Briefen, daß



*x*) Mehus Vita ambr. p. 251.

*y*) Degli Agostini loc. cit.

*z*) Facciolati de Gymn. Patav. Syntagm. 12. p. 167.

*a*) Mehus p. 348.

*b*) Salvini Prefaz. a' Fasti consolari.

er auch als Florentiniſcher Lehrer Johannes Conversanus c) welches mit Convertinus eins ſeyn kann, genannt wurde. Hingegen ſagt Mehus, den Namen Converſanus haben ihm die Florentiner, wegen ſeines langen Umgangs mit ihnen, gegeben. Es ſcheint alſo, man müſſe zwey gleichzeitige Lehrer des Namens Johann von Ravenna annehmen, von denen der Florentiniſche ein Sohn Jakobs Malpaghini, der Paduaniſche aber ein Sohn des Convertinus Perretti ſey. Dieſen Zunamen giebt dem letztern der Herr Abt Ginanni, weil Johann Peter Ferretti, ein Schriftſteller des 16 Jahrhunderts ſagt, Johannes von Ravenna ſey aus ſeinem Geſchlecht geweſen d). Weil ſie doch die Zeitgenoſſen nie ausdrücklich ſagen, daß zween verſchiedene berühmte Lehrer dieſes Namens zu gleicher Zeit gelebt haben, auch nie zwey Zeugniſſe auf ein und das nemliche Jahr, wo er, wenn er der nemliche wäre, ſich zu Florenz und Padua zugleich befunden haben würde, zuſammentreffen, ſo iſt es nicht unmöglich, daß er in verſchiedenen Jahren bald zu Padua, bald zu Florenz die Redekunſt gelehrt habe, zumalen, da es in dieſen Zeiten ſehr gebräuchlich war, daß die Lehrer bald von dieſer, bald von jener Univerſität für wenige Jahre gemiethet wurden. Auch weiß man insbeſondere von dem Johann von Ravenna, der ſich in ſeiner Jugend ſeit 1364

c) Loc. cit.

d) Scritt. Ravenn. Tom. I. p. 214.

1364 bey Petrarca aufhielt, und von ihm als ein Sohn ernährt und zärtlich geliebt wurde *e*), von einem unruhigen Reisegeist belebt war *f*). Er verließ den Petrarca zweymal, sich in der Welt umzusehen. Er scheint aber auch das zweitemal zurückgekommen, und von Petrarca wieder gütig aufgenommen worden zu seyn, weil Colutius in einem Briefe sagt, er habe sich fast drey Lustra bey ihm aufgehalten *g*). Nach dem Jahre 1374, da sein Lehrer und Wohlthäter zu Padua starb, ist er wahrscheinlich Lehrer zu Padua geworden, und nach dem Jahre 1397 kann er es abwechselnd bald zu Florenz, und bald zu Padua und vielleicht auch zu Venedig, wie Volterran will *h*), gewesen seyn. Was die zwey verschiedene Namen, die seinem Vater beygelegt werden, betrift, so können sie beide demselben eigen gewesen seyn, und Johann Peter Ferretti konnte von Mütterlicher Seite her von ihm abstammen. Auf diese weise, deucht mich, lassen sich die widersprechenden Nachrichten zusammenstimmen. Der Herr Abt Mehus muthmaßt, er sey 1420 gestorben. Was ihm die größte Ehre macht, ist, daß die vortreflichsten Männer des 14 Jahrhunderts sich in seiner Schule gebildet



*e*) Sade memoires T. 3. p. 700. Senil. Lib. 5. Ep. 6. 7.

*f*) Ibid. et Lib. XI. Ep. 8. 9.

*g*) Mehus p. 251.

*h*) Anthropolog. Lib. 21.

haben, als da sind Leonardo von Arezzo, Paul Sforza, Robert Rossi, Peter Paul Vergerius, Ognibene von Vicenza, Guarinus von Verona, Karl von Arezzo, Ambrosius der Camaldulenser, Poggius von Florenz, Franz Barbarus, Franz Philelphus, und Jakob de Angelo. Diese wenden vom Mönch Jakob Philipp von Bergamo seine Schüler genannt *i*); und ich will itzt nicht Bürge davor seyn, daß sich nicht einige darunter finden, deren Alter nicht auf die Zeit unseres Johannes von Ravenna paßt.

VI. Weil wir den Lehrern der Grammatik und Beredtsamkeit die Wiederherstellung der schönen Wissenschaften größten Theils zu verdanken haben, so dürfen wir nicht leicht einen übergehen, dessen Name mit Ruhm auf unsere Zeiten gekommen ist. Zu diesen gehören noch Antonius Plesbanus de Vado, welcher nicht nur 1381 zu Florenz zum öffentlichen Vorleser des Dante bestellt wurde, sondern daselbst auch Lehrer der Lateinischen Grammatik, Rhetorik, und Logik war, und mit dem blinden Organisten Franz, der ihn optimum instructorem nennt, und mit Coluccius Briefe wechselte *k*); sein Kollega Dominicus von Arrezzo, ein sehr berühmter Mann, von welchem wir in folgendem Jahrhundert ausführlich handeln werden; Guido von Reggiolo, ein Dominikaner Mönch welcher in einem Todtenregis-

*i*) Supplem. Chronic. Lib. 12.

*k*) Mehus p. 324.

lehrregister des Klosters S. Maria Novella zu Florenz, wo er 1394 starb, grammatico massimo e oratore e Rettore perfettissimo genannt wird, und so hoch bey den Florentinern angesehen war, daß sie auf seine Bitte ungefehr 200 Rebellen von Reggiolo seinem Vaterlande, die sie zum Tode verurtheilt hatten, verziehen. Benvenutus von Imola, welcher die schönen Wissenschaften viele Jahre zu Bononien lehrte, und besonders den Dante zu erläutern bestimmt war, wie wir schon anderswo gesehen haben; Franciskus von Buti, welcher als Lehrer der schönen Wissenschaften, und Erläuterer des Dante 1406 zu Pisa starb *l*); Magister *Paganinus*, Doctor grammaticae 1292 zu Bassano, und eben daselbst Magister *Simeon* Doctor grammaticae in den Jahren 1314, 1315, und 1317, den Urkunden gemäß, deren Inhalt der gelehrte Herr Verci dem Herrn Abt Tiraboschi mitgetheilt hat; der Dichter Castellanus, welchem der Titel Doctor grammaticae von seinen Zeitgenossen beygelegt wird; *Iohannes* grammaticae Professor zu Venedig; Magister *Bonincontrus* mantuanus grammaticae Professor, und Magister *Guizzardus* grammaticae Professor, an welchen Albertinus Mussatus einige seiner Briefe richtet *m*); und andere, deren blosse Namen unnütz seyn würden.



*l*) Fabrucci Siehe Calogerà Opusc. Tom. 15.
*m*) Ep. 4. 13. 14.

einander geworfenen Aſcetiſchen, Allegoriſchen, und Myſtiſchen Betrachtungen ohne Zierlichkeit zuſammengewebt. Von Italieniſchen Predigten dieſes Jahrhunderts ſind außer jenen des Dominicanermönchs Jordan von Rivalta, keine andere zum Druck befördert worden. Er ſchrieb und that ſie im Anfang dieſes Jahrhunderts, wie die Titel derſelben anzeigen, und ſtarb 1311 zu Piacenza, wohin ihn Americus, der General ſeines Ordens berufen hatte, um ihn als Lehrer der Theologie nach Paris zu ſchicken. Der Herr Manni hat zu Florenz ſeine Predigten herausgegeben, und ſie mit den wenigen Nachrichten, die von ſeinem Leben vorhanden ſind, begleitet. Auch handeln die P. P. Quetif und Echard von ihm s); ſie fehlen aber, da ſie zween des Namens Jordan, einen von Rivalta, und einen andern von Piſa, annehmen. So ſchätzbar als dieſe Predigten wegen ihrer reinen und ächten Toskaniſchen Sprache ſind, ſo ſehr fehlt es darin an der kernhaften Beredſamkeit, die den alten Rednern eigen war, und in neuern Zeiten von einigen mit glücklichem Erfolg auf die Kanzel verſetzt worden iſt.

s) Script. Ord. Praed. vol. 1. p. 512, 513.

Das

## Das 4. Kapitel.

### Schöne Künste.

I. Die Italiensischen Republiken beförderten die schönen Künste im vergangenen Jahrhundert gleichsam um die Wette. In ihren Gebäuden zeigten sie so viel Pracht, daß sie die Eifersucht anderer Nationen dadurch erregen konnten. Diese schöne Beeiferung litt bey den Veränderungen der Regierung vieler Staaten, die sich entweder freywillig oder gezwungen gewissen Fürsten oder Herrn unterwarfen, nicht den geringsten Anstoß. Sie nahm vielmehr zu. Denn die neuen Fürsten, voll Begierde ihre Größe und Macht zum Schrecken ihrer einheimischen und benachbarten Feinde zu zeugen, unternahmen Werke und Gebäude von solcher Größe, daß wir sie noch zu unsern Zeiten bewundern, und gestehen müssen, daß sie uns an Kühnheit und Pracht viel weiter übertroffen haben, als wir ihnen an Kunst überlegen sind. Ich will nur einige der vornehmsten Werke dieser Art zur Probe anführen.

II. Die Visconti, welche die mächtigsten Fürsten Italiens in diesem Jahrhundert waren, legten auch die prächtigsten Beweise von ihrer Größe an den Tag. Der Bau der berühmten Brücke zu Pavia über den Fluß Tesino wurde 1351 unter dem Podesta Johann von Mandello, einem Mailändischen Edelmanne, angefangen,

Baumeister und Bildhauer, von welchen der Graf Giulini schätzbare Nachrichten ertheilt, zu Meiland aufhielten, so ist wahrscheinlich, was Borsieri sagt, *d*). Johann Galeazzo habe an seinem Hof eine Akademie der Baukunst errichtet, oder vielmehr sie oft versammelt, um sich mit ihnen vom Bauwesen zu unterreden. Der nemliche Fürst unternahm auch kurz vor seinem Tod den Bau des sieben Italienische Meilen langen Kanals auf dem Paduanischen Gebiete, das Wasser der Brenta abzuleiten *e*). Wie kühn und unternehmend im Bauwesen dieser Fürst war, kann man aus folgendem, wiewohl unnützen Versuche, den er zum Schaden der von Gonzaga, Herrn zu Mantua, unternahm, abnehmen *f*). Dominicus von Florenz, Architekt des Fürsten, that ihm den Vorschlag, einen Berg zu durchschneiden, um den Fluß Mincio von der Stadt Mantua, welcher er zur Vertheidigung diente, abzuleiten, und durch den Berg zu führen. Man fieng an, zu arbeiten, und unsägliche Schätze wurden vergeblich darauf gewendet; denn man sah endlich die Unmöglichkeit des Unternehmens ein, und verlies es. Dies ist der Dominicus von Florenz, welcher

1409.

*d*) Supplem. alla Nobilta di Milano c. 16.

*e*) Script. rer. Ital. vol. 16. p. 835.

*f*) Ibid. Vol. 15. p. 529.

1409 bey der Belagerung der Stadt Reggio mit einer Musketenkugel todt geschossen wurde *g*).

III. Dergleichen Beyspiele der Pracht in Gebäuden haben auch die Markgrafen von Este zu Ferrara an den Tag gelegt. Unter allen, die in diesem Jahrhundert regiert haben, zeichnete sich Albert am meisten aus. Er bauete bey der gesagten Stadt den prächtigen Pallast Belfiore, der 1392 vollendet wurde *h*). Der Baumeister war der berühmte Bertolino von Novara, dessen sich auch im Anfang des folgenden Jahrhunderts der Markgraf Nikolaus III bediente *i*), besonders in der Befestigung der Stadt Ferrara, und anderer Oerter seines Landes. Wegen der vielen Gebäuden, womit Albert die Stadt Ferrara verschönert hatte, und wegen der daselbst gestifteten Universität, errichteten ihm die Bürger 1393 eine Marmorne Bildsäule. Ich könnte hier noch die ansehnlichen Gebäude erzählen, welche durch die Herrn von Carrara della Scala und andere Fürsten in ihren Städten errichtet worden sind, ich will sie aber der Kürze halben verschweigen, und nur noch zwey der vortreflichsten Gebäude Italiens, die in diesem Jahrhun-

*g*) Delayto ann. Estens. vol. 18. Script. rer. Ital. p. 1075.

*h*) ibid. p. 525.

*i*) ibid. Vol. 18. p. 1012. etc.

hundert zu Stande gekommen sind, anzeigen. Das erste ist die Kirche des H. Petronius zu Bononien, womit 1390 der Anfang gemacht wurde *k*). Das andere ist der berühmte Thurn bey der Dohmkirche zu Florenz, den kein anderer in Italien an Schönheit übertrift. Giotto war der Baumeister, und legte 1334 den ersten Grundstein dazu *l*). Von einem gleichen Thurn zu Modena ist im vorigen Buche Meldung geschehen. Hier will ich nur noch den Namen des Bildhauers Heinrich von Carpi, der, wie an der Kanzel des Dohms geschrieben stehet, 1322 an dieser und an dem gesagten Thurn gearbeitet hat, anzeigen.

IV. Was die Bildhauerkunst betrift, so giebt Petrarca den Meistern dieser Kunst in diesem Jahrhundert kein gutes Zeugniß. Zween vortrefliche Maler, sagt er, die eben nicht schön von Gesicht waren, habe ich gekannt, Giotto einen Bürger von Florenz, der unter den neuern Malern sehr berühmt ist, und Simon von Siena. Ich habe auch einige Bildhauer kennen gelernt, die nicht so bekannt waren. Denn in dieser Kunst muß unser Jahrhundert den vergangenen weit nachgehen *m*). Und anderswo

*k*) ibid. p. 543.

*l*) Vasari Vite de' Pittori etc. Tom. 1. p. 323.

*m*) Famil. Lib. 5. Ep. 17.

wo a): Unſer Zeitalter rühmt ſich, die Mahlerkunſt wieder gefunden, oder welches beynah das nehmliche iſt, verbeſſert und vervollkommet zu haben. Was aber die Bildhauerkunſt, und alle Arten von Bildſäulen und Gefäſen betrift, ſo muß es bekennen, weit unter den Vergangenen Zeiten zu ſeyn. So iſt auch wirklich die Anzahl der Bildhauer die wir in dieſem Jahrhundert beym Vaſari finden, ſehr gering. Er nennt nur Giotto, von welchem wir unter den Malern handeln werden, Agoſtino und Agnolo von Siena, Andreas Orgagna, und Andreas von Piſa. Bey dieſem letztern, als dem berühmteſten wollen wir uns etwas länger aufhalten. Andreas, Hugolius di Nino Sohn, wie er auf einer von ihm verfertigten Erzenen Thüre der Johanneskirche zu Florenz, eingegraben ſtehet, wurde 1270 zu Piſa gebohren b). Die Beobachtung der alten Bildhauerwerke, welche die Piſaner, die damals ſehr mächtig zur See waren, aus Griechenland und Aſien zurück brachten, erweckten in ihm das Verlangen, dieſe Kunſt zu ihrer alten Vollkommenheit zu bringen, von welcher ſie ſich ſo weit entfernt hatte. Die Natur hatte ihn mit allen den Gaben verſehen, ohne welche kein Künſtler weit kommt, und er hatte dieſelben durch ſeinen unermüdeten Fleiß entwickelt, und vervollkommet. Kaum



a) De Remed. utr. Fort. Lib. 1. Dial. 41.

b) Vaſari Loc. cit. p. 327.

hatte er einige Werke zu Pisa verfertiget, als sich der Ruf davon überall verbreitete, und ihn die Florentiner nach Florenz beruften, wo eine jede wichtige Bildhauerarbeit, besonders in der Dohmkirche, die man damals bauete, ihm anvertrauet wurde. Er verstand sich auch auf die Baukunst, und verfertigte den Plan zu vielen Gebäuden in und außer Florenz. Was aber diesen Künstler sonderbar auszeichnet, ist, daß er nach vielen Jahrhunderten der erste war, das Erz kunstmäßig zu bearbeiten. Eine vortrefliche Probe hiervon ist eine der Thüre der Johanneskirche zu Florenz, woran er 22, oder wie andere wollen, 8 Jahr gearbeitet haben soll. Vasari erzählt noch viele andere ansehnliche Werke von ihm, und die Ehrenbezeigungen der Florentiner gegen ihn, die ihm das Bürgerrecht schenkten, und Bürgerliche Ehrenämter verliehen. Darauf spricht Vasari auch von dessen Sohne Nino, welcher seinen Vater in der Kunst übertraf. Endlich sagt er noch, er habe hier und da gelesen, Andreas sey unter der Regierung des Doge Peter Gradenigo nach Venedig berufen worden, und habe daselbst nicht nur einige Bildsäulen für die S. Marcuskirche, sondern auch die Zeichnung zu dasigem berühmten Arsenal verfertiget; man könne dieses aber nicht hinreichend beweisen. Er starb zu Florenz im Jahr 1345, und auf sein Grabmal wurde folgende rühmliche Aufschrift gesetzt.

In-

Ingenti Andreas jacet hic Pisanus in urna,
Marmore qui potuit spirantes ducere vultus,
Et simulacra deum mediis imponere templis,
Ex aere, ex auro, candenti et pulchro elephanto.

V. Vasari thut keine Meldung von einem andern Pisanischen Bildhauer, Johann Balducci, der zu Meiland rühmliche Proben von seiner Kunst abgelegt hat. Eine solche ist der schöne marmorne Sarg des heiligen Märtyrers Petrus in der Eustorgiuskirche der Dominikaner zu Meiland, ein Werk von wunderbarer Kunst, wenn man desselben Zeitalter in Betrachtung ziehet. Auf demselben stehet der Name des Künstlers Magister Iohannes Balduccii de Pisis anno Domini MCCCXXXVIIII oo). Auch ist die Marmorne Thüre der Kirche di S. Maria di Brera zu Meiland ein Werk dieses Bildhauers. Es stehet die Jahrzahl 1347 und sein Name darauf. Aber eins der schönsten Werke der mittlern Zeiten ist der marmorne Sarg des H. Augustins in der Kirche des H. Petrus in Ciel d'Oro zu Pavia. Der P. Romualdus von S. Maria schreibt in einer Stelle p), dieses Werk sey im Jahr 1362, und in einer an-



oo) Allegranza Spiegaz. di antichi monumenti p. 142.

p) Papia sacra P. 1. p. 99.

dern Stelle q), es ſey 1372 angefangen worden; aber nirgends zeigt er den Namen des Meiſters an, den auch unſer Herr Abt Tiraboſchi nirgends hat finden können. Im Meiländiſchen bewies in dieſem Jahrhundert noch ein anderer vortreflicher Künſtler des Namens, Antelloto Braccioforte von Piacenza, ſeine Geſchicklichkeit, indem er die zerbrochenen Kleinodien des Dohmkapitels zu Monza, die es 1344 von Avignon, wo ſie in Verwahrung geweſen waren, zurück bekam, wiederherſtellte. Der Erzbiſchof Johann Viſconti ſchrieb damals folgenden Brief an das Kapitel. Ecce mitto vobis quem vocavi hominem Antellotum Brachium-fortem de Placentia, domicellum meum, plenum ſpiritu, ſapientia, intelligentia, vi et ſcientia in omni opere, ad excogitandum fabre quidquid fieri poterit ex auro et argento, aere, marmore, gemmis r). Buonincontro Morigia, der dieſes in ſeinen Jahrbüchern von Monza erzählt, ſetzt noch hinzu, die Kleinodien des Dohmkapitels ſeyn ſchöner ausgebeſſert worden, als ſie vorher waren.

VI. Bisher iſt es ſehr mühſam geweſen, von der Malerkunſt zu ſchreiben. Denn entweder mußten unbekannte Nachrichten entdeckt, oder noch nicht entſchiedene Fragen unterſucht werden. Aber

q) ibid. P. 2. p. 32.

r) Script. rer. Ital. vol. 12. p. 1182.

Aber nun fangen Zeiten an, die an bekannten Malern reich sind. Der Ruhm, den Cimabue und andere Maler des vergangenen Jahrhunderts erwarben, reitzte viele an, die nemliche Laufbahn der Ehre zu betreten. Aber ihre Gemälde, welche mit jenen der vergangenen Jahrhunderte verglichen, etwas göttliches zu seyn schienen, haben zu unsern Zeiten fast keinen andern Werth, als jenen des ehrwürdigen Alterthums. Ich will daher nur einige wenige, die sich größern Ruhm erworben haben, erwehnen. Petrarca giebt in der oben angeführten Stelle zween Malern unter allen, die er kannte, den Vorzug, nemlich dem Giotto von Florenz und dem Simon von Siena. Das Lob, welches Philipp Villani dem Giotto beylegt, ist sehr glänzend. Nach Cimabue war Giotto der berühmteste, nicht nur den ältern Malern gleich, sondern ihnen auch an Kunst und Kopf überlegen. Er gab der Malerkunst ihre alte Würde und Ehre wieder, wie viele Malereyen, besonders das Wunderbare und sehr künstlich gebildete Musaische Werk in der Thüre der S. Peterskirche zu Rom, beweisen. Auch malte er sich selbst mit Hülfe einiger Spiegel und seinen Zeitgenoß den Dichter Dante Alighieri auf die Wand der Kapelle des Pallasts des Podesta zur öffentlichen Schau in seiner Stadt. Neben der Malerkunst besaß er eine sonderbare Klugheit, und wußte, wie

man in vielen Dingen zu Werk gehen muß. In der Geschichte war er sehr wohl bewandert. In der Dichtkunst eiferte er den größten Dichtern nach, und trachtete vielmehr nach Ruhm, als nach Gewinn *s*). Ein gleiches Lob giebt ihm Dominicus von Arezzo *t*). Wer eine ausführliche Lebensbeschreibung von ihm zu lesen verlangt, der lese den Vasari *u*), oder Baldinucci *x*), welcher jenen an Zuverläßigkeit übertrift. Ich will nur so viel davon anführen, als nöthig ist, sich einigen Begrif von diesem berühmten Maler zu machen. Giotto war der Sohn eines Bauern des Namens Bondone, aus dem Distrikt Vespiniano bey Florenz, und kam nach der Meinung des Vasari 1276 zur Welt; welches aber nach den überwiegenden Ursachen des Baldinucci um einige Jahre früher geschehen seyn muß. Giotto weidete in seiner Jugend die Schafe, und pflegte oft mit seinem Hirtenstab Figuren auf die Erde zu zeichnen. Hierbey traf ihn Cimabue eines Tages an, und glaubte, in dem Schäferjungen so viel Kopf zu finden, daß er ihn mit sich nach Florenz führte, und in

*s*) Vite d' illust. Fiorent. p. 30.

*t*) Mehus. p. 164.

*u*) Vite etc. Tom. I. p. 302. etc. Ediz. di Livorno.

*x*) Notizie dé Professori etc. Tom. I. p. 107. etc.

in der Malerkunſt unterwies. Unter der Anleitung dieſes Meiſters ſtudierte Giotto ſo fleiſſig, und machte einen ſo glücklichen Fortgang, daß man ihn für den erſten Maler halten kann, der das Lob verdient, die Malerkunſt verbeſſert, oder vielmehr, da ſie faſt erloſchen war, zu einem neuen Leben erweckt zu haben. Denn er zeigte die Weiſe, durch Ausdruck der Liebe, des Zorns, der Furcht, der Hofnung und anderer Leidenſchaften den Köpfen Leben beyzubringen, durch die Falten des Gewands der Natur näher zu kommen, die Entfernung und die hieraus erfolgende Verkleinerung der Figuren, und ein ſanftes Weſen auszudrücken, Eigenſchaften, die ſich von denen, die ſeinem Lehrer Cimabue, und den zarten und ſteifen Figuren der Griechen und ihrer Nachahmer eigen waren, ganz unterſchieden. So ſchildert Baldinucci den Maleriſchen Charakter des Giotto ab y). Sein Ruhm verbreitete ſich gar bald an die Höfe der Italieniſchen Fürſten, die ihn gleichſam um die Wette einluden. Vaſari und Baldinucci machen ein langes und genaues Verzeichniß der Malereyen, die er zu Florenz, in verſchiedenen andern Toſkaniſchen Städten, zu Rom, Neapel, Padua, Verona, Ferrara und anderswo, wo ihrer viele noch vorhanden ſind, verfertiget hat. Er malte nicht nur a Freſco, und Miniaturgemälde, ſondern auch in Muſaiſcher



y) Loc. cit.

ſaiſcher Art, wie die Beweiſe, der geſagten zween Schriftſteller darthun. Es iſt merkwürdig, was Baldinucci aus alten Handſchriften erzählt, der Kardinal Jakob Gaetano degli Stefaneschi habe an den hohen Altar der Peterskirche zu Rom ein Bild des Giotto geſchenkt, für welches er dieſem Maler 800 Goldgülden bezahlt hatte; auch habe er das Schiflein Petri, und dieſen Apoſtel, wie er auf den Waſſerwogen einherges het, um 2200 Goldgülden, von ihm daſelbſt Muſaiſch malen laſſen. Giotto war nicht nur ein zierlicher Maler, ſondern auch ein luſtiger und angenehmer Spaßvogel, wie ſeine witzige und gefällige Scherzreden, beweiſen, deren Boccaccio und Sacchetti in ihren Novellen gedenken. Er ſtarb den 8 Januar 1336 zu Florenz, und wurde in der Kirche S. Reparata begraben.

VII. Der andere von Petrarca gerühmte Maler iſt Simon von Siena, den er zur Belohnung eines für ihn gemalten Porträts ſeiner Laura, mit zwey Sonetten beehrte *z*). Von ihm und ſeinen Lebensumſtänden haben Vaſari *a*), Baldinucci *b*), und zum Theil auch der Abt von Sade *c*) geſchrieben. Er wurde einige Jahr vor 1280 zu Siena gebohren, und war zu erſt Schü-

*z*) P. 1. Son. 56. 57.
*a*) Loc. cit. p. 404. etc.
*b*) Tom. 2. p. 5. etc.
*c*) Mem. T. 1. p. 397 et Not. 12.

Schüler, hernach Geſell des Giotto. Die erſten Probeſtücke ſeiner Kunſt legte er zu Siena und zu Florenz ab. Darauf wurde er vom Pabſt Benedikt XII nach Avignon berufen, wo er 1344 ſtarb, wie ein Todtenregiſter der Kirche S. Domenico zu Siena bezenget. Man hat keine geſchriebene Nachrichten, zu beweiſen, daß er auch ein Bildhauer war. Jedoch zeigt man zu Florenz zwo kleine Marmorne Tafeln, auf deren einer das Bild der Laura, und auf der andern Petrarca eingegraben iſt, mit der Inſchrift: Simon de Senis me fecit ſub anno MCCCXLIIII. Der Herr Abt von Sade hat dieſe zwey Bilder, in Kupfer geſtochen, im dritten Bande ſeiner Memoires mitgetheilt, und hat vollkommen recht, wenn er ſcherzend dabey anmerkt, Petrarca würde ſich ſchwerlich in die Laura verliebt haben, wenn ſie ſo ausgeſehen hätte.

VIII. Die Lebensumſtände und Werke der übrigen Maler des 14 Jahrhunderts kann man in Vaſari und Baldinucci nachleſen. Die Berühmteſten unter ihnen ſind Stefano von Florenz, der den Giotto ſelbſt übertraf, *d*), Pietro Laurati von Siena, Buonamico Buffalmacco, der auch ſeiner Scherze halben durch die Novellen des Boccaccio und Sacchetti bekannt iſt, Taddeo Gaddi von Florenz, Tommaſo, Giottino zugenannt, Duccio von Siena, der

*d*) Vaſari T. 1. p. 348.

der erſte, auf Marmornen Fußboden Figuren mit Schatten und Licht abzubilden *e*); Antonio von Venedig, Jacopo von Caſentino, Spinello von Arezzo, und andere. Dieſen hat Baldinucci viele Maler beygefügt, die Vaſari entweder ausgelaſſen, oder gar zu kurz berührt hatte. Merkwürdig iſt die geiſtliche Brüderſchaft des Heiligen Lukas, welche 1349 die Maler zu Florenz unter gewiſſen Regeln, die Baldinucci bekannt gemacht hat *f*), errichteten. Dieſer Schriftſteller giebt auch, dem Tadel des Vaſari zu entgehen, einige Nachrichten von einem fremden Maler, nemlich von Guarinuto einem Paduaner, welcher in der Hälfte dieſes Jahrhunderts zu Venedig, Padua, und Baſſano rühmliche Proben von ſeiner Geſchicklichkeit abgelegt hat *g*). Wir hoffen aber viel zuverläßigere und ausführlichere Nachrichten von den Werken dieſes Meiſters, die zu Baſſano noch vorhanden ſind, von der fleißigen Feder des Herrn Johann Baptiſt Verci, wie er uns verſprochen hat, zu erhalten. Ich übergehe auch verſchiedene andere anſehnliche Maler von Venedig, Bononien, und andern Städten Italiens, von welchen Ridolfi, Malvaſia, und andere Schriftſteller handeln, um noch kürzlich von einem Miniaturmaler, deſſen

*e*) ibid. p. 467.

*f*) Tom. 2. p. 96. Ediz. di Firenze 1768.

*g*) ibid. p. 153. etc.

dessen Andenken Dante in seinem berühmten Gedichte hat verewigen wollen.

IX. Da Dante in seinem Fegfeuer mit dem Maler Oderigi von Gubbio spricht, so legt er ihm in Ansehung seines Schülers Franco, eines Miniaturmalers von Bononien einen Lobspruch in den Mund, wodurch dieser seinem Lehrer vorgezogen wird.

Frate, diss' egli, più ridon le carte
che pennelleggia Franco Bolognese:
L' onor è tutto or suo, e mio in parte *h*).

Woher man schließen kann, daß Franco im Anfang des 14 Jahrhunderts malte. Vasari versichert uns, er habe einige sehr zierliche Zeichnungen von ihm in Händen gehabt, und setzt hinzu, Benedikt XI, oder wie Baldinucci will, Bonifaz VIII, haben ihn zu Miniaturmalereyen in Büchern der Vatikanischen Bibliothek gebraucht. Der Graf Malvasia macht ihn, man weiß nicht aus welchem Grunde, zum Stifter einer Malerakademie zu Bononien, und nennt einige seiner Schüler *i*). Es ist zu bedauern, daß so wenige Nachrichten von einem Maler, der ohne Zweifel einer der Vortreflichsten war, übergeblieben sind. Vielleicht würde so gar sein Name verloren gegangen seyn, wenn ihn Dante nicht vor dem Vergessen geschützt hätte.

*h*) Purgat. c. 11.
*i*) Felsina pittrice.

# Verzeichniß der schätzbarsten Auflagen der besten Italienischen Werke des vierzehnten Jahrhunderts.

Da im vierzehnten Jahrhundert die Italienische Sprache sich so vollkommen ausgebildet hatte, daß sie die Sprache der Gelehrten Schriften wurde, so würde ein Verzeichniß, worin zugleich die Auflagen der Lateinischen Werke angezeigt wären, zu weitläuftig werden. So sind auch die letztern schon bekannt genug in Teutschland. Darum werde ich hinführo nur die besten Auflagen Italienischer Werke anzeigen.

*Abano* (Pietro d') La Phisionomie du Conciliator Pierre de Apono, o sia d' Abano: in Padova per Petrum Maufer 1474.

La Geomanzia di Pietro d' Abano. Venezia per Curziò Navo 1556. in 8.

*Alberto dalla Piagentina Boezio* della Consolazione volgarizzato. in Firenze 1735.

*Barberino* (Francesco). Documenti di Amore in Roma nella stamperia di Vitale Mascardi 1640 in 4. con figure.

*Benvenuto da Imola.* La Divina Commedia di Dante con le chiose e Commento di Benvenuto de' Rambaldi da Imola, dal Latino trasportato in volgare. Venezia per lo Spira 1477 in Fol.

*Boccaccio* (*Giovanni*) il *Decamerone* di Giovanni Boccaccio nuovamente corretto e con diligenza ſtampato, in Firenze per gli eredi di Filippo Giunta 1527. in 4to piccolo. Die beſte Edition, die aber ſehr rar iſt. Paolo Rolli hat ſie 1725 zu London in dem nemlichen Format, mit der nemlichen Linienzahl, und Orthographie nachdrucken laßen. Die Florentiniſchen Editionen von 1573, 1582, 1587 ſind kaſtriert. Die älteſte iſt vom Jahr 1475 durch Johann de Reno, Buchdrucker zu Vicenza, in fol.

*Il Corbaccio* di Giov. Boccaccio etc. in Firenze per Filippo Giunti 1594 in 8. Dieſes Buch heißt auch *Laberinto d' Amore*, unter welchem Titel es auch zu Florenz von Giunti 1516 in 8. gedruckt iſt.

*La Fiammetta* etc. in Firenze per Fil. Giunti 1594. in 8.

*Il Filocolo* etc. in Firenze per Fil. Giunti 1594. in 8. Man nennt dieſes Buch auch *Filocopo*.

*Ninfe d' Ameto*, Commedia etc. in Venezia 1478. in 4. und 1521 in Firenze per i Giunti in 8. welche Edition rar iſt.

*Amoroſa Viſione* — in Venezia preſſo il Giolito 1549. in 8. ſehr rar.

*L' urbano* — in Firenze per Fil. Giunti 1598. in 8.

*Vita di Dante* — in Roma 1544. in 8. ſehr rar.

*Poema della Teſeide* — Ferrara per Carnerio Agoſtini 1475 in fol.

*Amazonide* — Chiosato da Andrea de' Bassi. Ohne Jahr und ohne Buchdrucker. Man glaubt aber, es sey zu Ferrara von C. Agostini gedruckt. das erste gedruckte Italienische Gedicht.

*Le Forze d' Ercole.* in Ferrara per Carnerio Agostini 1475 in fol.

*Bonacorso da Montemagno.* Le Rime. in Roma 1559.

*Bonsignore* (Giovanni) *Le Transformazioni di Ovidio* tradotte in Prosa. Venezia 1497. fol.

*Brunetto Latini.* il Tesoro — in Venezia presso Marchio Fessa 1533, in 8. sehr rar.

*Etica d' Aristotile*, ridotta in compendio da Brunetto Latini, ed altre traducioni e scritti di que' tempi etc. in Lione per Giovanni Tournes 1568. in 4. sehr rar, und muß 186 Seiten enthalten. Daselbst ist auch dieses Werk 1568 in 4 mit dem folgenden heraus kommen:

*Orazioni di Cicerone* per Q. Ligario, per Marcello, e per Dejotaro. in Lione 1568. in 4.

*Della Invenzione Rettorica* di Cicerone — in Roma 1546 in 4.

*S. Caterina da Siena* — L.' opere — in Venezia per Aldo Romano 1500 in fol. und daselbst von Farri 1579.

*Cecco d' Ascoli.* Tutte l' opere di Cecco d' Ascoli. in Venezia per Bernardino da Novara 1487 in 4. 1516 in 4. 1519 in 8.

*La Cerba* di Cicco Esculano, Poema. in Venezia per Phil. Petri et Soc. non. majas 1478. in 4.

*Cessi*

*Ceffi* (Filippo) *La Storia della Guerra di Troja* di Guido delle Colonne — in Colonia per Arnoldo Terborne 1477. in 4. in Venezia 1481 in fol. in Firenze 1610 in 4. in Napoli 1665 in 4. Die Florentiniſche iſt die ſeltenſte.

*Cino da Piſtoja.* Sonetti e Canzoni di diverſi Antichi Autori Toscani in X. Libri, cioè di Dante Alighieri, Cino di Piſtoja etc. raccolti da Bern. Giunta. in Firenze — 1527 in 8. Auch einzeln zu Rom 1559. in 12. und zu Venedig 1589. Dieſe iſt die Vollſtändigſte.

*Crescenzio* (*Pietro*) dell' agricoltura, in Firenze 1478. in fol. in Venezia 1536. und 1564. in 8. in Firenze 1605 in 4. ſehr rar überhaupt.

*Dante Alighieri.* La Divina Commedia. per Ioan Numeiſter 1472. In Mantova per Giorgio e Paolo Tedeſchi 1472. Die älteſten Editionen in fol. Die Brauchbarſten ſind, die von Johann Baptiſta Paſquali in Venedig in 3 Bänden in 8 mit kurzen Noten, und jene des Marcello Prault in Paris von 1768 in klein duodez, in 2 Bänden mit einem Vocabolario portatile, welches den dritten Band ausmacht.

Sonetti e Canzoni etc. Siehe Cino da Piſtoja.

*Quindici Canzoni* di Dante, in ſeinem Vita nuova, welches mit des Boccaccio Lebensbeſchreibung des Dante 1576 zu Florenz gedruckt, und ſehr rar iſt.

*L' Amoroſo Convivio* di Dante in Firenze 1490. 4. in Venezia 1529. 1531. in 8.

*Proſe antiche* di Dante, Petrarca e Boccaccio,

e di molti altri nobili e virtuoſi ingegni. in Firenze preſſo il Doni 1547. 4.

*Fortifiocca* (Tommaſo) Vita di Nicolo di Lorenzo detto Cola di Rienzo, tribuno del popolo Romano. in Bracciano 1624. in 12.

*Frezzi* (Federigo) il *Quatriregio* ſopra i regni d' amore di Satanaſſo, de' vizi, e della virtu. in Perugia. 1481 in fol. In Firenze per Pier Pacini da Peſcia 1508. in Foligno in 2Bänden in 4 durch Pompeo Campana 1511, welche die beſte Edition iſt. Jede dieſer Herausgaben iſt rar.

*Giovanni Fiorentino*, il Pecorone. in Milano 1558 in 8. in Trevigi 1601 in 8.

*Guidotti* (Galeotto), La Rettorica di Cicerone ad Erennio. in Bologna 1478. und 1658 in 12, in Venezia 1539. 8.

*Guittone d' Arezzo* — Sonetti e Canzoni di diverſi antichi autori. Siehe *Cino*.

*Iacopone da Todi* Cantici del beato Iacopone da Todi con diligenza riſtampati, con l'aggiunta di alcuni diſcorſi ſopra di eſſi, e con la vita ſua, nuovamente poſta in luce. in Roma preſſo Ipolito Salviano 1558 in 4.

*Marſiglio* (Luigi). Einige Italieniſche Briefe, die der Herr Kanonikus Biſcioni zu Florenz unter den Lettere di Santi e Beati Fiorentini herausgegeben hat.

*Novelle* — Le *ciento Novelle Antike* (Von mehrern unbekannten verfaſſern) in Bologna nelle caſe di Girolamo Benedetti 1525 in 4. überaus ſchön gedruckt in alter Orthographie. ſehr rar. und in Venezia 1571. Sie finden ſich auch mit der nemlichen Orthographie in der

Gamm

Sammlung des Sanſovino in 4. Aber in neuerer Orthographie ſind ſie 1572 von den Giunti zu Florenz herausgegeben worden, unter dem Titel *Libro di Novelle e di bel parlare gentile, nel quale ſi contengono cento Novelle — con l' aggiunta di quattro altre e con una dichiarazione di alcune delle voci piu antiche.*

*Ranotti Levi* (Giuſtina). deren Sonetti ſich in der Logica Poetica des Gilio finden.

*Petrarca* (Francesco) Rime. in Venezia per Vindelino Spira 1470 in fol. Die erſte Edition. Sie ſind bey 200 mal aufgelegt. Die beſten ſind die von Venedig 1501 durch Aldo Manuzio, 8; daſelbſt 1514 und 1521 8 durch Aldo Romano. Eben daſelbſt 1540. in 8 durch Vincenzio Valgriſi, 1546 durch Aldo in 8; 1553 in 4 durch Gabriel Giolito, und 1581 in 4 durch Aleſſandro Griffio. in Lione preſſo Guglielmo Rovilio 1574 in 16 mo. in Baſilea ad inſtanza di Pietro de Sedabuoni 1582. 4. Dieſe iſt unter allen die rareſte. Aber die brauchbarſte iſt die Modeneſiſche per Bartolomeo Soliani Stampator ducale 1711 in 4. mit Anmerkungen verſchiedener Gelehrten, beſonders des Muratori.

*Proſe antiche* di Dante; Petrarca etc. vide Dante.

*Il Petrarchiſta* di Nicolo *Franco*, nel quale ſi danno a leggere molte Lettere, che Petrarca Scriſſe in Lingua Toſcana etc. in Venezia per il Giolito 1539. 1541. 1543. in 8.

*Polo* (Marco) Veneziano delle meraviglie del mondo per lui vedute. in Venezia preſſo Marco Claſeri 1597 in 8. eine rare Edition.

*Pucci* (Antonio) Cronaca di Giovanni Villani in terza Rima, findet ſich 1772 gedruckt in Delizie degli eruditi Toſcani des P. Ildefonſo di S. Luigi

Le Rime in der Raccolta d' Allacci, und in der Bella mano des Giuſti di Conti.

*Reinaldo*, (Boezio di) la Storia d' Aquila dal 1252 fino al 1362 in verſi martelliani. Muratori Antiquit. Ital. vol. 6.

*Rivalta* (Giordano da) Prediche, in Firenze per Tartini e Franchi 1738 in 4.

*Sacchetti* (Franco) — Le Novelle. in Firenze nel 1724. Rime in der Bella mano di Guiſti dé Conti.

*Salimbeni* (Benuccio) Rime. in der Raccolta des Allacci und im 3 Band des Creſcimbeni p. 83.

*Seneca* Epiſtole, e alcuni trattati tradotti da un Anonimo. Stampate in Firenze nel 1517. 4. Venez. 1548. Milano 1611. 8. Venez. 1677. 4.

*Simone da Caſcia*, Vangeli con ampia ſpoſizione, in Firenze 1496. in fol.

*Simigardi* oder *Sighinardi* (Gorello de') Cronaca d' Arezzo in terza rima dal 1310 fino al 1384. Muratori Script. Rer. Ital. vol. 15. p. 809.

*Strada* (Zanobi da) i morali di ſan Gregorio Papa, volgarizzati per Zanobi da Strada — in Firenze per Nicolo di Lorenzo della magna 1486. 2 Tom. in fol.

*Uberti* (Fazio degli). il Dittamondo. in Venezia per Criſtofano di Penſa 1501 in 4.

*Villani* (Giovanni) iſtoria di Giovanni Villani, citta-

cittadino Fiorentino, nuovamente corretta, e alla ſua vera lezione ridotta, col riſcontro de' teſti antichi. in Firenze preſſo i Giunti 1587 in 4.

*Villani* (Matteo). Iſtoria, che continua quella di Giovanni ſuo fratello — in Venezia 1562, und zu Florenz 1581. 1596. in 4. mit dem, was ſein Sohn Philipp bis ins Jahr 1364 hinzugeſetzt hat. Die Giunti haben dieſe Editionen ſo wohl zu Venedig als zu Florenz veranſtaltet. Es iſt ſehr ſelten, daß man die drey Villani von einer Edition findet.

*Villani* (Filippo) Vite degl' illuſtri uomini Fiorentini, (eines unbekannten gleichzeitigen Ueberſetzers) ora per la prima volta date alla luce colle annotazioni del Conte Giammaria Mazzuchelli Accademico della Cruſca, in Venezia 1747. in 4.

*Zeno*, Commentari del Viaggio in Perſia di *Caterino Zeno*, e delle guerre fatte nell' Imperio Perſiano dal tempo di Uſſan Caſſano in qua, libri due: e dello ſcoprimento dell' Iſola Friſlanda, Eslanda etc. da due fratelli *Zeni Nicolò* ed *Antonio*. Libro uno. in Venezia per il Marcolino 1558 in 8.

*Zenoni* (Zenone). Pietoſa Fonte, (Poema di 13. Capitoli in terza Rima ſulla morte di Petrarca) — welches der Herr Doktor Lami in ſeinen Deliciae Eruditorum vol. 14 Florenz herausgegeben hat.

## Kollektionen.

Sonetti e Canzoni di diverſi antichi autori Toscani in X Libri, cioè di *Dante Alighieri, Cino, da Piſtoja, Guido Cavalcanti,*

ti, *Dante da majano*, *Fra Guittone* d' Arezzo, ed altri raccolti da Bernardo Giunta 1527 in 8. ſehr rar, und ſchätzbar.

Rime diverſe di *Giuſto de' Conti*, dette La Bella mano publicate da Iacopo Corbinelli. in Parigi per Mameta Pacinoto 1595 in 12. con una Raccolta di Rime antiche di diverſi Toscani. Auch zu Florenz 1715 in 12.

Fiori di Rime di Poeti illuſtri, raccolti da Gerolamo Ruſcelli. in Venezia 1558. in 8.

Stanze di diverſi illuſtri Poeti, raccolte da Antonio Termino. in Venezia 1572. in 8. La ſeconda parte 1572. per il Giolito.

Rime di diverſi eccellenti autori, raccolte da Lodovico Dolce, in Venezia preſſo il Giolito 1556. in 12.

Stanze di diverſi illuſtri Poeti, nuovamente raccolte da Lodovico Dolce a comodo e utile degl' ſtudioſi della Lingua Toſcana. in Venezia. per il Giolito 1553 in 12. In dieſer Edition findet ſich das ſchlüpfrige Gedicht des Tanſillo, il *Vendemmiatore*, welches in andern Editionen ausgelaſſen worden iſt. Rar.

Rime Scelte di nuovo corrette e riſtampate (*da Lod. Dolce*) in Venezia preſſo il Giolito 1565. Tomi 2. in 12.

Rime diverſe di molti Eccellenti autori in Venezia preſſo il Giolito. Libro 1. 1546. Libro 2 1547. durch Lodovico Domenichi.

Rime di diverſi nobili Poeti Toſcani, raccolte da Dionigi Atanagi, in Venezia per L. Avanzi 1566. Tom. 2. in 8.

Ora-

Orazioni di diverſi uomini illuſtri raccolte da Franceſco Sanſovino. in Venezia 1584. in 4. Tomi 2. in un volume.

Proſe Fiorentine raccolte dallo ſmarrito accademico della Cruſca (das iſt Karl Dati) Parte 1ma in 5 volumi. in Firenze vol. 1. 1661; vol. 2. 1716; vol. 3. 1719; vol. 4. 1720; vol. 5. 1722 in 8.

Novelliere Italiano. in Venezia 1754.

# Namen-Register

## der Gelehrten und Künſtler, die in dieſem Band enthalten ſind.

### A.


Abano, (Petrus von) Sterndeuter und Arzt, 13. 112. Kenner der Arabiſchen Sprache, 299
Abayſio (Guido von) Rechtsgelehrter, 209
Acciaiuoli Nikolaus, Stifter einer Bibliothek, 58
Ackerbau, 148
Adrianus, Franz, Gottesgelehrter, 98
Agnolo von Siena, Bildhauer 483
Agoſtino von Siena Bildhauer, 483
Aiguanus, Michael, ein Gottesgelehrter, 85
Akademie der Dichtkunſt, die älteſte, 450. der Baukunſt, 480
Albericus von Roſciate, Rechtsgelehrter 192
Albert, Sächſiſcher Herzog, Rektor der Univerſität zu Padua, 28. 273
- - von Gandino, Rechtsgelehrter, 178
- - von Padua, Gottesgelehrter, 83
- - von Piagentina, Lehrer der Grammatik, 461
Albertinus Muſſatus, Geſchichtſchreiber, 269. Lateiniſcher Dichter, 429
Albizzi, Franz, Dichter, 414
Albornoz, Aegidius, Kardinal, Stifter des Spaniſchen Kollegiums zu Bologna, 26
Alchemie, 133
Alfani, Bartolus, Rechtsgelehrter, 194
Alighieri, Siehe Dante.

Allegretus, Jacob, Dichter, 449
Alterthümer, die erſte Sammlung, 64
Americus von Piacenza, 89
Amidani, Wilhelm, Gottesgelehrter, 90
Anatomie, 171. 173
Ancarano (Petrus von) Rechtsgelehrter, 223
Andalo de Nigro (Andalone del Nero) Reiſebeſchreiber, 72. Aſtronom 125
Andreä, Johannes, Rechtsgelehrter 211
Andreas von Piſa, Bildhauer und Baumeiſter, 483
Angelus de Cingolis, ein guter Gräciſt, 300
- - de Ubaldis, Rechtsgelehrter, 200
Anguiſſola, Lancelloto, Dichter, 414
Anton von Budrio, Rechtsgelehrter, 225
Antonio von Venedig, Mahler, 492
Antonius Plebanus de Vado, Lehrer der Grammatik, 472
Armanno, Chronikenſchreiber, 244
Arnaldus von Villanuova, 134
Arzneywiſſenſchaft, 150
Aſcoli, Franz, Sterndeuter, 121
Averroes, ſeine Schriften ins Latein überſetzt, 108
Azarius, Peter, Geſchichtſchreiber, 284

## B.

Badoarus, Bonaventura, Gottesgelehrter, 93. 94. 95
Baiſo (Guido von) Rechtsgelehrter, 209
Balducci, Johann, Bildhauer, 485
Baldus, Rechtsgelehrter, 32. 198
Bambagiuoli, Graziano, kommentiert den Dante, 342
Bandinus, Lehrer der Grammatik, 463
Barbato, Marco, Dichter, 412
Barberino, Franceſco, Dichter, 348. 349
Bardi, Robert, Gottesgelehrter, 53. 80
Barlaam, Beförderer der Griechiſchen Litteratur in Italien, 55. 301
Barrili, Johann, Dichter, 412
Bartholomäus von Ferrara, Geſchichtſchreiber, 288
- - - von Oſa, Rechtsgelehrter, 232
- - - von Piſa, Philoſoph, 147
- - - von Puglioſa, Geſchichtſchreiber, 287
Bartolinus, Lehrer der Grammatik, 464

Bartolo, Franceſco von Buti, Erklärer des Dante, 344
Bartolus, Rechtsgelehrter, 32. Sein Leben, 195
Barzi, Benedikt, Rechtsgelehrter, 205
- - Philipp, Gottesgelehrter, 98
Baukunſt, 477
Bazzanus, Johannes, 279
Beccaio, Anton, Dichter, kommentiert den Dante 343. Dichter 408
Bellebuono, Ueberſezer Klaßiſcher Schriftſteller, 462
Belviſo, Jacob, Rechtsgelehrter, 25. 180. 181
Benvenutus Campeſanus, Dichter, 430
- - Rambaldus von Imola, Geſchichtſchreiber, 242; Erklärer des Dante, 344; Lehrer der ſchönen Wiſſenſchaften 473
Bertaglio, Michael, Arzt, 165
Bertolino von Novara, Baumeiſter 481
Bertucius, Arzt, 163
Biancherti, Johanna, Dichterin, 421
Bibliotheken, 41. 55. 56. 57. 58. 59. 61
Bildhauerkunſt, 482
Bindus, Gottesgelehrter, 99
Boccaccio, Johann, läßt den Homer aus Griechenland kommen, 52. Seine hiſtoriſche Werke, 241; ſeine geographiſche Werke 297; befördert die Griechiſche Litteratur, 308; ſeine Lebensgeſchichte 397; ſeine übrige Werke 406
Bonaſede, Paganino, Dichter vom Ackerbau, 419
Bonagratia von Bergamo, Gottesgelehrter, 103
Bonarimus, Dichter, 428
Bonaventura von Padua, Gottesgelehrter, 93
Bonichi, Bindo, Dichter, 351
Bonus, Petrus, Alchemiſt, 134
Boſone Novello von Gubbio, Dichter, 345. 347
Braccioforte, Bildhauer, 486
Braco (Petrus de) guter Gräciſt; 300
Bruno von Florenz, Lehrer der Schönen Wiſſenſchaften, 463
Buccio di S. Vittorino, Dichter, 418
Buccio Renallo di Poppleto, Dichter 417
Bücher der Alten, entdeckt in Italien, 49
Budrio (Anton von) Rechtsgelehrter, 225
Buonaccorſo von Montemagno, Dichter, 422
Buonamico Buffalmacco, Mahler, 491

Buonandrea, Johannes, Lehrer der Grammatik, 464
Buonaventura, Nikolaus, Baumeiſter, 479
Buti, Franz, Lehrer, der ſchönen Wiſſenſchaften, 473
Butrigarius, Jacob, Rechtsgelehrter, 182

## C.

Cajetanus, Jacob, Dichter, 433
Caldérinus, Johannes, Rechtsgelehrter, 218
- - Kaſpar, Rechtsgelehrter, 219
Caloria, Thomas, von Meſſina, Dichter, 42. 409
Campeſanus, Benvenutus, Dichter, 430
Campioni, Marco, Baumeiſter, 479
Cane della Scala, ein Gönner der Gelehrten, 95 und Dichter 345
Capoccio, Alchemiſt, 136
Capra, Benedikt, Rechtsgelehrter, 205
- - Heinrich, ſonderbarer Verehrer des Petrarca, 18
Careſinus, Raphael, Geſchichtſchreiber, 168
Carpi (Heinrich von) Bildhauer, 482
Carrara (Herrn von) große Beförderer der Gelehrſamkeit zu Padua, 10
Caruſius, Bartholomäus, Gottesgelehrter, 86
Caſa (Tedaldo della) ein guter Gräciſt, 314
Caſola, Nicolaus, Dichter, 12
Caſtellanus, Dichter, 431
Caſtellus, Geſchichtſchreiber, 278
Caſtiglionchio (Jacob von) Rechtsgelehrter, 226
Caſtore de Durante, Geſchichtſchreiber, 260
Cecco d'Aſcoli, Sterndeuter, 121; Dichter, 349
Cermenate (Johann von) Geſchichtſchreiber, 283
Chiavello, Livia, Dichterin, 421
Chinazzus, Daniel, Geſchichtſchreiber, 268
Chriſtina von Pizzano, Geſchichtſchreiberin, 290
Chryſoloras, Manuel, Griechiſcher Gelehrter, 312
Ciffi, Philipp, überſetzer Klaſſiſcher Schriftſteller, 462
Cino Sinibaldi von Piſtoja, Rechtsgelehrter und Dichter 184. 350
Cola di Rienzo, Forſcher der Alterthümer, 238
Colonna, Johannes, Freund des Petrarca, 73
- - Landolphus, Geſchichtſchreiber, 242
Colutius Salutatus, ein großer Bücherſammler, 54, und Dichter 451

Compagni, Dino, Geſchichtſchreiber 251, und Dichter, 349
Conforti, Jacob, Gottesgelehrter, 98
Confortus Poler, Geſchichtſchreiber, 278
Convenevole, Lehrer der ſchönen Wiſſenſchaften, und des Petrarca, 435
Cornazzanus, Johannes, Geſchichtſchreiber 280
Cortuſius, Albrighettus, Geſchichtſchreiber 275
- - Ludwig, Rechtsgelehrter 206
- - Wilhelm, Geſchichtſchreiber, 275
Creſcenzi, Peter, Schriftſteller vom Ackerbau, 149
Cunio (Wilhelm von) Rechtsgelehrter, 207

D.

Dante, Alighieri, Dichter, ſein Leben 322; ſeine Werke 339; als Lateiniſcher Dichter, 425
- - Jacob, Dichter, 345
- - Peter, Dichter 345
Dauli (Johannes de) Kenner der Arabiſchen Sprache, 299
Dei, Andrea, Geſchichtſchreiber, 260
Demetrius, ein Gelehrter Grieche in Italien, 312
Dichtkunſt, die Italieniſche, 320; und die Lateiniſche, 423
Dino Compagni, Geſchichtſchreiber, 251
Dino del Garbo, Rechtsgelehrter, 23.
Dinus von Florenz, Arzt, 152
Dionyſius von Borgo San Sepolcro, Gottesgelehrter, 81
Dominicus Sylveſtri, Erdbeſchreiber 297, und Dichter 448
- - von Arezzo, Lehrer der Grammatik, 472
- - von Civaſſo, Philoſoph, 146
- - von Florenz, Baumeiſter, 480
- - von Gravina, Geſchichtſchreiber, 290
- - von Raguſa, Arzt, 165
Donato Velluti, Geſchichtſchreiber, 259
Donatus, Ludovicus, Gottesgelehrter, 97
- - von Caſentino (apennigena) Lehrer der Grammatik, 467
Dondi, Gabriel, Sterndeuter, 145
- - Jacob, Arzt, und Mechaniker 138

Dondi, Johannes, Mechaniker, 138
- - Johannes, Dichter, 351
Dramatiſche Dichtkunſt, 458
Durante (Caſtore di) Geſchichtſchreiber, 260

## E.

Eſte, die Fürſten dieſes Hauſes, welche die Gelehrſamkeit beförderten, 12

## F.

Falcutius (Nicolaus) Arzt. 157
Faßitelli, Alexander, Gottesgelehrter, 87
Fazio degli Uberti, Erdbeſchreiber, 297, und Dichter, 351
Ferrari, Rechtsgelehrter, 202
Ferretus Geſchichtſchreiber 277; Dichter 431
Filippo von Florenz, Lehrer der Grammatik, 462
Flamma, Galvanus, Geſchichtſchreiber, 281
Franceſco Novello von Carrara, Beförderer der Gelehrſamkeit 11. 12
Franciſcus Pipinus, Geſchichtſchreiber 244
Franciſcus von Forti, Alchemiſt, 135
Franciſcus von Siena, Arzt, 165
Franco, Miniaturmahler, 493
Frezzi, Friederich, Dichter, 419

## G.

Gabrius de Zamoriis, Dichter, 446
Gaddi, Taddeo, Mahler, 491
Galeatius von S. Soſia, Arzt, 161
Gardo, Dinus, Arzt 152
- - Thomas, Arzt 152, 154
Gatari, Galeazzo, Geſchichtſchreiber, 276
Gazzata, Petrus, Geſchichtſchreiber, 280
- - Sagatius, Geſchichtſchreiber, 280
Gelehrſamkeit, allgemein geehrt im 14 Jahrhundert, 16. 17
Genga (Eleonora Gräfin von) Dichterin, 421
Gentilis von Foligno, Arzt, 158
Giottino, Mahler, 491
Giotto Baumeiſter 482. Bildhauer 483. Mahler 487

Giuſtina Levi Perotti, Dichterin, 421
Gonzaga, Herrn von Mantua, Beförderer der Gelehrſamkeit 14. 15
Gorello von Arezzo, Geſchichtſchreiber, 260
Grachia, Geſchichtſchreiber, 261
Grademigo, Jacob, Dichter, 420
Grammatik, 460
Granchi, oder Grachia, Geſchichtſchreiber, 261
Gregorius XI, Stifter eines Kollegiums zu Bologna, 26
Gregorius von Rimini, Gottesgelehrter, 84
Griffolino von Arezzo, Alchemiſt, 136
Griffoni, Matthäus, 287
Guarinuto, Mahler, 492
Guido de Abayſio, Rechtsgelehrter, 210
- - de Bagnolis, Arzt, 167
- - Guiſi, Rechtsgelehrter, 210
- - Novello, Dichter, 345
- - von Reggiolo, Lehrer der Grammatik, 473
Guizzardus, Lehrer der Grammatik, 473

## H.

Hieronymus von Siena, Gottesgelehrter, 99
Homers Gedichte kommen aus Griechenland nach Italien, 51. 52. die erſte gute Lateiniſche Ueberſetzung, 310

## J.

Jacob d'Angelo, Beförderer der Griechiſchen Litteratur, 313
- - von Carrara, Gönner der Gelehrten, beſonders des Petrarca, 10
- - von Caſtiglionchio, Rechtsgelehrter, 226
- - von Ferrara, Biſchof und Arzt, 166
- - von Figlini, Dichter, 451
- - von Forli, Arzt, 159
- - von Reggio, Arzt, 169
Jacopo von Caſentino, Mahler, 492
Jacopone von Todi, Dichter, 321
Johanna Bianchetti, Dichterinn, 421
Johannes Andrea, Rechtsgelehrter, 211. 215
- - dal Boggio, Gottesgelehrter, 93

Johannes de Horologio (Dondi) ein groſſer Mechaniker 141, und Arzt 144
- - de Virgilio, Dichter, 425
- - von Fabriano, Gottesgelehrter, 90
- - von Legnano, Rechtsgelehrter, 220
- - von Parma, Arzt, 166
- - von Ravenna, Grammatiker, 467
- - von S. Sofia, Arzt, 161
Jordan von Rivalta, Prediger, 476
Julianus, Geſchichtſchreiber, 279

## K.

Karl IV, Gönner der Gelehrſamkeit, und des Petrarca, 15. 16
Katherina von Siena, Dichterinn, 420
Konrad von Fierſele, Aſtronom, 125
Kopiſten, wie ſie im 14 Jahrhundert beſchaffen waren, 43
Künſte, Schöne Künſte im 14 Jahrhundert, 477

## L.

Lambertaccius, Johann Philipp, Rechtsgelehrter, 202
Lana, (Jacob della) kommentiert den Dante, 343
Lancellotto, Dichter, 414
Lancia, Andreas, Ueberſeker der Aeneis, 462
Landini, Franz, Tonkünſtler, und Dichter, 446
Landoccio Neri, Dichter, 420
Landolphus Colonna, Geſchichtſchreiber, 242
Laſcaris, Philipp, Provenzaldichter, 316
Laurati, Pietro, Mahler, 491
Legnano, (Johannes von) Rechtsgelehrter, 220
Leoninus von Padua, Gottesgelehrter, 98
Leontius, Pilatus, ein vortreflicher Gräciſt, und Lehrer des Boccaccio, 306
Liazarus, Paul, Rechtsgelehrter, 219
Livia, Chiavello, Dichterinn, 421
Lombardo da Serico, 11
Lovatus, Dichter, 426
Lullus, Raimundus, Alchemiſt 134, und Beförderer der Orientaliſchen Sprachen, 298

## M.

Magninus, Arzt, 169
Mahlerkunſt, 468
Mährchen, 416
Mährchen-Dichter, 416
Malabranchi, Hugolin, Gottesgelehrter, 92
Malumbra, Richard, Rechtsgelehrter, 180
Maniacus, Johann Ailinus, Geſchichtſchreiber, 297
Mannelli, Lukas, Philoſoph, 148
Manzini, Johann, Schauſpieldichter, 459
Manzuoli, Luca, Dichter, 420
Marchetto von Padua, Tonkünſtler, 145
Marco von Campioni, Baumeiſter, 479
Marinus Sanutus, Reiſebeſchreiber, 72; Geſchichtſchreiber, 295
Marſilius, Ludwig, Gottesgelehrter, 99
Marſilius von Padua, Gottesgelehrter, 103
Marſilius von S. Sofia, Arzt, 159. 160
Mathematik, 107
Mattarelli, Nicolaus, Rechtsgelehrter, 189
Matthäus, Silvaticus, Arzt, 170
Mazzuoli, Johannes, Grammatiker, 462
Mechaniſche Erfindungen, 136
Michino von Mezzano, Erklärer des Dante, 342
Michael von Ceſena, Gottesgelehrter, 103
Moccia, Johann, Dichter, 481
Mojus von Parma, Dichter, 445
Monaldeſco, Ludwig, Geſchichtſchreiber, 288
Moranus Bonifacius, Geſchichtſchreiber, 279
Morigia, Boninconiro, Geſchichtſchreiber, 285
Mundinus, Arzt, 271
Muſik, 145
Muſſatus, Albertinus, Geſchichtſchreiber, 269; Dichter, 429. 458
Muſſis, (Johannes de) Geſchichtſchreiber, 280

## N.

Natali, Pietro, Dichter, 418
Neri, Geſchichtſchreiber, 260
Neri, Landocio, Dichter, 420
Nicolaus von Reggio, Ueberſetzer des Galenus, 174
— — von S. Sofia, Arzt, 161. 162
Nino von Piſa, Bildhauer, 484

Novella, Eine Rechtsgelehrte, 217
Novelle, 416

O.

Oderigi von Gubbio, Miniaturmahler, 497
Odoricus von Pordenone, Reiſebeſchreiber, 66
Oldradus de Ponte, Rechtsgelehrter, 178
Oueſti, Joſeph, Arzt, 165
Orgagna, Andrea, Dichter, 419
Organi, (Franceſco dagli) Dichter, 448
Ortenſia di Guglielmo, Dichterin, 421
Oſa, Bartholomäus, Rechtsgelehrter, 232

P.

Paganino, Bonafede, Dichter vom Ackerbau, 419
Paganinus, Lehrer der ſchönen Wiſſenſchaften, 473
Papier, erfunden im 14 Jahrhundert, 45
Paolino di Piero, Geſchichtſchreiber, 250
Paſſavanti, Jacob, Gottesgelehrter, 89
Paſtrengo, Wilhelm, guter Gräciſt, 301
Paulo dell' Abbaco, Dichter! 349
Paulus Geometra, Sternkundiger, 125
Paulus von Perugia, Bibliothekar, 55
Pecorone, 417
Peraga, Bonaventura, Gottesgelehrter, 93
Petrarca, auch von gemeinen Leuten bewundert, 175 Reiſebeſchreiber 74. ſeine Philoſophiſche Werke, 147; Verbeſſerer der Geſchichte, 235, 239, und der Kritik 237; ſeine Hiſtoriſche Werke 239; er lernt Griechiſch 306, kommentiert den Dante 343; ſeine Lateiniſche Gedichte 438. Sein Leben 352; ſeine Italieniſche Gedichte 391; ſchreibt Schauſpiele 459
Petrus von Abano, Arzt, 13. Sterndeuter 112. Kenner der Arabiſchen Sprache, 299
- - von Ancarano, Gechtsgelehrter, 223
- - von Aquila, Gottesgelehrter, 91
- - von Argelata, Arzt, 163
- - von Florenz, Arzt, 156
- - von Muglio, Lehrer der ſchönen Wiſſenſchaften, 465
- - von Reggio, Arzt, 168
Philargus, Petrus, nachmaliger Pabſt Alexander V. 13

Philipp de Caſſolis, Rechtsgelehrter, 202
Philoſophie 107. 146
Piagentina, (Albert della) Grammatiker, 461
Pipinus, Franciſcus, Reiſebeſchreiber, 72, Geſchichtſchreiber, 244
Pizzano, Chriſtina, Geſchichtſchreiberin, 290
- - Thomas, Sternkundiger, 125
Porchetus de Salvaticis, Gottesgelehrter, 89. Kenner der Hebräiſchen Sprache, 300
Predigten, Italieniſche, 476
Provenzalgedichte, 315.
Pucci, Antonio, Dichter, 418

## R.

Radolphus, Geſchichtſchreiber, Siehe Landolphus
Raimondini, Marſilius von Padua, Gottesgel. 103
Raimundus, Lullus, Beförderer der Orientaliſchen Sprachen in Italien 298
Rainerus de Ariſendis, Rechtsgelehrter, 190
Rainieri, Granchi, Geſchichtſchreiber, 261
Rambaldus, Benvenutus von Imola, Geſchichtſchreiber, 242. Erklärer des Dante 344. Lehrer der ſchönen Wiſſenſchaften 473
Ramponi, Franciſcus, Rechtsgelehrter, 183
Ranierus von Piſa, Gottesgelehrter, 89
Rechtswiſſenſchaft, die Bürgerliche, 175. die Geiſtliche, 208
Redekunſt 475
Reiſebeſchreibungen, 65
Rienzo (Cola di) Kenner der Alterthümer, 238
Rinaldus von Villafranca, Lehrer der Redekunſt, 466
Ripalta (Petrus von) Geſchichtſchreiber, 280
Ripalta, Jordan, Prediger, 476
Robert, König zu Neapel, Beförderer der Gelehrſamkeit. 8. 55
Rolandus, Placiola, Rechtsgelehrter, 176
Ronto, Matteo, überſetzt den Dante ins Latein, 344
Roſſi, Adriano, Dichter, 419

## S.

Sacchetti, Franco, Mährgen-Dichter, 415
Sachazinus de Levaloſiis, Geſchichtſchreiber, 280
Salernitaniſche Schul, ihr Verfall, 152

Salimbeni, Benuccio, Dichter, 351
Salutatus, Colutius, Dichter, 451
Sanutus, Marinus, Geſchichtſchreiber, 295
Sardi, Ludwig, Rechtsgelehrter, 202
Schöne Künſte, 477
Schulen, 21, zu Meiland 32. Corſica 39, Modena, Reggio, 40
Sekretäre, Päbſtliche, 474
Simuccio del Bene, Dichter, 413
Soveri, Bartolus, Rechtsgelehrter, 194
Sigeros, Nicolaus, ſchickt dem Petrarca den Homer, 51
Signorinus de Homodeis, Rechtsgelehrter, 191
Silvaticus, Matthäus, Arzt, 170
Silveſtri, Dominikus, Dichter, 448
Simeon, Lehrer der Grammatik, 473
Simon von Caſcia, Gottesgelehrter, 91
Simon von Siena, Mahler, 490
Simon della Toſa, Geſchichtſchreiber, 260
Sinigardi, Gorello, Dichter, 418
Specialis, Nicolaus, Geſchichtſchreiber, 289
Spinello von Arezzo, Mahler, 492
Stefano von Florenz, Mahler, 491
Sterndeutungskunſt, 111
Strada (Zenobius von) Dichter, 442

## T.

Taronus, Petrus, Geſchichtſchreiber, 279
Tempo, (Anton da) Dichter, 423
Theatraliſche Dichtkunſt, 458.
Thomas del Garbo, Arzt, 154
- - von Fragnano, Gottesgelehrter, 93
- - von Padua, Gottesgelehrter. 93
- - von Pezzano, Aſtronom und Arzt, 125
Tigrinus, Franciſcus, Rechtsgelehrter, 179
Torre, Jacob, Arzt, 158
Torrigianus, Ruſtichelli, Arzt, 156
Toſa, (Simon della) Geſchichtſchreiber, 260
Toſſinianus, Peter, Arzt, 165
Trebbiani, Eliſabeth, Dichterinn, 421
Tura, Angelo, Geſchichtſchreiber, 260

## U.

Uberti (Fazio degli) Geſchichtſchreiber 297, und Dichter 351
Ubertino von Carrara, Beförderer der Gelehrſamkeit zu Padua 10
- - von Caſale, Gottesgelehrter, 103
Velluti, Donato, Geſchichtſchreiber, 259
Ventura, Nicolaus, Ueberſetzer Klaſſiſcher Schriftſteller, 462
- - Wilhelm, Geſchichtſchreiber, 286
Vergerius, Peter Paul, Philoſoph, 146
Vertunius, Arzt, 265
Ugurgieri, Neo, Ueberſetzer der Aeneis, 462
Uhr, die erſte eiſerne, 137. 138
Villana, Wilhelm, Gottesgelehrter, 98
Villani, Johann, Geſchichtſchreiber, 252
- - Matteo, Geſchichtſchreiber, 256
- - Philipp, Geſchichtſchreiber, 257. 258
Virgilio, (Anton de) Dichter 425
- - (Johann de) Dichter, 425
Viſconti, Herrn von Meiland, Beförderer der Gelehrſamkeit 13. 14. und der ſchönen Künſte 477
Univerſitäten, im 14 Jahrhundert zu Bologna 22. Padua 27. Neapel 29. Piſa 31. Pavia 32. Piacenza 34. Florenz 35. Siena 37. Rom. 37
Urbanus von Bonnien, Philoſoph, 108

## W.

Wilhelm von Montorſo, Sternbeaker, 112
Wohlredenheit des 14 Jahrhunderts, 480

## Z.

Zabarella, Franciſcus, Rechtsgelehrter, 229
Zeno, Reiſebeſchreiber, 76
Zenobius von Strada, Dichter, 16. 442
Zanoni, Dichter, 415

# Verbeſſerungen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Seite | 23 | Linie | 1 Dino del Garbo, lies | Dino del Garbo |
| - | 31 | - | 17 dieſelben | - dieſelbe |
| - | 35 | - | 6 Dande | - Dante |
| - | 46 | - | 6 Tibaroſchi | - Tiraboſchi |
| - | 48 | - | 25 habe ſich die Papier-Fabrik lies haben ſich die Papier-Fabriken | |
| - | 52 | - | 1 ihn | - ihm |
| - | 53 | - | 23 nach | - nach |
| - | 56 | in der letzten | Hubert | - von Hubert |
| - | 76 | - | 21 Zens, | - Zeno |
| - | 95 | - | 24 Dlugoß | - Duglos |
| - | 132 | - | 16 Ser. | - Ser |
| - | 135 | - | 27 Archimiam | - Alchimiam |
| - | 137 | - | 9 Bacivicus | - Pacificus. |
| - | 137 | - | 19 tempia | - tempra |
| - | 144 | - | 18 Badua | - Padua |
| - | 146 | - | 22 Pacciolati | - Facciolati |
| - | 147 | - | 21 geſchützt | - geſchätzt |
| - | 154 | - | 2 Dinodel Garbo | - Dino del Garder — wird |
| - | 160 | - | 22 die — werden | - |
| - | 181 | - | 17 Belfiſo | - Belviſo |
| - | 205 | - | 16 Biſauer | - Piſauer |
| - | 215 | - | 4 dürf | - darf |
| - | 216 | - | 18 Oldrades | - Oldradus |
| - | 222 | - | 24 et | - il |
| - | 256 | - | 12 Nicsdans | - Ricordano |
| - | - | - | 24 Raccolta | - Scriptores rerum Italicarum |
| - | 257 | - | 8 Matteo | - Johann |
| - | 268 | - | 7 Dandulus | - Dandalus |
| - | 283 | - | 21 Guaraerus | - Guarnerus |
| - | 320 | - | 1 das 1. Kap. | - das 12 Kap. |
| - | 335 | - | 24 ſchmeichelt | - ſchmeichelte |
| - | 392 | - | 1 credulo | - creduto. |
| - | - | - | 29 derſelben | - desſelben |

Seite

# Verbeſſerungen.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 394 | Linie | 9 mi, Sforza | lies mi Sforza | |
| - | 397 | - | 25 cerualdo | - | cervaldo |
| - | 402 | - | 24 Franio | - | Franco |
| - | 423 | - | 21 das 2 Kap. | - | das 13 Kap. |
| - | 428 | - | 4 Napadopoli | - | Napadopoli |
| - | 431 | - | 15 Buſſans | - | Baſſano |
| - | 440 | - | 26 das Auguſtus | - | des Auguſtus |
| - | 441 | - | 13 auf einem Landgut | - | einem Landgut |
| - | 453 | - | 5 Apoſtolischer | - | Apoſtolischen |
| - | 461 | - | 3 von denn | - | von denen |
| - | 471 | in der letzten des 14 Jahrh. | | - | des 15 Jahrh. |